



23. Sitzung

Wiesbaden, den 7. Oktober 2009

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	1541	Dr. Thomas Spies	1555
<i>Entgegengenommen</i>	1541	Hermann Schaus	1556
Vizepräsident Frank Lortz	1541	Dr. Ralf-Norbert Bartelt	1557
Vizepräsident Heinrich Heidel	1579	Minister Jürgen Banzer	1559
Axel Wintermeyer	1580	Vizepräsident Lothar Quanz	1559
33. Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE betreffend Verkauf der Rechte am Landesabitur – Drucks. 18/1047 zu Drucks. 18/338 –	1541	14. Zweite Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Erweiterung der Mitbestimmung – Drucks. 18/1136 zu Drucks. 18/420 –	1560
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1541	<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	1570
Hermann Schaus	1541		
Axel Wintermeyer	1541	15. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Reform des hessischen Reisekostenrechts und zur Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes – Drucks. 18/1137 zu Drucks. 18/860 –	1560
Vizepräsident Frank Lortz	1541	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i>	1571
 		hierzu: Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucks. 18/1196 –	1560
43. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Besuch einer Gedenkstätte oder eines Museums zur deutschen Teilung – das Unrecht und das Leid der Menschen in der DDR darf nicht in Vergessenheit geraten – Drucks. 18/1163 –	1541	<i>Abgelehnt</i>	1570
hierzu: Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 18/1189 –	1541	Nancy Faeser	1560
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	1551	Günter Rudolph	1560, 1569
 		Hermann Schaus	1561, 1566, 1570
66. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Wider das Vergessen“ – Gedenkstättenbesuche für alle Schülerinnen und Schüler – Drucks. 18/1197 –	1541	Jürgen Frömmrich	1562, 1565, 1568
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	1551	Dr. Frank Blechschmidt	1564
Hans-Jürgen Irmer	1542	Holger Bellino	1566
Sarah Sorge	1544	Staatssekretär Boris Rhein	1567
Lothar Quanz	1544	Michael Siebel	1568
Kordula Schulz-Asche	1546	Vizepräsident Lothar Quanz	1570
Barbara Cárdenas	1548		
Mario Döweling	1549	17. Große Anfrage der Abg. Schäfer-Gümbel, Siebel, Frankenberger, Görig, Dr. Pauly-Bender, Quanz, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Breitband, Internet- und Medienaktivitäten der Landesregierung – Drucks. 18/981 zu Drucks. 18/436 –	1571
Ministerin Dorothea Henzler	1550	<i>Antwort besprochen</i>	1579
Vizepräsident Frank Lortz	1551	Michael Siebel	1571
 		Jürgen Lenders	1572, 1578
11. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Nichtraucherschutzgesetzes – Drucks. 18/1160 –	1551	Manfred Görig	1573
<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit überwiesen</i>	1560	Karin Wolff	1574
Florian Rentsch	1551	Tarek Al-Wazir	1576
Kordula Schulz-Asche	1553, 1558	Dr. Ulrich Wilken	1577, 1578
		Minister Stefan Grüttner	1578
		Vizepräsident Heinrich Heidel	1579

	Seite		Seite
20. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen braucht endlich ein Konzept für die Schulsozialarbeit		29. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend studentischen Wohnraum sanieren	
– Drucks. 18/1059 –	1580	– Drucks. 18/1087 zu Drucks. 18/727 –	1615
<i>Nach Aussprache dem Kulturpolitischen Ausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit, beteiligt, überwiesen</i>	1595	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1616
		Vizepräsident Sarah Sorge	1616
38. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schulsozialarbeit endlich auf den Weg bringen – Engagement der Kommunen nicht ins Leere laufen lassen		53. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend ein Europa des sozialen Fortschritts	
– Drucks. 18/1157 –	1580	– Drucks. 18/1133 zu Drucks. 18/432 –	1616
<i>Abgelehnt</i>	1595	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1616
		Vizepräsident Sarah Sorge	1616
67. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Schulsozialarbeit		54. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Chancen des Vertrages von Lissabon	
– Drucks. 18/1198 –	1580	– Drucks. 18/1134 zu Drucks. 18/1077 –	1616
<i>Angenommen</i>	1595	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1616
Heike Habermann	1580, 1594	Vizepräsident Sarah Sorge	1616
Mario Döweling	1581, 1594, 1595		
Mathias Wagner (Taunus)	1582, 1585, 1593	55. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Umsetzung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum Lissabon-Vertrag	
Florian Rentsch	1584	– Drucks. 18/1135 zu Drucks. 18/1065 –	1616
Peter Beuth	1585	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1616
Claudia Ravensburg	1586, 1588, 1593	Vizepräsident Sarah Sorge	1616
Gerhard Merz	1587		
Jürgen Frömmrich	1588	56. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kontrollpflicht des Parlamentes zur Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit der Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main	
Barbara Cárdenas	1588	– Drucks. 18/1147 zu Drucks. 18/390 –	1616
Wolfgang Greilich	1589	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1616
Ministerin Dorothea Henzler	1590	Vizepräsident Sarah Sorge	1616
Günter Rudolph	1592		
Vizepräsident Frank Lortz	1595	61. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Berechnung und Bewertung der monetären Risiken für die öffentlichen Anteilseigner durch die Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main	
		– Drucks. 18/1174 zu Drucks. 18/389 –	1616
18. Große Anfrage der Abg. Faeser, Franz, Rudolph (SPD) und Fraktion betreffend Stellenwegfall bei den Polizeipräsidenten		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1616
– Drucks. 18/1002 zu Drucks. 18/269 –	1595	Vizepräsident Sarah Sorge	1616
<i>Antwort besprochen</i>	1609		
Nancy Faeser	1595, 1599, 1604, 1608	63. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend mittelfristige Finanzplanung wegen Verfassungsverstößen nicht beratungsfähig	
Holger Bellino	1597, 1599, 1608	– Drucks. 18/1176 zu Drucks. 18/1103 –	1616
Jürgen Frömmrich	1599, 1604	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1616
Hermann Schaus	1601	Vizepräsident Sarah Sorge	1616
Wolfgang Greilich	1601, 1605		
Staatssekretär Boris Rhein	1605	64. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Programm „Gute Bildung braucht Chancengleichheit“ – das „Haus der Bildung“ bauen	
Vizepräsident Sarah Sorge	1609	– Drucks. 18/1178 zu Drucks. 18/1058 –	1616
		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1616
19. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte		Vizepräsident Sarah Sorge	1616
– Drucks. 18/992 –	1609		
hierzu:			
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN			
– Drucks. 18/1190 –	1609		
<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	1615		
Nancy Faeser	1609		
Hermann Schaus	1610, 1614		
Jürgen Frömmrich	1610		
Holger Bellino	1611		
Wolfgang Greilich	1613		
Staatssekretär Boris Rhein	1614		
Vizepräsident Sarah Sorge	1615		
57. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen			
– Drucks. 18/1115 –	1615		
<i>Beschlussempfehlungen angenommen</i>	1615		
Vizepräsident Sarah Sorge	1615		

Im Präsidium:

Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen
beim Bund Michael Boddenberg
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretär Boris Rhein
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Volker Bouffier
Lisa Gnadl
Margaretha Hölldobler-Heumüller
Norbert Kartmann
Silke Lautenschläger
Dieter Posch

(Beginn: 9:04 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich heiße Sie alle sehr herzlich willkommen und freue mich, dass Sie gekommen sind und uns heute begleiten. Ich eröffne die Sitzung und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung darf ich mitteilen, dass die Punkte 1 bis 10, 12, 13, 16, 40 und 52 bereits erledigt sind.

Noch eingegangen und an Sie verteilt worden ist zu Tagesordnungspunkt 15 ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/1196, zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Reform des Hessischen Reisekostenrechts und zur Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes in der Fassung der Beschlussempfehlung des Innenausschusses, Drucks. 18/1137 zu Drucks. 18/860.

Außerdem noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Wider das Vergessen“ – Gedenkstättenbesuche für alle Schülerinnen und Schüler, Drucks. 18/1197. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 66. Wir können ihn mit Tagesordnungspunkt 43 aufrufen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

– Auch okay.

Noch eingegangen und verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Schulsozialarbeit, Drucks. 18/1198. – Auch hier wird die Dringlichkeit bejaht. Dann wird der Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 67 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, mit den Tagesordnungspunkten 20 und 38 zu diesem Thema aufgerufen werden.

(Günter Rudolph (SPD): So sei es!)

– Auch okay.

(Wortmeldung des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Mach langsam.

Zum Ablauf der Sitzung, Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von zwei Stunden. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 43: Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Besuch einer Gedenkstätte oder eines Museums zur deutschen Teilung. Hierzu gibt es den oben erwähnten Änderungsantrag, und es wird der oben erwähnte Dringliche Antrag zum Thema mit aufgerufen. Danach folgt Tagesordnungspunkt 11: Nichtraucherchutzgesetz. Nach der Mittagspause beginnen wir mit Tagesordnungspunkt 20, dann Tagesordnungspunkt 38 sowie der gerade erwähnte Tagesordnungspunkt 67.

Es fehlen heute entschuldigt: Herr Ministerpräsident Koch ab ca. 11 Uhr, Herr Staatsminister Hahn ab ca. 11 Uhr, Herr Staatsminister Bouffier ab ca. 10 Uhr, Herr Staatsminister Posch sowie Frau Staatsministerin Lautenschläger.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wer ist dann noch da?)

– Soll ich es wiederholen?

Ich weise darauf hin, dass heute Abend um 19:30 Uhr die Fußballmannschaft des Hessischen Landtags in Darm-

stadt im Stadion am Böllenfalltor gegen die Mannschaft der Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau antreten wird, zugunsten des Projektes „Kein Platz für Rassismus“ des Sportkreises 33 Darmstadt. Der Trainer unserer Mannschaft ist noch im Amt. Wir wünschen allen Beteiligten viel Spaß und ein gutes Spiel.

Auf der Besuchertribüne darf ich unseren langjährigen Kollegen und Regierungspräsidenten in Nordhessen begrüßen, den Freund Walter Lübcke. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt könnten wir anfangen. Aber der Kollege Schaus hat das Wort zur Geschäftsordnung.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident! Zur Tagesordnung. Wir bitten, den **Tagesordnungspunkt 33**, Große Anfrage unserer Fraktion betreffend Verkauf der Rechte am Landesabitur, abzusetzen und auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung zu nehmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Ich habe nichts dagegen. – Herr Kollege Wintermeyer.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich es richtig im Kopf habe, haben wir das beim letzten Mal schon einmal praktiziert. Vielleicht sollte sich die Fraktion DIE LINKE überlegen, ob sie die Große Anfrage zurückzieht. Das wäre einfacher.

(Clemens Reif (CDU): Ganz absetzen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Es hat aber jetzt keiner dagegen gesprochen. Der Punkt ist abgesetzt, und das nächste Mal sehen wir weiter.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Antwort hilft uns weiter!)

Dann können wir mit der Tagesordnung beginnen. Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Besuch einer Gedenkstätte oder eines Museums zur deutschen Teilung – das Unrecht und das Leid der Menschen in der DDR darf nicht in Vergessenheit geraten – Drucks. 18/1163 –

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 18/1189 –

mit **Tagesordnungspunkt 66:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Wider das Vergessen“ – Gedenkstättenbesuche für alle Schülerinnen und Schüler – Drucks. 18/1197 –

Zehn Minuten Redezeit. Es beginnt der Kollege Irmer, CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU)

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal – ich denke, das ist auch in Ihrer Namen – Dank und Anerkennung all denen sagen, die durch die friedliche Revolution die Wiedervereinigung Deutschlands möglich gemacht haben,

(Beifall bei der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

nämlich den Menschen, die auf die Straße gegangen sind und die den Mut hatten, gegen eine Diktatur aufzubegehren. Es gehörte Mut dazu, auf die Straße zu gehen,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

um einem System Paroli zu bieten, das sich unter anderem durch 91.000 hauptamtliche Stasischergen und durch 400.000 informelle Mitarbeiter auszeichnete – mehr Spitzel im Übrigen als zu Nazizeit.

Ich erinnere an Jutta Fleck. Ich begrüße es ausdrücklich, dass es gelungen ist, Frau Fleck in den Landesdienst in eine entsprechende Funktion zu holen. Dies ist eine großartige Chance, jungen Leuten authentisch die Zeit der DDR näherzubringen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich erinnere an ihren Film, der vor wenigen Tagen noch einmal im Fernsehen lief, der in sehr eindrucksvoller Weise geschildert hat, in welcher Form eine Diktatur in der Lage ist, kalt, herzlos, unmenschlich Familien zu zerreißern. Es gibt viele Beispiele. Es würde jetzt den Rahmen sprengen, das zu vertiefen.

Aber, meine Damen und Herren, dazu gehörte zur damaligen Zeit auch ein anderer Fall, wo junge Leute vom Abitur ausgeschlossen wurden, nur weil sie beispielsweise eine Schweigeminute zum Ungarnaufstand eingelegt hatten. Eine gesamte Klasse ist von der Schule relegiert worden, weil nicht herauszufinden war, wer die Idee zur Schweigeminute hatte. Diese ganze Klasse ist in letzter Konsequenz aus der DDR geflohen. Sie mussten darunter leiden, sie durften das Abitur nicht machen.

Im Übrigen war es so, dass derjenige, der sich gegen das System stellte, andere Berufsaussichten hatte als jemand, der sich mit dem System arrangierte. Wer nicht mit der herkömmlichen Meinung einherging, der hatte keine Chance, zu studieren. Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Wissler, das war Selektion pur.

(Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg. Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, ich möchte auch denen danken, die damals politisch verantwortlich waren, die zum damaligen Zeitpunkt das Richtige getan haben. Das war auch Helmut Kohl als Kanzler der deutschen Einheit, der mit Unterstützung der Alliierten das Richtige zum richtigen Zeitpunkt getan hat. Deshalb gehören auch ihm Dank und Anerkennung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich möchte daran erinnern

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– dieser kleine Hinweis in Richtung der SPD sei mir an dieser Stelle gestattet –, dass es die Union war, die als ein-

zige Partei in Deutschland unmissverständlich und unbeirrt an der deutschen Einheit festgehalten hat, auch zu einem Zeitpunkt, als dies nicht opportun war.

(Beifall bei der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Gegen führende Sozialdemokraten! – Zuruf des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Ich will nicht an das SED/SPD-Papier erinnern. Ich erinnere an die Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft, an Lafontaine, der von der Wiedervereinigung als der Lebenslüge der Nation gesprochen hat. All dies ist Geschichte. Es gehört aber auch zur deutschen Geschichte. Deshalb darf es nicht in Vergessenheit geraten.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in den letzten Jahren und Monaten eine Reihe von Initiativen gemeinsam gestartet: in Gedenken an den 17. Juni 1953, den Mauerbau am 13. August 1961. Wir haben das Thema Aufarbeitung der DDR-Geschichte gemeinsam erörtert, Lehrerhandreichungen – dies alles gemeinsam. Das ist richtig und gut so. Ich finde, wir sollten darüber nachdenken, wie es die Kultusministerkonferenz angeregt hat, den 9. November, den Tag des Mauerfalls, grundsätzlich zu einem Projekttag an Schulen zu machen. Ich halte das für eine gute Idee, um damit die Erinnerungskultur zu vertiefen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Heute haben wir einen weiteren Antrag, in dem wir nicht nur den Bürgern, sondern auch den Schülern empfehlen, Gedenkstätten und Museen zu besuchen. Ich halte dies auch für notwendig. Es gibt eine Reihe von Untersuchungen, die im Kern zu dem gleichen Ergebnis kommen: Es gibt Defizite bei den Kenntnissen. Erich Honecker wird von Schülern teilweise als der zweite deutsche Bundeskanzler betrachtet. Die Stasi war für manche Jugendliche ein normaler Geheimdienst.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Schüler glauben, dass Einkommen und Vermögen in der DDR gleich verteilt waren. 25 % sind der Auffassung, dass Willy Brandt ein DDR-Politiker war. 50 % wissen nicht, wer die Mauer errichtet hat.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, das ist kein Vorwurf an die Schüler. Es liegt an uns, den Älteren, unseren Teil dazu beizutragen, dass wir die jungen Leute aufklären. Genau das wollen wir mit diesem Antrag in letzter Konsequenz auch leisten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Bundespräsident Horst Köhler hat vor einem Jahr öffentlich mehr Aufarbeitung der DDR-Geschichte in der Schule gefordert. Der ehemalige Bundesminister Tiefensee hat erklärt, dass es für ihn überhaupt nicht nachvollziehbar sei, dass die Mauerbefürworter in demagogischer Weise die DDR und das SED-Regime verharmlosen. Er hat die rhetorische Frage gestellt: „Haben wir nicht einen Grund zum Feiern, haben wir nicht Großartiges geleistet?“, so Wolfgang Tiefensee.

Ja, wir haben in der Tat Großartiges geschaffen. Wir haben die Unfreiheit beseitigt – friedlich. Wir haben die Pressezensur und die Diktatur des Proletariats beseitigt.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig! – Zurufe der Abg. Kordula Schulz-Asche und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben die Mangelwirtschaft beendet, die Umweltzerstörung, den Raubbau an der Natur beendet, die Zweiklassengesellschaft beendet, und wir haben in letzter Konsequenz den Menschen die Meinungsfreiheit, die Pressefreiheit, die Reisefreiheit zurückgegeben – die Freiheit und Würde schlechthin zurückgegeben. Deshalb können wir froh und dankbar sein und haben wir Anlass zur Freude und zur Feier für das, was geleistet worden ist.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, damit sich Diktaturen nicht wiederholen, brauchen wir eine Erinnerungskultur. Das ist so. Dazu gehören Besuche in Gedenkstätten, Museen, wie Point Alpha, Rasdorf, Bautzen, Hohenschönhausen. Sie alle zeigen uns das Gesicht einer Diktatur.

Meine Damen und Herren, es ist richtig und gut, dass wir in Deutschland viele Gedenkstätten haben, die an die Nazidiktatur erinnern. Aus 20-jähriger Tätigkeit im Schuldienst habe ich Erfahrungen gesammelt. Ich war mit meinen Schülern der Gemeinschaftskundekurse oder des Fachs Gesellschaftslehre häufig in Konzentrationslagern, natürlich theoretisch vorbereitet im Unterricht. Das Theoretische ist das eine. Das Sehen ist das andere. Wenn Sie dann erleben, wie junge, fröhliche Menschen in Richtung eines Konzentrationslagers, einer Gedenkstätte gehen, ob Dachau, ob Buchenwald, ob Plötzensee, ob Struthof, egal wo: Sie werden ruhiger. Es gibt eine Führung, zwei Stunden, drei Stunden, und sie kommen heraus. Sie sind ruhig, ganz schweigsam, nachdenklich, manche mit Tränen in den Augen. Das ist das pädagogische Prinzip der Betroffenheit. Genau das wollte ich mit diesem Beispiel bei meinen Schülern erreichen. Meine Damen und Herren, genau das wollen wir in dem anderen Fall ebenfalls erreichen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich möchte weder in Deutschland noch irgendwo sonst in Europa wieder eine braune Diktatur haben. Ich möchte aber auch genauso wenig eine dunkelrote Diktatur. Deshalb lohnt sich der Einsatz für Freiheit, Frieden und Demokratie. Ich will an dieser Stelle auf die inhaltliche Übereinstimmung zwischen der NPD und der kommunistischen Linksfraktion nicht näher eingehen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist eine Unverschämtheit!)

Die einen wollen den Nationalsozialismus, die anderen den demokratischen Sozialismus.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist ein Unterschied!)

Sozialismus ist in letzter Konsequenz aber immer schlecht. Oder andersherum formuliert: Marx ist Murks, schlicht und ergreifend.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir brauchen die Gedenkstätten. Meine Damen und Herren, wir müssen an die 1.000 Mauertoten erinnern. Ich erinnere an Erich Honecker, der erklärt hat: Genossen, die die Schusswaffe erfolgreich angewandt haben, sind zu belobigen. – Wir müssen an die Menschen erinnern, die ermordet wurden, weil sie in Freiheit leben wollten, an die 420.000 Terrorurteile des SED-Staatsapparates gegen die

eigene Partei, gegen die eigenen Bürger. Ich erinnere an die DDR-Generalstaatsanwaltschaft, die erklärt hat, der Richter in der DDR muss ein verlässlicher politischer Funktionär sein. Mit anderen Worten: wie bei den Nazis die Justiz im Dienste der herrschenden SED-Nomenklatura.

Ich erinnere an die 60.000 SM-70-Selbstschussanlagen, die Menschen mit Metallstücken zerfetzt haben, an die Blockwarte, ähnlich wie bei den Nazis, an die hauptamtlichen Stasifunktionäre, die IMs usw., an die über 33.000 Menschen, die von der Bundesrepublik Deutschland freigekauft wurden oder, anders formuliert, die von der DDR verkauft wurden, um Devisen zu erhalten.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Es waren 33.000 Menschen, für die wir pro Person zwischen 40.000 und 90.000 DM ausgegeben haben, damit sie in die Freiheit kommen konnten. Ich erinnere an politische Gefängnisse, an Einzelhaft, Folter, staatlichen Auftragsmord, manipulierte und gefälschte Wahlen. Meine Damen und Herren, deshalb darf es auch keine Relativierung der damaligen Zustände geben, keine Relativierung der Verbrechen, der Verantwortlichkeiten, keine Verharmlosung oder Weichspülung.

Kollege Greilich hat in der letzten Plenardebatte zum Thema Rot-Rot-Grün in einer wirklich vorzüglichen Rede über die wahren Ziele der SED-Nachfolgepartei DIE LINKE an dieser Stelle gesprochen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Es ist völlig inakzeptabel, wenn ein Wahlfälscher wie Hans Modrow der Bundesrepublik Deutschland die Mitschuld an der innerdeutschen Grenze gibt, oder wenn Sahra Wagenknecht, die im letzten Jahrhundert stehen geblieben ist,

(Günter Rudolph (SPD): Das sagt der Richtige! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie treffen sich im letzten Jahrhundert!)

erklärt, die DDR war nicht undemokratischer als die Bundesrepublik Deutschland, oder Herr Ramelow, der zumindest zeitweise erklärt hat, die DDR sei kein Unrechtsstaat gewesen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Irmer, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Das ist eine Verhöhnung aller SED- und Stasiopfer.

(Beifall bei der CDU)

Herr Präsident, deshalb sage ich abschließend: Mit diesen Feinden der Freiheit macht man als demokratische Partei keine gemeinsame Sache.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Toleranz muss da aufhören, wo Intoleranz beginnt.

Ich möchte mit einem Zitat von Jutta Fleck schließen, die auf die Frage, was sie motiviert habe, den Kampf gegen die Diktatur aufzunehmen, erklärt hat:

Der Wunsch, in Freiheit leben zu können und in Demokratie. Dafür sollte man jeden Tag kämpfen. Auch wenn das für junge Menschen so aussehen mag: Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit.

Und sie hat recht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Irmer. – Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Abg. Sorge, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, gemeldet.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Irmer, es wäre heute Morgen Anlass zum Feiern gewesen, im historischen Gedenken an 1989. Aber Sie haben es mit Ihrer Rede wirklich vermasselt.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Volker Hoff (CDU): Wieso eigentlich? Das ist eine Unverschämtheit!)

Ich muss schon sagen, dass es wirklich bis an die Grenze des Erträglichen geht, dass Sie hier verlangen,

(Volker Hoff (CDU): Das ist einer Vizepräsidentin unwürdig, was Sie hier abliefern! – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass eine Relativierung des Terrors der SED nicht stattfinden soll, wo ich Ihnen zustimme,

(Volker Hoff (CDU): Sie sollten sich schämen!)

aber gleichzeitig selbst in Ihrer Rede mehrfach Relativierungen des NS-Regimes vornehmen. Das ist eine Schande.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Axel Wintermeyer (CDU): Unglaublich! Das ist eine Frechheit! – Volker Hoff (CDU): Sie sollten sich schämen! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist einer Vizepräsidentin nicht würdig! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Dr. Wagner, Herr Kollege Hoff, wenn Sie sagen, es ist einer Vizepräsidentin nicht würdig, was ich hier tue, dann kann ich Ihnen nur sagen: Ich finde, es ist meine Aufgabe als Vizepräsidentin dieses Landtags, bei Relativierungen der NS-Vergangenheit hier das Wort zu ergreifen. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte, sich wieder etwas zu beruhigen. Frau Kollegin Sorge hat hier als Abgeordnete gesprochen.

(Volker Hoff (CDU): Das war einer Vizepräsidentin unwürdig!)

– Herr Kollege Hoff, ich darf auch Sie bitten, sich wieder etwas zu beruhigen. Das schaffen Sie doch auch, wenn es darauf ankommt.

(Volker Hoff (CDU): Das ist eine Frechheit für eine Vizepräsidentin! Eine Unverschämtheit!)

Meine Damen und Herren, ich stelle jetzt noch einmal fest: Die Frau Kollegin Sorge hat hier als Abgeordnete in einer Kurzintervention gesprochen.

(Volker Hoff (CDU): Sie ist aber Vizepräsidentin! – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was soll das jetzt hier?)

– Vor allen Dingen darf ich Sie einmal bitten, nicht mich zu beschimpfen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Volker Hoff (CDU): Sie fährt mit einem Dienstwagen herum! – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Unglaublich!)

Das Wort hat jetzt der Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

(Volker Hoff (CDU): So eine Frechheit! – Gegenruf des Abg. Manfred Görig (SPD): Herr Kollege, könnten Sie jetzt aufhören? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, könnten Sie einmal den Abg. Hoff genauer in Augenschein nehmen und zuhören, was er hier zwischenruft? Irgendwann reicht es!)

– Meine Damen und Herren, das Wort hat der Kollege Quanz für die SPD-Fraktion. Machen Sie es mir doch nicht so schwer. Es sprechen hier Abgeordnete, auch wenn sie in anderer Funktion Vizepräsident sind, sowohl die Frau Kollegin Sorge als auch der Kollege Quanz. Ich sitze auch hier oben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erklären Sie das dem Kollegen Hoff!)

Wir versuchen, zu hören, was von allen Seiten gerufen wird. Das ist manchmal von allen Seiten nicht ganz appetitlich. Deshalb verstehen wir auch manches nicht. Aber wenn wir etwas hören, dann werden wir schon darauf eingehen, Herr Kollege Al-Wazir. – Jetzt bitte ich Sie, dem Kollegen Quanz zuzuhören.

Lothar Quanz (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht ist gerade dieses Thema als Letztes angesagt, dass wir ein schlechtes Beispiel für politische Kultur geben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): Das kann man laut sagen, Frau Sorge!)

– Völlig neutral. – Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen, zum ersten Satz Ihres Antrags: Er greift erstens im Thema viel zu kurz, und zweitens ist er in seiner Empfehlung viel zu schwach.

Er greift deshalb zu kurz und ist deshalb inakzeptabel, weil selbstverständlich, Herr Irmer, die Gedenkstätten und Museen zur Erinnerung an den Holocaust und den

Faschismus in einen Pflichtbesuch für Schülerinnen und Schüler einbezogen werden müssen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Das geschichtlich später folgende Unrechtsregime der DDR ist auch eine Folge des Faschismus. Auch deshalb muss Erinnerungskultur selbstverständlich beide dunklen Kapitel der deutschen Geschichte beinhalten,

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

wobei die Einmaligkeit der Barbarei des Holocaust dabei nicht nivelliert werden darf.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es gibt keinen Streit um das grundlegende Ziel, die Erinnerung an den Holocaust wachzuhalten. Die Lehre daraus ist: nie wieder Faschismus, nie wieder Diktatur, nie wieder Krieg.

(Allgemeiner Beifall)

Auch für die Erinnerungskultur an das zweite Unrechtsregime auf deutschem Boden gilt es Erinnerungen wachzuhalten. Auch da darf es keine Schönfärbung geben, keine Romantisierung. Die DDR war ein Unrechtsstaat, ohne Wenn und Aber.

(Allgemeiner Beifall)

Es sollte auch keinen Streit geben über das grundlegende Erziehungsziel, frei nach Hartmut von Hentig: die jungen Menschen stärken und die Sachen klären. – Genau darum muss es auch bei dem Antrag gehen, dass wir unsere Gedenkstätten – sowohl Gedenkstätten gegen die Nazi-tyrannie als auch Gedenkstätten, die an Zwang, Unterdrückung und Bespitzelung in der SED-Diktatur erinnern – als außerschulische Lernorte etablieren.

Wir wollen junge Menschen stärken gegen jede Form von Ideologie, sie stark machen für die grundlegenden Werte, an denen sich gesellschaftliches Zusammenleben zu orientieren hat. Wir wollen auch die Sachen klären, nämlich informieren, die jungen Menschen aufklären über Zeiten der Barbarei, über die Zeiten der Unfreiheit, die so möglichst für die Zukunft ausgeschlossen sein müssen.

Dann reicht es eben auch nicht, nur Empfehlungen an Schülerinnen und Schüler zu geben, eine Gedenkstätte zu besuchen, sondern wir wollen, dass es zum Pflichtkanon aller Schulen gehört, dass alle Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Schulzeit mindestens eine Gedenkstätte mit Erinnerung an die Nazidiktatur und eine Gedenkstätte, bezogen auf die deutsche Teilung, besuchen sollen.

(Allgemeiner Beifall)

Wider das Vergessen ist eine zentrale Aufgabe. Mit zunehmender Geschichtswertung fehlt persönliche Betroffenheit, fehlen die Älteren, die uns erzählen können, wie das war. Weil uns demnächst Zeitzeugen fehlen werden, bedarf es Zeugnissen der Zeit, damit die Erinnerungen nicht verblasen. Deshalb ist es notwendig, Erinnerungsstätten zu unterhalten, ist es notwendig, Betroffenheit herzustellen, ist es notwendig, authentische Orte didaktisch und historisch so zu präsentieren, dass nachvollziehbar und erfahrbar ist, welche Dimensionen der Holocaust für das deutsche Volk, für die Juden in ganz Europa, für viele diskriminierte, verfolgte und letztlich auch getötete weitere ethnische, weltanschauliche oder sogenannte rassistische andere Gruppen hatte.

Man muss einmal in Hadamar gewesen sein, um nachvollziehen zu können, wie sich ein Regime über die Schöpfung setzte, wie Leben eingeteilt wurde in sogenanntes wertvolles und sogenanntes minderwertiges Leben. Man muss spüren, wie Menschen als minderwertige Kreaturen zusammengepfercht, anschließend vergast und verbrannt wurden. Nur dann werden das ganze Ausmaß der Menschenverachtung dieses Regimes und die ganze Barbarei deutlich.

(Allgemeiner Beifall)

Ich sage auch, es gibt keine Gleichsetzung mit dem, was im Dritten Reich geschah. Gleichwohl bleibt es Unrecht, was das Verhindern von grundlegenden Freiheiten durch die SED-Diktatur angeht, bleibt es Unrecht, dass ein Staatsziel die Bespitzelung der Bürgerinnen und Bürger war, dass ein Schießbefehl existierte, dass über 1.000 Menschen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze zu Tode kamen, weil sie die Freiheit wählen wollten, weil sie von Deutschland nach Deutschland wollten.

(Allgemeiner Beifall)

Ich will ein Zweites anfügen, das auch hinzugehört, um die Komplexität von Geschichte anschaulich zu machen, um die Geschichte differenzierter wahrzunehmen. Dann müssen neben dem Schrecklichen, neben dem Menschenverachtenden auch Zeichen der Hoffnung sichtbar und erlebbar gemacht werden.

Denn auch das kann an Orten mit einem Erinnerungsauftrag deutlich gemacht werden: Zeichen der Hoffnung. Dabei geht es gerade auch um die Geschichte des Widerstands im Dritten Reich. Da geht es auch darum, dass die Widerstandskämpfer noch viel zu lange als Verräter bezeichnet werden durften.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es ist zentral wichtig, die Geschichte des Widerstandes aufzuzeigen, weil es diese Männer und Frauen waren, die dem deutschen Volk ein Stück seiner Würde zurückgegeben haben. Es ist wichtig, an sie zu erinnern, weil diese Menschen gezeigt haben: Widerstand war und ist möglich, auch in Zeiten totaler Unterdrückung. Es war möglich und notwendig, den Kampf für die Freiheit aufzunehmen, weil letztlich die Freiheit immer auch den Kern des Sieges in sich birgt.

Deshalb spielen die Geschichte und der großartige Erfolg der Bürgerrechtsbewegung in der ehemaligen DDR auch für uns eine wichtige Rolle. Das waren Menschen, Vorbilder, die in einer Zeit der Erniedrigung den aufrechten Gang als ihr Motto gewählt haben, die zu einer Zeit auf die Straße gingen, als es noch gefährlich war, die mitteilten, dass letztlich das Volk und nicht eine Clique einer Partei zu bestimmen hat. Es gilt auch, zu zeigen, mit welchen Motiven, mit welchen Werten die Bürgerrechtsbewegung die Grundlagen für eine friedliche Revolution geschaffen hat, an deren Ende der Fall der Mauer am 9. November 1989 stand. Außerdem gilt es, zu zeigen, mit welcher großen Freude Millionen von Menschen diesen Tag feierten. Wenn wir dies tun, dann haben die Bürgerrechtler tatsächlich die historische Größe, um für uns alle Vorbilder in einer aktiven Bürgergesellschaft zu sein.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, der FDP, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Nun etwas zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schulen. Herr Irmer, dazu haben Sie fast gar nichts gesagt, aber das ist eigentlich der Kern des Antrags.

(Heiterkeit bei der SPD)

Dabei geht es zunächst und vor allen Dingen um die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen.

(Zurufe von der CDU)

Bildung und Erziehung münden hier zusammen. Lassen Sie mich deshalb einige wesentliche Schlüsselqualifikationen nennen, die es zu vermitteln gilt. Da ist zunächst die Demokratiefähigkeit zu nennen: junge Menschen zur Teilhabe zu befähigen, sie zur Partizipation zu befähigen, Schüler zu ermuntern, für sich und andere einzutreten und Verantwortung zu übernehmen. Es geht zweitens um die Erziehung zur Friedfertigkeit. Dabei gilt es, die Fähigkeit zu vermitteln, Konflikte auszuhalten, Konflikte friedlich und solidarisch zu lösen. Es geht drittens um die Erziehung zur Hilfsbereitschaft, zur Solidarität, zur Achtung der Würde des anderen, und auch um die Erziehung zur Empathie. Viertens. In einer Welt, die immer schneller zusammenwächst, gilt es, globale Zusammenhänge zu begreifen. Daher muss interkulturelle Bildung gelehrt und gelebt werden. Es muss gelehrt werden, Unterschiede zu akzeptieren, Toleranz zu üben gegenüber dem Andersdenkenden – ohne dies mit Beliebigkeit zu verwechseln –, Toleranz, die dort Grenzen setzt, wo die Würde eines anderen verletzt wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das ist der wesentliche Bildungsauftrag von Schule, und dabei können die Gedenkstätten eine wesentliche Rolle spielen. Wir wollen starke, informierte Persönlichkeiten, die widerstandsfähig gegen Indoktrination, widerstandsfähig gegen Intoleranz sind und die sich nicht von diskriminierenden Ideologien blenden lassen. Ich sage: Wehrt den Anfängen! Wir wissen, dass gerade Rechtsextremisten versuchen, über die modernen Medien junge Leute für ihre verquastesten Theorien und Ideologien zu gewinnen. Das beste Mittel, dem entgegenzutreten, ist eine starke und gebildete Persönlichkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das hat auch Konsequenzen für den Schulalltag. Mehr projektorientiertes Lernen ist angesagt, mehr selbstständiges Lernen – und zwar an verschiedenen Lernorten.

Meine Damen und Herren, die Zeit signalisiert, dass ich zusammenfassen und zum Schluss kommen muss. Am Ende des Naziterrors standen Millionen Ermordete, stand der Holocaust, standen Millionen von Kriegstoten, Millionen von Vertriebenen, stand ein zerstörtes und geteiltes Land. Nur in einem Teil des Landes gelang es, die grundlegenden Werte der Demokratie, der Freiheit und der Rechtsstaatlichkeit in praktische Politik und in gelebte Humanität umzusetzen – wobei wir soziale Probleme nicht ausblenden und nicht übersehen. Im anderen Teil Deutschlands dauerte es noch weitere 40 Jahre, bis diese grundlegenden Werte auch hier im Alltag erfahren werden konnten und gelebte Realität wurden. Dies bleibt der Auftrag, den wir an die nächste Generation weitergeben. Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit sind unteilbar. Sie hängen zusammen, sie bedingen sich gegenseitig. Allen Versuchen, auch nur einen Teil da-

von zu gefährden, müssen mutige, informierte, aufrechte Demokraten entgegentreten. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der CDU, der FDP und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Quanz. – Das Wort hat Frau Kollegin Schulz-Asche für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Rede war eines Vizepräsidenten würdig! – Günter Rudolph (SPD): Ja, eine gute Rede! – Volker Hoff (CDU): Sie spielen sich hier als Schiedsrichter auf! – Weitere Zurufe von der CDU – Gegenruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hoff, in Moralfragen sind Sie gar kein Schiedsrichter!)

– Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Kollegin Schulz-Asche. Ich darf Sie bitten, sich zu beruhigen und mir nicht zuzurufen, was ich hören soll. Hier oben wird gehört, was gehört wird, hier wird nicht nach Parteien gefragt. Hören Sie jetzt bitte Frau Kollegin Schulz-Asche zu.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Quanz, ich möchte Ihnen für diese dem Anlass angemessene Rede ausdrücklich danken. Es war eine sehr gute Rede. Sie hat alles umfasst, was gesagt werden muss, und sie war wirklich so, dass sie mir sehr zu Herzen gegangen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der FDP und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Auf der anderen Seite erfüllt mich die Rede des Kollegen Irmer mit tiefer Scham. Ich habe nicht geglaubt, dass es möglich ist, in diesem Hause unter dem Beifall von CDU und FDP eine solche Rede zu einem solchen Anlass zu halten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Wir haben einen Antrag der SPD-Fraktion vorliegen, dem wir zustimmen werden. Wir haben einen nicht ganz so guten Antrag der CDU-Fraktion vorliegen, zu dem wir einen Änderungsantrag gestellt haben. Wenn es im Ausschuss gelingt, vernünftig über diese Themen zu reden, dann kann sich Herr Irmer vielleicht ein bisschen zurückhalten,

(Volker Hoff (CDU): So eine Frechheit! – Weitere Zurufe von der CDU)

sodass es gelingen sollte, einen gemeinsamen Antrag zu formulieren, der dem 3. Oktober, dem Tag der Wiedervereinigung unseres Landes, wirklich angemessen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Axel Wintermeyer (CDU): Sie versuchen sich hier in Geschichtsklitterung! Haben Sie sich das schon vorher aufgeschrieben? – Weitere Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, es ist selbstverständlich richtig, Museen und Gedenkstätten zur deutschen Geschichte zu besuchen. Das ist eine gemeinschaftliche und notwendige Form der Erweiterung des Wissens und der Kultur bewussten Erinnerns. Beides ist eine Voraussetzung für eine lebendige Demokratie. Das gilt natürlich auch für die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen. Es ist eine besondere Herausforderung für die Pädagogik, die man anwendet, Kindern nicht Erlebtes erfahrbar zu machen und gleichzeitig kritisches Hinterfragen zu fördern; denn die Lehrer, die Eltern und die Großeltern sind ja Teil der Geschichte, ihre Werte und Einstellungen sind durch diese Geschichte und durch ihre eigenen Erfahrungen geprägt.

Wie kann man Geschichte vermitteln? Wir haben Bilddokumente von der Prager Botschaft, von der Öffnung der Mauer, von hupenden Autos, von jubelnden Menschen. Wie aber vermittelt man die Angst im Alltag? Wie vermittelt man den Schrecken in Gefängnissen, wie das Misstrauen gegenüber Freunden, den Verrat durch Familienmitglieder? Joachim Gauck hat am 3. Oktober in der Paulskirche gesagt: Die Bewohner der ehemaligen DDR erinnern sich nicht gern an den Teil der Geschichte, der schmerzt. Aber an das Hinnehmen des Unrechtsregimes, das ist keine Spezialität der Ostdeutschen.

Meine Damen und Herren, wir Deutschen haben innerhalb von 60 Jahren zum zweiten Mal eine Diktatur aufzuarbeiten. Wir befassen uns nicht nur mit der Schwierigkeit, das zu machen, sondern auch mit der Leichtigkeit der Verdrängung.

Wir haben Opfer, die versuchen, ihre Verletzungen psychischer und physischer Natur zu überwinden. Wir haben glücklicherweise Zeitzeugen, die zu einer guten Erinnerungskultur beitragen. Wir haben Täter, die guten Grund haben, ihre Taten und Motive zu verschweigen.

Schließlich haben wir die sogenannten Mitläufer, die 80 bis 90 % der Bevölkerung ausmachen. Sie haben nichts getan, nichts gesehen und nichts gewusst, und nach ihren Aussagen konnten sie auch nichts tun, nichts sehen und nichts wissen. Die Wiener Journalistin Nadine Hauer hat gesagt, es seien immer die Mitläufer, die Unrecht zulassen, dulden und dies später zu einem Erdulden uminterpretieren.

Es sind diese Mitläufer, die heute als Politiker, als Lehrer und als Eltern Wissen, Erziehung, Haltung und Demokratieverständnis vermitteln sollen und müssen. Da funktioniert die Befriedigung des Bedürfnisses der Eltern, sich auf die Seite der Autoritäten zu stellen, um den Kindern Unannehmlichkeiten und sich selbst Auseinandersetzungen zu ersparen. Aus Angst vor Tabubrüchen wird geschwiegen, verzerrt und unterschwellig kommuniziert. All das wird durch die Erfahrung ergänzt, dass derjenige, der sich nicht anpasst, ganz schnell zum Außenseiter deklariert wird.

Auch das sage ich in Richtung von Herrn Irmer: Da gibt es die zahlreichen Mitglieder der Blockparteien, die bereit waren, das SED-Regime um eigener Vorteile willen aktiv, aber vor allem auch moralisch zu unterstützen, und die heute zum Teil wieder in Amt und Würden sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Auch deswegen haben wir einen Änderungsantrag zu Ihrem Antrag gestellt. Es hätte Ihrer Rede gutgetan, wenn Sie auch auf diesen Teil der dunklen Geschichte eingegangen wären.

Meine Damen und Herren, wir verfügen auch in Westdeutschland über eine ausreichende Erfahrung mit ehemaligen Mitläufern. Die Fünfziger- und Sechzigerjahre in Deutschland waren von Denkverboten, Fragetabus und dem autoritären Gehabe von Politikern, Lehrern und Eltern durchdrungen. Erst mit der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule – mit Adorno, Horkheimer, Mitscherlich – begannen die Befreiung des Denkens sowie die gesellschaftliche Aufbereitung und die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit.

Dieser Prozess der Befreiung des Denkens steht für die Aufarbeitung der DDR-Geschichte noch aus. Es reicht nicht aus, zum Besuch von Museen und Gedenkstätten aufzurufen.

(Zuruf von der CDU: Das gehört doch dazu!)

Vielmehr brauchen wir ganz dringend einen breiten gesellschaftlichen Dialog über die Grundlagen unserer Demokratie. Damals wie heute gilt doch, dass Kinder und Jugendliche die Demokratie nicht begreifen, lieben und verteidigen lernen, wenn freies Denken, kritisches Hinterfragen und Einmischen nicht gewünscht werden. Wenn demokratische Gesetze, freie Wahlen, freie Meinungsäußerung und Bürgerinitiativen als Werbung für eine demokratische Gesellschaft nicht ausreichen, besteht dringender Handlungsbedarf.

Dem demokratischen Deutschland ist es im Gegensatz zu autoritären Regimen bis heute nicht gelungen, demokratische Symbole und Rituale zu entwickeln. In vielen Ländern ist der Nationalfeiertag ein Symbol, das zu Herzen geht. Bei uns trifft das für den 3. Oktober nicht – oder vielleicht noch nicht – zu. Aber, Herr Irmer, diesem Nationalfeiertag haben Sie heute bestimmt nicht zu mehr Bedeutung verholfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Bei uns wäre ein mit den Nationalfeiertagen anderer Länder vergleichbarer Tag der 18. März 1848, nicht nur wegen der in der Frankfurter Paulskirche beschlossenen Verfassung. Vielmehr ist dieser Tag ein gutes Symbol für die Demokratie; denn auch in anderen europäischen Ländern haben die Revolutionen in den Jahren 1848 und 1849 wesentlich zur politischen Kultur beigetragen. Sie sind praktisch in ganz Zentraleuropa die Grundlage des politischen, pluralistischen Demokratieverständnisses.

Auf lange Sicht begann damals – 1848 – eigentlich auch der Siegeszug der nationalen Demokratien hin zu einem vereinten, friedlichen, demokratischen Europa. Wenigstens gibt es in Berlin seit den Neunzigerjahren einen Platz, der nach dem 18. März 1848 benannt ist – ein sehr kleines Symbol für das Demokratieverständnis in Deutschland.

Meine Damen und Herren, Demokratie braucht Selbstbewusstsein und Engagement, und sie muss immer wieder mit Leben erfüllt werden, statt dass man sie – Herr Irmer – mit neuen Ideologien belastet. Demokratische Kultur braucht aktive Unterstützung, und als Grundlage benötigt sie die Kenntnis der eigenen Herkunft und der eigenen Geschichte. Dies geht nicht ohne eine Kultur des Erinnerns und nicht ohne eine Kultur, sich der Geschichte zu stellen. Davon hängt die Zukunft unserer Demokratie ab. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schulz-Asche. – Das Wort hat Frau Abg. Cárdenas, Fraktion DIE LINKE.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Irmer, mit Geschichtsklitterung und unzulässigen Vergleichen diskreditieren Sie nur sich selbst und Ihre Partei. Ich hoffe, dass Sie von Ihrer Partei wieder eingefangen werden. Selbst Herr Wagner hat sich bei Ihren Worten züchtig das Haupt bedeckt.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Was? – Zuruf von den GRÜNEN: Herr Wagner trägt kein Kopftuch! – Axel Wintermeyer (CDU): Ich würde es lieber bei anderen Gelegenheiten bedecken!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

wir widmen uns heute Morgen mit Ihrem Antrag wieder in der von Ihnen bevorzugten Weise einem wichtigen Thema, nämlich der Aufarbeitung eines christozialen Traumas: des Versuchs, einen sozialistischen Staat auf deutschem Boden zu errichten.

(Axel Wintermeyer (CDU): Das war eine Diktatur!)

Das ist Ihr gutes Recht, obwohl es inzwischen etwas ermüdet.

(Axel Wintermeyer (CDU): Die Wahrheit ermüdet nie!)

Daher werde ich diesmal nicht mehr so ausführlich wie früher über unsere Position der DDR gegenüber sprechen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Darauf sind wir aber gespannt!)

Sie können nämlich alles in den Reden nachlesen, die von Frau Wissler und von mir – von jedem von uns – gehalten worden sind. Sie können das auch in den Internetauftritten der Bundestagsfraktion und unserer Bundespartei nachlesen, in denen ausführlich über unsere Sicht dieses widerspruchsvollen Kapitels der deutschen Geschichte berichtet wird.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): „Widerspruchsvoll!“? Verbrecherisch! Es gibt überhaupt keine Widersprüche! Das ist die Realität!)

Herr Irmer, angesichts unserer besonderen Verantwortung begrüßen wir es wieder einmal ausdrücklich, wenn die CDU-Fraktion dafür Sorge tragen will, dass profundes Wissen über die DDR vermittelt wird und dass Demokratieverziehung und Toleranz gefördert werden, wie es in Ihrem Antrag steht.

(Peter Beuth (CDU): Sie werden wir nicht fragen!)

Von daher sind die Punkte 1 und 4 Ihres Antrags für uns völlig unproblematisch. Sie könnten von uns mitgetragen werden.

Was Punkt 2 betrifft, so vermuten wir, dass die von Ihnen verwendete Formulierung „jede Form von Extremismus“ nicht auf den Islamismus abzielt, sondern der von Ihnen bevorzugten Gleichsetzung von Links- und Rechtsextremismus den Weg bereiten soll. Wie Sie wissen, haben wir

dazu eine differenziertere Einstellung und können daher diesen Punkt nicht mittragen.

Auch Punkt 3 wird von uns in dieser Form nicht mitgetragen werden.

Wir unterstützen den von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Antrag, zusätzlich die Rolle der Blockparteien zu beleuchten. Dies ist unbedingt notwendig, um ein realistisches Bild der DDR und ihres Herrschaftssystems vermitteln zu können, und es wird dem Klischee, das Sie hier gebetsmühlenartig wiederholen, nämlich dass allein die SED für das ganze Unrecht verantwortlich zu machen sei, ein Gegengewicht gegenüberstellen. Was ist mit Stanislaw Tillich und Dieter Althaus?

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: Das tut schon weh!)

Aber das reicht nicht. Wie wir immer wieder ausführen, muss dem Alltag in der DDR endlich ein Gesicht gegeben werden, und es muss auf unterschiedliche Biografien differenziert geschaut werden. Die DDR lässt sich nicht auf die Mauertoten und die politisch Verfolgten reduzieren. Wir müssen versuchen, die Menschen unter dem ideologischen Müll wiederzufinden und ihre Verstrickungen, ihre Zivilcourage sowie ihren Einsatz für die sozialistische Demokratie, aber auch ihre Unschuld, ihre Naivität und ihre Furcht offenzulegen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hat aber nicht die SED unterstützt!)

Sonst wird die Erinnerungsarbeit von vielen ehemaligen Bürgerinnen und Bürgern der DDR sowie von Schülerinnen und Schülern, deren Eltern in der DDR gelebt haben, nicht angenommen, sondern als ideologisch gefärbt zurückgewiesen werden.

(Axel Wintermeyer (CDU): Die Erfahrung machen wir ständig!)

Solange die Lebensleistungen der ehemaligen DDR-Bürgerinnen und -Bürger nicht gewürdigt werden – das werden sie nach 20 Jahren immer noch nicht –, wird es keine innere Versöhnung und kein gemeinsames Bild der DDR-Jahre geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte ausdrücklich sagen, dass wir den differenzierten Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD unterstützen, der die historische Tatsache enthält, dass die DDR eine Folge des Faschismus war. Wir möchten auch ausdrücklich Herrn Quanz für seine gute Rede danken.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ein paar letzte Worte möchte ich sagen. Wir LINKE werden lebendige Erinnerungsarbeit immer toten Bauten wie Gedenkstätten und Museen vorziehen. Da gibt es spannende Ansätze und Erfahrungen, die Sie vielleicht zur Kenntnis nehmen sollten.

(Zuruf von der CDU: Da kann Herr Gysi berichten!)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Abg. Döweling für die FDP-Fraktion.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Schulz-Asche, ich glaube, diese Debatte hat gezeigt, wie zerrissen wir in Deutschland und in Hessen in unserer Erinnerungskultur sind und warum wir dringend eine einheitliche Erinnerungskultur in Deutschland brauchen.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte noch einmal ausdrücklich sagen. Darauf zielt auch der Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP ab. Wir gedenken in diesen Tagen zum 20. Mal der Ereignisse, die den Sommer und den Herbst des Jahres 1989 geprägt haben. Begonnen hat es mit zahlreichen Ausreiseanträgen der Bürgerinnen und Bürger der DDR, die nach etwas verlangten, was uns heute geradezu selbstverständlich erscheint, nämlich die Freiheit, dorthin zu reisen, wohin man möchte. Dieser Forderung nach Freiheit, sei es im Sinne der Reisefreiheit, im Sinne der Versammlungsfreiheit oder gar im Sinne der Freiheit, seine Meinung gegen bestehende Ungerechtigkeiten kundzutun, wie sie damals in der DDR artikuliert wurde, sollten wir uns immer bewusst sein, wenn wir an die Ereignisse des Jahres 1989 denken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Was bedeutet uns heute Freiheit, gerade in Zeiten, in denen viele junge Menschen geradezu bedenkenlos bereit wären, Freiheiten aufzugeben, oder sich gar nicht mehr an Systeme wie das der DDR mit seiner Unfreiheit erinnern können? Das ist eigentlich die Frage, die uns leiten muss, wenn wir über das Gedenken an die friedliche Revolution in der DDR reden. Denn dazu dienen das öffentliche Gedenken und die Erinnerungskultur. Es ist für die Sinnstiftung unserer Demokratie und unseres politischen Systems geradezu notwendig, dass wir uns darüber Gedanken machen.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, als Parlamentarier hier und heute darauf hinzuweisen, dass wir in Hessen Orte des Gedenkens an die Teilung haben. Dort kann der Bürger, aber vor allem auch der junge Mensch, die Schrecken dieser Grenze nachvollziehen. Dies sind das Grenzmuseum Schiffersgrund und die Gedenkstätte Point Alpha.

Museen und Gedenkstätten wie die genannten haben einen wichtigen Bildungsauftrag. Es ist allerdings zwischen dem Museum, das mehr einen sammelnden und forschenden Charakter hat, und der Gedenkstätte zu unterscheiden, die über das pädagogische Konzept eines Museums hinausgeht und häufig besonders tragische Anlässe der Geschichte zum Thema hat.

Wir dürfen aber auch an den Schulen nicht in dem Bestreben nachlassen, unseren Schülerinnen und Schülern die leidvollen Erfahrungen der jüngeren deutschen Geschichte zu vermitteln. Dabei darf es aber keine Gleichsetzung der Diktaturen mit Veränderung der Farbgebung geben. Sowohl der Nationalsozialismus als auch die DDR haben spezifische historische Ursachen und spezifische Auswirkungen auf das Leben der Menschen gehabt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Das ist auch etwas, bei dem ich der Fraktion der SPD ausdrücklich ein Angebot mache. Wir sollten über diesen Dringlichen Antrag noch einmal im Ausschuss reden. Wir sollten an ihm feilen. Ich denke, das ist ein Punkt, den wir noch besser herausarbeiten sollten. Möglicherweise können wir dann zu einem gemeinsamen Antrag kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, wir brauchen keine reine Betroffenheitspädagogik. Wir brauchen eine gesamtdeutsche Erinnerungskultur, die sich explizit mit den verschiedenen Facetten der deutschen Geschichte auseinandersetzt. Wir müssen erreichen, dass bei den Schülerinnen und Schülern ein emotionaler Zugang zu den Geschehnissen der jüngeren deutschen Geschichte stattfindet. Dabei sollten wir bei den Schulen nicht unbedingt auf Zwang, sondern, wie wir das als FDP immer tun, ganz auf die Eigenverantwortung der Schulen und auf die Eigenverantwortung der jeweiligen Kolleginnen und Kollegen vor Ort setzen.

(Beifall bei der FDP)

Die heutigen Schülerinnen und Schüler wurden erst kurz vor oder schon nach der deutschen Wiedervereinigung in Gänze geboren. Es ist meine Generation, die als letzte im Kindesalter die deutsche Teilung erfahren hat.

Kein Schüler kann sich heute mehr vorstellen, was es eigentlich bedeutet, wenn man Päckchen an die Verwandtschaft aus dem Osten schickt, die mit genauen Inventarlisten versehen sind, damit der Spitzel an der Grenze nachvollziehen kann, was sich eigentlich darin befindet.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Kein Schüler kann sich heute mehr vorstellen, was es bedeutet, wenn die Verwandtschaft aus dem Osten, weil sie im Rentenalter war, zum ersten Besuch in den Westen reisen durfte. Man sieht sie dann am Bahnsteig stehen und sieht Eltern und Großeltern in Tränen ausbrechen, weil sich diese Menschen nach 30 oder 40 Jahren wiedersehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb dürfen wir nicht nachlassen, der friedlichen Überwindung der Unterdrückung und der Teilung, wie damals in der DDR geschehen, zu gedenken. Deshalb unterstützen die Mitglieder der FDP-Fraktion ausdrücklich die Arbeit der hessischen Lehrerinnen und Lehrer, der Landeszentrale für politische Bildung sowie der Museen und Gedenkstätten und natürlich auch der Menschen, die sich ehrenamtlich in diesem Bereich engagieren. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Döweling, vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Henzler.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Aufarbeitung des SED-Unrechtsregimes ist ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts an den hessischen Schulen. Sie ist Teil der Lehrpläne in den Jahrgangsstufen 8 und 9 in allen drei Bildungsgängen. Wir werden darauf achten, dass das Thema auch in Zukunft im Zuge der Einführung der Bildungsstandards seinen großen Stellenwert behält, genauso wie das bei der Aufarbeitung der Geschichte des Dritten Reichs der Fall sein wird.

Dass dies im Bezug auf die DDR sehr richtig und wichtig ist, zeigen immer wieder Studien, die sich mit dem Thema beschäftigen. Wir haben vor etwa einem Jahr, nämlich während des Plenums im August 2008, an dieser Stelle über die bedenklichen Ergebnisse einer Studie des Forschungsverbundes SED-Staat der Freien Universität Berlin diskutiert. Die deckte erhebliche Wissenslücken bei den Schülerinnen und Schülern zum Thema DDR auf und machte deutlich: Je weniger die Schüler über den DDR-Staat wussten, desto weniger kritisch beurteilten sie ihn – und umgekehrt.

Hessen war zwar an dieser Studie nicht beteiligt, dennoch müssen wir auch hier immer wieder kritisch hinterfragen, wie die Aufklärung am besten geleistet werden kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Für eine objektive Aufklärung der Taten des DDR-Regimes im Unterricht ist es hilfreich, dass der Unterricht so anschaulich wie möglich gestaltet wird. Mit seinen zwei Grenz Museen, Point Alpha und Schiffersgrund, hat Hessen wichtige außerschulische Lernorte vorzuweisen, die unbedingt in den Geschichtsunterricht eingebaut werden sollten und vielfach bereits auch eingebaut werden. In diesen Gedenkstätten wird erfolgreiche und anschauliche Bildungsarbeit geleistet.

Als Mahnmal und Lernort der deutsch-deutschen Geschichte leistet vor allem die Gedenkstätte Point Alpha seit Jahren herausragende politische und pädagogische Arbeit.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU) – Lothar Quanz (SPD): Das macht das Grenzmuseum Schiffersgrund auch!)

– Es kommt eines nach dem anderen. Ich habe das Grenzmuseum Schiffersgrund vorhin auch erwähnt. Es wird alles genannt. Es ist aber sehr schön, zu erleben, wie aufmerksam Herr Kollege Quanz zuhört.

Durch die einzigartige Stellung der Gedenkstätte Point Alpha an einem Ort, an dem die Konfrontation zweier Machtsysteme und damit die Teilung der Welt sichtbar wurden, ist es möglich, das Thema Kalter Krieg authentisch und umfassend in seiner ganzen regionalen und globalen Dimension darzustellen und erlebbar zu machen. Die Gedenkstätte Point Alpha präsentiert an authentischem Ort die Konfrontation der beiden Machtblöcke, den Aufbau der Grenzanlagen mit ihren Sicherheitszäunen und Schießanlagen, die militärischen Abläufe und das Leben an und mit dieser Grenze aus der Sicht der dort lebenden Menschen. Daher ist es wichtig, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger und Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit ergreifen, diese Gedenkstätte zu besuchen.

Im Jahr 2008 wurde die Gedenkstätte von fast 100.000 Besuchern und von über 1.200 Schüler- und Erwachsenen-

gruppen besucht. Das Hessische Kultusministerium unterstützt die Bildungsarbeit der Gedenkstätte Point Alpha. Damit die Gedenkstätte Point Alpha ihr umfangreiches Programm fortsetzen kann, wurde im Sommer dieses Jahres eine weitere zusätzliche Lehrerstelle zur Verfügung gestellt.

Anlässlich des 20. Jahrestages der Grenzöffnung wird am 28. Oktober 2009 in der Gedenkstätte Point Alpha eine Schulleiterdienstversammlung stattfinden. Dabei sollen die Angebote der Gedenkstätte Point Alpha und deren intensive Nutzung durch die Schulen besprochen werden. Zudem soll bei diesem Termin zwischen der Gedenkstätte Point Alpha, dem Staatlichen Schulamt Fulda und den Schulen eine Vereinbarung zur Nutzung dieses wichtigen Lernortes unterzeichnet werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP sowie des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Darüber hinaus bietet das Schulamt in Fulda seit Jahren regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte in und über Point Alpha an, die eine Auseinandersetzung mit der deutsch-deutschen Geschichte beinhalten. In einer der nächsten Ausgaben des Amtsblattes wollen wir zudem die vielfältigen Bildungsmöglichkeiten durch Point Alpha und Schiffersgrund für die Schulen nochmals in aktualisierter Form bekannt machen.

Auch das Grenzmuseum Schiffersgrund in Asbach-Sickenberg bietet diesen anschaulichen Geschichtsunterricht. Es wird vom Kultusministerium ebenfalls mit einer Stelle für seine Arbeit im Bereich der Gedenkstättenpädagogik unterstützt. Schiffersgrund zählte im vergangenen Jahr rund 40.000 Besucher. Die Zahl der Schülergruppen sollte auch dort stetig erhöht werden.

Als Kultusministerin ist es mir wichtig, dass die in Hessen existierenden außerschulischen geschichtlichen Lernorte für Schülerinnen und Schüler umfassend genutzt werden. Deswegen unterstützt mein Haus die Gedenkstätten-, Museums- und Archivpädagogik mit insgesamt 171 Anrechnungstunden. Das entspricht 6,5 Lehrerstellen. Die Mittel für die Besuche der Gedenkstätten sind seit dem Jahr 2008 – damals war der Etat 55.500 € – auf 146.000 € im Jahr 2010 fast verdreifacht worden.

Die Besuche in den Gedenkstätten sollten für Schülerinnen und Schüler in der Schule gut vorbereitet werden. Deswegen sind wir zurzeit damit beschäftigt, einen Beschluss des Hessischen Landtags vom September letzten Jahres umzusetzen. Gemeinsam mit dem Geschichtslehrerverband erarbeiten die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meines Hauses Handreichungen für Lehrkräfte, um sie dabei zu unterstützen, dieses wichtige Thema im Unterricht gut und einprägsam darzustellen. Die Arbeit an diesen Handreichungen ist bereits weit fortgeschritten. Ich bin zuversichtlich, dass wir diese bald vorstellen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Jung und Alt sollten sich gemeinsam mit diesem für unsere Demokratie so wichtigen Thema auseinandersetzen. Wer die Vergangenheit vergisst, hat keine Zukunft.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sehr richtig!)

Es ist daher ein zentraler Bildungsauftrag der Schulen, die Bedeutung unserer demokratischen Grundordnung zu vermitteln und den Wert dieser Staatsform der Freiheit erlebbar zu machen. Eine wichtige Maßnahme dazu ist, an die beiden Diktaturen unserer jüngeren Geschichte zu er-

innern und mit den Schülerinnen und Schülern darüber zu reden. Wir müssen die jungen Menschen emotional erreichen, damit sie verstehen, welches Unrecht damals geschehen ist, um sie so gegen jegliche Verklärungstendenzen immun zu machen.

Die Gedenkstätten als Originalschauplätzen mit ihren Ausstellungen und den Gegenständen sind für das anschauliche Lernen bei diesem sensiblen Thema von unschätzbarem Wert. Aber nicht nur die Schulen, auch Eltern und Großeltern sind gefragt, der jungen Generation die deutsche Geschichte näherzubringen und ihnen den Wert und die Bedeutung von Freiheit und Demokratie für jeden Einzelnen zu erklären.

Wer zeit seines Lebens in Frieden und Freiheit gelebt hat, kann nicht wissen, was Unterdrückung wirklich bedeutet. Daher können am besten die noch lebenden Zeitzeugen über die Vergangenheit aufklären. Das ist eine wichtige Unterstützung für den Geschichtsunterricht in der Schule. Daher sollten viele Zeitzeugen in den Unterricht eingeladen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Um jungen Menschen die Bedeutung von Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie intensiv zu erklären, sind Wissens- und Wertevermittlung gleichermaßen gefragt. Das ist eine große Aufgabe für Lehrerinnen und Lehrer, bei der sie von der ganzen Gesellschaft, der Politik und den Elternhäusern unterstützt werden müssen. Das Hessische Kultusministerium leistete in der Vergangenheit und wird auch in der Zukunft seinen Beitrag dazu leisten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Henzler. – Es gibt keine weitere Wortmeldung. Damit ist die Debatte beendet.

Es wird vorgeschlagen, alle vorliegenden Anträge an den Kulturpolitischen Ausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. – Ich sehe, das findet die allgemeine Zustimmung. Dann wird dies so gemacht.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Nichtraucherschutzgesetzes – Drucks. 18/1160 –

Wer bringt den Gesetzentwurf ein? – Der Kollege Florian Rentsch, bitte sehr.

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass die Regierung so guter Laune ist. Das ist ein schönes Zeichen für unser Bundesland.

Meine Damen und Herren, nachdem wir in den letzten Jahren sehr intensiv kontrovers über die Frage des Nichtraucherschutzes hier debattiert und gestritten haben, ist es nun an der Zeit, aus meiner Sicht eine gesellschaftspolitisch tragfähige Lösung in den Landtag einzubringen. Das, was Ihnen die Fraktionen von CDU und FDP vorlegen, ist aus meiner Sicht ein gesellschaftspolitisch tragfähiger

Kompromiss zwischen den Interessen von Nichtrauchern auf der einen Seite und von Rauchern auf der anderen Seite. Wir orientieren uns sehr stark an der Entscheidung des Verfassungsgerichts. Insofern, glaube ich, ist das der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will das am Anfang sehr persönlich sagen. Ich habe in den letzten Jahren kein Thema erlebt, das so emotional diskutiert worden ist, wo es seit der Entscheidung des Verfassungsgerichts auf der einen Seite, wenn man sich die Praxis hier in den Kneipengassen anschaut, wieder so unproblematisch funktioniert. Seitdem das Verfassungsgericht entschieden hat, darf in kleinen Kneipen wieder geraucht werden. Ich weiß nicht, wer sich wirklich daran stört.

Das ist eine gesellschaftspolitisch tragfähige Lösung: Da, wo gegessen wird, wird nicht geraucht. Da, wo Kneipen ihre getränkeorientierten Angebote machen, darf geraucht werden. – Wer in den letzten Monaten durch Wiesbaden oder durch andere Kneipengassen und Gegenden unseres Landes gegangen ist, wird meines Erachtens nicht festgestellt haben können, dass diese Lösung, wie sie das Verfassungsgericht vorbereitet hat, wirklich zu Problemen führt. Meine Damen und Herren, nein, das Gegenteil ist der Fall. Das ist für alle Menschen ein tragfähiger Kompromiss, und dafür stehen wir als FDP und CDU.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Bei der Debatte der letzten Jahre ist von beiden Seiten – das will ich selbstkritisch sagen – sehr hart verhandelt worden. Da ist sehr hart argumentiert worden. Es gab zwei Extrempole. Wir werden immer noch von Menschen, die diese Extrempole vertreten, angeschrieben. Da sind auf der einen Seite Raucher, die eine völlige Freigabe haben wollen. Auf der anderen Seite gibt es Nichtraucherschutzinitiativen, die – auch das muss ich wirklich sagen – sehr heftig vorgehen, in vielen Fällen auch sehr aggressiv argumentieren.

Ich hoffe, dass wir mit diesem Gesetz beide Pole ein wenig zusammenführen können. Ich weiß, wir werden nicht alle erreichen. Auch hier im Landtag gibt es Personen, die das Ganze sehr massiv vertreten. Ich weiß, dass das Thema in jeder Fraktion kontrovers diskutiert wird. Das ist kein Geheimnis. Es ist ein Thema, das in vielen Fällen nicht einheitlich gesehen werden kann, wo es einfach unterschiedliche Interessen gibt. Aber aus meiner Sicht ist das, was wir vorlegen, ein ordentlicher Kompromiss.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen mit unserem Gesetzentwurf – das sagte ich bereits – das, was das Verfassungsgericht entschieden hat, gesetzlich umsetzen. Das Verfassungsgericht hat zwei Wege aufgezeigt – einmal ein striktes Rauchverbot, und dann das, was Hessen schon hatte, die Möglichkeit, Raucherräume abzugrenzen, insofern verfeinert, als das Verfassungsgericht gesagt hat: Bei kleinen Kneipen muss eine andere Lösung gefunden werden, weil die in vielen Fällen nur aus einem Raum bestehen und dort kein Nichtraucherraum abgetrennt werden kann.

Diese 75 m², die das Verfassungsgericht vorschlägt, sind eben nun einmal in vielen Fällen die Einraumkneipen, die wir als Liberale – ich glaube, das gilt für alle Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus – weiter bestehen lassen wollen. Wir wollen, dass dieses Kulturgut Kneipe – wie

man so schön sagt, obwohl viele davon überhaupt keine Ecke haben – weiter bestehen darf.

Es gab in der Debatte von vielen Seiten interessante Argumente. Es gab das Argument: Wenn dort ein Rauchverbot besteht, dann müssen Sie sich doch keine Sorgen machen, denn dann werden doch die, die jahrelang nicht in diese Kneipen gehen konnten, weil sie Nichtraucher sind, diese Kneipen in den nächsten Jahren bevölkern.

Meine Damen und Herren, die Schließung von vielen kleinen Kneipen hat bewiesen, dass das nicht der Fall ist, weil sich viele Nichtraucher und auch viele Familien nicht abends in eine Kneipe begeben. Sie wollen etwas anderes machen und nicht sozusagen in einer Kneipe ihren Abend verbringen. Deshalb: Ja, die Raucher sind ein Stück Bestandsschutz für diese Kneipen, weil sie letztendlich garantieren, dass diese Kneipen überhaupt bestehen können. – Auch das gehört zur Realität.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der Gesetzentwurf, den wir einbringen, bezieht sich auf folgende Punkte.

Zunächst einmal darf die getränkeorientierte Einraumkneipe bis zu einer Gastfläche von 75 m² selbst entscheiden, ob geraucht werden darf oder nicht. Hier wird das geschehen, was sie immer gefordert haben: Wir wollen, dass das durch ein Schild gekennzeichnet wird. So kann jeder Gast überlegen: Setze ich mich dem Rauch aus oder nicht?

Die bisherige Praxis soll beibehalten werden: dass in vollständig abgetrennten Nebenräumen weiterhin geraucht werden darf.

Des Weiteren haben wir in diesen Gesetzentwurf etwas aufgenommen, was aus unserer Sicht in vielen Fällen zu einer Erleichterung führen wird, nämlich die geschlossene Gesellschaft. Wir haben klar definiert – und so steht es auch im Koalitionsvertrag zwischen CDU und FDP –, dass es in Hessen Raucherklubs wie in anderen Bundesländern nicht gibt. Wir wollen, dass die Geburtstagsfeier, der runde Geburtstag oder die Familienfeier ohne Probleme in einer Gastwirtschaft stattfinden können und dann die Gäste gemeinsam mit dem Wirt entscheiden, was in diesem Raum passiert – genau wie auch zu Hause. Meine Damen und Herren, das ist eine sinnvolle Regelung.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Im Übrigen ist klar: Bei den Einraumkneipen scheidet ein Zutrittsrecht für unter 18-Jährige aus. Das ist eine wichtige Schutzmaßnahme, die wir übernommen haben.

Ein weiterer Punkt. Ja, wir haben darauf geachtet, dass dieses Gesetz in vielen Fällen lebensnah wird. Denn in den letzten Jahren haben wir gemerkt – nicht nur in Hessen, sondern fast überall in Deutschland –, dass das Gesetz sehr unterschiedlich ausgelegt wird. Deshalb haben wir gesagt: Ja, wir wollen nicht nur die kalten Speisen zulassen, sondern wir haben uns an der Definition der sogenannten Straußwirtschaften orientiert und wollen, dass die einfach zubereitete warme Speise zugelassen wird.

Jetzt kann man fragen: Warum soll das so sein?

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Dr. Thomas Spies (SPD): Was ist das denn? – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Warmer Kartoffelsalat!)

– Das ist in dem Gesetz zu den Straußwirtschaften definiert. Wer die Pressekonferenz verfolgt hat, hätte das mitbekommen können.

(Günter Rudolph (SPD): So wichtig seid ihr auch nicht! – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Das ist in Hessen in einer langen Verwaltungspraxis geübt. – Herr Kollege Dr. Spies, ich bin froh, dass Sie dazwischenrufen – die Debatte ist gerade etwas erlahmt, deshalb: danke schön.

(Zurufe der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will Ihnen sagen, warum wir das gemacht haben. Ich möchte nicht, dass der Gesetzgeber definieren muss, bis wie viel Grad eine Bulette eine kalte Speise ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte nicht, dass das Ordnungsamt in Marburg mit dem Thermometer in die Bulette sticht und sagt: Diese Bulette hat mehr als 20°, das ist leider schon eine warme Speise. – Meine Damen und Herren, das wollen wir nun doch wirklich gemeinsam nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb kann man dem, was wir hier vorschlagen, nur zustimmen.

Meine Damen und Herren, an diesem Punkt sehen Sie: Wir haben uns gemeinsam mit den Kollegen von der CDU darauf verständigt, dass sich dieses Gesetz an der Realität messen lassen muss. Es muss vor Ort umsetzbar sein. Für Gäste und für Wirte – die das als Beruf betreiben – muss es so sein, dass sie dabei leben können. Aber es muss auch einfach umzusetzen sein. Das, was wir in den letzten Monaten und Jahren gesehen haben, war, dass vieles aus dem bisherigen Gesetz unterschiedlich ausgelegt worden ist. Das wollen wir nicht mehr. Wir wollen eine einheitliche Regelung für alle Bürgerinnen und Bürger in unserem Bundesland, die anwendbar ist.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Meine Damen und Herren, mit diesem Gesetz werden wir eine lange, kontroverse Debatte beenden.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich freue mich – und sehe dem Kollegen Al-Wazir an, dass er mir zustimmt –, dass wir mit diesem Gesetz das Thema endgültig ad acta legen.

Jetzt sage ich Ihnen eines: Eine Zeitung hat auf die Kritik einiger Oppositionskolleginnen und -kollegen hin geschrieben, die Luft bei diesem Thema ist wirklich raus.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht rein!)

Es mag ja sein, dass heute hier noch einmal ein theoretischer Fundamentalismus nach dem Motto bewiesen wird: Das darf alles nicht sein. – Meine Damen und Herren, das aber, was wir hier in Hessen machen, machen auch andere Bundesländer. Das machen sogar Sozialdemokraten, wo man sie noch findet.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Nein!)

– Zum Beispiel in Rheinland-Pfalz, Herr Kollege Dr. Spies. Dort gibt es eine Regelung – kurz hinter der Rheinbrücke hier –, die in vielen Fällen sehr praxisnah angewendet wird.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Die wird auch von den Bürgerinnen und Bürgern anerkannt. Ich habe das Gefühl – und fordere Sie auch dazu auf –, dass wir heute diesen Zwiespalt zwischen Rauchern und Nichtrauchern, dieses Kriegsbeil endlich einmal begraben sollten.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns doch gemeinsam dazu beitragen, heute dieses Kriegsbeil bei diesem hoch emotionalen Thema – von dem ich weiß, dass wir nicht alle dabei befriedigen können – begraben und mit diesem Gesetz wirklich Frieden in die Kneipen und Gaststätten bringen. Das wird dazu führen, dass dieser emotionale Konflikt zwischen Rauchern und Nichtrauchern irgendwann einmal ein Ende hat.

Denn eines ist doch wirklich klar: Beiden Extrempositionen, wie sie teilweise auch im Landtag vertreten werden, werden wir nicht gerecht werden können. Wir haben versucht, auf der Basis der Entscheidung des Verfassungsgerichts einen ordentlichen Mittelweg zu finden, der praxisnah und lebensnah ist und beiden Seiten gerecht werden kann, wenn es die Menschen annehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Freiheit fürs Rauchen!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Ich darf Frau Schulz-Asche für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Landtag hat mit sehr großer Mehrheit im Jahr 2007 ein Nichtraucherschutzgesetz verabschiedet, das das Rauchen in öffentlichen Gebäuden und Räumen untersagt. Damit ist es nach einer sehr langen Debatte gelungen, Besucher und Gäste ebenso vor gesundheitlich schädlichem Passivrauchen zu schützen wie das Personal.

Heute ist es völlig normal, dass in Rathäusern und Kindergärten nicht mehr geraucht wird. Wenn man bedenkt, dass dieses Gesetz erst zwei Jahre alt ist, dann ist das erstaunlich. Aber ich bin froh, dass es so ist, und freue mich darüber.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich muss es Ausnahmen geben, nämlich dann, wenn der Aufenthaltsort nicht frei gewählt werden kann.

Uns allen ist klar, dass jemand, der im Gefängnis sitzt, nicht einfach vor die Tür gehen kann, um eine Zigarette zu rauchen. Genauso ist es im Maßregelvollzug, bei allen therapeutischen Fragen, die dadurch berührt werden: Man kann dort nicht einfach vor die Tür gehen und eine rauchen. Das kann man in der Kneipe tun, nicht aber im Maßregelvollzug oder im Gefängnis. Deswegen begrüßen

wir die Regelungen, die hier seitens CDU und FDP für diesen Bereich vorgeschlagen werden.

Eine ähnliche Situation sehen wir auch bei den polizeilichen Verhören. Auch das ist sicher eine oft nicht freiwillig erlebte Stresssituation, und dort können wir eine solche Regelung durchaus unterstützen.

Meine Damen und Herren, wissenschaftliche Studien belegen, dass das Risiko für bestimmte Krankheiten in der Bevölkerung durch einen konsequenten Nichtraucherschutz auffallend sinkt. Festzustellen ist – gerade auch durch die Debatte, die wir hier in den letzten Jahren geführt haben –, dass jetzt die ersten Erfolge sichtbar werden. Wir haben einen deutlichen Rückgang bei jugendlichen Rauchern. Rauchen ist out, und das ist auch gut so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Die Zustimmung der Bevölkerung insgesamt zum konsequenten Nichtraucherschutz ist inzwischen auch für den Gaststättenbereich auf fast 75 % gestiegen. Der Kollege Rentsch hat es schon angesprochen: drei Viertel der Bevölkerung möchten eine bundeseinheitliche Regelung. Das haben wir schon mehrfach versucht, sind aber leider damit gescheitert, dies über den Arbeitsschutz bundesweit zu regeln. Vielleicht ergeben sich hier neue Möglichkeiten – obwohl ich aufgrund der restlichen Regelungen von CDU und FDP da eher schwarzsehe.

Meine Damen und Herren, die anderen Regelungen nämlich, die Sie in Ihrem Gesetzentwurf vorschlagen, sehen wir mit äußerster Skepsis.

Herr Kollege Rentsch, mich hat etwas gewundert, warum Sie z. B. die Tatsache gar nicht erwähnt haben, dass Sie Spielkasinos aus der bisherigen Regelung ausnehmen wollen. Es ist nicht besonders einsichtig, warum gerade Spielkasinos einen Sonderstatus erhalten sollen. Das ist einer der Punkte, die Sie in Ihrem Gesetz vorschlagen. Ich weiß nicht, ob es in einem Spielkasino keine Nebenräume geben kann, in die man sich zurückziehen kann. Mir ist überhaupt nicht klar, warum Sie Spielkasinos einen Sonderstatus einräumen wollen.

Ebenso auffällig ist es, dass Sie die Discos nicht aufgenommen haben – ein Bereich, dessen Regelung das Bundesverfassungsgericht eindeutig verlangt hat: dass nämlich in Räumen mit Tanzflächen nicht geraucht werden darf. Da fragt man sich schon: Was ist eigentlich das Besondere an Spielkasinos und Discos, dass dort Ausnahmeregelungen getroffen werden und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht beachtet werden soll? Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Ich glaube, das ist eine ganz blinde Lobbypolitik, die Sie hier auf Kosten der Mitarbeiter und Gäste durchsetzen wollen, und zwar sowohl der rauchenden als auch der nicht rauchenden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ebenso problematisch erscheint mir Ihr Begriff der geschlossenen Gesellschaft. Nicht zufällig fühle ich mich dabei an den gleichnamigen Roman von Sartre erinnert – der heißt „Geschlossene Gesellschaft“. Lesen Sie das nochmals nach, dann bekommen Sie vielleicht eine Ahnung von dem, was Sie der Bevölkerung in diesem Land vorschlagen.

Sie wollen Familienfeiern ausnehmen. Meine Damen und Herren, davon abgesehen, dass jeder von uns Familienfeiern kennt, zu denen er nicht freiwillig gegangen ist: Wenn man Familienfeiern außerhalb des Hauses durch-

führt, dann finden sie aus besonderen Anlässen statt. Dann sind das sehr viele Gäste, und es gibt einen hohen sozialen Druck, daran teilzunehmen, beispielsweise bei Hochzeiten oder Jubiläen.

Meine Damen und Herren, mit der Erlaubnis des Rauchens bei solchen Veranstaltungen werden Schwangere und Familien mit Kindern ausdrücklich ausgegrenzt; es sei denn, sie nehmen ein hohes gesundheitliches Risiko in Kauf. Das widerspricht nicht nur allen Grundsätzen eines konsequenten Nichtraucherschutzes, sondern auch eines gesellschaftlichen Schutzes von Kindern und Jugendlichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für die zweite Form, die man sich bei geschlossenen Gesellschaften vorstellen kann, z. B. Empfänge oder parlamentarische Abende, ist überhaupt nicht einsehbar, warum es eine besondere Regelung geben soll. Auch da ist es nach der jetzigen gesetzlichen Regelung durchaus möglich, in Nebenräumen zu rauchen. Von daher ist überhaupt nicht deutlich, was Sie mit Ihren geschlossenen Gesellschaften meinen.

(Florian Rentsch (FDP): Gaststätten!)

Sie meinen auch nicht Familienfeiern, sondern versuchen die Raucherklubs aus Bayern hier über die Hintertür einzuführen. Genau das ist der Hintergrund Ihrer geschlossenen Gesellschaften. Meine Damen und Herren, deswegen werden wir das ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wolfgang Greilich (FDP): Sie verwechseln den Landtag mit Gaststätten!)

Meine Damen und Herren, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern ist ein soziales Wesen. Wir haben in Deutschland eine ausgeprägte Feier- und Freizeitkultur, und dazu gehören natürlich Restaurants, Kneipen, Festzelte und Discos.

(Wolfgang Greilich (FDP): Lassen Sie den Menschen ihre Freiheit!)

Herr Kollege Rentsch, hier kommen Menschen zusammen. Sie klönen miteinander, diskutieren, streiten, trinken, essen und tanzen; manche würden gerne rauchen, und andere würden gerne haben, dass nicht geraucht wird. Und manche haben keine Wahl, weil sie an solchen Orten arbeiten. All diesen unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen im Gaststättenbereich wird Ihr Gesetzentwurf nicht gerecht.

Ihre Vorschläge zu Einraumkneipen sind völlig diffus. Sie haben offensichtlich auch gar nicht die Absicht, eindeutig und nachvollziehbar zu sein, weil Sie von der FDP letztendlich die Aufhebung des konsequenten Nichtraucherschutzes im Gaststättenbereich wollen.

(Florian Rentsch (FDP): Bundesverfassungsgericht!)

– Meine Damen und Herren, gut, dass Sie das Thema aufrufen: Das Bundesverfassungsgericht hat über die Klagen zum hessischen Nichtraucherschutz überhaupt nicht abschließend entschieden. Es hat die Dringlichkeit von Eilverfahren abgelehnt und wird auch in diesem Jahr nach unseren Informationen nicht mehr entscheiden.

Da sich unser Gesetz von denen unterscheidet, über die schon ein Beschluss gefasst wurde, und zwar durch die Innovationsklausel – diese ist damals von der CDU-Gesundheitsministerin Lautenschläger so bezeichnet wor-

den –, ist es auch durchaus möglich, dass das Bundesverfassungsgericht entscheiden könnte, dass dieses Gesetz verfassungskonform ist. Damit gibt es derzeit keinen Handlungsdruck, sich in Hessen überhaupt mit dem Thema zu befassen. Wir können ganz ruhig abwarten, was das Bundesverfassungsgericht zu den hessischen Gesetzen entscheidet, und können dann entsprechende Regelungen finden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da das offensichtlich nicht ganz so einfach in die Köpfe der FDP hineinzukriegen ist, sage ich Ihnen: Das Bundesverfassungsgericht hat zu Baden-Württemberg und Berlin entschieden, und zwar im Jahr 2008. Es hat zwei völlig eindeutige Aussagen gemacht. Die, wie ich finde, wesentliche Aussage dieses Entscheids des Bundesverfassungsgerichts ist – Sie haben es zwar kurz erwähnt, aber es wird immer wieder unter den Tisch gekehrt –, dass das Verbot des Rauchens in öffentlichen Räumen – einschließlich der Gastronomie – sehr wohl mit dem Grundgesetz vereinbar ist. Dem Schutz der Gesundheit ist demnach ausdrücklich Vorrang vor ökonomischen Interessen zu geben.

Meine Damen und Herren, das hat das Bundesverfassungsgericht im Jahr 2008 entschieden. Es gibt viele, die das nicht wahrhaben wollen und immer wieder unter den Tisch kehren. Das werden wir nicht zulassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Solch ein Gesetz ist auch relativ einfach zu formulieren. Die bayerischen GRÜNEN haben so ein Gesetz bereits eingebracht; und in Bayern läuft auch schon das erste Volksbegehren. Was das Bundesverfassungsgericht allerdings dann gesagt hat, ist: Dort wo Ausnahmen vorgesehen sind, kann es unter Umständen zu Wettbewerbsverzerrungen zulasten von Einraumkneipen kommen. Das haben wir im Landtag durch alle Bänke auch immer ähnlich problematisch gesehen. Dann gibt es eine zweite Möglichkeit, die jetzt die FDP ergreift, nämlich die Ausnahmen neu zu regeln. Da kommt jetzt ein bürokratischer Wust mit letztlich nicht kontrollierbaren – Herr Rentsch hat es schon angedeutet – Vorschriften. Was ist denn eine einfach zubereitete Speise? – Ich kann mir vorstellen, dass das für mich als Frau mit Familie und als Mutter einer 20-jährigen Tochter etwas ganz anderes bedeutet als für so eine Männerfraktion wie der FDP.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Was ist denn eine einfach zubereitete Speise? – Meine Damen und Herren, das zeigt doch nur, dass Sie an einem ernsthaften, freundlichen und kommunikativen Miteinander von Nichtrauchern und Rauchern überhaupt nicht interessiert sind.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Deswegen freue ich mich schon auf die Anhörung zu Ihrem Gesetzentwurf. Ich freue mich auf die vielen Experten, die die positiven Wirkungen eines konsequenten Nichtraucherschutzes belegen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin, bitte kommen Sie zum Schluss.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Ich freue mich auf die Experten, die uns die tatsächlichen Zahlen zur Umsatzentwicklung im Gaststättenbereich vorlegen werden, damit wir nicht weiterhin mit den Zahlen des DEHOGA oder der Zigarettenindustrie belastigt werden. Ich freue mich auf die negativen Erfahrungen in Spanien, wo gerade festgestellt wird, dass der Nichtraucherchutz praktisch nicht existent ist.

Meine Damen und Herren, das mag Ihr Vorbild sein. Sie wollen Hessen zum letzten verqualmten Raucherabteil Deutschlands, Europas machen.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Wir wollen Gesundheitsrisiken am Arbeitsplatz vermeiden. Wir wollen frei zugängliche und selbstbestimmte Freizeitgestaltung für alle. – Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Frau Schulz-Asche. – Als Nächster hat Herr Dr. Spies für die SPD-Fraktion das Wort.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister Banzer hat gestern einen Satz geprägt, den ich sehr richtig fand und der auch heute passt: „Es reicht nicht, Gesetze zu schreiben, man muss es auch noch ordentlich machen.“ Meine Damen und Herren, gerade die FDP braucht möglicherweise ein wenig Betreuung beim Mitregieren, dann werden die Gesetze auch besser.

(Beifall bei der SPD)

Herr Rentsch hat uns dafür ein schönes Beispiel geliefert, als er auf die Bulettemperatur zu sprechen kam. Herr Rentsch, ich erläutere Ihnen das gern einmal: Es ist ein hygienisches Problem, wie warm Nahrungsmittel gelagert werden, welchem Risiko einer bakteriellen Verseuchung und einer anschließenden Lebensmittelvergiftung Sie dadurch ausgesetzt sind. Herr Rentsch, deshalb macht es allerdings einen Sinn, dass in Deutschland die Lagerungs- und Verkaufstemperatur von Lebensmitteln geregelt sind, auch wenn man sicherlich nicht mit einem Thermometer in jede Bulette hineinstecken muss.

(Beifall bei der SPD – Wolfgang Greilich (FDP): Haben Sie Ihr Thermometer dabei, Herr Dr. Spies?)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Rentsch, vielleicht wäre es hilfreich, sich in solchen Fällen mit ein wenig Sachkunde zu belasten. Das macht die Argumentation manchmal deutlich leichter.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Die Geschichte des Schutzes von Nichtrauchern durch Restriktionen des Rauchens ist eine Erfolgsgeschichte. Frau Schulz-Asche hat darauf verwiesen, mit welcher Selbstverständlichkeit Rauchverbote an vielen Orten akzeptiert und respektiert sind. Nur an einem Ort, an dem man sich einer gewissen Enthemmung, in der Regel auch durch Zuführung enthemmender Substanzen wie alkoholischer Getränke, hingibt, gibt es immer noch Streit. Die-

ser Streit hat einen Grad an Hemmungslosigkeit, den Sie mit Ihrem Gesetz leider nicht lösen.

Wir sind natürlich gern bereit, auch diesen Gesetzentwurf zu diesem den Staat in seinen Grundfesten wahrhaft bewegenden Thema des Nichtraucherschutzes zu prüfen. Die SPD steht für die Freiheit, und deshalb werden wir auch an dieser Stelle eine größtmögliche Freiheit für die Bürgerinnen und Bürger erreichen wollen. Aber wir geben zu bedenken: Am Nikotinkonsum sterben jedes Jahr über 100.000 Menschen, am Passivrauchen 3.300, und natürlich muss an dieser Stelle der Schutz vorangehen.

Meine Damen und Herren, allein Rauchverbote führen zu einem dramatischen Rückgang einer Vielzahl von Erkrankungen, selbst die Zahl der Herzinfarkte nimmt ab, wenn man in Kneipen das Rauchen restringiert. Studien aus den USA können sogar nachweisen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche anfangen zu rauchen, etwas damit zu tun hat, ob das Rauchen explizit in Gaststätten beschränkt ist oder nicht. Deshalb braucht das eine sehr genaue Prüfung. Rauchverbote sind in der Tat die erfolgreichste Public-Health-Maßnahme, die erfolgreichste gesundheitliche Präventionsmaßnahme, die es je gegeben hat. Das sollte man an dieser Stelle doch noch einmal berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, natürlich kann man kein Verständnis dafür haben, wenn in Gegenwart von Kindern und Jugendlichen geraucht wird. Vielleicht sollten wir uns ein bisschen mehr der Frage der Prävention an den Orten zuwenden, an denen gerade Kinder und Jugendliche an das Rauchen herangeführt werden, oder der Leute, die Kinder und Jugendliche mit suchtvorstärkenden Substanzen, mit Erleichterung der Verträglichkeit von Tabakwaren usw. bewusst an das Rauchen heranführen. Da ist der Sprung zur moralischen Beurteilung im Vergleich zu Händlern illegaler Drogen gar nicht mehr so weit.

Es gab eine Reihe von Argumenten über den Niedergang der Gaststätten. Frau Schulz-Asche hat darauf verwiesen, ich muss das gar nicht weiter erwähnen. Wir sehen mit großem Interesse den Daten entgegen. Es ist jetzt lang genug. Bis zu den Erstinterventionen gab es überhaupt gar keinen Nachweis dafür, dass das irgendein Problem darstellt, außer dass Leute ihre eigene Meinung bei sich selbst abgefragt haben. Das halte ich für ein methodisch fragwürdiges Vorgehen, mit Verlaub.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus waren die Daten des Statistischen Landesamtes eindeutig. Aber auch an dieser Stelle gilt: Wir werden selbstverständlich offen der Debatte entgegengehen.

Meine Damen und Herren, auch darauf hat Frau Schulz-Asche schon verwiesen: Das Verfassungsgericht hat ganz klar gesagt und in vielen Entscheidungen bestätigt, dass es nicht nur das Recht, sondern die Aufgabe des Staates ist, die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Herr Rentsch, deshalb gibt es Restriktionen im Lebensmittelrecht und an vielen anderen Stellen: weil die Menschen darauf vertrauen müssen, dass der Staat sicherstellt, sie werden keiner Gesundheitsgefährdung ausgesetzt.

Meine Damen und Herren, was das Verfassungsgericht tatsächlich moniert hat, war die Ungleichbehandlung. Dafür gibt es zwei mögliche Lösungswege. Sie wählen einen. Jetzt würden wir uns zumindest wünschen, Sie würden es handwerklich und technisch ordentlich machen. Was aber

bleibt, ist: Sie wählen eher wolkige Bezeichnungen. Was bleibt, ist: Es gibt bereits zahlreiche Verstöße, und ich sehe mit großem Interesse dem entgegen, was eigentlich die Konsequenz Ihres Gesetzes ist, dass nämlich Besucher einer Gaststätte, jedenfalls wenn es die einzige im Ort ist, womöglich auf Knien durch den Raum kriechen, um mit dem Zollstock die 75 m² auszumessen, um herauszufinden, ob sie akzeptieren müssen, dass in der einzigen Kneipe im Dorf geraucht wird, oder nicht. Wehe, es sind 75,5 m². Sie haben keine Regelung dafür vorgesehen, wer genau diese Frage klärt.

Wenn man sich anschaut, was wir an anderen Stellen mit welchem Aufwand regeln, um Streitigkeiten zu vermeiden, indem öffentlich überprüft wird, ob Vorgaben eingehalten werden oder nicht, kann ich nur feststellen: Das tun Sie an dieser Stelle überhaupt nicht. Sie provozieren Streit, statt ihn zu lösen. Herr Kollege Rentsch, da sind Sie völlig auf dem Holzweg, was die Vermeidung von Konflikten zwischen den Bürgern angeht.

Meine Damen und Herren, dann gibt es nicht nur einen Fall, in dem die Übergangsregelungen auf der Grundlage des Urteils des Bundesverfassungsgerichts sehr kreativ interpretiert wurden, indem in der Disco auf einmal der Nebenraum zum Hauptraum und der Hauptraum zum Nebenraum wurde. Wenn man sich klarmacht, dass man in manchen Gaststätten Feinstaubkonzentrationen bis 1.000 µg/m³ gemessen hat, während die Frankfurter Innenstadt bei 50 µg/m³ vom Verkehr stillgelegt werden muss, weil die Belastung Menschen nicht mehr zugemutet werden kann, dann wissen wir, worüber wir reden. Nein, auch an dieser Stelle ist keineswegs vorgesehen, wie denn der Schutz der Bürgerinnen und Bürger umgesetzt werden soll.

Deshalb glaube ich, mit der Reduktion auf ein privates Problem kommen wir an dieser Stelle gar nicht weiter. Die Hessische Krebsgesellschaft hat einmal untersucht, ob sich irgendjemand dafür interessiert, ob Rauchverbote eingehalten werden oder nicht. Sie kam zu einem erschütternden Ergebnis: Kein Mensch kontrolliert es, kein Mensch überprüft es. Man überlässt es der privaten Auseinandersetzung zwischen Bürgerinnen und Bürgern, sich darüber zu beschweren, wenn in der Kneipe, in die sie schon immer gehen, nun doch geraucht wird, zu entscheiden, ob sie sich unangemessen belästigt fühlen oder nicht, ob es eine Gaststätte ist, die unter die Ausnahmetatbestände fällt, oder nicht.

An dieser Stelle muss man öffentliche Verantwortung übernehmen. Wenn Sie solche Regelungen treffen wollen, müssen Sie auch sicherstellen, dass ihre Einhaltung nicht dem Belieben überlassen bleibt. Das macht die Geschichte absurd. Sie müssen sicherstellen, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht genötigt sind, sich zum Nichtraucherstatus gegenseitig zu denunzieren. Herr Kollege Rentsch, dann haben Sie das genaue Gegenteil von dem erreicht, was Sie wollen, einer Befriedung in der Auseinandersetzung um die Frage Rauchen oder Nichtrauchen. Dann haben Sie zusätzlichen Streit erst provoziert. Das gilt es dringend zu vermeiden. Hier ist der Gesetzentwurf, wenn man ihn denn in dieser Form inhaltlich akzeptieren will, so doch dringendst verbesserungsbedürftig. Das werden wir in der Anhörung klären können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ein letzter Punkt. Den haben Sie völlig vergessen, und da weicht Ihr Entwurf auch von dem ab, was der Staatsgerichtshof und das Bundesverfassungsgericht gesagt haben. Was Sie völlig übersehen haben, ist der Schutz der

Beschäftigten. In den Zeiten steigender Arbeitslosigkeit, mit denen zumindest viele in naher Zukunft rechnen, ist nun einmal ein Job in einer Kneipe nicht unbedingt einer, den man sich dringend ausgesucht hat und wo man beliebig sagen kann: Ach, den lasse ich jetzt, weil es da qualmt. – Nein, der Schutz der Beschäftigten in Gaststätten sollte für uns ein hohes Gut sein.

Die Vorgabe war „inhabergeführte Gaststätte“ gewesen, weil sie davon ausging, dass weitere Beschäftigte genau nicht dem Rauch ausgesetzt sind. Eine solche Vorgabe müsste unseres Erachtens auf jeden Fall eine Regelung enthalten, dass Menschen, die in Gaststätten beschäftigt sind und keinen Vorteil davon haben, dass sich der vermeintliche oder fantasierte Umsatzzuwachs durch das Erlauben von Rauchen realisiert, nicht vor der Alternative „Gesundheit oder Job“ stehen. Die Frage, dass Rauchverbotsausnahmen nur an solchen Orten genehmigt werden können, an denen keine abhängig Beschäftigten davon betroffen sind, müsste eine Regelung wert sein.

Meine Damen und Herren, wir werden Ihren Gesetzentwurf mit großem Interesse weiter prüfen. Wir sehen mit großem Interesse der Anhörung und den fachlichen Stellungnahmen entgegen. Manchmal hat man das Gefühl, dass es die fundierte Erkenntnis schwer hat, sich durchzusetzen. In dieser Anhörung werden wir noch einmal schauen, ob wir nicht zu einer Lösung kommen, die sehr viel sachgerechter ist als das, was Sie hier vorgelegt haben. Vielleicht war es gut gemeint – gut gemacht war es auf keinen Fall.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Spies. – Herr Schaus, Sie haben jetzt die Möglichkeit, für die Fraktion DIE LINKE das Mikrofon zu übernehmen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit zwei Jahren ist das hessische Gesetz zum Nichtraucherschutz in Kraft; Kollegin Schulz-Asche hat schon darauf hingewiesen. Nach anfänglicher öffentlicher kontroverser Diskussion wird es mittlerweile von fast allen akzeptiert, fast alle haben sich daran gewöhnt – außer der FDP-Männerfraktion.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Mehr Solidarität!)

Meine Damen und Herren, das Bundesverfassungsgericht hat im Juli 2008 drei zentrale Aussagen getroffen: erstens die Zuständigkeit der Länder, den Schutz der Nichtraucherinnen und Nichtraucher vor den Gefahren des Passivrauchens zu regeln – das ist sozusagen der Auftrag des Bundesverfassungsgerichts –, zweitens den Schutz der Gesundheit der Gesamtbevölkerung im Auge zu haben, drittens eine Regelung für die sogenannten Eckkneipen vorzusehen.

Auf der Basis dieser bundesverfassungsgerichtlichen Entscheidung ist unserer Meinung nach keine weitergehende Gesetzesregelung notwendig und sollte auch nicht stattfinden. Die Existenz der Eckkneipen ist gesichert und soll durchaus in dem Rahmen, wie ihn das Bundesverfassungsgericht abgesteckt hat, auch von uns akzeptiert werden.

Der jetzige Gesetzentwurf geht aber weit darüber hinaus. Das beginnt schon bei der Definition einer Eckkneipe mit 75 m² Gastfläche, also ohne Theke, ohne Nebenräume, ohne Toiletten, ohne Gehwege. Das sind schon sehr große Eckkneipen, die da definiert werden.

In dem vorliegenden Gesetzentwurf sind darüber hinaus weitere Ausnahmen vorgesehen: die geschlossene Gesellschaft, also im Wesentlichen Familienfeste. Dort sind vom Passivrauchen – darauf ist schon von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern hingewiesen worden – aber auch Kinder und Angestellte betroffen. Das ist für uns eine zentrale Frage.

Ich habe den Eindruck, dass sich die FDP unter Festzelten immer irgendwelche zugigen, windigen, im Wind flatternde Zelte vorstellt, die natürlich gut durchlüftet sind. In der Zwischenzeit finden wir auf den Festen aber sehr große, geschlossene, oft mit festen Außenwänden installierte gebäudeähnliche Vorrichtungen, wo viele Angestellte arbeiten müssen.

Kinder unter 18 Jahren sollen in Festzelte, wenn sie als Raucherzelte ausgewiesen sind, nicht hinein. Ich stelle mir das praktisch vor. Am Sonntagmittag, wenn die Familie auf der Dippemess, oder wo auch immer ein örtliches Fest stattfinden wird, etwas gemeinsam trinken oder essen will, dann findet eine Ausgrenzung statt: Der Papa geht hinein, holt etwas zu essen, und die Kinder müssen draußen warten, weil sie in das Festzelt nicht hineindürfen. – Ich habe große Zweifel, inwiefern das, was Sie hier vorgelegt haben, praxistauglich ist.

Weshalb die Spielbanken ausgenommen werden sollen – Kollegin Schulz-Asche hat schon darauf hingewiesen –, ist uns auch nicht klar. Oder wollen Sie behaupten, dass Spieler grundsätzlich Kettenraucher seien und deshalb das Geschäft angekurbelt werden müsste? Im Übrigen trifft es auch hier wieder Angestellte, die dort arbeiten.

Ebenso unklar bleibt die Ausweitung der Regelung bei Diskotheken und Tanzlokalen. In dem jetzigen Gesetzentwurf ist unklar, welche weiteren Veränderungen vorgenommen werden sollen. Sie übernehmen zwar die Rechtsvorschrift des § 2 Abs. 6, wonach durch Rechtsverordnung des Gesundheitsministers weitere Ausnahmen möglich sind, „wenn durch technische Vorkehrungen ein gleichwertiger Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens wie bei einem Rauchverbot gewährleistet werden kann“. Meine Damen und Herren, unabhängig davon, dass wir da einen Technikstreit bekommen werden, ist unserer Meinung nach überhaupt nicht nachvollziehbar, wie durch technische Maßnahmen ein gleichwertiger Schutz – wohlgemerkt: gleichwertiger Schutz – gewährleistet werden kann. Den gibt es nicht. Insofern ist auch die jetzt bestehende Regelung zu hinterfragen.

Was wir in dem Gesetzentwurf vorfinden, ist ein Freibrief für weitere Aufweichungen des Rauchverbots. Das ist für uns nicht akzeptabel. Unsere Position ist, dass der Nichtraucherschutz Gesundheitsschutz ist und dass der Gesetzgeber darauf bedacht sein muss, dass alle Arbeitnehmer vor gesundheitlichen Risiken zu schützen sind. Der Gesetzgeber muss darüber hinaus alle Kinder bis zum 18. Lebensjahr vor diesen gesundheitlichen Risiken schützen. Das ist mit dem vorliegenden Gesetzentwurf überhaupt nicht gewährleistet.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Eckkneipen sind, wie gesagt, durch das Bundesverfassungsgericht gesichert. Wenn sich selbstständige Wirts-

leute entscheiden, sich in eine Räucherzimmer zu stellen und dort ihrem Gewerbe nachzugehen, dann mögen sie das für sich entscheiden und auch für die Folgen eigenständig Verantwortung tragen. Aber der Kollege vor mir hat schon darauf hingewiesen, dass es den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eben nicht freigestellt ist, darüber selbstständig zu entscheiden, ob sie sich als Bedienung, als Beschäftigte in den Gaststätten, in den Diskotheken, in den Festzelten usw. diesem Rauch aussetzen wollen. Sie haben keine Entscheidungsfreiheit. Hier ist ein entsprechend hohes Gut, nämlich der Nichtraucherschutz betroffen, der, wie es in § 5 der Arbeitsstättenverordnung klar zum Ausdruck kommt, hier auch den Vorrang hat.

Die weiteren Ausnahmeregelungen, wie sie in dem Gesetzentwurf vorgesehen sind, sind aus unserer Sicht nicht notwendig und auch nicht sinnvoll. Deshalb lehnen wir den derzeit vorliegenden Gesetzentwurf ab. Dem Nichtraucherschutz muss Vorrang gewährt werden, wie es das Bundesverfassungsgericht entschieden hat.

Herr Rentsch, lassen Sie mich das zum Schluss sagen, weil Sie von einem lebensnahen Gesetz gesprochen haben: Wie wahr, wie wahr. Die Luft ist raus. Da stimme ich Ihnen vollkommen zu.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Schaus. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Dr. Bartelt zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Dr. Bartelt.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht forderte in seinem Urteil vom 30. Juli 2008 die Landesgesetzgeber auf, ihre Nichtraucherschutzgesetze verfassungsgemäß neu zu formulieren. Der vorliegende Gesetzentwurf setzt diese Forderung um, damit der Nichtraucherschutz rechtssicher gemacht wird.

Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden, Behörden, Schulen und Krankenhäusern ist und bleibt der Kern des Hessischen Nichtraucherschutzgesetzes.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es folgt der Erkenntnis, dass in Deutschland jährlich über 100.000 Menschen an den Folgen des Tabakkonsums sterben, davon immerhin 4 % Passivraucher. Es berücksichtigt weiterhin, dass erste Erfolge der Nichtraucherschutzgesetze durch einen Rückgang entsprechender Erkrankungen messbar sind.

Diese Nichtraucherschutzgesetze werden in der Bevölkerung im Grundsatz auch befürwortet und führten auch zum Rückgang des Rauchens, insbesondere bei Jugendlichen. Auch in der Gastronomie entwickelt sich eine weitgehende Akzeptanz. Speisegaststätten konnten vereinzelt sogar Zuwächse verzeichnen. Aber kleine, getränkeorientierte Gaststätten, wie Eckkneipen, verzeichneten erhebliche Umsatzrückgänge, die in mehr als einem Drittel zu Existenzgefährdungen oder gar Betriebsstilllegungen führten. Hinter diesen Zahlen des DEHOGA stehen Menschen.

Über zahlreiche Klagen entschied nun das Bundesverfassungsgericht. Es besteht eine Ungleichbehandlung von

großen Gaststätten, die einen Nebenraum für Raucher errichten können, gegenüber kleinen Gaststätten, die dies räumlich und baulich nicht können. Die Landesgesetzgeber wurden verpflichtet, diese Ungleichbehandlung zu beenden. Als Übergangsregelung bis Ende 2009 schlug das Bundesverfassungsgericht vor, den Wirt einer Eckkneipe entscheiden zu lassen, ob seine Gäste rauchen dürfen. In diesem Fall muss die Raucherlaubnis deklariert sein und Minderjährigen der Zutritt verwehrt werden.

Diese Übergangsregelung, die für die beklagten Gesetze in Baden-Württemberg und Berlin vorgeschrieben wurde, wurde auch von Hessen und anderen Bundesländern übernommen, da derselbe Sachverhalt vorlag. Alle Länder müssen bis Ende 2009 aktiv werden, damit am Ende nicht eine rechtsfreie Lage den Nichtraucherschutz gefährdet. Der Landesgesetzgeber hat nun die Möglichkeit, diese Übergangsregelung durch Gesetz zu verfestigen und den Rechtsfrieden damit herzustellen.

Die Alternative wäre, das Rauchen in der gesamten Gastronomie generell zu verbieten. Wir haben uns nach sehr sorgfältiger Abwägung und ernsthafter Diskussion für die erste Alternative entschieden. Es ist die bessere Alternative. Ein generelles Rauchverbot würde die Eckkneipen flächendeckend vernichten, die Zahl der Arbeitslosen vermehren,

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die wegen ihrer beruflichen Lebensläufe meistens keine Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, und die Strukturen von Gemeinden und von Stadtteilen, besonders mit sozialen Brennpunkten, gefährden.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aus diesem Grund hat sich nach heutigem Stand auch kein Bundesland für ein generelles Rauchverbot in der Gastronomie entschieden. Darüber hinaus müsste der Gesetzgeber mit Schadenersatzforderungen von Gastronomen rechnen, die durch Umbauten Nebenräume geschaffen haben.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Bartelt, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Schulz-Asche?

(Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU): Ja, bitte sehr!)

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Dr. Bartelt, Sie haben gerade erwähnt, dass durch ein Rauchverbot in Gaststätten ein Zusammenbruch der kleinen Gaststätten zu erwarten wäre. Da Deutschland eines der letzten Länder ist, die einen konsequenten Nichtraucherschutz einzuführen versuchen, frage ich Sie, wie die Erfahrungen in anderen Ländern sind.

Mir ist kein anderes europäisches Land bekannt, wo es zu einem Zusammenbruch kleinerer Gaststätten durch den Nichtraucherschutz gekommen wäre. Vielleicht haben Sie andere Informationen.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Die Gaststättenkultur ist natürlich von Land zu Land unterschiedlich. Es gibt Länder, wo es einen Zusammenbruch gab, z. B. Irland.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Die Umfragen des DEHOGA basieren auf Realitäten der Eckkneipenbesitzer. Kein Unternehmer gibt in einer Umfrage gerne zu, dass seine Existenz gefährdet ist.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Da sind sehr sorgfältige Kalkulationen Hintergrund der Beantwortung solcher Fragen.

Der Gesetzentwurf stellt klar, dass diese Nebenräume von Jugendlichen nicht betreten werden dürfen. Ein ausnahmsloses Rauchverbot in der Gastronomie stößt auch nicht auf gesellschaftliche Akzeptanz. Nach einer Allensbach-Umfrage wünschen nur 15 % ein generelles Rauchverbot. Mehr als 50 % befürworten eine differenzierte Regelung.

Eine Rücknahme der jetzigen pragmatischen Übergangsregelung würde die kontinuierliche Meinungsentwicklung für das Nichtrauchen unterbrechen. Die Bürger müssen auch in einer solchen Frage mitgenommen werden. Der Rechtsfrieden muss hergestellt werden. Die oft sehr aggressive Sprache beider Seiten in einer unversöhnlichen Debatte soll ein Ende haben.

Diese positive Meinungsentwicklung spiegelt sich auch in der Gesetzgebung wider. Erinnern Sie sich: Noch bis 1975 war Zigarettenwerbung in Radio und Fernsehen erlaubt. Noch 1998 wurde im Bundestag ein Nichtraucherschutzgesetz abgelehnt. Sie erinnern sich an die Diskussion, ob die Formel 1 durch die Tabakindustrie gesponsert werden darf. Hier sind wir in der Meinungsbildung weiter, und das ist auch richtig so.

Wir wollen nicht, dass dieser Streit wieder aufflammt und eine unversöhnliche Debatte diese Entwicklung stoppt. Heute besteht Konsens über Rauchverbote in öffentlichen Gebäuden. Wir streiten im Wesentlichen über wenige Ausnahmeregelungen in der Gastronomie. Es ist falsch, wenn bei allem Streit über diesen Punkt der Eindruck erweckt werden soll, der Gesetzentwurf ermögliche wieder das flächendeckende Rauchen in den Gaststätten, bis hin zu den realitätsfernen Formulierungen in dieser Debatte, wir wollten durch die Hintertür Raucherklubs wieder einführen, oder wir würden das Raucherabteil der Republik.

Sie wissen, dass auch in den Oppositionsparteien das Thema kontrovers diskutiert wird, wie in der Gesellschaft insgesamt. Viele SPD-Gliederungen auf kommunaler Ebene haben sich für den Erhalt der Eckkneipen stark gemacht, so auch die Frankfurter SPD. Auch ein Antrag der GRÜNEN in der letzten Wahlperiode wollte immerhin in der inhabergeführten Eckkneipe das Rauchen noch gestatten.

Eine zweite Ausnahmeregelung betrifft die geschlossene Gesellschaft. In der Praxis ist dies wirklich die Familienfeier. Die Gaststätte ist dann für andere Gäste nicht zugänglich und hat für diese Zeit auch nicht mehr den Charakter des öffentlich zugänglichen Raums.

Wir legen Wert darauf – noch einmal, weil es hier in der Debatte falsch gesagt wurde –, dass Raucherklubs durch

diesen Gesetzentwurf ausdrücklich ausgeschlossen werden. Bei der Familienfeier ist nach unserer Auffassung die Wahrnehmung der Verantwortung des Einladenden gegenüber seiner Familie und Freunden deutlich wirksamer als die Ordnungsbehörde. Wer dies gesetzlich mit Verboten und Strafen regeln will, kann dann intellektuell kaum noch begründen, warum er denn in der privaten Wohnung das Rauchen gestatten möchte.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein infamer Vorwurf!)

Die vorgeschlagenen Regelungen zu Festzelten, Maßregelvollzug und Spielbanken vervollständigen den Gesetzentwurf. Wir hoffen, dass mit diesem Gesetzentwurf Rechtsfrieden hergestellt wird, ein Konsens in der Gesellschaft entwickelt wird, eine unversöhnliche Debatte beendet wird, ein Beitrag zu gleichartigen Regelungen in den Bundesländern geleistet wird, um den Nichtraucherschutz insgesamt rechtssicher zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Dr. Bartelt. – Für die Landesregierung darf ich Herrn Staatsminister Banzer das Wort geben.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt bin ich gespannt! – Günter Rudolph (SPD): Sie wollten es eigentlich auch nicht haben!)

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Rauchen schadet der Gesundheit.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Kein Beifall bei der FDP!)

Eigentlich wissen das alle. Eigentlich wissen das alle auch schon seit Langem. Trotzdem ist der Versuch des Staates und vieler anderer vernünftiger Institutionen, den Menschen das Rauchen abzugewöhnen, eine Geschichte von vielen Misserfolgen.

Deswegen gehöre ich zu denen, die überrascht sind, dass die Regelungen zum Nichtraucherschutz, die in den letzten Jahren in Deutschland entwickelt wurden, so große Akzeptanz in der Bevölkerung bekommen haben. Wenn man einer Umfrage des Krebsforschungszentrums Heidelberg glaubt, akzeptieren rund 77 % der Bevölkerung inzwischen die Nichtraucherschutzregeln. Außerdem ist es eine seltene, aber erfreuliche Ausnahme im Bereich der Prävention, wo wir ständig wie Sisyphos arbeiten und immer den Fels nach oben rollen müssen, dass inzwischen auch die Zahl der Raucheranfänger, der jugendlichen Raucherinnen und Raucher ganz nachhaltig nach unten gegangen ist. Ich glaube, das sind Punkte, die zeigen, dass wir mit der Nichtraucherschutzgesetzgebung auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gesetze müssen so sein, dass sie von der Bevölkerung akzeptiert werden. Insoweit glaube ich, dass wir unserem Verfassungsgericht wieder dankbar sein müssen, dass es in diesem Streit, der in der Gesellschaft hohe Relevanz und hohen Konfliktstoff geboten hat, Leitlinien eingezo-

hat, die auch für uns im Rahmen unserer Nichtraucherschutzgesetzgebung relevant sind. Die Alternative, die das Verfassungsgericht in völliger Klarheit stellt, ist eindeutig: entweder gerecht oder absolut Nein. Hier müssen wir zur Kenntnis nehmen: „Absolut Nein“ wollten wir nicht. Ich glaube auch, dass wir mit „absolut Nein“ die 77 % Akzeptanz bei der Bevölkerung in Deutschland nicht hinbekommen hätten. Also müssen wir es gerecht machen.

Natürlich hat das hessische Gesetz bisher nicht auf dem Prüfstand des Verfassungsgerichts gestanden. Aber die Leitlinien, übertragen auf Hessen, würden uns dazu bringen müssen, dass unser Gesetz den Kriterien des Bundesverfassungsgerichts nicht entspricht. Dann halte ich es für problematisch, unsere Verwaltungsstrukturen, unsere Ordnungsbehörden anzuhalten, ein Gesetz umzusetzen, dem an einer wichtigen Stelle zumindest der verfassungsgerichtliche Zweifel auf der Stirn steht.

Deswegen war die Anweisung richtig, zu versuchen, das, was das Verfassungsgericht entschieden hat, in der Verwaltungspraxis unserer Ordnungsbehörden zu leben. Ich führe genau diese Anweisung als Grund an, dass wir zu dieser relativen Beruhigung in der gesamten Diskussion gekommen sind. Ich glaube, dass es deswegen richtig und konsequent ist, dies jetzt gesetzlich neu zu regeln.

Dabei können wir – das ist wiederum ein Erfolg, den der gesamte Landtag für sich in Anspruch nehmen kann – mit einem gewissen Stolz darauf verweisen, dass es Studien über den Erfolg dieses Nichtraucherschutzgesetzes gibt, den Fachleute selbst nicht glauben wollten. Aber nachdem es inzwischen acht verschiedene wissenschaftliche Studien gibt, müssen wir doch beschließen, es ernst zu nehmen, dass die Zahl der Herzinfarkte zwischen 25 und 35 % weltweit überall dort gesunken ist, wo wirksame Nichtraucherschutzgesetze greifen.

Das Gesetz wirkt also. Nichtrauchen hält Menschen länger gesund. Es kommt jetzt darauf an, dass wir das in einer Weise gesetzlich regeln, dass wir die gesellschaftliche Akzeptanz behalten, damit wir nicht pausenlos die Ordnungsbehörden auf die Gaststätten loslassen müssen, sondern dass die Gesellschaft das System insgesamt will. Das bedeutet Geben und Nehmen. Ich bin guter Dinge, dass die Vorschläge, die gemacht wurden, dazu geeignet sind, eine solche Befriedung der Diskussion zu erreichen. Im Übrigen glaube ich, dass man auch an dieser Stelle das sagen darf, was auch der geschiedene Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Struck, einmal gesagt hat: „Kein Gesetz verlässt den Bundestag so, wie es eingebracht worden ist.“

Insoweit glaube ich, dass es sicherlich nicht schaden kann, zu diesem Gesetz eine Anhörung zu machen. Ich bin ganz sicher, dass alle Fraktionen die Diskussionsbeiträge prüfen werden; denn eines ist am Schluss wichtig – das bitte ich jemandem abzunehmen, der als ehemaliger Landrat auch für diesen Bereich Verantwortung trug –: Wir müssen das Gesetz so formulieren, dass die Ordnungsbehörden wirksam zugreifen können und ihre Entscheidungen in jeder Kommune Hessens gleichermaßen Anwendung finden, damit keine Wettbewerbsverzerrungen entstehen, die uns nachher wieder Ärger machen würden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Banzer. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der ersten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktio-

nen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Nichtraucherschutzgesetzes.

Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung dem Ausschuss für Arbeit, Familie und Gesundheit zu überweisen. – Das ist so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Zweite Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Erweiterung der Mitbestimmung – Drucks. 18/1136 zu Drucks. 18/420 –

Außerdem wird **Tagesordnungspunkt 15** aufgerufen:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Reform des hessischen Reisekostenrechts und zur Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes – Drucks. 18/1137 zu Drucks. 18/860 –

Dazu ist ein **Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/1196**, eingereicht worden.

Zur Berichterstattung zu beiden Gesetzentwürfen, Frau Kollegin Faeser.

Nancy Faeser, Berichterstatterin:

Ich trage die Beschlussempfehlung des Innenausschusses zu dem Dringlichen Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Erweiterung der Mitbestimmung, Drucks. 18/420, vor.

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Dringlichen Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Ich komme zur Beschlussempfehlung des Innenausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Reform des hessischen Reisekostenrechts und zur Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes, Druck. 18/860.

Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, Art. 1 in zweiter Lesung anzunehmen. Er empfiehlt mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE und DIE LINKE zweitens, Art. 2 bis 7 in zweiter Lesung anzunehmen. Er empfiehlt mit den Stimmen von CDU und FDP bei Stimmenthaltung von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE drittens, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Faeser, für die Berichterstattung. – Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Rudolph das Wort. Redezeit: siebeneinhalb Minuten.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Wintermeyer, wenn Sie nicht immer so beratungsresistent wären, hätte ich mir den Weg zum Pult ersparen können.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN –

Axel Wintermeyer (CDU): Das erschließt sich mir nicht! – Zurufe von der CDU: Dito!)

– Das dachte ich mir. Sie sind ja Jurist. Ich habe den normalen Menschenverstand angewandt.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wir haben einen Gesetzentwurf zur Einführung von echten Mitbestimmungstatbeständen im Hessischen Personalvertretungsgesetz eingebracht. Der Antrag war insbesondere dadurch begründet, dass z. B. sogenannte ständige freie Mitarbeiter beim HR praktisch keine Möglichkeit haben, als Gruppe gehört zu werden. Dabei handelt es sich um eine Personengruppe von immerhin einigen Hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Gerade diese Gruppe, die auch wirtschaftlich in einer schwierigen Situation ist, sollte die Gelegenheit haben, ihre Interessen vorzubringen. Wir können insbesondere die Argumentation des Intendanten des Hessischen Rundfunks nicht nachvollziehen. Sie ist nur insoweit nachvollziehbar, als es natürlich angenehmer ist, wenn eine große Interessengruppe unter den Beschäftigten sich nicht zu Wort melden kann und man daher auf ihre Interessen nicht eingehen muss. Das entspricht aber nicht einer modernen Personalpolitik. Deshalb war und ist unser Antrag gut, diesem Mitarbeiterkreis Mitbestimmungsrechte zu geben. Leider hat sich die Regierungskoalition aus CDU und FDP unseren sachgerechten Argumenten wieder einmal verschlossen, was wir sehr bedauern. Trotzdem bleibt es richtig.

Ich komme zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung. Wir haben dieser Tage eine Fülle von Gesetzen zu beraten, aber eine echte Evaluierung findet im Grunde bei keinem Gesetz statt, obwohl Sie das bei der Einführung der Befristung von Gesetzentwürfen versprochen haben. Sie sagen eigentlich bei jedem Gesetz ganz pauschal, es habe sich bewährt und müsse deshalb in seiner Geltung verlängert werden. Übrigens: Die FDP war einmal mit der Forderung nach weniger Bürokratie angetreten. Ich habe aber den Eindruck, es gibt mehr Gesetze und damit auch mehr Bürokratie. Deswegen ist das an der Stelle schon bemerkenswert.

Sie haben die Regelung nicht wieder eingeführt, dass die Personalvertretungen mitbestimmen können, wenn es um Umorganisationen und Strukturveränderungen in der hessischen Landesverwaltung geht. Ich erinnere an die „Aktion düstere Zukunft“. Damals haben Sie das Gesetz schnell geändert, damit sich die Mitarbeiter eben nicht beteiligen konnten. Genau das ist der falsche Ansatz. Moderne Personalpolitik, zumindest eine Personalpolitik des 21. Jahrhunderts, zeichnet sich dadurch aus, dass man die Mitarbeiter mitnimmt, befragt, ihre Vorschläge aufgreift. Ich glaube, die Mitarbeiter sind in aller Regel durchaus bereit, in schwierigen Situationen unpopuläre Maßnahmen mitzutragen, wenn sie das Gefühl haben, der Dienstherr nimmt sie ernst und nimmt sie mit. Genau das machen Sie nicht. Deswegen ist das ein falsches Signal. Sie haben versäumt, Mitbestimmungstatbestände im HPVG wieder einzuführen. Hessen ist im Grunde eine mitbestimmungsfreie Zone. Das ist bedauerlich. Wir wollten das ändern.

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

– Doch, es ist so, Herr Kollege Blechschmidt. Sie haben offensichtlich immer noch die komische Vorstellung der FDP im Kopf, dass Mitbestimmung etwas ganz Schlimmes sei.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Nein!)

Gerade die mitbestimmungsgeführten Unternehmen haben auch in Krisenzeiten bewiesen, dass es gut ist, die Probleme zusammen mit den Mitarbeitern zu lösen, nicht die Mitarbeiter als die Ursache des Problems zu sehen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Oftmals bekommen die hochgelobten Manager dicke Boni, aber die Zeche zahlen die Mitarbeiter.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Das ist ein ganz anderes Ansinnen, was Sie da haben!)

Deswegen ist es mehr als bedauerlich, mehr als schade, dass Sie die Möglichkeit der Evaluierung nicht genutzt haben, dass Sie unsere sinnvollen Vorschläge abgelehnt haben und dass der bedauernswerte Zustand in Hessen im Grunde so bleibt, wie er ist. Das können wir im Moment nicht ändern; wir weisen trotzdem darauf hin. Deswegen können wir natürlich auch der Verlängerung der Geltungsdauer des HPVG so nicht zustimmen.

Der zweite Teil des Gesetzentwurfs ist eher unspektakulär: Änderung des Reisekostengesetzes, Anhebung der Wegstreckenentschädigung von 30 auf 35 Cent/km. Das ist erstens nachvollziehbar und zweitens angesichts der steigenden Energiekosten gerechtfertigt. Die Mitarbeiter der Landesverwaltung haben einen Anspruch darauf, dass dem Rechnung getragen wird. Sie sind immerhin für den Dienstherrn unterwegs. Deswegen ist diese Erhöhung angemessen und nachvollziehbar. Diesem Vorschlag stimmen wir zu, auch wenn er in einem Artikelgesetz enthalten ist, dem wir unsere Zustimmung verweigern.

Es bleibt festzuhalten: Sie haben erneut die Chance vertan, einer modernen Personalpolitik das Wort zu reden. CDU und FDP hängen ihrer alten Doktrin nach, dass Mitbestimmung etwas Schlechtes sei.

(Holger Bellino (CDU): Das ist doch Quatsch!)

– Herr Kollege Bellino, Sie kennen die Strukturen im öffentlichen Dienst vielleicht nicht so gut.

(Holger Bellino (CDU): Doch!)

Glauben Sie mir, der Sachverstand ist bei den Personalvertretungen manchmal weitaus ausgeprägter, als man in manchen Ministeriumsspitzen glaubt. Sie haben diese Chance nicht genutzt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Sagen Sie etwas zur Mitbestimmung in der SPD!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die Landesregierung hat sich Herr Staatssekretär Rhein zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Rhein.

(Widerspruch des Staatssekretärs Boris Rhein)

– Sie haben gesagt, Sie wollten jetzt reden.

(Staatssekretär Boris Rhein: Als Letzter!)

– Okay, dann war das ein Missverständnis. – Herr Schaus hat für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Herrmann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier zwei Gesetzentwürfe zu behandeln, die teilweise gleiche, teilweise aber unterschiedliche Tatbestände regeln. Deswegen will ich nacheinander zu den verschiedenen Gesetzentwürfen und ihren Inhalten Stellung nehmen.

Zunächst zu dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion. Hier geht es um zwei Regelungen. Der Kollege Rudolph hat darauf schon hingewiesen. Zuerst und vordergründig geht es darum, die Bestimmung des § 106 des Hessischen Personalvertretungsgesetzes so zu regeln, dass ständige freie Mitarbeiter – den Begriff muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen – des Hessischen Rundfunks in das Mitbestimmungsrecht, in die Zuständigkeit des Personalrats beim Hessischen Rundfunk einbezogen werden.

Es sind immerhin 700 Beschäftigte, die zurzeit davon ausgeschlossen sind und die mit den Festangestellten und den nach altem Recht ständigen freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Einheit im Betrieb bilden. Dort gibt es gemeinsame Arbeitsabläufe, eine Zusammenarbeit und ein Miteinander im Betrieb, das im Zuständigkeitsbereich des Personalrats auch personalvertretungsrechtlich geregelt werden muss.

Für uns ist das klar, logisch und notwendig, und wir können nicht verstehen, weshalb die Mehrheit in diesem Haus diese Veränderung der Zuständigkeit des Personalrats beim Hessischen Rundfunk ablehnt. Sie ist praxisorientiert, sachgerecht, und sie ist vor allen Dingen auch für den betroffenen Personenkreis angemessen und richtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Im zweiten Fall geht es im Gesetzentwurf der SPD um die Schaffung weiterer Tatbestände der wirtschaftlichen Mitbestimmung

(Günter Rudolph (SPD): Echter Mitbestimmung!)

– ja, Günter, ich komme noch darauf – und damit um eine wichtige Verbesserung der Mitbestimmungsrechte schlechthin.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Genosse Günter!)

Wir haben bereits vor einigen Monaten in einem Gesetzentwurf aufgezeigt, dass in den letzten zehn Jahren im Hessischen Personalvertretungsgesetz ein Abbau von Mitbestimmungsrechten vorgenommen wurde. Von daher begrüßen und unterstützen wir jeden Ansatz, der zu echten Mitbestimmungsrechten führt – nicht zu Mitwirkungsrechten –, und deshalb stimmen wir dem Gesetzentwurf der SPD auch zu.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Gesetzentwurf der Landesregierung beinhaltet ebenfalls zwei Regelungsbereiche: zunächst das Reisekostenrecht im öffentlichen Dienst und die damit im Zusammenhang stehenden gesetzlichen Regelungen. Hier geht es im Wesentlichen um den Inhalt der technischen und organisatorischen Regelung der Erhöhung der Wegstreckenentschädigung, der Modernisierung des Gesetzes und einer entsprechende Anpassung an die Realitäten. Auch das ist zu begrüßen und zu unterstützen.

Wir haben im Rahmen des Anhörungsverfahrens aber auch erfahren müssen – durchaus mit Betroffenheit, sage ich –, dass es bei der bestehenden Reisekostenregelung Probleme gibt. Die hat z. B. die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft angesprochen. Dort werde zumindest

der Versuch unternommen – so wird es dargestellt –, bei Klassenfahrten auf Klassenlehrer dahin gehend Einfluss auszuüben, dass sie auf die Erstattung der Reisekosten, die ihnen zustehen, verzichten, weil möglicherweise die gesamte Klassenfahrt gefährdet wäre, falls diese Gelder ausgezahlt werden würden.

Nach Auffassung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft ist das kein Einzelfall. Deshalb ist es unserer Meinung nach notwendig – selbst wenn es nur wenige Fälle wären, wäre jeder Fall einer zu viel –, eine Regelung zu streichen, die den Verzicht auf die Auszahlung der Reisekosten vorsieht.

(Beifall bei der LINKEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den Verzicht auf den Verzicht!)

– Genau, Herr Frömmrich, den Verzicht auf den Verzicht.
– Aufgrund dieser Anhörung und der überzeugend vorgebrachten Argumente der Vertreter der Gewerkschaft haben wir einen Änderungsantrag eingebracht, der vorsieht, § 4 Abs. 6 in Art. 1 zu streichen und damit sicherzustellen, dass ein Verzicht auf die Auszahlung der Reisekosten nicht erfolgen kann. Wenn der Verzicht nicht mehr möglich ist, gibt es auch nicht mehr die Möglichkeit, auf die betreffenden Lehrerinnen und Lehrer dementsprechend einzuwirken.

Die pauschale Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes macht den zweiten inhaltlichen Teil des Gesetzentwurfs der Landesregierung aus. Ohne inhaltliche Änderung soll eine Verlängerung der Geltungsdauer bis 2014 erfolgen.

Wir hingegen denken, dass es notwendig ist, einen Ausbau der Mitbestimmung und der Rechte der Personalräte vorzunehmen, und dass es keinen Abbau geben darf. Deswegen muss man im Hinblick auf die Mitbestimmungsrechte einen Abbau konkurrierender Regelungen der Mitwirkung vornehmen. Das wäre sachgerecht und notwendig, und darüber wäre jetzt zu diskutieren, damit eine Teilhabe und die berechnete Einbeziehung der Beschäftigten über ihre Personalräte – auf Augenhöhe mit der Dienststellenleitung – tatsächlich möglich sind. Das ist im Moment nicht möglich. Davon kann in den Dienststellen überhaupt nicht die Rede sein.

Wir werden hier immer wieder auf die Zeit nach der Dienstrechtsreform vertröstet.

(Günter Rudolph (SPD): Ach du lieber Gott!)

Wann das sein wird, steht in den Sternen. Und was die inhaltlichen Änderungen betrifft: Da habe ich die Befürchtung, dass eher die verbliebenen Reste der Mitbestimmungsrechte der Personalräte zur Debatte stehen als die tatsächliche Ausweitung dieser Mitbestimmungsrechte. Herr Dr. Blechschmidt, so habe ich die Debatte bisher wahrgenommen, da Sie sich an keiner Stelle auch nur um einen Millimeter in Richtung einer Ausweitung der Mitbestimmungsrechte bewegt haben und darüber hinaus nicht vorhaben, es zu tun.

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Sie haben eine „hohe“ Meinung von den Mediatoren! Fragen Sie einmal die Mediatoren!)

Wie gesagt, wir stimmen der Reisekostenregelung in Art. 1 grundsätzlich zu. Wir werben, wie dargestellt, für unseren Änderungsantrag und lehnen eine pauschale Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes grundsätzlich ab.

Bei Art. 2 werden wir uns der Stimme enthalten, weil wir nicht dazu beitragen können, dass es, wenn das Gesetz Ende dieses Jahres außer Kraft tritt, gar keine Mitbestimmungsrechte mehr gibt. Dies stünde auch im Widerspruch zur Hessischen Verfassung.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schaus, kommen Sie bitte zum Schluss.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Mein letzter Satz: Wir werden uns enthalten und beantragen deshalb eine getrennte Abstimmung zu Art. 2. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Schaus. – Herr Frömmrich, Sie haben sich als nächster Redner zu Wort gemeldet. Sie haben siebeneinhalb Minuten Redezeit.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hat zwei bemerkenswerte Vorkommnisse in dieser Debatte gegeben. Dass der Herr Staatssekretär hier einen Frühstart hingelegt hat, ist das eine.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sehr bemerkenswert ist aber auch der Antrag der Fraktion DIE LINKE, dass man demnächst auf den Verzicht verzichtet. Es ist mir neu, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jetzt auf etwas, auf das sie verzichten wollen, nicht mehr verzichten dürfen. Das ist eine Dialektik, die ich nicht ganz verstehe. Genauso wenig verstehe ich, wenn man auf dem einen Plakat Reichtum für alle verspricht und auf dem anderen fordert, den Reichtum zu besteuern. Diese Dialektik verstehe ich nicht. Herr Kollege Schaus, von daher werden wir diesem Änderungsantrag nicht zustimmen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das passt doch! Wir sind immer für mehr! Ein Verzicht auf den Verzicht ist ja weniger!)

Wie die Kollegen bereits gesagt haben, geht es im Prinzip um zwei Regelungsbereiche. Wir haben es zum einen im Gesetzentwurf der SPD mit der Erweiterung der Mitbestimmungsrechte zu tun. Dort geht es insbesondere um eine Regelung für die festen freien Mitarbeiter und für die bestandsgeschützten Mitarbeiter beim Hessischen Rundfunk. Der andere Regelungsbereich betrifft die Reisekosten und, in Art. 2 damit verbunden, die Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes.

Wir hatten das hier und auch im Ausschuss relativ schnell erledigt. Was das Reisekostenrecht angeht, sind wir uns im Haus insgesamt einig. Da gab es Regelungsbedarf. Das, was hier vorgelegt worden ist, findet unsere Zustimmung. Von daher kann man diesen Teil relativ schnell abhaken.

Aber den zweiten Teil, in dem es um die Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes geht – Art. 2 –, halte ich schlichtweg für eine Frechheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Bellino, so kann man mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes nicht umgehen. Ich erinnere daran, dass das in diesem Haus eine Tradition hat, wobei ich nicht nur an die „Operation düstere Zukunft“

(Holger Bellino (CDU): „Operation sichere Zukunft“!)

und an das Streichen von Rechten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die verschiedenen Novellen des Hessischen Personalvertretungsgesetzes denke.

Die Fraktion DIE LINKE hat einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem sie das Hessische Personalvertretungsgesetz noch einmal zum Thema gemacht hat. Sie haben es sogar abgelehnt, eine Anhörung dazu durchzuführen. Sie wollten sich also nicht noch einmal mit Anzuhörenden auseinandersetzen. Ich kann mich noch an den Redebeitrag des Herrn Kollegen Greilich erinnern. Da hat Herr Kollege Greilich gesagt: Das machen wir alles mit einer großen Anhörung im Zusammenhang mit der Dienstrechtsnovelle.

Jetzt haben Sie uns einen Gesetzentwurf vorgelegt, bei dem Sie in Art. 2 schreiben, die Zahl „2009“ solle durch die Zahl „2014“ ersetzt werden. Meine Damen und Herren, das ist wirklich schlichtweg eine Frechheit. So geht man mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mit den Rechten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht um.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Die Tradition habe ich gerade eben schon angesprochen. Sie haben das Hessische Personalvertretungsgesetz 1999 geändert. Sie haben es im Jahr 2003 geändert. Sie haben es bis zur Unkenntlichkeit reformiert.

(Holger Bellino (CDU): Effizienz!)

– Nein. Herr Kollege Bellino, zwischen Effizienz und Umgestaltung bis zur Unkenntlichkeit besteht schon ein riesengroßer Unterschied. Im Gegensatz zu Ihnen finden wir nämlich, dass man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Prozesse einbinden und sie mitnehmen soll.

(Holger Bellino (CDU): Das machen wir auch!)

Wir begreifen Mitbestimmung als Chance und nicht als Gefahr. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der Unterschied zu Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre auch eine Chance für Sie gewesen. Nach den Änderungen in den Jahren 1999 und 2003 hätte man einmal gucken können, wie denn diese Änderungen eigentlich in der Praxis gewirkt haben. Wir haben uns bei der Polizei auch schon über verschiedene Bereiche unterhalten. Das betrifft die Vertretung, nachdem die Mittelbehörden weggefallen sind und die Zuständigkeit bei den Landräten ist. Da haben die Personalräte relativ weite Wege. Da gibt es durchaus Dinge, über die man einmal reden müsste.

(Holger Bellino (CDU): Das machen wir doch!)

– Nein, das machen Sie eben nicht.

(Holger Bellino (CDU): Doch, das machen wir!)

– Nein, das machen Sie nicht. Sie wollen einfach die Geltungsdauer des Gesetzes verlängern. So kann man mit den

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht umgehen. Das ist nicht der Sinn und der Zweck der Befristung der Gesetze gewesen.

Bei uns in der Fraktion wird das immer kontrovers diskutiert. Ich bin einer derjenigen, die in der Fraktion sagen: Ich halte es eigentlich für sinnvoll, gewisse Gesetze zu befristen, um damit die Möglichkeit zu haben, vor Ablauf der Frist wirklich zu schauen: Wie wirkt das Gesetz? Ist es noch zielgenau? Muss man etwas ändern? Oder kann man das so weiterlaufen lassen?

Das, was Sie machen, hat damit nichts zu tun. Sie gehen einfach her, nehmen das befristete Gesetz und wollen dessen Geltungsdauer um fünf Jahre verlängern, ohne zu schauen, wie die Wirkung dieses Gesetzes ist. So geht man mit Gesetzen einfach nicht um und schon gar nicht mit dem Hessischen Personalvertretungsgesetz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich richte noch einmal einen Appell an Sie. Sie verträsten uns ganz großartig auf die große Dienstrechtsnovelle. Wir hatten das erste Gespräch dazu schon. Herr Kollege Bellino, ich würde da die Latte etwas niedriger legen. Vielleicht wird es eine kleine Dienstrechtsnovelle werden. Der große Wurf wird es offensichtlich nicht werden.

Herr Kollege Bellino, eines wissen doch auch Sie. Der Bereich, den wir da zu regeln haben, betrifft das Beamtenrecht. Das Gespräch mit den Experten der verschiedenen Parteien hat gezeigt, dass das eine sehr komplexe Materie ist. Da gibt es unheimlich viel Regelungsbedarf. Da muss man auch schauen, wie es im Detail aussieht. Jetzt wollen Sie hergehen und einen solch großen Regelungskomplex mit einem Regelungsbereich wie dem Personalvertretungsrecht zusammenpacken. Sie sagen, in diesem Zusammenhang wollten Sie das auch noch einmal evaluieren und diskutieren. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, da nehmen Sie sich zu viel vor. Der Hapen ist zu groß. Sie hätten das jetzt in diesem Gesetzgebungsverfahren machen können. Sie haben es nicht getan. Ich finde, Sie haben eine Chance vertan.

Was haben Sie eigentlich gegen den Gesetzentwurf der Sozialdemokraten? Was haben Sie eigentlich dagegen, dass man die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Personalräte bei sozialen Angelegenheiten beteiligt? Was haben Sie eigentlich dagegen?

(Holger Bellino (CDU): Datenschutz!)

Was haben Sie eigentlich dagegen, dass man die Personalräte beteiligt, wenn es darum geht, die Personalpolitik zu machen, die Weiterbildung zu organisieren und neue Steuerungsmodelle einzuführen? Was haben Sie eigentlich dagegen?

Was Sie machen, ist nicht modern. Jedes moderne Unternehmen versucht, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Prozesse einzubinden. Sie sehen es als Gefahr an, die Mitarbeiter einzubinden. Das ist die Vorstellung von vorgestern. Sie fahren in die verkehrte Richtung. Herr Kollege Bellino, das, was Sie hier machen wollen, ist die Personalpolitik von vorgestern. Das findet nicht unsere Zustimmung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Auch das, was im Zusammenhang mit dem Hessischen Rundfunk steht, ist für mich nicht nachvollziehbar.

(Holger Bellino (CDU): Datenschutz, mein lieber Freund, Datenschutz!)

Es geht um 700 Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks. Dort gibt es freie Mitarbeiter, und dort gibt es freie Mitarbeiter mit Bestandsschutz. Es ist doch sozusagen selbsterklärend, dass man in einem großen Betrieb nicht drei verschiedene Mitarbeiterstatus haben sollte. Zum einen sind das die, die fest angestellt sind. Dann gibt es die, die feste freie Mitarbeiter mit Bestandsschutz sind. Dann gibt es noch feste freie Mitarbeiter ohne Bestandsschutz. Die fallen dann noch nicht einmal unter das Personalvertretungsgesetz. Das ist schlichtweg regelungsbedürftig. Dazu sagen wir Danke schön an die Sozialdemokraten dafür, dass sie den Gesetzentwurf eingebracht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Das ist ein guter Gesetzentwurf!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frömmrich!

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Unter dem Strich sagen wir: Art. 1, der das Reisekostenrecht betrifft, werden wir zustimmen. Art. 2 werden wir ablehnen. Denn da sind Sie beratungsresistent. Dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion werden wir natürlich unsere Zustimmung geben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frömmrich, vielen Dank. – Ich muss mich für etwas entschuldigen, wofür ich nichts kann. Die Anlage stürzt jedes Mal ab, wenn ich über den Redner sprechen will. Dann kommt es zu solch merkwürdigen akustischen Störungen. Ich bitte um Entschuldigung.

Als nächster Redner hat sich Herr Dr. Blechschmidt für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Aber die Anlage ist besser geworden!)

– Insgesamt ist sie während dieser Plenarwoche offensichtlich akustisch besser. Ja, das ist so.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, ich hoffe nicht, dass Sie während meiner Rede sprechen müssen und die Anlage zusammenbricht. Ich will mich in Anbetracht der bevorstehenden Mittagspause kurz fassen. Wir haben das Thema im Landtag vermehrt diskutiert. Ich glaube, über kein anderes Thema wie das Hessische Personalvertretungsgesetz wurde in dieser Legislaturperiode so oft hier und im Ausschuss diskutiert. Ich hoffe, dass ich im Gegensatz zu meinen Vorrednern die Redezeit nicht voll brauche. Das wird man sehen.

Herr Frömmrich hat das von der Geschichte her skizziert. Das Hessische Personalvertretungsgesetz existiert seit 1988. Wir wissen, dass es Änderungen in den Jahren 1999 und 2003 gegeben hat, die insgesamt – das ist wichtig, das ist auch erwähnt worden – unter den Begriff „Gesetz zur

Beschleunigung von Entscheidungsprozessen innerhalb der öffentlichen Verwaltung“ subsumiert werden müssen.

Genauso sehen wir das heute. Im Rahmen einer Evaluation, die nichts mit Bürokratieabbau und sonst irgendetwas zu tun hat, sondern mit einer Überprüfung des Gesetzes, können wir feststellen, dass dieses Gesetz nach wie vor weiterhin so Bestand haben kann und dass seine Geltungsdauer deshalb um fünf Jahre zu verlängert ist.

Im Übrigen will ich auf die Geschichte des Gesetzes nicht näher eingehen. Herr Frömmrich hat sie aus seiner Sicht skizziert.

Vergessen hat er, zu sagen, dass wir im Ausschuss eine sehr interessante Anhörung hatten. Wir wollen eben nicht, dass das Gesetz weitere fünf Jahre ohne Evaluation und ohne entsprechende Anhörung weiter Bestand haben soll. Vielmehr haben wir die Experten in einer Anhörung gehabt, haben ihnen zugehört und haben uns auch ausgetauscht. Das betrifft auch den Komplex mit dem Hessischen Rundfunk, der zumindest in der Rede des Herrn Frömmrich etwas breiter skizziert wurde.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Herr Schaus, vielen Dank für den Zwischenruf. – Ich möchte nicht vergessen, auf das Reisekostenrecht einzugehen. Da teile ich die Auffassung des Herrn Kollegen Frömmrich vollumfänglich. Einen Verzicht auf den Verzicht kann ich mir nicht vorstellen. Das wäre doppelte Askese. So kennt man die LINKE nicht. Aber ich nehme das einmal zur Kenntnis.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist nicht Dialektik! Das ist Mathematik!)

Wir Liberale setzen auf den eigenständigen und mündigen Bürger. Einen Zuruf der Gewerkschaft GEW zum Anlass zu nehmen, den mündigen Lehrer nicht zu erkennen, der dann selbst über den Verzicht vom Verzicht oder sonst irgendetwas entscheiden kann, das verstehe ich nicht. Da soll ein Regulierungsbedarf bestehen, zu dem wir sagen: Das wäre bürokratisch, das muss nicht sein. Vielmehr muss die Möglichkeit des Verzichts im Gesetz verbleiben. Diesem Änderungsantrag werden wir also nicht zustimmen. Vielmehr soll das Reisekostenrecht in dieser Form beschlossen werden.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Man kann Bürokratie durchaus unterschiedlich sehen. Darüber können wir uns durchaus austauschen. Die LINKEN haben auch ihre Art Bürokratie. Der Verzicht vom Verzicht ist ein Absurdum. Das muss wirklich noch einmal betont werden.

Die Anhörung hat erbracht, dass auch die Experten wie wir hier im Landtag durchaus unterschiedlicher Meinung sind. Die Vertreter der kommunalen Familie waren da. Sie sind der Auffassung der CDU und der FDP vollumfänglich gefolgt, dass das Gesetz in seiner Geltungsdauer zu verlängern ist und dass das, was die SPD will – auch darum ging es noch –, nicht gewollt wird.

Es war auch hochkarätiger Sachverstand da. In der Tat, es geht um das Beamtenrecht. Ich rate wirklich allen, einmal dieses Anhörungsprotokoll zu lesen. Herr Spieß vom Deutschen Beamtenbund hat in der Anhörung des Innenausschusses Folgendes gesagt. Mit der Erlaubnis des Herrn Präsidenten werde ich zitieren. Zum Dringlichen Gesetzentwurf der Fraktion der SPD sagte Herr Spieß, der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes und der Experte auf diesem Gebiet:

Wir sind der Auffassung, dass derzeit, wie ich einmal sagen möchte, aus der Hüfte nicht geschossen werden kann.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist der Einzige, der Ihnen zustimmt!)

– Herr Frömmrich, er ist aber derjenige, der Sachverstand hinsichtlich des Beamtenrechts hat.

Nach meinem Dafürhalten kann man diesen Dringlichen Gesetzentwurf nicht einfach passieren lassen, weil er auch handwerkliche Fehler enthält. So werden einige Novellierungstatbestände, die vorgesehen sind, von der Richtung her von uns mitgetragen, sind aber unseres Erachtens innerhalb des HPVG falsch sortiert. Deswegen meinen wir, zunächst einmal muss man verlängern, damit das HPVG nicht zum Ende des Jahres ausläuft.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr hattet fünf Jahr Zeit!)

Dann macht er weitere Ausführungen, was er beabsichtigt, im Übrigen auch bei der Anhörung selber. Da wird im Kontext mit der großen Dienstrechtsreform das Wort geführt.

(Günter Rudolph (SPD): Eieiei!)

– Herr Rudolph, ja, es passt nicht. Aber man muss vielleicht auch einmal lesen und das dann zur Kenntnis nehmen, was der gewünschte Sachverstand – wir sprechen hier von Evaluation, wo auch die Sachverständigen angehört werden – zur Kenntnis gegeben hat. Das ist alles schon protokolliert.

(Günter Rudolph (SPD): Die haben Sie doch gar nicht gemacht! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben einzig Herrn Spieß!)

Zweiter Gesichtspunkt, der Hessische Rundfunk. Die Vertreterin des Personalrats des Hessischen Rundfunks hat groß und breit erklärt, warum und weshalb die Mitbestimmung ausgeweitet werden muss. Sie werden sich erinnern – auch Bestandteil des Protokolls –, dass ich da schon Fragen hatte, dass ich das problematisiert habe; die rechtlichen Bedenken sind dem Protokoll zu entnehmen. Da gibt es ganz erhebliche rechtliche Bedenken, die mit der Wahl einhergehen. Ich begrüße außerordentlich, dass der Hessische Rundfunk dazu ergänzend Ausführungen gemacht hat. Ich möchte aus dem Schreiben, das uns nach der mündlichen Anhörung zugegangen ist, einfach einmal zitieren.

(Günter Rudolph (SPD): Interessant, ja? Ein gestelltes Schreiben war es!)

– Herr Rudolph, wir wollen doch sachgerechte Entscheidungen. Dann müssen wir doch beide Seiten anhören. So habe ich das bei Ihnen gelernt, wenn ich zuhöre. Das bedeutet, dass man einfach einmal den Hessischen Rundfunk hören muss, auch wenn er nicht eingeladen war. Das ist doch ganz normal.

(Beifall bei der FDP)

Sie wollen doch die Evaluierung des Gesetzes und nicht einfach einen Haken. Dann muss man den Hessischen Rundfunk, der Praxiserfahrung hat, einmal hören, auch nachträglich.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wenn man nicht anhören kann, muss man vielleicht lesen. Ich zitiere einfach einmal aus dem Schreiben.

(Günter Rudolph (SPD): Sie zitieren immer nur die eine Seite!)

Im Lichte langjähriger praktischer Erfahrung mit der Anwendung der derzeit geltenden Bestimmungen des HPVG vermögen wir nicht zu erkennen, dass als Folge der vorgesehenen Änderung künftig in Situationen eine Personalratsbeteiligung gegeben wäre, die nicht auch bereits heute schon besteht.

Genau diese Auffassung habe ich auch. Wenn man sich darüber hinaus einmal anschaut, was die Vertreterin des Personalrats als Tarifvertrag, nämlich über die Gewährung von Sozialleistungen, die Hintanstellung der Bedenken, und als Dienstvereinbarung angeführt hat, dann muss man einfach feststellen, dass das, was für den Hessischen Rundfunk im SPD-Entwurf vorgesehen ist, so nicht realisiert werden kann und auf erhebliche Bedenken stößt. Deswegen werden wir dem SPD-Entwurf nicht zustimmen. Der Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes als solches und der Evaluierung werden wir zustimmen. Wir stimmen auch zu, dass das HPVG weitere fünf Jahre gelten soll. – Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Blechschmidt. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Frömmrich gemeldet. Herr Frömmrich, Sie haben zwei Minuten, wie Sie wissen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich nur deshalb noch einmal gemeldet: Herr Kollege Blechschmidt, so einseitig kann man es nicht machen. Ich erinnere einmal daran, als wir zusammen beim DBB waren. Sie haben ein Grußwort gesprochen. Und da habe ich noch gedacht: Mein Gott, ein FDPler, der sich sozusagen für die Rechte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsetzt.

(Holger Bellino (CDU): Das ist doch normal!)

Aber wie selektiv Sie sind, hat man gerade bei Ihrem Beitrag gesehen. Sie zitieren den Einzigen, der sich in der gesamten Anhörung geäußert hat, wie Sie das hier gesagt haben, Herrn Spieß vom Deutschen Beamtenbund. Sie zitieren nicht die GEW. Sie zitieren nicht ver.di. Sie zitieren nicht den DGB. Sie zitieren nicht die GdP. Also alle die, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Landes vertreten, zitieren Sie nicht.

Sie suchen sich einen aus, der Ihrer Meinung nahetritt. Und den zitieren Sie, ohne die mit hineinzunehmen, die die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes vertreten. Schauen Sie sich einmal an, wie groß die Zahl derer ist, die von den Gewerkschaften oder von der GdP vertreten werden. Schauen Sie sich einfach einmal an, wer welche Masse von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vertritt. – Das ist der erste Punkt.

Zweiter Punkt. Was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks angeht – immerhin 700 –, müssen Sie erläutern, was der Unterschied zwischen einem festen Freien und einem festen Freien mit Bestandsschutz ist und dass Leute in einem Unternehmen beschäftigt sind, die drei verschiedene Verträge haben: fest Angestellte, feste Freie mit Bestandsschutz, feste Freie ohne

Bestandsschutz, die dann noch nicht einmal unter das HPVG fallen. Sie zitieren ausgerechnet die Geschäftsleitung des Hessischen Rundfunks. Sie hätten gut daran getan, die Vertretung der Mitarbeiter dieses Unternehmens Hessischer Rundfunk zu zitieren. Die sagen nämlich etwas ganz anderes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Frömmrich. – Eine weitere Kurzintervention kann ich nicht zulassen, weil sie noch während der Rede eingereicht sein muss. Jetzt liegt noch die Wortmeldung von Herrn Bellino für die CDU-Fraktion vor.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie bereits mehrfach erwähnt, haben wir heute unter den Punkten 14 und 15 über die Reform des Hessischen Reisekostenrechts, über die Verlängerung der Geltungsdauer des HPVG und über einen sogenannten Gesetzentwurf zur Erweiterung der Mitbestimmung zu diskutieren und zu befinden. Wir werden den ersten beiden Beschlussempfehlungen zustimmen. Das wird Sie nicht überraschen.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, nicht wirklich!)

Wir werden aber – das wird Sie genauso wenig überraschen – den Gesetzentwurf der SPD ablehnen.

(Günter Rudolph (SPD): Das überrascht uns schon!)

Ich verweise zum einen auf die Ausführungen des Kollegen Blechschmidt. Ich kann das eine oder andere gern noch vertiefen.

Wir lehnen diesen Gesetzentwurf ab, da wir in diesem Fall auch aus der Anhörung nichts erfahren haben, was uns von unserer Einstellung, die wir bei der Einbringung schon kundgetan haben, abgebracht hat. Ich weiß, dass dies in Teilen der Opposition anders gesehen wird. Aber wenn man hier auf den Personalrat des Hessischen Rundfunks hinweist – das ist Ihr gutes Recht –, dann ist es genauso in Ordnung, wenn der Kollege der FDP auf das ausführliche Schreiben der Intendanz des Hessischen Rundfunks hinweist. Ich tue dies auch.

In diesem Schreiben, sofern Sie es gelesen haben und geneigt sind, das entsprechend zur Kenntnis zu nehmen, haben wir sehr ausführlich erfahren, es sind klare Hinweise auf die Schwächen dieses Gesetzentwurfs kundgetan – auf die erwartete Rechtsunsicherheit, die durch diesen Gesetzentwurf ausgelöst würde. Es ist doch das Problem des Datenschutzes, der sonst immer von Ihnen so hochgehalten wird. Wie will man denn, ohne dass der Datenschutz verletzt wird, herausbekommen, dass der betreffende freie Mitarbeiter mehr oder weniger als 50 % seines Einkommens vom Hessischen Rundfunk bezieht?

Das hat doch ganz klar etwas mit Datenschutz zu tun, genauso wie die klaren Aussagen in diesem zitierten Brief zur Praktikabilität der jetzigen gültigen Regelungen, vor allen Dingen auch der Hinweis – das müssen Sie doch zur Kenntnis nehmen –, dass kein Fall bekannt ist, wo sich jemand über die jetzige Regelung beschwert hat.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist doch abenteuerlich, was Sie sagen!)

– Das ist nicht abenteuerlich. Das entspricht den Tatsachen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Es ist auch so, dass sich auch der DBB äußern kann. Sie zitieren ver.di. Wir zitieren die Vertreter der – in Anführungszeichen – anderen Seite, die, obwohl wir nicht unbedingt große Freunde sind, in einer sehr sachlichen Aussage gesagt haben: Lasst uns doch warten, bis die eben schon angesprochene Dienstrechtsreform kommt.

Darauf will ich mit einem Satz hinweisen. Sie warten wahrscheinlich darauf. Wir freuen uns auf die Aussagen der Mediatoren. Wir freuen uns auf die Aussagen und Diskussionen mit denen und auch mit Ihnen. Wenn es um die angesprochene Dienstrechtsreform geht, sind alle Punkte auf der Tagesordnung, auch die angesprochene Mitbestimmung.

Reisekosten. Ich glaube, wir sind uns einig, dass hier eine Anpassung nicht nur sinnvoll, sondern wahrscheinlich auch überfällig ist, eine Anpassung an die veränderte Kostensituation nicht nur für Pkw, sondern auch für Zweiräder, aber auch – das wird manchmal vergessen – die Neuregelung für Menschen mit Behinderungen, die dementsprechend die erste Klasse nutzen können.

Darüber hinaus, neben diesem monetären Effekt, verspreche ich mir Synergieeffekte im Bereich der Abwicklung und der Abrechnung. Ich hoffe, dass es wirklich zu den erwarteten Kostensenkungen aufgrund der papierlosen Bearbeitung kommt, die jetzt möglich ist und umgesetzt werden soll, und aufgrund der zusätzlichen Pauschalen. Ich hoffe – das geht ein Stück weit in Richtung der hinter mir sitzenden Landesregierung –, dass das, was hier entsprechend ausgedacht war und in Gesetzesform umgesetzt wird, dann in den Amtsstuben realisiert wird.

Ich habe dort einmal einen skeptischen Hinweis bezüglich der – ich hoffe, dass der Begriff richtig ist – Umsetzungsrichtlinien gehört, die das, was wir in Gesetze gießen, entsprechend umsetzen. Ich bitte sehr herzlich darum, dass diese Umsetzungsrichtlinien so gefasst werden, dass die angesprochenen Synergieeffekte und Kostenersparnisse realisiert werden.

Meine Damen und Herren, wie ich eingangs sagte: Wir stimmen den ersten zwei Beschlussempfehlungen zu, lehnen aber den eingereichten Gesetzentwurf der SPD und auch den Änderungsantrag der LINKEN ab. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Jetzt darf ich Herrn Staatssekretär Rhein das Wort erteilen. – Entschuldigung, sorry. Eine Kurzintervention ist jetzt zeitgerecht angemeldet. Herr Schaus, bitte.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich beziehe mich auf die Aussage des Kollegen Bellino im Hinblick auf die Datenschutzregelung. Dazu möchte ich Folgendes einfach einmal zur Kenntnis geben: Sie lehnen die Regelung der Einbeziehung der 700 hr-Mitarbeiter

deshalb ab, weil Sie den Datenschutz hochhalten wollen. – Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Praxis ist doch die folgende: Die Feststellung, ob jemand 50 % seines Einkommens auf diese Weise erzielt, wird von der Dienststelle vorgenommen und dann den Wahlvorständen mitgeteilt.

(Holger Bellino (CDU): Das ist es doch gerade!)

Die Dienststelle muss also den Datenschutz gewährleisten. Ihre Kritik kann ich nur als eine Kritik an der Dienststellenleitung verstehen – oder andersherum als eine vorgeschobene Ausrede. Herr Bellino, Sie wollen keine Einbeziehung der 700 Mitarbeiter an dieser Stelle. Dann sagen Sie das aber doch klar, und verstecken Sie sich nicht hinter einem ominösen Datenschutz.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Also jetzt zum Dritten: Für die Landesregierung Herr Staatssekretär Rhein, bitte schön.

Boris Rhein, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank, dass ich die Gelegenheit bekomme, jetzt noch zu den einzelnen Regelungen Stellung zu nehmen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Zum Reisekostenrecht muss man, glaube ich, nicht viel sagen. Wir waren sehr einstimmig der Meinung, dass dies eine Modernisierung des Rechts ist. Was den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE anbelangt, so schließe ich mich vollumfänglich dem an, was Jürgen Frömmrich dazu ausgeführt hat. Mehr muss man dazu eigentlich nicht sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Wunderbar, Applaus der GRÜNEN. Wahrscheinlich wird das auch der letzte in meiner Zeit hier sein. Deswegen genieße ich ihn ganz besonders.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, beim Personalvertretungsgesetz geht es natürlich nicht ganz so einfach.

Unser Gesetzentwurf bezweckt vorrangig die Verlängerung der Geltungsdauer. Deswegen verstehe ich die Aufregung nicht, die hier von der linken Seite des Hauses herschallt: Das sei das Ende der Mitbestimmung. Dass wir das jetzt machen und nicht vertieft darüber diskutieren, würde dazu führen, dass das nichts mehr mit einem Miteinander zu tun hätte, sondern mit einem Gegeneinander. – Das sind doch aufgebauschte Diskussionen, das will ich nachher noch einmal sagen.

(Günter Rudolph (SPD): Wie lange wollen Sie denn reden?)

Ich bin vor drei Jahren gegangen und habe den Hessischen Landtag drei Jahre lang nicht miterlebt. Aber am Ende ist er sich gleich geblieben. Nach drei Jahren Abwe-

senheit kann man hier nahtlos wieder einsteigen. Das macht es auch ein bisschen sympathisch und angenehm hier.

(Günter Rudolph (SPD): Sie haben es nicht gelernt!)

Aber auch ich stimme dem Beamtenbund und Herrn Spieß zu. Das, was Herr Spieß gesagt hat, ist nicht einfach parteiisch oder etwas, was man einfach wegwischen kann. Es ist einfach klug und richtig, was Herr Spieß hier gesagt hat: Jetzt ist nicht der Moment für einen unter Zeitdruck erstellten Reparaturgesetzentwurf. Natürlich müssen wir die Dienstrechtsreform abwarten. Das ist doch überhaupt keine Frage.

Ich muss schon sagen und stimme darin Holger Bellino zu: Man muss aufpassen, dass man mit der Arbeit der Mediatoren nicht unangemessen umgeht. Man muss schon sagen, da ist unglaublich viel Arbeit, Herzblut und Intellekt eingeflossen. Deswegen muss man vorsichtig sein, wie man damit umgeht.

Trotzdem meine ich, dass wir dann selbstverständlich abwarten sollten, was bei der Dienstrechtsreform geschieht – ob große, mittlere oder kleine, das ist eigentlich egal, Herr Abg. Frömmrich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht strittig!)

Dann kann man selbstverständlich darüber reden, was sich daraus für das Hessische Personalvertretungsgesetz ergibt.

Damit bin ich auch schon beim Gesetzentwurf der SPD vom 7. Mai, mit dem Sie die Mitbestimmungsrechte erweitern, im Grunde genommen die Rechtslage von vor 1999 wiederherstellen und den Anwendungsbereich auf den Hessischen Rundfunk ausdehnen wollen. Aber Ihr Gesetzentwurf muss das gleiche Schicksal teilen wie der, den Herr Schaus nicht selbst geschrieben hat, sondern sich hat schreiben lassen. Der war noch umfangreicher und zielte exakt auch auf das ab, was Sie hier wollen. Wir haben es damals schon mehrheitlich abgelehnt. Zu Recht hat das damals keine Mehrheit gefunden, weil er dem Zweck jener Beschleunigungsgesetze, die wir in den Jahren 1999 und 2003 beschlossen haben, zuwiderläuft.

Ich will Ihnen sagen: Ich habe als Frankfurter Personaldezernent drei Jahre lang das Geschäft tagtäglich in der Praxis wirklich erlebt, in großer Freundschaft mit den Personalvertretungen und den Gewerkschaften. Ich habe das Geschäft gern gemacht, und wir haben ein sehr ordentliches, vertrauensvolles Miteinander gepflegt. Trotzdem will ich Ihnen aus der täglichen Praxis einer Kommune berichten: Die Kommunen wissen sehr genau, wie wichtig und richtig das war, was wir 1999 und 2003 hier im Hessischen Landtag beschlossen haben. Ich sage es nochmals sehr deutlich: Wir haben ein gutes Miteinander gehabt. Man muss es aber auch nicht übertreiben und nicht überstrapazieren, sondern man muss es miteinander machen.

Das, was Sie hier vorgeschlagen haben, führt eben nicht zu einem Miteinander, sondern zu einem Gegeneinander.

Herr Kollege – nein, Herr Abg. Rudolph, nichtsdestoweniger muss man noch Folgendes hinzufügen: Wer sich ernsthaft mit der Entwicklung des Personalvertretungsrechts auseinandersetzt, der muss sich mindestens mit der grundlegenden Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1995 – Sie hatten also etwas Zeit – auseinandersetzen und wissen, dass das, was Sie dort vor-

schlagen, jeder einzelne Tatbestand, nicht in diese Welt passt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Abg. Rudolph, in diese Kategorie gehört natürlich der Vorschlag der SPD, den Personalrat bereits bei grundsätzlichen Fragen der Berufsausbildung, der Fort- und Ausbildung usw. mitbestimmen zu lassen. Dazu gehört natürlich auch die Ausdehnung der Mitbestimmung auf konkrete Dienstplanschemata und vieles mehr.

(Zurufe der Abg. Günter Rudolph (SPD) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das gehört alles dazu. Das entspricht alles nicht dem, was das Bundesverfassungsgericht schon 1995 festgestellt hat.

Im Übrigen, um einmal einen Strich darunter zu machen: Das passt auch nicht in die heutige Zeit. Deswegen besteht kein konkreter Änderungsbedarf.

Im Übrigen sagt das nicht nur Herr Spieß so, sondern das sehen die Kommunalen Spitzenverbände ganz genauso. Und das, meine Damen und Herren, sind am Ende diejenigen, die nicht in der Theorie darüber reden, sondern die es in der Praxis tagtäglich umsetzen müssen. Deswegen haben die die Ahnung, und deswegen wollen wir uns dieses Fachwissens, dieser Expertise bedienen.

Das passt natürlich gar nicht in die Praxis. Diese Diskussion ist eben nochmals aufgeflammt. Sie ist nicht zielführend. Ich glaube, Sie bewirken mit dem, was Sie beim Hessischen Rundfunk vorhaben, das Gegenteil von dem, was Sie bewirken wollen. Das, was Sie mit Ihrem Gesetzentwurf bezwecken wollen, ist kontraproduktiv. Das passt nicht in die Praxis und führt nicht zum Ziel.

Deswegen gilt auch hier das, was ich zu den weiteren Punkten des SPD-Entwurfs gesagt habe: Das HPVG ist in einer guten Verfassung. Lassen Sie uns die Dienstrechtsreform abwarten und dann wieder neu darüber diskutieren, ob es neue Tatbestände gibt.

Fakt ist aber auch, dass wir mit diesen von uns eingebrachten Beschleunigungsgesetzen klarere Strukturen geschaffen haben. Wir haben zur Entbürokratisierung beigetragen, zu schnelleren Entscheidungen zugunsten der Bürgerinnen und Bürger, die eine Dienstleistung der Verwaltung erwarten können. Mit den Beschleunigungsgesetzen haben wir eine bürgerfreundlichere Verwaltung herbeigeführt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie es also deswegen so stehen, wie es ist. Der Gesetzentwurf der SPD taugt bedauerlicherweise dafür im Augenblick nicht. Später können wir an geeigneter Stelle darüber diskutieren, wie man das HPVG verändert.

Deswegen bitte ich um Ihre Zustimmung zum Regierungsentwurf.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Staatssekretär, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Frömmrich?

(Staatssekretär Boris Rhein: Sehr gern!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Staatssekretär, wenn Sie die Wirkung gerade so beschrieben haben – warum haben Sie dann Angst davor,

dieses Gesetz wirklich zu evaluieren und diesem Hause einen Bericht über diesen Evaluationsprozess vorzulegen, um dann auf der Grundlage dieses Berichts über das Hessische Personalvertretungsgesetz zu diskutieren?

Boris Rhein, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Herr Abg. Frömmrich, wir haben vor gar nichts Angst, schon gar nicht vor einer Evaluation dieses Gesetzes.

(Janine Wissler (DIE LINKE) und Günter Rudolph (SPD): Warum machen Sie es dann nicht?)

Ich glaube aber, im Moment ist dafür nicht der richtige Zeitpunkt – vor der Dienstrechtsreform über Dinge zu sprechen, die möglicherweise später wieder Makulatur sind. Das ist doch ein ganz normaler Ablauf, und der muss auch im Parlament seine Regeln haben. Erst lässt man sich von wirklich guten Mediatoren, die einen tollen Job machen, sagen, was möglich ist und was nicht, und dann treten wir mit Ihnen in die Diskussion. Das ist doch völlig selbstverständlich – dass eine Diskussion der Regierung mit dem Parlament stattfindet und wir dann am Ende einen Vorschlag vorlegen. Wir werden versuchen, einen gemeinsamen Vorschlag vorzulegen. Deswegen ist es jetzt nicht sinnvoll, etwas, was wichtig ist, zu evaluieren.

Deswegen sage ich Ihnen: Lassen Sie uns einen Schritt nach dem anderen gehen. Ich glaube, am Ende sind wir auf der sicheren Seite, wenn wir so vorgehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Zu einer Kurzintervention hat jetzt Herr Kollege Siebel die Möglichkeit.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatssekretär, ich finde es außerordentlich bemerkenswert, dass Sie sich als Freund der Personalvertretung der Mitarbeiter – also schon fast: der Arbeiterbewegung – hier geoutet haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und der LINKEN)

Ihre Äußerungen dazu haben aber eines nochmals sehr deutlich gemacht: Es gibt einen Unterschied, ob man sich verbal als Freund gerieren will, oder ob man bestimmte Regeln – und das sind üblicherweise Gesetze, die die Mitbestimmung regeln – akzeptieren will oder nicht. Darauf zielt der Vorschlag der SPD betreffend die personalrechtliche Vertretung der festen freien Mitarbeiter beim Hessischen Rundfunk.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schön, dass Sie jetzt einmal aus dem Schatten Ihres Ministers herausgetreten sind,

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Lachen des Staatssekretärs Boris Rhein)

nur muss ich noch eine Sache richtigstellen: Ihr Minister hat hier auf eine interne Stellungnahme der Geschäfts-

führung des Hessischen Rundfunks zu diesem Thema Bezug genommen. Es ist schon ein bemerkenswerter Vorgang, wenn offensichtlich diese der Landesregierung vorher vorliegende Stellungnahme in das Verfahren eingeführt worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das halte ich auch aufgrund der Beratungen, die in der Anhörung sehr gut und fair waren, nicht für in Ordnung. Es geht im Kern darum, ob man einen Weg finden will, die festen Freien, die in der Tat in einer prekären Situation sind, vernünftig in einen Mitbestimmungsprozess einzubeziehen, oder nicht. Mit Ihrer ablehnenden Haltung wollen Sie das nicht. Ich glaube, man kann an dieser Stelle noch einmal feststellen: Wir wollen das; und das ist auch richtig und machbar. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Siebel. – Es liegt eine weitere Wortmeldung von Herrn Rudolph für die SPD-Fraktion vor. Herr Rudolph, Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Günter Rudolph (SPD):

Schauen wir einmal, wir haben vorhin gut aufgeholt. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Bellino, Sie haben sich hier ernsthaft hingestellt und behauptet – ich weiß nicht, wann Sie zuletzt in einer Dienststelle der hessischen Landesverwaltung waren –, es gebe keine Probleme. Der eigentlich sehr geschätzte Kollege Blechschmidt war heute irgendwie auch schräg drauf und hat das bei dem Thema Mitbestimmung im öffentlichen Dienst alles ein bisschen komisch dargestellt.

Unterhalten Sie sich doch bitte einmal mit Personalvertretern. Ein Beispiel: Wenn zwei Personalräte der Polizei für das gesamte Regierungspräsidium Kassel plus Marburg zuständig sind, dann ist das eine riesenfläche, wo sie Tausende von Kolleginnen und Kollegen zu betreuen haben. Da wurde die Anzahl der Freigestellten reduziert. Das ist in der Fläche ein objektives Problem, wenn man sich ernsthaft um die Interessen der Kolleginnen und Kollegen kümmern will. Das können Sie negieren, es bleibt trotzdem bestehen.

(Beifall bei der SPD)

Als es um die Besetzung von Dienststellen ging, haben Sie vor Jahren bei der Änderung des Gesetzes argumentiert, Personalräte würden die Besetzung verzögern. Es gibt keinen einzigen Fall, wo Sie dies belegen können. Es war die Unfähigkeit der Abteilungsleitung, der Ministeriumsspitze oder anderer, die verhindert haben, dass Dienststellen besetzt wurden.

Ein dritter Fall, weil Sie sagen, wir würden nichts verändern wollen. In der Zeit von 1995 bis 1999 gab es in der Tat das Problem – ich war Vorsitzender der Einigungsstelle –, dass beispielsweise ein Lehrer einer Schule in Kassel nicht von der Schule A zur Schule B abgeordnet werden konnte. Da hatte ich zum damaligen Kultusminister gesagt, dies sei Unsinn und müsse natürlich zulässig sein, weil Unterricht erteilt und nicht verhindert werden soll. Das wäre dann auch geändert worden; Sie sind allerdings im Jahre 1999 unverdientermaßen an die Regierung gekommen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

– Sie merken, es sitzt tief. Es hält an. Ich sehe das ein.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

– Das macht es im Ergebnis aber nicht besser, Herr Klee.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Das zeigt: Wenn wir erkennen, dass wir etwas verändern müssen, dann machen wir das. Sie erkennen aber gar nichts. Deswegen glaube ich, dass Sie es sich nicht so einfach machen können.

Herr Staatssekretär Rhein, Sie werden jetzt Ärger kriegen, nicht mit mir, das halten Sie profimäßig aus,

(Staatssekretär Boris Rhein: Oh ja!)

sondern es könnte sein, dass Sie mit Ihrem Chef Ärger kriegen, der übrigens heute in Berlin ist, obwohl er nicht entschuldigt war; jedenfalls stand er gestern nicht auf der Liste.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Es ist egal. Es waren zu viele; es ist durchgerutscht.

(Staatssekretär Boris Rhein: Er ist zum Wohle von uns allen in Berlin!)

– Nein, lassen Sie es, sei es drum.

Herr Rhein hat hier behauptet, im Rahmen der Dienstrechtsreform würde man über die Evaluierung des Personalvertretungsgesetzes reden.

(Staatssekretär Boris Rhein: Nein, das habe ich nicht behauptet!)

– Doch, das haben Sie sinngemäß so gesagt.

(Staatssekretär Boris Rhein: Nein, das habe ich nicht gesagt!)

Denn die Ergebnisse der Dienstrechtsreform sollen in zwei, drei oder vier Monaten hier vorgestellt werden.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wann, in welchem Jahr wollen Sie denn evaluieren, meine Damen und Herren von der Regierung und den Regierungsfractionen? – Das Gesetz ist jetzt, wenn Sie es beschließen, für weitere fünf Jahre befristet. Das heißt: Sie werfen Nebelkerzen. Sie wollen keine Mitbestimmung haben. Herr Blechschmidt, Herr Bellino und Herr Rhein, dann haben Sie wenigstens den Mumm, zu sagen: Ja, uns reicht die nicht vorhandene Mitbestimmung in Hessen aus. – Das wäre eine klare, wenn auch falsche Konsequenz. Deswegen hören Sie auf, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Sand in die Augen zu streuen, denn an dieser Stelle glaubt es Ihnen ohnehin keiner. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Rudolph. – Es liegt eine weitere Wortmeldung von Herrn Schaus vor. Herr Schaus, auch Sie haben eine mögliche Redezeit von fünf Minuten.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gehe davon aus, dass ich die fünf Minuten nicht ausschöpfen werde.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

Ich wollte aber noch einmal darauf eingehen, was unser Änderungsantrag beinhaltet, weil ich glaube, dass hier ein Missverständnis vorliegt. Unser Änderungsantrag zum Reisekostenrecht soll nichts anderes ausdrücken, als dass weder die Dienststellenleitung noch die Eltern oder wer auch immer Druck auf berechnete Beschäftigte ausüben können, damit diese dann scheinbar freiwillig auf ihre Reisekosten verzichten. Das ist der Kern; und das ist auch die Kritik der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, die wir an dieser Stelle aufgegriffen haben.

Insofern geht es nicht um Dialektik; es geht eher um Mathematik: Nein zu Nein zu sagen, heißt Ja. In diesem Fall heißt das: Ja zu den Reisekosten.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie mich aber noch einmal zu den Mitbestimmungsrechten und zu dieser aktuellen Debatte etwas sagen. Was hier in der Debatte angesprochen wurde, nämlich dass Sie, Herr Staatssekretär, gesagt haben, es hätte keiner Anhörung zu unserer umfassenden Gesetzesnovellierung zum Hessischen Personalvertretungsgesetz bedurft, weil sie der Intention, der Beschleunigung des Verfahrens, zuwidergelaufen wäre, das ist durchaus nachvollziehbar.

(Staatssekretär Boris Rhein: Lieber Herr Schaus, das trifft nicht zu!)

– Es geht in diesem Zusammenhang um das Beschleunigungsgesetz.

(Staatssekretär Boris Rhein: Ach, deswegen haben wir keine Anhörung!)

Gut, dann haben Sie diese Aussage nicht getroffen, aber Fakt bleibt, dass die Mehrheit dieses Hauses beschlossen hat, dazu keine Anhörung durchzuführen.

(Staatssekretär Boris Rhein: Gut!)

– Da sind wir uns einig. – Das bedeutet aber doch ganz klar, dass Sie diese Debatte über eine Veränderung und Verbesserung der Mitbestimmung nicht wollen. Das ist doch die klare Botschaft, die klare Aussage. Deshalb ist doch der Name, nämlich Beschleunigungsgesetz, an dieser Stelle verräterisch, weil natürlich bei der Beschleunigung von Verwaltungsverfahren Mitbestimmungsrechte und -prozesse eher stören, weil sie natürlich Zeit brauchen, zumindest dann, wenn sie auf Augenhöhe geführt werden.

Eine der Kernverschlechterungen im Hessischen Personalvertretungsgesetz, das Sie zu verantworten haben, meine Damen und Herren von der Regierungskoalition, insbesondere von der CDU, ist, dass es beim Zusammenreffen von Mitwirkungs- und Mitbestimmungstatbeständen Fälle gibt – also selbst dann, wenn der Personalrat eine Mitbestimmung hat und auch Mitwirkungstatbestände tangiert sind, also schlechtere, niederrangige rechtliche Möglichkeiten des Personalvertretungsrechts –, wo das niederrangige, nämlich das Mitwirkungsrecht, und nicht das Mitbestimmungsrecht greift. Das mag zwar für viele von Ihnen eine Detailfrage sein, sie ist aber von zentraler Wirkung, weil sie – selbst bei bestehenden Mitbestimmungsrechten der Personalräte – diese einschränkt,

z. B. wenn es sich um komplexe Verwaltungsverfahren handelt.

Insofern war der Ansatz im Antrag der SPD, im Hinblick auf die Mitbestimmung bei wirtschaftlichen und organisatorischen Maßnahmen wieder zu echten Mitbestimmungsrechten und damit zu einer gemeinsamen Beratung und Entscheidung auf Augenhöhe – wie ich es immer wieder sage – zu kommen, richtig und notwendig. Wir werden dies auch weiterhin in diesem Hause thematisieren und darauf dringen, dass diese Konkurrenz und Verschlechterung von Mitbestimmungs- zu Mitwirkungsrechten unterbleibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Schaus. – Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der Aussprache zu den beiden Gesetzentwürfen angelangt. Ich komme zur Abstimmung.

Ich rufe zuerst zur Abstimmung über den Dringlichen Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Erweiterung der Mitbestimmung, Drucks. 18/420, auf.

(Günter Rudolph (SPD): Getrennte Abstimmung!)

– Bei dem SPD-Gesetzentwurf?

(Zuruf von der SPD: Nein!)

– Bei dem Gesetzentwurf der Landesregierung.

Jetzt geht es um den Gesetzentwurf der SPD für ein Gesetz zur Erweiterung der Mitbestimmung, Drucks. 18/420. Wer möchte diesem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist der Gesetzentwurf der SPD abgelehnt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Beratungsresistent!)

Ich komme zu dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Reform des Hessischen Reisekostenrechts und zur Verlängerung der Geltungsdauer des Hessischen Personalvertretungsgesetzes, Drucks. 18/1137 zu Drucks. 18/860. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das sind alle übrigen Fraktionen. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Jetzt komme ich zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung; der Titel war eben schon genannt. Hierzu ist beantragt, dass ich über die Beschlussempfehlung einzeln abstimmen lassen soll.

(Günter Rudolph (SPD): Jawohl!)

Ich rufe Nr. 1 auf. Wer möchte dem zustimmen? – Wer ist dagegen? – Das ist niemand. Wer enthält sich? – Das ist auch niemand. Damit ist Nr. 1 in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Kann ich Nr. 2 und 3 gemeinsam aufrufen?

(Günter Rudolph (SPD): Nein, getrennt!)

– Auch getrennt. – Wer möchte Nr. 2 zustimmen?

(Axel Wintermeyer (CDU): Der Beschlussempfehlung!)

Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – DIE LINKE enthält sich. Mit den Stimmen der CDU und der FDP angenommen.

Wer möchte Nr. 3 zustimmen? – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Die drei übrigen Fraktionen enthalten sich. Mit den Stimmen der CDU und der FDP so angenommen und damit zum Gesetz geworden.

Meine Damen und Herren, dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 17:**

Große Anfrage der Abg. Schäfer-Gümbel, Siebel, Frankenger, Görig, Dr. Pauly-Bender, Quanz, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Breitband-, Internet- und Medienaktivitäten der Landesregierung – Drucks. 18/981 zu Drucks. 18/436 –

Ich eröffne die Aussprache. Zuerst hat sich Herr Siebel für die SPD-Fraktion gemeldet. Bitte sehr, Herr Siebel.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Große Anfrage ist der Anlass, einmal etwas ausführlicher über eine große Palette von Themen zu sprechen. Das will ich gern tun. Wir werden uns das innerhalb der SPD-Fraktion zwischen Kollegen Görig, der zum Thema Breitband sprechen wird, und mir aufteilen.

Klassischerweise beginnt man die Debatte zu einer Großen Anfrage damit, dass man den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Häusern für die Fleißarbeit dankt. Das möchte ich gern tun. Es sind immerhin sechs Häuser und die Landesanstalt für privaten Rundfunk, die daran beteiligt waren. Gleichzeitig macht diese Große Anfrage in ihrer Diktion deutlich, dass bei der Hessischen Landesregierung zu den Themen Medien, Medienkompetenz, Internetplattformen, Jugendschutz und Medienwirtschaft offensichtlich kein, aber auch gar kein geschlossenes Konzept vorliegt.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will das an vier Punkten deutlich machen.

Erster Punkt: Medienkompetenz. Ich will ausdrücklich loben, dass die Landesanstalt für privaten Rundfunk in dem Bereich viel Segensreiches organisiert. Aber wenn Sie sich dazu hinreißen lassen, sich in der Beantwortung der Großen Anfrage auf den Bildungs- und Erziehungsplan zu beziehen, und gleichzeitig die Chuzpe haben, den Bildungs- und Erziehungsplan nicht ausreichend auszustatten, dann machen Sie damit deutlich, wo Ihre Defizite liegen. Das ist meiner Ansicht nach als Fehler festzustellen. Ich kann so einen Satz überhaupt nicht verstehen:

Das Hessische Kultusministerium ermöglicht eine Förderung von Projekten der LPR Hessen sowie des Hessischen Rundfunks.

Ich habe bei der Durchsicht des Haushalts des Hessischen Kultusministeriums zu dem Thema nichts gefunden. Auch das macht große Verwirrung in der Beantwortung der Großen Anfrage deutlich.

Zweiter Punkt: Jugendschutz. In der Antwort das Thema Jugendschutz auf die Bezugnahme auf das Bundesgesetz und auf Staatsverträge zu reduzieren ist überhaupt nicht hinreichend. Wir streiten uns in diesem Parlament seit vielen, vielen Jahren über die Frage, in welcher Art und Weise „jugendschutz.net“ auszustatten ist, die Einrichtung, die regelhaft und regelmäßig Internetseiten kontrolliert und schaut, dass Seiten mit pornografischem oder rechtsradikalem Inhalt abgeschaltet werden.

Ich will dazu nur einige wenige Daten und Fakten benennen. „jugendschutz.net“ hat im vergangenen Jahr 3.054 neue Verstöße gegen den Jugendschutz registriert. Dies waren 6 % mehr als noch im Jahr 2007. Rund 1.300 der beanstandeten Fälle, und damit 11 % mehr als im Vorjahr, stammen aus Deutschland. Auf Videoplattformen beanstandete die Initiative 1.460 Gewalt- und Neonazifilme, gegenüber 660 im Vorjahr. Wer diesen Fakten nicht begegnet, auch mit der Stärkung einer Einrichtung, die in diesem Bereich tätig ist, wie „jugendschutz.net“, der macht meiner Ansicht nach einen eklatanten Fehler. Der Jugendschutz muss besser ausgestattet und auch von seiner Struktur her gestärkt werden, aber nicht mit solchen, wenn ich es einmal so sagen darf, flapsigen Antworten auf eine Große Anfrage.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Dritter Punkt: Medienwirtschaft. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es reicht nicht aus, wenn die Hessische Landesregierung Hessen zum IT- und Kommunikationsstandort Nummer eins erklärt. Es reicht nicht aus, wenn man über bestimmte Kampagnen versucht den Eindruck zu erwecken, dass man ganz vorn war. Haben Sie denn im Bereich der Medienwirtschaft nicht wahrgenommen, dass das Statistische Landesamt Ihnen ins Gebetbuch geschrieben hat, dass wir in den Entwicklungsmöglichkeiten dieser Zukunftstechnologien weit zurückhinken, gerade im Rhein-Main-Gebiet? Haben Sie denn die Untersuchungen der European Business School zum Thema Clusteranalysen nicht wahrgenommen, wonach wir dort Entwicklungspotenziale zu heben haben? All das spiegelt sich in der Antwort auf diese Große Anfrage an keinem Punkt wider. Es reicht eben nicht aus, nur zu erklären, dass man die Nummer eins sein will. Man muss auch etwas dafür tun, die Nummer eins zu werden, und das tun Sie in keiner Weise.

(Beifall bei der SPD)

Letzter Punkt: Internetplattformen. Ich will auch an der Stelle ausdrücklich loben, dass auch nach meinem Verständnis das, was im Bereich Internetkriminalität, Taskforce Internet, Internetkommissare passiert, in der Tat der richtige Weg ist. Es hat ein bisschen spät angefangen, aber es ist richtig eingetütet worden.

Aber ich frage diejenigen, die die Antworten zum Thema Mehrgenerationenwohnen, Alten- und Pflegeheime zu verantworten haben: Sind Sie einmal ins Internet gegangen und haben das gemacht, was Sie aufgeschrieben haben? Versuchen Sie doch einmal, über die Internetplattformen ein geeignetes Altenheim für Ihre Mutter oder Großmutter zu finden. Das, was Sie dort aufgeschrieben haben, dokumentiert, dass Sie erklären, man müsste etwas machen. Sie verweisen auf Seiten der entsprechenden Bundesministerien oder auf Ihrer eigenen, sehr nachlässigen Seiten, die den Bürgerinnen und Bürgern bei ihrer Suche überhaupt keine Hilfe anbieten. Da muss in erheblichem Umfang weitergearbeitet werden. Die Internet-

plattformen sind nicht hinlänglich und müssen verbessert werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, abschließend sage ich durchaus selbstkritisch: Die Fragen der Medienpolitik, der Medienkompetenz, des Jugendschutzes, der Medienwirtschaft und jetzt auch als neues Thema die Breitbandfrage können Sie nicht im Wirrwarr der Kompetenzen unterschiedlicher Häuser lösen. Das ist ein Querschnittsthema. Einem Querschnittsthema muss mit neuen Methoden und mit Kraft begegnet werden. Ich vermisse bei dieser Landesregierung die Kraft, sich tatsächlich ernsthaft den Themen Jugendschutz, Medienkompetenz und auch im Hinblick auf die wirtschaftliche Situation unseres Landes der Medienwirtschaft zu widmen.

Dort besteht großer Nachholbedarf. Wir werden dazu unsere Vorschläge unterbreiten. Die Große Anfrage hat deutlich gemacht, dass Sie in diesem Bereich weit zurückhängen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Schönen Dank, Herr Kollege Siebel. – Das Wort für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Lenders.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident Heide, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Alles hängt irgendwie irgendwo mit allem zusammen. Ich versuche, mich bei dem Thema auf das Thema Breitband zu konzentrieren. Denn eigentlich hatte ich die Anfrage so verstanden, dass das der Kern ist. Natürlich könnte man schöner darüber diskutieren, welche Auswirkungen der Jugendschutz auf die wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes hat und inwieweit die Infrastruktur davon betroffen ist.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, dass wir in der Verfügbarkeit von Breitbandanschlüssen vor allem im ländlichen Raum noch eine große Lücke haben, dass es hier noch Maßnahmen bedarf, um diese Lücken zu schließen. Wir brauchen die Datenautobahnen. Wir brauchen sie vor allem im ländlichen Raum. Genau das ist aber unser großes Problem. Im ländlichen Raum haben wir leider nach wie vor oftmals keine oder nur eine eingeschränkte Versorgung mit schnellem Internet. Wir müssen uns allerdings die Frage stellen, ob die Versorgung mit DSL-Anschlüssen genauso geregelt werden soll wie seinerzeit die Versorgung mit Telefonanschlüssen, d. h. ob die Versorgung mit DSL-Anschlüssen, mit Breitband zu einem Auftrag der Grundversorgung gehört. Denn daraus würden sich ganz spezielle Konsequenzen ergeben.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Allerdings ist die Versorgung mit DSL-Anschlüssen auch eine wirtschaftliche Frage und keine in erster Linie staatliche. So würden wir als Liberale es immer definieren.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Baut ihr dann Straßen?)

Herr Tarek Al-Wazir, der Staat muss allerdings Rahmenbedingungen setzen. Breitbandinternet hat heute nichts

mehr mit Luxus oder technischen Spielereien zu tun, sondern ist grundlegend für das Leben, gleich ob im Alltag oder Beruf. Freilich hilft es jetzt wenig, Versäumnisse der Vergangenheit zu beklagen. Fakt ist, dass die Anbieter, wie die Deutsche Telekom, aus wirtschaftlichen Gründen, die grundsätzlich auch nachvollziehbar sind, den Ausbau in der Fläche, also im ländlichen Raum, von einer Rentabilitätsrechnung abhängig machen. Internet wird da ausgebaut, wo es sich lohnt, wo die Kosten in einem vertretbaren Verhältnis zu den Aufwendungen stehen, d. h. wo der Bedarf und die Nachfrage dafür bestehen. Meine Damen und Herren, an dieser Stelle, darf man sagen, hat die alte Bundesregierung ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Bisher haben wir keine verlässlichen Zahlen darüber, wo tatsächlich Lücken im ländlichen Raum bestehen. Das wäre das Mindeste, was die alte Bundesregierung noch hätte liefern können.

Technisch besteht das Grundproblem darin, dass die Kupferleitungen zwischen Verbindungsstellen nicht länger als 5 km sein dürfen. Für alle die, die ein Runzeln auf der Stirn haben: Umbauten unter Einsatz von Verstärkungstechniken sind sehr teuer. Vor allem verteuern die Erdarbeiten aber die Kalkulation. Das ist wiederum ein Problem im ländlichen Raum. Bisher gibt es ganz verschiedene Modelle, wie das Problem angegangen werden kann. In manchen Gemeinden hat sich der Bürgermeister mit der Telekom zusammengesetzt, und die Gemeinden haben aus eigenen Mitteln die sogenannte Wirtschaftlichkeitslücke der Telekom ganz oder teilweise ausgeglichen. Meine Damen und Herren, das ist in manchen Gemeinden sogar ein Erfolgsmodell. Manche Gemeinde verdient damit heute Geld.

(Beifall bei der FDP)

An anderen Stellen wurden technische Alternativen umgesetzt, etwa WLAN. Manchmal haben das Bürgerinitiativen in die Hand genommen, manchmal auch private Anbieter. Diese Lösungen sind gut und lindern den unmittelbaren Mangel. Trotzdem brauchen wir auch hier langfristige Lösungen. Denn der Bedarf an hohen Übertragungsraten wird weiter wachsen.

Grundsätzlich besteht auch bei Funklösungen, wie bei UMTS, das gleiche Problem wie bei kabelgebundenen Systemen. Die Investoren setzen das Geld nur dann ein, wenn eine auskömmliche Rendite in Aussicht steht. In den weniger dicht besiedelten Gebieten sind nun einmal auch weniger Kunden zu erwarten. Meine Damen und Herren, das ist ein Grundproblem. Das können wir allein mit staatlicher Hilfe nicht ändern. Wir können nur die Rahmenbedingungen für diese Anbieter verbessern.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte darauf hinweisen, dass das Breitband auch eine Riesenchance beinhaltet, gerade für den ländlichen Raum.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das Problem der Stadt-Land-Flucht: Wir müssen den Menschen vor Ort im ländlichen Raum eine Zukunftsperspektive geben. Viele Berufe machen es heute gar nicht mehr notwendig, dass man sich auf die Autobahn begibt, sondern man kann seine Arbeit auch von zu Hause erledigen. Das ergibt ein ganz großes Feld an neuen Lebensentwürfen. Es stellt sich die Frage, ob in den klassischen Männerberufen demnächst die Männer daheimbleiben und auch an der Kindererziehung und der Gestaltung in der Familie teilhaben. All das kann man regeln. Meine

Damen und Herren, im ländlichen Raum kann man Maßnahmen bündeln, z. B. in Telearbeitshäusern. Als Gemeinde kann man konkrete Modelle als Rahmenbedingung unterstützen. Das wäre für Existenzgründer eine Riesenchance. Das wäre für kleine Dienstleister vor Ort eine Riesenchance.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es geht darum, die Rahmenbedingungen dafür im ländlichen Raum zu gestalten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es, macht mal! – Norbert Schmitt (SPD): Macht mal!)

– Wir machen es doch auch. Im Gegensatz zu Ihnen tun wir es ja.

(Beifall bei der FDP)

Sie können sich aufregen oder nicht, Sie mögen auch den Kopf schütteln. Aber jedem Datenpaket folgt irgendwann ein Postpaket oder ein Paket von UPS oder jemand anderem. Das gehört zur Lebensrealität dazu. Es reicht nicht aus, nur die Infrastruktur im Internet auszubauen. Meine Damen und Herren, wir müssen – darum kommen wir nicht herum – die klassische Infrastruktur von Straßen und Schienen in gleichem Maße fördern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, liebe Kollegen, wir tun es. Die Hessische Landesregierung wird das Thema Breitbandinternet weiter vorantreiben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo denn? – Norbert Schmitt (SPD): Wie viel denn?)

So wurden für GAK-Projekte bereits Mittel in Höhe von 750.000 € zur Verfügung gestellt.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist sensationell! Mein lieber Schwan!)

Im Haushalt 2010 sollen für solche Projekte zusätzlich 700.000 € eingestellt werden. Aus EFRE-Mitteln und aus Mitteln für das Förderprodukt Technologieentwicklung gibt es weitere 640.000 €. 2 Millionen € gibt es für Leerrohrverlegungen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Weiterhin werden von 2009 bis 2011 je 1 Million € für die Anbindung von Gewerbeflächen an Breitbandinternet im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ zur Verfügung gestellt. – Komisch, Sie schweigen auf einmal.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

In Summe werden wir im nächsten Jahr in Hessen also 5 Millionen € zur Förderung des Ausbaus des Breitbandinternets zur Verfügung gestellt haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viel? – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Grundlage für das weitere Vorgehen muss aber sein, dass wir einen klaren Informationsstand haben. Hier kann

man nur an die alte Bundesregierung appellieren. Sie haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht.

(Norbert Schmitt (SPD): Dann tun Sie es einmal!)

Zurzeit ist es kaum möglich, richtige Aussagen über die reale Versorgungssituation zu bekommen. Die bisherige Bundesregierung hat ihre Aufgaben nicht erledigt.

(Wolfgang Greilich (FDP): Deswegen ist sie abgewählt!)

Deshalb werden wir Anfang 2010 im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr eine Anhörung zu dem Thema Breitbandversorgung in Hessen durchführen.

(Norbert Schmitt (SPD): Anhörung, das ist toll!)

Ziel der Anhörung ist es, eine genaue Einschätzung der Probleme und Hemmnisse und eine belastbare Bedarfsanalyse zu bekommen. Das hätte schon die alte Bundesregierung liefern können.

(Norbert Schmitt (SPD): Das hätte die Landesregierung liefern können!)

Wir werden es machen. Sie haben es nicht gemacht.

(Beifall bei der FDP)

Dann können wir auch an eine systematische Zusammenschau und an die Erarbeitung von Lösungswegen herangehen und Mittel zur Verfügung stellen, die langfristig tragen.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass langfristige Lösungen so aussehen müssen, dass sie auch einen weiteren Anstieg der Übertragungsraten erlauben. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Lenders. – Für die SPD-Fraktion, Herr Görig, bitte.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viel Zeit hat er noch?)

Manfred Görig (SPD):

Herr Kollege, ausreichend Zeit.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Lenders, mehr Widerspruch ist in einem Wortbeitrag kaum unterzubringen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zum einen sagen Sie, es ist eine Aufgabe der Grundversorgung, die der Staat erledigen soll. Gleichzeitig sagen Sie, der Staat soll sich aus allem heraushalten.

(Jürgen Lenders (FDP): Genau das Gegenteil habe ich gesagt!)

Gleichzeitig fordern Sie die Bundesregierung auf, Daten zu liefern, die sie natürlich gar nicht mehr liefern kann, weil die Daten alle bei den Unternehmen sind. Heute gibt es nur noch eine Regulierung. Es gibt kein Staatsunternehmen mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb ist das, was Sie fordern, gar nicht möglich. Das muss die Regulierungsbehörde bei den Unternehmen erfragen.

(Jürgen Lenders (FDP): Das war die Absicht der Bundesregierung, sie hat es aber nicht gemacht!)

Die Unternehmen werden es ihr vielleicht liefern. – An der Stelle sind Sie leider in Widersprüche verwickelt, die auch mit Ihrem Redebeitrag nicht aufgelöst sind.

Meine Damen und Herren, die wirtschaftliche Grundlage für viele Anwendungen von Unternehmen ist der Zugang zu schnellen Breitbandzugängen im Internet. Die fehlende Breitbandversorgung ist ein ganz gewichtiger Standortnachteil. Er wird die negativen Entwicklungen im ländlichen Raum sogar noch verstärken, wenn wir nicht mit einer groß angelegten Initiative die weißen Flecken in aller Kürze schließen können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Lenders, wenn Sie die Große Anfrage gelesen haben, dann wissen Sie: 97 Gemeinden haben nicht versorgte Ortsteile gemeldet. 97 Gemeinden von 426 in Hessen.

(Minister Stefan Grüttner: Ortsteile!)

– Das habe ich doch so gesagt. Es gibt wesentlich mehr Ortsteile als Gemeinden. Das wollten Sie sicherlich sagen.

(Minister Stefan Grüttner: Das wollte ich damit sagen! Es gibt mehr als 426 Ortsteile!)

– Es gibt wesentlich mehr. Damit soll es relativiert sein. Das ist okay.

Ich will der Redlichkeit halber sagen, von den 97 Gemeinden gibt es 44, die planen, 2009 und 2010 mit den Fördermitteln der EU, des Bundes und des Landes den Ausbau zu beschleunigen.

Gerade ein schneller Datenanschluss entscheidet über Ansiedlung, aber auch über Verbleib und Erweiterung von Unternehmen im ländlichen Raum. Ich selbst habe vor Ort erlebt, dass ein Busunternehmen gesagt hat: Ich habe im ländlichen Raum noch ein anderes Unternehmen übernommen, ich würde gerne beide Unternehmen verbinden und entsprechend ausbauen und kann das nur, wenn entsprechende Breitbandanschlüsse vorhanden sind.

(Wolfgang Greilich (FDP): Herr Kollege, deshalb tun wir doch das, was die Bundesregierung nicht getan hat! – Jürgen Lenders (FDP): 5 Millionen € werden in den nächsten Jahren zur Verfügung gestellt!)

– Was ist mit 5 Millionen €? Wir reden von 2009 und 2010. Was Sie erzählen, ist Käse. Das stimmt an der Stelle nicht.

(Judith Lannert (CDU): Sie haben es nicht verstanden!)

Wenn, dann müssen Sie die Verantwortung für das übernehmen, was das Land zur Verfügung stellt.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Görig, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich habe schon etwas zugegeben, weil die Diskussion mit dem Herrn Staatsminister über Ortsteile interessant war. Sie müssen dennoch zum Schluss kommen.

(Heiterkeit)

Manfred Görig (SPD):

Das kommt davon, wenn man sich mit der Landesregierung einlässt.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir erwarten eine erhebliche Beschleunigung der Anstrengungen. Die Landesregierung hat es auch erkannt. Das will ich nicht abstreiten. Wir erwarten – hier will ich die 5 Millionen € aufgreifen – gegebenenfalls eine Aufstockung der Mittel, wenn es nicht ausreicht, um das zeitnah zu machen. Es reicht nicht, wenn Sie sagen, es sind 5 Millionen € über zehn Jahre oder einen langen Zeitraum. Sie müssen das in der Kürze der Zeit tun. Das heißt, 2009, 2010, 2011 muss es erledigt sein und nicht irgendwann, wenn Sie meinen, das Geld ist wieder da.

(Jürgen Lenders (FDP): Das entnehmen Sie der Antwort auf die Große Anfrage?)

Meine Damen und Herren, es muss bei den anstehenden Versteigerungen von frei werdenden Frequenzen auch stärker darauf gedrängt werden, dass die Anbieter, die den Zuschlag bekommen, klare Ausbaupflichtungen für den ländlichen Raum auferlegt bekommen.

Es ist richtig – damit will ich schließen –, eine Anhörung zu diesem Thema vorzusehen. Da kann man sich auch über Technik und Kosten unterhalten. Liebe Kollegen von der FDP, wir erwarten an dieser wichtigen Stelle für die ländlichen Räume mehr Einsatz und mehr Geschwindigkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Görig. – Das Thema Geschwindigkeit wollen wir jetzt aufholen. Für die CDU-Fraktion hat Frau Wolff das Wort.

Karin Wolff (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich will mich, wie Kollege Siebel, am Anfang für die ganz ausführliche Antwort der Landesregierung bedanken. Allerdings will ich das auch sehr auf die Qualität übertragen, Herr Kollege Siebel.

Ich glaube, dass die Häuser der Landesregierung und auch die LPR ein außerordentlich vielfältiges und breites Bild der derzeitigen Medienlandschaft in Hessen geliefert haben, ein breites Bild, das es wert wäre, in mehrere Große Anfragen aufgeteilt zu werden.

Herr Kollege Siebel, über den Zeitpunkt, zu dem Sie so etwas einreichen, müssen Sie selbst befinden. Denn wenn Sie die Koalitionsvereinbarung dieser Koalition betrachten, werden Sie sehen, dass wir dort sehr viele grundsätzliche Dinge weiterentwickeln und auch neue angehen werden. Ich denke, dass es richtig sein wird, diese Große Anfrage zu gegebener Zeit wieder aufzugreifen und zu sehen, was sich im Bereich der flächendeckenden Breitbandversorgung daraus entwickelt hat, die fundamental wichtig ist für die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft einerseits, aber auch unserer Kommunen, die um ihre wirtschaftliche und soziale Zukunftsfähigkeit ringen.

Wir haben in der Großen Anfrage die Fragestellung der Inhalte des Internets, der konkreten Nutzung für eine erfolgreiche Arbeit in Regierung und Verwaltung. Alles das kann man nur auswahlweise betrachten. Ich will allerdings am Anfang sagen, dass ich bei der Großen Anfrage etwas sehr vermisst habe: die grundlegende Verantwortung für das, was den Inhalt des Internets angeht – auf Neudeutsch: Contents, Herr Dr. Müller.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Danke!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer letztlich die Verantwortung für den Inhalt von Internetseiten übernehmen soll, ob das die Zugangsanbieter sind für die Inhalte, die sie ins Netz stellen und die vielfach auf der Grundlage strafbarer Handlungen zustande gekommen sind, wer auf freiwilliger Basis Verantwortung übernimmt und aktiv wird, ob Zugänge dort auch gesperrt werden, ob entsprechende Inhalte gekennzeichnet werden sollen oder auf freiwilliger Basis eine solche Kennzeichnung vereinbart wird oder ob dazu wiederum staatliches Eingreifen erforderlich ist – diese Kernfrage von Verantwortung fehlt in dieser Großen Anfrage, und ich halte sie für zentral wichtig in der Auseinandersetzung.

Haben wir nicht gerade bei der Bundestagswahl die Erfahrung gemacht, dass es neue Parteien gibt, die auf dieser Grundlage werben und sehr intensiv ein neues Auseinandersetzungsfeld begründen? Die Forderung nach individueller Freiheit, die dort gestellt wird, kontrastiert mit dem, was an Notwendigkeit von Regelungen im Sinne von Würde der Person uns allen immer wieder in der Betrachtung der Themen aufscheint. Das muss Inhalt einer solchen Auseinandersetzung sein und hätte auch Inhalt einer Großen Anfrage sein müssen.

(Beifall des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Dort geht es um die inhaltliche Frage. Dort geht es um technische Beschränkungen. Es geht im Zweifelsfall auch um rechtliche Beschränkungen, dass die Hürden hoch gesetzt werden, um zu verhindern, dass Inhalte vertrieben werden, die auf der Grundlage von strafbaren Handlungen entstanden sind. Es geht um die Frage, was höher zu bewerten ist, die Informationsfreiheit, was auch immer dann Information sei, oder der Schutz der Würde der Person.

Meine Damen und Herren, deswegen geht es für mich auch darum: Nimmt eine Große Anfrage wesentliche Fragestellungen auf, die wir in der Öffentlichkeit diskutieren und die uns alle angehen müssen? Ich stelle an einem einzigen Beispiel die Frage, ob die technischen Entwicklungen des Internetfernsehens hinreichend aufgenommen werden, ob wir die Diskussion über die Regelungsmechanismen, die wir derzeit haben und die im Wesentlichen auf Altersgruppen oder Tageszeiten basieren, zu denen bestimmte Dinge gesendet oder empfangen werden können, nicht völlig neu führen müssen. Wir müssen sie im Zeitalter der technischen Neuerungen neu führen, weil diese Formen des Jugendmedienschutzes völlig irrelevant werden, wenn sich die Situation weiterentwickelt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein zweites Stichwort betrifft die Sicherheit. Wir haben im Rahmen der Debatte um die Kinderpornografie in einer der letzten Plenartagungen schon etliches über die Sicherheitsarchitektur des Landes austauschen können. Dort ist vieles entstanden, was zugleich präventiv und repressiv ist. Ich glaube, dass der Innenminister in der damaligen Auseinandersetzung sehr viel von dem hat zeigen können, was als Architektur bezeichnet werden kann, nämlich als zu-

sammengehöriges Programm dieser Landesregierung in Bezug auf Internetsicherheit. Dabei geht es darum, eine Professionalisierung bei der Polizei, bei den Ermittlungsbehörden voranzutreiben, bei jedem einzelnen Polizeipräsidium ein Fachkommissariat zu haben, die Aus- und Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voranzutreiben. Die technische Ausstattung der Ermittlungsdienststellen ist erheblich weitergekommen. Mittlerweile haben wir auch eine Taskforce im Internet beim Landeskriminalamt mit virtueller Streife und Ähnlichem.

Ich glaube, dass der Innenminister zu Recht sagen kann, dass dieses eine zusammengehörige und gute Sicherheitsarchitektur ist, die weiterentwickelt werden muss. Und ebenso, dass wir im Bereich der Medienkompetenz durch die Maßnahmen des Ministeriums, das für Kinder zuständig ist, des Ministeriums, das für die Schulkinder und die älter werdenden Schulkinder zuständig ist, und die Maßnahmen der LPR eine Menge vorzuweisen haben, was zentrale Bedeutung gewonnen hat.

Herr Kollege Siebel, das fängt in der Tat mit dem Bildungs- und Erziehungsplan an, mit Maßnahmen für Kinder im Kindergarten- und im Grundschulalter. Ich glaube, dass es fundamental wichtig ist, dass Erzieherinnen in Veranstaltungen der LPR, aber auch des Staates aus- und weitergebildet werden. Wir haben die Lehrerinnen und Lehrer in den vergangenen Jahren weitergebildet, wir haben Netzwerke über die hessische Film- und Medienakademie, aber auch über die LPR entwickelt, die in den Regionen – neben einem zentralen Angebot – mittlerweile Möglichkeiten geschaffen haben, an den Ausbildungsangeboten für die Erlangung von Medienkompetenz teilzunehmen.

Zur Infrastruktur kann man sagen, dass Verbesserungsbedarf vorhanden ist; aber wir haben mittlerweile eine Nutzungsdichte, die sehr beachtlich ist und mit der wir – Hessen nimmt im Bundesdurchschnitt einen sehr anständigen vorderen Platz ein – europaweit vorne liegen. 75 % der deutschen Haushalte haben einen Internetanschluss, und in der Generation der unter 30-Jährigen haben wir bereits eine Internet-Nutzungsquote von 96 %. Das ist ein sehr beachtlicher Stand.

Wir müssen jetzt alle Aufmerksamkeit darauf richten, dass die restlichen Gebiete und Haushalte im Sinne einer Grundversorgung auch noch an leistungsfähige Netze angeschlossen werden können. Die Landesregierung hat aufgezeigt, von welchen Förderprogrammen wir profitieren können, welche Programme systematisch in Anspruch genommen werden, welche Maßnahmen das Land in Kooperation mit dem Bund selbst wahrnehmen muss und auch wahrnehmen wird. Ich hoffe, dass insbesondere mit der Verlegung der Leerrohre ein auch in Europa zugelassenes Mittel gefunden wird, diese Entwicklung zu beschleunigen. Das wäre außerordentlich hilfreich und nützlich.

Die Antwort auf die Große Anfrage zeigt, welche ungeheure Menge an Maßnahmen bereits auf den Weg gebracht worden ist. Die Koalitionsvereinbarung von CDU und FDP zeigt auf, welche Themen angegangen werden. Herr Kollege Siebel, auch wenn Sie – etwas dilatorisch – die Stichworte Mehrgenerationenhaus, „Senioren auf Draht“ sowie Verbraucherfenster weggewischt haben, werden Sie sehen, dass diese Themen in unserem Programm für die soziale Entwicklung unserer Gesellschaft von außerordentlicher Bedeutung sind und daher angegangen werden. Herr Kollege Siebel, ich freue mich sehr auf die Auseinandersetzung, wenn wir in wenigen Jahren

über die hier erreichten Schritte und Maßnahmen miteinander sprechen können.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Wolff. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt Herr Al-Wazir das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Große Anfrage streift sehr, sehr viele Themenfelder. Was die Frage der Medienkompetenz angeht, hat Herr Siebel schon einiges gesagt. Ich will aber auch sagen, Frau Wolff, dass es bei der Frage der Internetkommissariate bei den Polizeipräsidien sehr wahrscheinlich keinen Streit gibt.

Ich will nun zu den Punkten kommen, die aus meiner Sicht die besonderen Herausforderungen sind, die in dieser Großen Anfrage abgefragt wurden und wo man an den Antworten ablesen kann – man hat das auch an den Redebeiträgen von Frau Wolff und Herrn Lenders gemerkt –, dass es hier noch viel zu tun gibt und die Landesregierung und die Mehrheitsfraktionen des Landtags – aus meiner Sicht leider – bisher verkannt haben, was die Aufgaben sind, die in den nächsten Jahren auf uns zukommen werden, bzw. was schon jetzt hätte erfüllt werden müssen, um den Iststand auch nur einigermaßen erträglich zu gestalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Wolff, ich unterhalte mich gerne mit Ihnen über die Frage der Freiheit des Internets. Das ist eine spannende Debatte. Aber ich finde, dass das, was wir hier debattieren, eine Frage der Infrastruktur ist. Wir reden – das ist vielleicht die einzige Kategorie, die Sie verstehen – über das Internet wie über Straßen. Dass Straßen manchmal auch von Verbrechern in Autos benutzt werden, spricht nicht gegen Straßen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Man hat Ihrer Rede angemerkt, dass Sie offensichtlich nicht verstanden haben, welche dramatischen Umwälzung, auch in der Wirtschaftsstruktur, gerade geschehen und wie sehr gerade im ländlichen Raum – der ländliche Raum fängt manchmal schon in der Großstadt an, auch da gibt es unversorgte Bereiche – die Frage, ob man Zugang zu wirklich leistungsfähigem Breitbandinternet hat, für den wirtschaftlichen Erfolg von unglaublicher Bedeutung ist.

Herr Lenders hat gesagt, es sei alles in bester Ordnung. Frau Wolff, Sie haben gesagt, alles sei in bester Ordnung. Ich sage Ihnen, nichts ist in Ordnung. Im März hat der Wirtschaftsminister auf eine Mündliche Frage hier im Plenum gesagt, dass von 2008 bis 2013 2,3 Millionen € für das Breitbandinternet vom Land Hessen bereitgestellt werden sollen. Sie haben offensichtlich selbst gemerkt, dass das ein Witz ist, wenn Sie das einmal mit dem vergleichen, was eigentlich nötig ist. Wir haben 97 Gemeinden – der Kollege Görig hat es schon gesagt – mit Ortsteilen ohne Zugang zum Internet. Wenn wir „ohne Zugang“ sagen, dann reden wir von einer Verbindungsrate von un-

ter 1 Megabit pro Sekunde. Das heißt, selbst wenn Sie eine Versorgung mit 1 Megabit pro Sekunde schaffen und dann nach bisheriger Definition eigentlich keine weißen Flecken mehr haben, müssen wir uns doch klarmachen, dass VDSL in den Großstädten inzwischen mit 50 Megabit pro Sekunde arbeitet, dass Sie also selbst dann, wenn Sie einen 1-Megabit-Zugang haben, in Situationen kommen werden, wo in der Zukunft bestimmte Anwendungen nicht mehr möglich sind.

Im März hat Wirtschaftsminister Posch gesagt, für 2008 bis 2013 sind 2,3 Millionen € für das Internet vorgesehen. Der Staatssekretär im Wirtschaftsministerium hat in der kursorischen Lesung in dieser Woche gesagt, dass im selben Zeitraum dieselbe Regierung für den Landesstraßenbau 1 Milliarde € ausgeben will. Ich denke, deutlicher kann man nicht machen, dass Sie offensichtlich in Ihrer wirtschaftspolitischen Vorstellung von dem, was Fortschritt ist, im letzten Jahrhundert stehen geblieben sind, liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Herr Grüttner, es ist schön, dass Sie von der Regierungsbank dazwischenrufen, was Sie eigentlich nicht dürfen, aber das gibt mir Gelegenheit, Folgendes zu sagen. Am 3. Januar – das war vor der Wahl – war in der „FAZ“ zu lesen, dass Sie zum Stichwort Konjunkturpakete gesagt haben: Es könnten 50 Millionen € in das Breitbandkabelnetz für schnelle Internetverbindungen in den ländlichen Regionen gesteckt werden. – Wissen Sie, was davon übrig geblieben ist? In der „Frankfurter Rundschau“ vom 23. Juli steht: Das Land unterstützt ein Projekt im Werra-Meißner-Kreis mit 750.000 € und außerdem ein Modellprojekt in Hofbieber. – Wenn wir in diesem Tempo weitermachen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Regierung und von den Regierungsfractionen, dann verlieren wir den Anschluss an zukunftsfähige Wirtschaftsmöglichkeiten in diesem Bundesland. Wer das nicht versteht, der zeigt, dass er von vorgestern ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir haben, was den demografischen Wandel angeht, in bestimmten Bereichen des Landes in der Zukunft große Probleme. In Zukunft wird es nicht nur um die Frage gehen, was ein Haus kostet, es wird nicht nur um die Frage gehen, welche Schulen in der Umgebung sind, es wird nicht nur um die Frage gehen, wie die Verkehrsinfrastruktur aussieht, sondern die Frage wird auch sein – die wird auch jetzt schon gestellt –: Welche Zugangsrate hat der Internetanschluss? Wenn Sie dann in bestimmten Regionen sagen müssen: „Eine schlechte“, oder „Gar keine“, dann werden sich der demografische Wandel und damit die Probleme, die wir schon jetzt haben, verschärfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Es ist jetzt schon einiges vorgelegt worden – Stichwort: Leerrohrprogramm. Ich glaube, dass ein paar Leute immerhin schon verstanden haben, was für ein Problem wir da haben. Aber ich wünsche mir, dass dies nicht nur von ein paar Leuten verstanden wird, die vielleicht in den zuständigen Referaten der Ministerien sitzen, sondern dass auch die Regierung und die Regierungsfractionen endlich begreifen, dass sie mit einer Wirtschaftspolitik à la Schorsch Leber – nach dem Motto: möglichst viele Auto-

bahnanschlüsse überall – im Jahr 2009 im wahrsten Sinne des Wortes vor die Wand fahren werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein zweiter Punkt ist in diesem Zusammenhang ganz wichtig. Die Landesregierung blendet bei den Medienaktivitäten bisher völlig aus, dass wir im Rhein-Main-Gebiet eine große Chance haben, was die Kreativwirtschaft, die Medien, die Spieleentwicklung und die Software mit allem, was dazugehört, angeht.

Auch da ist es aus meiner Sicht völlig falsch, wenn man sich immer nur vorstellt, die Wirtschaftspolitik bestehe darin, möglichst viele und möglichst breite Stücke Beton in die Landschaft zu gießen. Ich glaube, Sie müssen sich einfach einmal vergegenwärtigen – der Kulturwirtschaftsbericht hat es gezeigt –, dass wir im Rhein-Main-Gebiet schon vor drei Jahren fast 50.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze in der sogenannten Kreativwirtschaft hatten. Es hat lange gedauert, bis die Stadt Frankfurt – einer ist jetzt hierhin gewechselt – das verstanden hat, und es dauert offensichtlich noch ein bisschen länger, bis die Landesregierung das ganze Potenzial endlich wahrnimmt, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfractionen.

Deswegen glaube ich, dass die Antwort auf die Große Anfrage eines gezeigt hat: Diese Landesregierung hat an bestimmten Punkten großen Nachholbedarf, was die Modernität von Wirtschaftspolitik und die Medienaktivitäten angeht. Wenn wir in diesem Schnecken tempo weitermachen – anders kann man es nicht nennen –, können wir das digitale Zeitalter, in dem wir uns befinden, für uns nicht so nutzen, wie wir es eigentlich müssten.

Dritter Punkt. Ich wünsche mir, dass diese Große Anfrage die Leute in den Ministerien, die dazu veranlasst wurden, sie zu beantworten, auch weiterhin animiert und dass sie dann, nach „oben“ gewandt, sagen: Liebe Leute, wir haben da ein Problem; wir müssen mehr tun.

Ich fordere ausdrücklich nicht insgesamt mehr Geld. Aber schauen Sie sich einmal an, wie viel Geld für das Landesstraßenbauprogramm ausgegeben wird: 150 Millionen € in diesem Jahr und 150 Millionen € im nächsten Jahr. Dann führen Sie sich einmal vor Augen, was dieselbe Regierung – dieselbe Mehrheit – in derselben Zeit für das Breitband macht. Sie werden feststellen, dass es so wirklich nicht weitergehen kann. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Für DIE LINKE hat jetzt Herr Dr. Wilken das Wort. Sie haben zehn Minuten Redezeit.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einerseits freut es einen, wenn man in diesem Haus mitbekommt, dass es die Regierung durchaus versteht, auch einmal ausführliche Antworten auf Anfragen zu geben. Das ist schließlich alles andere als selbstverständlich.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Was soll denn das jetzt?)

Andererseits haben meine Vorredner schon darauf hingewiesen, dass nicht bei jeder Frage die Quantität der Antwort mit der Qualität übereinstimmt.

Ich will nichts wiederholen und mich deswegen nur auf den Breitbandzugang zum Internet in unserem Hessenland beschränken. In der Bewertung und in der Auswertung der Antwort der Landesregierung haben wir von den Vertretern der Regierungsfractionen gerade zwei bemerkenswerte Positionen gehört. Herr Lenders hat ganz überzeugend die Position vertreten: Wasch mich, aber mach mich nicht nass.

Sie haben beide herumgeeiert, als es darum ging, ob das, worüber wir reden, zur Grundversorgung, zur Infrastruktur oder zur Daseinsvorsorge zählt. Aber Herr Lenders hat ganz deutlich gesagt: Wenn es privatwirtschaftlich nicht machbar ist, können wir als Staat nichts tun. – Herr Lenders, ich übergebe Ihnen die Verantwortung für die Menschen in den ländlichen Regionen, die auf die wirtschaftliche Entwicklung und auf die demokratische Teilhabe verzichten müssen. Das ist FDP-Politik in Hessen. Das haben Sie deutlich gemacht.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Wolff, wenn Sie, statt inhaltlich Stellung zu nehmen, lieber die Fragesteller wegen des Umfangs oder der Poin-tierung ihrer Fragen kritisieren, muss ich Ihnen sagen: Sie erklären, Ihr Ziel sei es, alle Haushalte anzuschließen. Damit akzeptieren Sie zugleich die Antwort, dass es eben nicht alle Haushalte sind. Aber mein Vorredner, Herr Al-Wazir, hat schon darauf hingewiesen: Was heißt es denn, die Haushalte anzuschließen? Wer in diesem Raum ist denn bei der Arbeit mit der Übertragungsgeschwindigkeit von 1 Megabit pro Sekunde zufrieden? Das sind die Basisdaten, auf die sich auch die Antwort der Landesregierung stützt. Niemand von uns ist damit zufrieden.

Ich würde gar nicht einmal so weit gehen wie Herr Al-Wazir und sagen: Natürlich gibt es Übertragungsgeschwindigkeiten von 50 Megabit pro Sekunde. – Aber wir sollten einfach als Standard festlegen, dass alle Übertragungsgeschwindigkeiten, die unter 6 Megabit pro Sekunde liegen, kein Unternehmen überzeugen, in einem solchen Ortsteil einen Betrieb aufzumachen; denn sie müssen schlicht und ergreifend die Daten, auch wenn es nur um Adressdaten geht, übertragen bekommen.

Es ermöglicht auch nicht den Schülerinnen und Schülern – wir haben heute Morgen über moderne Museumspädagogik geredet –, die Angebote, die es im Internet zu Bildung, Ausbildung und Weiterbildung gibt, in adäquater Weise wahrzunehmen. Auch da schließen Sie Menschen in unserem Land von demokratischer Teilhabe und wirtschaftlicher Entwicklung aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich will ganz deutlich machen, wie die Position der LINKEN ist: Der Anschluss an das Internet ist öffentliche Daseinsvorsorge.

(Beifall bei der LINKEN – Leif Blum (FDP): Bei euch ist alles öffentliche Daseinsvorsorge!)

Da können wir uns auch nicht hinter die EU zurückziehen, sondern es geht darum, die demokratische Teilhabe in unserem Land zu ermöglichen. Es ist an einer Stelle, an der es die Privatwirtschaft aus Profitgründen nicht will, die staatliche Aufgabe, nachzubessern und allen Menschen – auch in Hessen – den gleichen Zugang zum Internet zu ermöglichen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Dr. Wilken. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Lenders gemeldet.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Dr. Wilken, Sie haben zum Schluss genau gesagt, worum es geht, was Sie eigentlich wollen. Sie sind der Meinung, die Konsequenz sei, dass dies eine staatliche Aufgabe ist und dass es zur Daseinsvorsorge zählt. Das ist genau die Konsequenz, die ich eben zitiert habe. Genau das entsteht daraus.

Aber, Herr Wilken, nehmen Sie einfach einmal zur Kenntnis: Wenn Sie das staatlich regeln – Sie sagen, es geht nur um die Teile, die für die Privaten nicht interessant sind –, führt das am Ende dazu, dass Sie überhaupt keine privaten Anbieter mehr haben, weil Sie das staatlich komplett in die Hand nehmen. Das ist Staatswirtschaft, keine soziale Marktwirtschaft.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Dr. Wilken hat die Gelegenheit zur Gegenrede.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Lenders, wenn die Zuweisung der Aufgaben an den Staat, die wir zu Recht vornehmen, dazu führen würde, dass sich die Privaten überhaupt nicht mehr betätigen,

(Michael Siebel (SPD): Wir? Das Parlament!)

gäbe es keine schwarzen Sheriffs in unseren U-Bahnen und keine privaten Wachdienste in unseren Kaufhäusern.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Ich will darauf hinaus, dass Sie für das, was Sie hier politisch wollen, die Verantwortung übernehmen. Sie sollen die Verantwortung dafür übernehmen, dass in unserem Land Menschen von der demokratischen Teilhabe und der wirtschaftlichen Entwicklung ausgeschlossen werden. Das ist FDP-Politik in Hessen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN – Florian Rentsch (FDP): Das ist immer nur die eine Platte!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Dr. Wilken. – Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Grüttner das Wort.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer die Debatte von Beginn an verfolgt hat, erkennt, dass auf der Grundlage der Struktur der Fragen dieser Großen Anfrage natürlich eine ganze Bandbreite an Feldern angesprochen wurde, auf die dann mit den jeweiligen Schwerpunktsetzungen auch in den Debattenbeiträgen eingegangen wurde. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, dass nahezu jedes Ressort der Hessischen Landesre-

gierung bei der Beantwortung dieser Großen Anfrage beteiligt war. Genauso waren auch die Landesanstalt für privaten Rundfunk und die Staatskanzlei beteiligt. Das ist Ihr gutes Recht. Nur macht es das etwas schwierig, eine Struktur in die Debatte hineinzubekommen.

Insbesondere ist das natürlich in diesem Fall schwierig. Ein Debattenredner, wie beispielsweise Herr Kollege Siebel, hat sich in Kritik zu dem Thema jugenschutz.net ergangen und diese mit dem kritischen Satz vehement beschlossen, die Landesregierung tue zu wenig, um das zu unterstützen.

(Michael Siebel (SPD): Zum dritten Mal habt ihr den Haushaltsantrag dazu abgelehnt!)

Natürlich findet man in der Antwort auf die Große Anfrage dazu nichts. Denn dazu ist gar nichts gefragt worden.

(Michael Siebel (SPD): Das steht aber drin! Sie beziehen sich darauf!)

Wir haben mehr geantwortet, als Sie gefragt haben. Deswegen will ich Ihnen das noch einmal erklären. Dann kann ich möglicherweise auf das eingehen, was das Wichtigste an dieser Fragestellung ist, nämlich die Fragestellung rund um die Breitbandversorgung in Hessen.

Ich will Ihnen erklären, dass es zwei unterschiedliche Arten Jugendschutz gibt. Sie wissen, dass das für die offline verbreiteten Medien durch Bundesgesetz geregelt ist. Die Ausführung ist durch Bundesgesetz den obersten Landesjugendschutzbehörden übertragen worden. Insofern führt in Hessen das Hessische Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit den Jugendschutz für offline verbreitete Medien auf der Grundlage des Bundesrechts durch.

Zweiter Punkt. Er betrifft die online verbreiteten Medien. Da gibt es den Jugendschutzmedienstaatsvertrag. Dieser regelt, dass diese Aufgaben den Landesmedienanstalten übertragen werden, die sich dazu der Kommission für Jugendmedienschutz, der sogenannten KJM, bedienen. Die KJM arbeitet „jugenschutz.net“ zu. Obwohl es nur um die online verbreiteten Medien geht, ist es so, dass die obersten Landesjugendschutzbehörden, und damit auch das Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit in Hessen, „jugenschutz.net“ zusätzlich unterstützen, obwohl das im Onlinebereich tätig ist und die eigene Aufgabe nur für den Offlinebereich besteht.

Genauso wissen Sie, dass sich, nachdem der Staatsvertrag in Kraft gesetzt wurde, alle Länder auf eine Evaluierung nach fünf Jahren verständigt haben. Das geht halt nur mit allen Ländern gemeinsam. Damit wird im nächsten Jahr begonnen werden. Anschließend wird die Frage gestellt werden: Ist das alles noch zeitgemäß?

An dieser Stelle muss ich Folgendes sagen. Alles, was beim Jugendschutz getan wird und getan werden kann, versucht mit der rasanten Entwicklung standzuhalten. Das geht insbesondere bei den online verbreiteten Medien nur mit länderübergreifender Zusammenarbeit. Denn bei den online verbreiteten Medien kommen Landesgrenzen nicht mehr vor. Das ist doch relativ einfach zu verstehen. Insofern verstehe ich an dieser Stelle die Kritik nicht, die Sie auch durch nichts belegen können. Hauptsache ist aber wohl, dass man einen Punkt herausgefunden hat, bei dem man versuchen kann, das zu kritisieren.

Ich will auf den zweiten Punkt eingehen. Ich habe da in der Rede der Frau Wolff und in der Rede des Herrn Lenders nichts anderes gehört. Ich finde, es ist doch vollkommen klar, dass die Versorgung mit Breitbandkabel für den

Wirtschaftsstandort Hessen und für die Wirtschaft in Hessen unerlässlich ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist vollkommen unbestritten, dass jeder weiße Fleck, den es in Hessen gibt, einer zu viel ist. Da ist es mir egal, ob ich das ins Verhältnis von soundso vielen Ortsteilen zur Gesamtheit stellen muss. Ist ein Zugang zum Internet nicht vorhanden, ist das ein Standortnachteil. Das ist nicht neu. Das hat auch keiner hier bestritten. Vielmehr geht es nur um die Frage: An welcher Stelle können wir etwas bewegen, um die Möglichkeit eines schnelleren Internetanschlusses zu erzielen? Das ist die entscheidende Frage. Dazu gibt es drei unterschiedliche Ansätze.

Der eine Ansatz ist, zu sagen: Der Staat hat zu garantieren, dass das passiert. – Das erweist sich aber in der Durchführung als schwierig. Ich will das jetzt relativ einfach sagen. Denn der Staat kann natürlich nicht garantieren, welche Anbieter an welcher Stelle eine Investition in das Kabel vornimmt. Also kann der Staat nur garantieren, dass die Chance besteht, dass ein Rohr in diesem weißen Flecken liegt und sich dann hoffentlich ein Anbieter findet, der dadurch ein Kabel zieht und damit einen Anschluss vornimmt. Aber wie wollen Sie das Rohr legen, wenn Sie beispielsweise mit der Europäischen Union kein Einverständnis darüber erzielen können, dass das zur Daseinsvorsorge gehört und deswegen nicht den Tatbestand der Beihilfe erfüllt, wenn man in einem unversorgten Flecken ein solches leeres Rohr legt?

Das Nächste ist Folgendes: Wie wollen Sie ein leeres Rohr in die Erde legen, wenn Sie die Erde nicht aufbuddeln? Ist es da nicht sinnvoll, das schlicht und einfach mit Straßenbaumaßnahmen, mit Sanierungsmaßnahmen und mit Maßnahmen zu verbinden, bei denen eh Erdbewegungen stattfinden? Dann könnte man die leeren Rohre tatsächlich verlegen.

Anschließend muss für die 15 bis 30 Breitbandinternetanbieter in Hessen eine Ausschreibung vorgenommen werden, aus der sich ergibt, wer sein Kabel oder wie viele ihr Kabel durch das leere Rohr ziehen.

Nichts anderes machen wir. Deswegen ist das Straßenbauprogramm, das mit dem Programm für die leeren Rohre gekoppelt ist, auch ein Programm zur Verbesserung der Versorgung mit Breitbandkabel und damit ein Programm für die Infrastruktur und für die Wirtschaftsförderung in unserem Land. Nichts anderes ist es.

Es wird dann immer noch die Situation geben, dass man es an verschiedenen Stellen noch nicht einmal unter sehr entferntem Gesichtspunkt wirtschaftlich darstellen kann, dort ein leeres Rohr hinzulegen. Deswegen kommt jetzt als Drittes die sogenannte digitale Dividende ins Spiel. Die digitale Dividende bedeutet, dass man durch die Digitalisierung des Rundfunks frei gewordene Rundfunkfrequenzen hat, mit denen man in unversorgten Gebieten in das schnelle Internet hineingehen kann.

Das hat aber auch wieder eine Krux. Hessen ist das Land, das fast am besten mit DVB-T versorgt ist. Da waren wir uns alle einig: Es gibt im ländlichen Raum genügend Leute, die froh sind, dass sie DVB-T haben. Denn die Privaten legen dort ihre Kabel nicht hin. Trotzdem haben sie eine Chance, eine Programmvielfalt zu haben und Fernseher zu empfangen.

Jetzt stören die Frequenzen, die als Ersatz für das Breitbandkabel genommen werden, das DVB-T. In entsprechenden Modellregionen und in entsprechenden Modell-

versuchen müssen wir jetzt in Zusammenarbeit mit der Bundesnetzagentur versuchen, eine Verschiebung der Frequenzbänder so hinzubekommen, dass gleichzeitig ein störungsfreier inhäusiger Empfang von DVB-T, gekoppelt mit dem Empfang als Ersatz für die Breitbandversorgung, möglich wird. Wir wissen noch nicht, wie viel Kapazität wir da für die unversorgten Gebiete schaffen können. Aber wir gehen davon aus, dass das in einer nicht beträchtlichen Größenordnung der Fall sein wird. Dann wäre es aber falsch, an diesen Orten die Erde aufzubuddeln und die leeren Rohre hineinzulegen. Also muss man das sukzessive nach einem Plan machen.

Ich finde, man kann das relativ simpel erklären. Es geht nicht darum, ob man das erkannt hat oder ob man das nicht erkannt hat. Herr Al-Wazir, seien Sie unbesorgt. Die Landesregierung misst der Kreativwirtschaft einen hohen Stellenwert zu. Gemeinsam ist es der Stadt Frankfurt und der Landesregierung beispielsweise innerhalb einer Woche gelungen, die notwendigen Mittel herbeizuholen, damit der ADC-Kongress, also der Art-Directors-Club-Kongress – das ist die Veranstaltung für die Kreativwirtschaft überhaupt –, aus Bayern nach Frankfurt gekommen ist und in den nächsten Jahren in Frankfurt tagen wird.

Wir werden sehen, dass wir das Stück für Stück unter der Nutzung des Internets weiterentwickeln werden. Ich bin der Überzeugung: Wir müssen uns da kein X für ein U vormachen. Wir müssen uns nicht gegenseitig versuchen zu überzeugen, dass der Internetanschluss und der Breitbandkabelanschluss ein notwendiges Muss ist, um dem ländlichen Raum eine wirtschaftliche Entwicklungschance zu geben. Das ist für die Menschen wichtig. Das ist eine Infrastrukturaufgabe. Das ist genauso wichtig wie der Straßenbau. Denn das ist für das moderne Wirtschaften notwendig.

Wir streiten nur darüber, ob wir das alles staatlich reglementiert machen können oder ob wir das auf einem pragmatischen und vernünftigen Weg in Zukunft hinbekommen werden, bei dem sich der Staat und die Privatwirtschaft beteiligen und die Frequenznutzung hinzukommt. Ich glaube, wenn wir das alle gemeinsam mit Überzeugung tragen, sind wir auf einem guten Weg dorthin. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Staatsminister Grüttner, schönen Dank. – Herr Kollege Görig hat sich nicht zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet. Damit sind wir am Ende der Aussprache angekommen.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein, die bis 15 Uhr dauern wird. Dann treffen wir uns wieder.

(Unterbrechung von 13:00 bis 15:01 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die Nachmittagsitzung.

Eingegangen ist noch ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 18/1199. Die Dringlichkeit wird bejaht. – Dann wird dieser Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 68. Wenn dem nicht widersprochen wird, kann er nach der Aktuellen Stunde

zu Tagesordnungspunkt 59 aufgerufen und morgen ohne Aussprache abgestimmt werden.

Weiterhin eingegangen und auf den Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend haushaltspolitische Verantwortung übernehmen, Drucks. 18/1201. Die Dringlichkeit wird bejaht. – Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 69 und kann ebenfalls, wenn dem nicht widersprochen wird, mit Tagesordnungspunkt 59 zu diesem Thema morgen aufgerufen werden. – Dem ist so.

Dann steigen wir in die Tagesordnung ein. Ich rufe Tagesordnungspunkt 20 auf: Antrag der Fraktion – –

(Wortmeldung des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

– Herr Kollege Wintermeyer, bitte schön.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, der Dringliche Entschließungsantrag von CDU und FDP, Drucks. 18/1201, haushaltspolitische Verantwortung übernehmen, ist zu Tagesordnungspunkt 37 einzuordnen. Insofern widerspreche ich dem, was Sie gesagt haben.

(Zuruf: Freundschaftlich!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Dann wird er mit Tagesordnungspunkt 37 aufgerufen. Alles klar? – Gut.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen braucht endlich ein Konzept für die Schulsozialarbeit – Drucks. 18/1059 –

mit **Tagesordnungspunkt 38:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schulsozialarbeit endlich auf den Weg bringen – Engagement der Kommunen nicht ins Leere laufen lassen – Drucks. 18/1157 –

und **Tagesordnungspunkt 67:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Schulsozialarbeit – Drucks. 18/1198 –

Dies wird zusammen mit einer Zehn-Minuten-Redezeit aufgerufen. Als Erste hat sich Frau Habermann für die SPD-Fraktion gemeldet.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Schulsozialarbeit ... leistet einen wichtigen Beitrag, um junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung im Raum der Schule zu fördern. ... Der Lernort Schule wird zum Lebensraum für Kinder und Jugendliche und somit zu einem grundlegenden Baustein ihrer psychosozialen Entwicklung.

Meine Damen und Herren, diese Einschätzung der Hessischen Landesregierung zur Bedeutung von Schulsozialarbeit, die im August in der Antwort auf den Berichtsantrag der SPD formuliert wurde, teilt meine Fraktion uneingeschränkt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Genau deshalb ist eine Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schulen, zwischen Kommunen und Land zur Einführung und Finanzierung von Schulsozialarbeit ein längst überfälliger Schritt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Diese Auffassung vertrat auch der geschäftsführende Kultusminister Banzer. „Klar sollte sein, dass es sich bei der Schulsozialarbeit um eine gemeinsame Verantwortung von Land und Kommunen handelt“, stellte er in einer Pressemitteilung des Kultusministeriums vom Juni 2008 fest.

(Beifall bei der SPD)

Es war eine Absichtserklärung, die nicht nur von den Fraktionen im Landtag begrüßt und unterstützt wurde. Es war vor allem ein Signal für die Schulen und die Schulträger, dass ihre seit Langem vorgetragene Auffassung beim Land Gehör gefunden hatte, Schulsozialarbeit sei eine notwendige gemeinsame Arbeit und als solche anzugehen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, diese Erwartungen hat Kultusministerin Henzler mit einem Federstrich beendet. Frau Henzler, Sie gefallen sich seit Ihrer Regierungserklärung in der Eisenbahnromantik. Man könnte das auch so umschreiben: Wo Sie sonst auf den ausgefahrenen Schienen Ihrer Vorgängerin, Frau Wolff, weiterfahren, haben Sie bei der Schulsozialarbeit den fahrenden Zug entgleisen lassen, Frau Kultusministerin.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Ungeheuerlich!)

Die Zusagen an die Schulträger, die im Glauben an die Verlässlichkeit der Landesregierung Konzepte entwickelt haben, wurden zurückgenommen. Damit nicht genug: Auf der Drittelfinanzierung basierende, bereits abgeschlossene Verträge im Landkreis Waldeck-Frankenberg und im Schwalm-Eder-Kreis wurden zum kommenden Schuljahr wieder gekündigt. Die Verträge seien illegal, teilte die Kultusministerin in der „HNA“ der staunenden Öffentlichkeit mit.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, Herr Banzer, was sagen Sie dazu?)

Wenn die Kultusministerin dem geschäftsführenden Kultusminister ihres eigenen Koalitionspartners und damaligen Justizminister vorwirft, er habe Verträgen zugestimmt, die rechtlich zu beanstanden sind, dann ist das schon ein ganz prickelnder Vorgang, Frau Kultusministerin.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

So ganz wollte Frau Henzler den Vorwurf der Illegalität im Ausschuss nicht aufrechterhalten. Sie erklärte uns, der Vertrag sei nicht zulässig, weil die Schulen nicht gefragt worden seien, ob ihnen zustehende Mittel für die Finanzierung eingesetzt werden könnten. Den Beleg für diese Behauptung ist sie allerdings schuldig geblieben. Dass die Schulen ihre Sozialarbeiterstellen behalten wollen und 14 weitere Schulen in den betroffenen Landkreisen bereits Anträge für Schulsozialarbeit gestellt haben, beweist viel-

mehr, wie weit diese Kultusministerin von dem weg ist, was die Schulen in Hessen wollen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Frage der gemeinsamen Verantwortung will sie allerdings nicht mehr diskutieren. Der neue schulpolitische Wonderboy der FDP-Fraktion, Herr Döweling,

(Zurufe von der CDU und der FDP: Ui! – Demonstrativer Beifall bei der FDP – Axel Wintermeyer (CDU): Das ist doch nur Neid!)

verkündet, wie immer unbelastet von einer differenzierten Argumentation, in großen Lettern: Schulsozialarbeit ist und bleibt die Aufgabe des Jugendhilfeträgers. – Angesichts der Anforderungen an Schule in einem ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsprozess ist das schlicht Ignoranz.

(Beifall bei der SPD)

Schule soll Lernbeeinträchtigungen entgegenwirken. Sie soll jedem Kind gewährleisten, dass es in seiner sozialen und emotionalen Entwicklung gefördert wird. Und das kann man nicht allein mit den Lehrkräften einer Schule. Dazu braucht man pädagogische Unterstützung.

(Beifall bei der SPD)

Der heute vorliegende Antrag der Koalition zeigt, dass jetzt auch die Kolleginnen und Kollegen von der CDU eine Kehrtwende in Sachen Schulsozialarbeit vollzogen haben und so nebenbei ihrem eigenen Minister Banzer einen kräftigen Tritts versetzen. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU, das scheint mir ein recht hoher Preis für den Koalitionsfrieden zu sein.

Sie lehnen eine Mitverantwortung des Landes ab und betonen gleichzeitig die Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ich frage Sie: Wie kann man diese Kooperation besser verankern als durch eine gemeinsam getragene Konzeption von Schulsozialarbeit am Lernort Schule?

Meine Damen und Herren, indirekt soll jedoch weiterhin eine finanzielle Beteiligung des Landes möglich sein, nämlich über die versprochene 105-prozentige Lehrerversorgung.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt wird es spannend!)

Die gleitet allerdings zusehends in eine virtuelle Welt ab. Denn auch mit den 650 neuen Stellen im Haushalt 2010 beträgt die Lehrerversorgung im nächsten Schuljahr – wie schon zu Beginn dieses Schuljahres – 100 %

(Helmut Peuser (CDU): Ihr hattet nur 80 %!)

und nicht, wie von Frau Henzler versprochen, 102 %. Frau Henzler, deswegen ist Ihr Vorschlag, Schulsozialarbeit aus den 105 % zu finanzieren, schlicht unglaubwürdig.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Nach Ihren eigenen Aussagen sind Sie Ihrem Ziel auch im zweiten Haushaltsplan unter Ihrer Verantwortung keinen einzigen Schritt näher gekommen. Außer wohlfeilen Worten haben Sie für die Schulsozialarbeit kein Konzept. Mit dem Hinweis auf Mittel, die den Schulen angeblich 2014 zur Verfügung stehen, verschieben Sie den Ausbau auf Jahre.

Meine Damen und Herren, dabei ist es jetzt notwendig, zu handeln. Denn wer immer wieder Anträge in dieses Plenum einbringt, in denen von besserer Gewaltprävention, von stärkerer Einbeziehung der Eltern, von individueller

Förderung und von der Bedeutung einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung die Rede ist, der hat auch die Verantwortung, geeignete Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ziele zu fördern. Schulsozialarbeit gehört dazu.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zweitens zeigt der Vorschlag mit den 105 % sehr deutlich, dass Selbstverantwortung von Schulen für diese Kultusministerin gleichbedeutend mit dem Abschieben von Verantwortung auf die einzelne Schule ist.

Meine Damen und Herren, wer sich bei den Schulen und den Schulträgern umhört, wird ganz schnell feststellen: Die Notwendigkeit von pädagogischen Begleitmaßnahmen in allen Schulformen und in jeder Schule für eine qualitative Weiterentwicklung der Schule wird von allen betont. Eine Kultusministerin, die als einzige Antwort darauf hat, die Schulen könnten ab dem Jahr 2014 selbst entscheiden, ob sie Schulsozialarbeit brauchen oder nicht, schiebt die Verantwortung ab und lässt die Schulen allein. Hier bleiben Sie wieder ganz in der Tradition von Frau Wolff.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion zeigt über den vorliegenden Antrag auf, welcher Handlungsbedarf besteht. Bereits für den Haushalt 2009 haben wir 2,1 Millionen € anteiliger Landesmittel für Schulsozialarbeit beantragt, um die Drittelfinanzierung in einer ersten Ausbaustufe zu ermöglichen. Auch bei der Beratung des Haushalts 2010 werden wir Ihnen die Möglichkeit geben, Ihre Position noch einmal zu überdenken.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Habermann. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Döweling das Wort.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht, Herr Kollege!)

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich habe Baldrian da, wenns notwendig ist!)

– Herr Schäfer-Gümbel, ganz ruhig. – Wir reden heute über das Thema Schulsozialarbeit.

Ohne Frage stellt die Schulsozialarbeit als besondere Form der Sozialarbeit einen wichtigen Beitrag bei der Gewaltprävention und der sozialen Erziehung dar. Gleichwohl allerdings fällt sie als Tätigkeit der Sozial- und Jugendhilfe ausschließlich in die Zuständigkeit der Landkreise als deren Träger. Das nur noch einmal zur Klarstellung.

Dennoch begrüßen wir natürlich die Ausweitung der Kooperation von Schule, Schulträger und Kommune

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, gestatten Sie Zwischenfragen?

Mario Döweling (FDP):

– nein –,

(Günter Rudolph (SPD): Angst hat er auch, Angsthase!)

wenn es darum geht, ein spezifisches und auf den öffentlichen Bedarf abgestimmtes Angebot an Schulsozialarbeit zu gewährleisten.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ferner ist es aus unserer Sicht zu begrüßen, dass zehn sogenannte Modellprojekte zur Schulsozialarbeit sowohl von der Vorgängerregierung als auch von der aktuellen Landesregierung mit originären Landesmitteln gefördert werden.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das sind rot-grüne Projekte!)

Auch die laufenden Projekte, denen eine Drittelfinanzierung zugrunde liegt, werden im Schuljahr 2009/2010 weitergehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir müssen uns aber fragen: Wohin wollen wir mit der Schulsozialarbeit in Hessen?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr gute Frage!)

Herr Schäfer-Gümbel, genau da haben wir ein explizit anderes Modell als z. B. die Kolleginnen und Kollegen von der SPD.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist bekannt!)

Wir wollen Hessens Schulen zu selbstständigen Schulen machen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen in Hessen einen Ausbau der Ganztagschule.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen, dass Hessens Schulen die Möglichkeit haben, über ihr eigenes Budget und Personal frei zu entscheiden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden die Lehrerzuweisung schrittweise auf 105 % erhöhen – schrittweise, wohlgemerkt – und somit Spielräume für mehr individuelle Förderung schaffen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden den Schulen auch die Möglichkeit geben, 20 % ihres Stellenaufkommens in Geldmitteln zu erhalten.

Diese von mir benannten Maßnahmen werden den Schulen die Möglichkeit geben, nach Bedarf und in eigenverantwortlicher Entscheidung auch Ressourcen für außerschulische Zwecke bereitzustellen, z. B. Schulsozialarbeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lachen der Abg. Heike Habermann (SPD))

– Frau Habermann, ich weiß nicht, was daran so komisch ist, aber das ist so. Ob das dann auf der Grundlage einer Voll-, Halb- oder Drittelfinanzierung geschieht, überlassen wir den Schulen in freier und eigenverantwortlicher Entscheidung, in Zusammenarbeit mit den Schulträgern und Kommunen.

Ein großer Teil der Maßnahmen, die ich benannt habe, ist bereits umgesetzt. Beim Rest sind wir auf dem Wege der Umsetzung. Meine Damen und Herren von der Opposition, werfen Sie hier keine schulpolitischen Nebelkerzen,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sondern lassen Sie uns die Zeit zur Umsetzung unseres Programms. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): So jung und noch immer so unvernünftig! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Diese Rede war so kurz wie ohne Inhalt!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Döweling. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Herr Wagner das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schon oft haben wir in diesem Haus über die Bedeutung von Schulsozialarbeit gesprochen – man kann das nicht oft genug betonen. Oft haben wir hier über die Fraktionsgrenzen hinweg geredet. Die Situation an unseren Schulen hat sich verändert. Die Aufgabe ist anspruchsvoller geworden. Schülerinnen und Schüler kommen heute mit anderen Voraussetzungen in die Schule. Schule muss neue Antworten finden und sehr viel mehr als bisher auch erzieherische Aufgaben übernehmen. Schule muss auch stärker als früher das familiäre Umfeld von Schülerinnen und Schülern mit in den Blick nehmen.

Genau dafür brauchen wir Schulsozialarbeit. Genau dafür brauchen Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen die Unterstützung durch Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter: damit sie Schülerinnen und Schülern in ihrer Vielfalt gerecht werden und wirklich alle Schülerinnen und Schüler individuell fördern können.

Ich frage mich: Warum ist das, worüber wir uns in diesem Haus über die Fraktionsgrenzen hinweg in sehr vielen Debatten der vergangenen Zeit, der vergangenen Jahre einig waren, jetzt auf einmal nicht mehr Konsens – wenn es darum geht, das konkret umzusetzen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Alle Fraktionen dieses Hauses haben die Bedeutung der Schulsozialarbeit betont. Allen Fraktionen dieses Hauses unterstelle ich zunächst, dass sie es damit ernst gemeint haben und auch bereit waren, entsprechende Mittel dafür zur Verfügung zu stellen.

Ich bin Herrn Staatsminister Banzer ausdrücklich dafür dankbar, dass er im vergangenen Jahr einen konkreten Finanzierungsvorschlag gemacht hat, einen konkreten Umsetzungsvorschlag – wie wir das, was im letzten Jahr noch alle Fraktionen wollten, also auch FDP und CDU, nämlich die Schulsozialarbeit, tatsächlich finanzieren können. Herr Banzer hat gesagt: Lasst uns die Kosten aufteilen: ein Drittel Land, ein Drittel Schulträger, ein Drittel Kommune.

Das ist deshalb schlau, weil es ein finanziell anspruchsvolles Projekt auf drei Schultern verteilt. Inhaltlich ist es un-

glaublich schlau, weil es endlich die drei Akteure zusammenbringt, die bei der Schulsozialarbeit auch zusammenarbeiten müssen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, das ist ein völlig sinnvolles und gutes Modell.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Frau Ministerin Henzler, wir müssen schon etwas erstaunt feststellen, wie Sie sich als neue Ministerin zu dem äußern, was alle Fraktionen in diesem Hause noch vor einem Jahr wollten und wozu es von Herrn Staatsminister Banzer einen konkreten Vorschlag zur Umsetzung gibt. Wir müssen beispielsweise in der „HNA“ vom 5. September 2009 lesen, dass das, was Herr Banzer angefangen hat, nämlich Verträge zur Drittelfinanzierung der Schulsozialarbeit zu schließen, illegal sei. Die Überschrift der „HNA“ vom 5. September heißt: „Verträge waren illegal“.

Frau Ministerin, wie groß muss Ihre inhaltliche Not eigentlich sein, dass Sie dem damals amtierenden Justizminister – zu dem Zeitpunkt, als er die Verträge geschlossen hat, war Herr Banzer Justiz- und geschäftsführender Kultusminister – unterstellen, er habe illegale Verträge geschlossen? Wie groß muss Ihre inhaltliche Not eigentlich sein, dass Sie zu solch falschen Behauptungen greifen, Frau Ministerin?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie mussten es mittlerweile zurücknehmen. In der „HNA“ vom 2. Oktober lesen wir: „Das Hessische Kultusministerium hat festgestellt, dass die von Schulamt, Kommunen, Schulen und Kreis getroffenen Vereinbarungen zur Schulsozialarbeit doch rechtsgültig sind.“

Frau Ministerin, dann sind wir nämlich beim entscheidenden Punkt – Herr Banzer, wir haben es schon immer gewusst; wir haben Sie schon immer verteidigt; Sie haben da nicht immer die Unterstützung der Koalition, aber in dieser Frage haben Sie die unsrige –: Sie wollen das politisch nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Wenn man etwas politisch nicht will, dann soll man sich nicht hinter juristischen Winkelzügen verstecken und dem früheren Justizminister dieses Landes illegale Verträge unterstellen, sondern muss den Mumm und den Mut haben, den Schulen zu sagen: Ich will das politisch nicht. – Diese Klarstellung hat Ihr Staatssekretär dem Landkreis Waldeck-Frankenberg im Übrigen bereits am 13. August – also schon vor Ihren verwirrenden Zeitungsinterviews – in erfrischender Offenheit mitgeteilt. Ich zitiere aus einem Schreiben an den Ersten Kreisbeigeordneten:

Die Hessische Landesregierung wird nicht in eine direkte eigene landesweite Mitfinanzierung der Schulsozialarbeit eintreten können. Dies verbietet sich schon aus den zwingenden Gründen der Haushaltskonsolidierung, die in den nächsten Jahren auch ganz besonders auf das Land Hessen zukommen wird.

War da nicht irgendetwas mit Schwerpunktsetzung auf Bildung im Haushalt? – Offenkundig nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Hört, hört!)

Frau Ministerin, Herr Staatssekretär

(Florian Rentsch (FDP): Jetzt aber ehrlich bleiben!)

– Herr Kollege Rentsch –, dieses Argument ist doppelt kurzsichtig. Ich habe auf die inhaltliche Bedeutung der Schulsozialarbeit hingewiesen. Ich habe darauf hingewiesen, wie sinnvoll es ist, wenn Land, Schulträger und Kommunen gemeinsam an diesem Thema arbeiten.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Meine Damen und Herren, wir als Haushaltsgesetzgeber können den Euro nur einmal ausgeben.

(Wolfgang Greilich (FDP): Mannomann!)

Das ist richtig. Deshalb geht es im Landeshaushalt um Prioritätensetzungen. Wir haben aber bei der Schulsozialarbeit mit der Drittelfinanzierung die Chance, aus einem Euro Landesgeld drei Euro für die Arbeit der Schulen zu machen, eben weil wir zwei Partner haben, die mitfinanzieren wollen.

Meine Damen und Herren, gerade angesichts knapper Haushalte muss das für uns doch eine Gelegenheit sein, die wir ergreifen sollten. Wir können aus einem Euro drei Euro für die Arbeit der Schulen machen. Die Kommunen haben in ihren Haushalten die Gelder eingesetzt: in Waldeck-Frankenberg, im Schwalm-Eder-Kreis, in Frankfurt, im Main-Kinzig-Kreis, im Hochtaunuskreis und in vielen weiteren Landkreisen. Die Gelder sind auf kommunaler Ebene da. Durch Ihre falsche Prioritätensetzung sorgen Sie dafür, dass diese Gelder jetzt eben nicht für die Schulen ausgegeben werden. Das ist finanzpolitisch und inhaltlich völlig falsch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich will Ihnen das sehr konkret vorrechnen, und weil der Landeshaushalt noch nicht verabschiedet ist, will ich auch bei den Kolleginnen und Kollegen der CDU – ich sehe, Herr Kollege Beuth ist schon ins Nachdenken gekommen –

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der SPD: Das hilft aber nichts!)

sehr konkret dafür werben.

Meine Damen und Herren, ich will bei Ihnen für die Idee werben, dass wir im Landeshaushalt, der ein Gesamtvolumen von rund 20 Milliarden € hat, schauen, ob wir bei 20 Milliarden € 3 Millionen € finden – nicht 3 Millionen € zusätzlich, das ist keine Wunsch-dir-was-Politik –, die wir für die Schulsozialarbeit ausgeben und mit denen als Land unseren Anteil für die Drittelfinanzierung erbringen. Dann können wir durch die Kofinanzierung aus diesen 3 Millionen € 9 Millionen € für die Arbeit der Schulen machen. Das wären rund 250 Stellen für die Schulsozialarbeit. In jedem Landkreis und jeder Stadt wären das rund zehn Stellen für die Schulsozialarbeit. Das ist nicht das, was man sich wünschen kann, aber es wäre ein bedeutender Anfang. Es würde die vielen Kommunen, die sich auf den Weg gemacht haben und die die Gelder in ihren Haushalten stehen haben, in die Lage versetzen, das auch wirklich zu machen.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, ich appelliere noch einmal an Sie – das steht auch in unserem An-

trag -: Lassen Sie uns in einem Landeshaushalt von 20 Milliarden € gemeinsam auf die Suche nach 3 Millionen € gehen, um endlich einen Riesenschritt in Richtung Schulsozialarbeit zu gehen.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Herr Kollege Milde, ich bin zu jedem Gespräch mit Ihnen bereit. Wir gehen wirklich jeden Einzelplan gemeinsam durch. Sie können der interessierten Öffentlichkeit aber nicht erzählen, dass es mit dem entsprechenden politischen Willen nicht möglich wäre, in einem 20-Milliarden-€-Haushalt 3 Millionen € umzuschichten. Wahrscheinlich hat Herr Banzer den Vorschlag nicht ohne Grund gemacht. Er kann rechnen; er weiß, dass das sehr gut möglich gewesen wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, der Vorschlag von CDU und FDP in dem vorliegenden Antrag, dass es die Schulen aus ihrem Budget nehmen sollen, wenn sie etwas für die Schulsozialarbeit machen wollen, greift schlicht und ergreifend zu kurz. Man kann nur etwas aus einem Budget nehmen, das man hat. Die Ministerin hat dieser Tage der erstaunten Öffentlichkeit erklärt, dass auch zum Schuljahr 2010/2011 kein Einstieg in die 105-prozentige Lehrerversorgung stattfinden wird. Das heißt, die Schulen haben überhaupt keine Mittel, um im Jahr 2010/2011 in die Schulsozialarbeit einzusteigen. Deshalb appelliere ich noch einmal an Sie: Lassen Sie uns auf die Suche nach diesen 3 Millionen € gehen.

Herr Banzer, Sie wissen, wir hätten uns gewünscht, dass die Kultusministerin in dieser Legislaturperiode Priska Hinz geheißen hätte.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Das hätten wir uns gewünscht. Aber da die Wählerinnen und Wähler das anders entschieden haben, sage ich zum Schluss meiner Rede: Wir würden uns aber mittlerweile Sie zurückwünschen. Das wäre immerhin ein Anfang; und das wäre besser als die Kultusministerin, die wir jetzt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Wagner. – Zur Kurzintervention haben sich die Kollegen Rentsch und Beuth gemeldet. Herr Kollege Rentsch, bitte.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur eine Anmerkung: Wir haben uns nicht gewünscht, dass Frau Hinz in diesem Lande Kultusministerin wird; und wir sind auch heilfroh, dass das nicht so gekommen ist. Ich glaube, dass die Menschen aus gutem Grund so entschieden haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich weiß nicht, wie das Herr Kollege Banzer einstuft und ob er sich freut, wenn Sie ihn loben, aber das können wir gern einmal bilateral besprechen.

(Zuruf von der CDU)

Herr Kollege Wagner, ich glaube, es gibt zwischen den Debatten, die wir letztes Jahr und dieses Jahr über die Schulsozialarbeit geführt haben, überhaupt keinen Dissens. Es gibt in jeder Partei genügend Leute, die sich vor Ort dafür aussprechen, dass es in diesem Bereich Kräfte gibt, weil natürlich die Aufgaben der Schulen mittlerweile komplexer sind, als sie es noch vor zehn Jahren waren. Es sind mittlerweile an Schulen nicht nur Fragen zu klären, wie man Inhalte und den Unterrichtsstoff vermittelt, sondern es wird in der Schule eine ganze Reihe von Dingen abgeladen, die dort eigentlich nichts zu suchen haben und die aus meiner Sicht eigentlich im Elternhaus zu klären sind. Aber das ist nun mal die Realität. Ich will das nicht bestreiten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nichts Neues!)

Ich will Ihnen zwei Dinge zu diesem Thema sagen: Wir werden alles politisch Mögliche tun, damit wir in Hessen wieder eine Situation erhalten, dass Familien in ihrer Aufgabe gestärkt werden, diese Fragen zu klären.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, das ist die erste Aufgabe, die wir haben, um wieder klarzumachen, wo eigentlich diese Fragen zu klären sind. Denn mittlerweile übernimmt der Staat in diesem Bereich alles, bis hin zum gesunden Schulobst, wo man auch die Frage zu stellen hat: Wäre das nicht eigentlich eine familiäre Aufgabe?

(Beifall bei der FDP)

Ich gebe Ihnen aber recht: Wir haben bei der Schulsozialarbeit zurzeit ein aktuelles Problem. Das bestreite ich nicht.

Deshalb haben wir hier einen Antrag gestellt, der genau das ermöglicht. Jeder, der sich für Schulsozialarbeit ausspricht, wird heute diesem Antrag zustimmen. Es gibt gar keine andere Möglichkeit. Ich will Ihnen das gern einmal vorlesen:

Er unterstützt deshalb auch nachdrücklich die Absicht, den hessischen Schulen erheblich mehr Lehrerstellen zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig die Möglichkeit einzuräumen, über 20 % der hierfür benötigten Geldmittel frei zu verfügen. Einen Teil dieser Geldmittel, sofern diese nicht zur Unterrichtsabdeckung benötigt werden, sollen die Schulen schon ab dem Schuljahr 2010/2011 auch für außerunterrichtliche Zwecke wie beispielsweise für die Schulsozialarbeit einsetzen können, ...

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Rentsch, Sie müssen zum Schluss kommen.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Kollege Wagner, das, was Sie wollen, wird mit diesem Antrag ermöglicht. Deshalb wünsche ich mir schon ein bisschen Redlichkeit in der Debatte. Dass Sie das fordern, völlig d'accord. Aber ich erwarte von Ihnen, dass Sie auch zugeben, dass wir mit diesem Antrag eine Lösungsmöglichkeit anbieten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Als Nächster zu einer Kurzintervention, Herr Kollege Beuth.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur in aller Kürze, weil der Kollege mich freundlicher Weise angesprochen hat und gesagt hat, ich sei nachdenklich.

(Axel Wintermeyer (CDU): Freundlich war das nicht!)

In der Tat, ich war nachdenklich, weil ich eine Sekunde auch darüber nachgedacht habe, dass Sie in Ihrer Rede durchaus einmal hätten reflektieren können, wer eigentlich Aufgabenträger ist. Es ist doch völlig unbestreitbar, und der Kollege Rentsch hat es vorhin am Rednerpult gesagt, dass diese Aufgabe wichtig ist und dass wir diese Aufgabe auch unterstützen. Aber wer ist eigentlich Aufgabenträger?

(Zurufe von der SPD)

Aufgabenträger ist in allererster Linie der Jugendhilfeträger. Nachdenklich bin ich deshalb geworden: Warum hat er das nicht genannt? Warum hat er nicht auch reflektiert, dass es viele Kommunen gibt, die diese Aufgabe heute schon selbstverständlich wahrnehmen? Ich weiß das zufällig aus meinem eigenen Landkreis, wo Landkreis und Kommunen gemeinsam in einer Aufteilung 70 : 30 bereits heute dafür sorgen, dass Schulsozialarbeit stattfindet, und zwar bedarfsgerecht, nicht mit dem Füllhorn übers ganze Land, sondern da, wo es notwendig ist.

Ich glaube, so können wir uns dieser Frage nähern. Das gehört mit zur Redlichkeit. Es gibt viele Landkreise, wo das heute bereits funktioniert. Herr Kollege, deshalb die Nachdenklichkeit: weil nicht infrage steht, dass die Schulsozialarbeit eine wichtige und sinnvolle Aufgabe ist, aber dazu gehört, dass wir eine Sekunde darüber nachdenken müssen, wer eigentlich Aufgabenträger ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Manfred Görig (SPD): Er kritisiert seinen eigenen Minister! – Günter Rudolph (SPD): Herr Banzer, das haben Sie nicht verdient!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Beuth. – Ich erteile Herrn Wagner das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Beuth, Nachdenklichkeit ist gut, auch Nachdenklichkeit darüber, wer Aufgabenträger ist. Ich gehe aber davon aus, dass Herr Staatsminister Banzer diese Überlegung sehr genau angestellt hat

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

und dass er in Kenntnis der Aufgabenverteilung sehr bewusst entschieden hat, dass es beim Thema Schulsozialarbeit Sinn macht, alle drei Ebenen mit ins Boot zu holen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

nämlich das Land als Verantwortlicher für die Schulen, den Schulträger und die Kommunen als die Verantwortlichen für Jugend- und Sozialarbeit. Es ist ein inhaltlich und finanziell hervorragender Vorschlag, über den viele Leute viel nachgedacht haben, und er ist auch finanzierbar. Herr Kollege Beuth, ich möchte wirklich noch einmal dafür werben, dass wir beide – wir nehmen den Kollegen Rentsch noch mit, auf den ich gleich entgegen werde –

(Florian Rentsch (FDP): So machen wir es!)

uns gemeinsam auf die Suche nach den 3 Millionen € für Schulsozialarbeit machen.

(Florian Rentsch (FDP): Ich schließe mich an, und dann ist es erledigt!)

Ich stelle doch überhaupt nicht in Abrede, dass viele Schulträger schon in eigener Verantwortung sehr viel gemacht haben. Aber es kann uns doch nur ermutigen, dass die Aufgabe, die wir noch vor uns haben, noch ein Stück kleiner ist, wenn es einige schon gut machen. Also lassen Sie uns doch gemeinsam das für ganz Hessen auf einen guten Weg bringen.

Ich will noch auf den Kollegen Rentsch eingehen. Sie haben über den Erziehungsauftrag des Elternhauses gesprochen. Da gibt es keinen Streit zwischen uns. Das, was Eltern an Erziehungsleistung, an Fürsorge, an Liebe ihren Kindern mitgeben können, kann keine staatliche Institution dieser Welt ersetzen. Das ist kein Streit, Herr Kollege Rentsch.

(Florian Rentsch (FDP): Es gibt aber auch eine Pflicht zur Erziehung!)

Lassen Sie es einfach einmal so stehen, wenn es kein Streit ist, Herr Kollege Rentsch. Wir sind uns in dieser Frage einig. Aber neben der gesellschaftlichen Debatte, was Elternhäuser leisten müssen, müssen wir auch die Frage beantworten, wie wir unsere Schulen dabei unterstützen, wenn die Elternhäuser das nicht geleistet haben, welche Unterstützung wir Lehrerinnen und Lehrern geben, wenn Schülerinnen und Schüler mit vielfältigen Problemlagen in unsere Schulen kommen. Da ist Schulsozialarbeit ein ganz wichtiger Baustein. Herr Kollege Rentsch, wenn Sie die gesellschaftliche Debatte über den Erziehungsauftrag in der Familie dagegen ausspielen, wie wir den Lehrerinnen und Lehrern dabei helfen – –

(Florian Rentsch (FDP): Nein!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Wagner, Sie müssen zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, das ist richtig. Bei zwei Kurzinterventionen habe ich aber auch doppelte Redezeit; ich gestatte mir den Hinweis.

(Zurufe von der CDU)

Wenn Sie die gesellschaftliche Debatte über den Erziehungsauftrag der Familie dagegen ausspielen, wie wir Lehrerinnen und Lehrer bei der Wahrnehmung ihrer wichtigen gesellschaftlichen Verantwortung unterstützen,

dann machen Sie einen schweren Fehler, Herr Kollege Rentsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Wagner, ich habe schon zugegeben, weil es zwei Kurzinterventionen waren. Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich füge mich selbstverständlich Ihrem Votum. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Clemens Reif (CDU): Herr Wagner hat eben die sogenannte Wagner-Regelung erfunden! – Gegenruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das hängt mit dem Kollegen Wagner von den GRÜNEN zusammen!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Ravensburg das Wort.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Wagner, um das noch einmal ganz klar zu sagen: Wir halten die Schulsozialarbeit für eine richtige, eine sinnvolle und auch eine notwendige Arbeit, um die Lehrer zu begleiten und unseren Schülern eine wichtige Unterstützung zu geben.

(Beifall bei der CDU)

Denn die Aufgaben, die unsere Schulen heute leisten, werden immer vielfältiger und komplexer. Schule ist nicht mehr länger nur ein Lernort, sondern die Schulen müssen sich sehr viel stärker mit den Rahmenbedingungen, dem gesellschaftlichen Umfeld auseinandersetzen und – das wurde schon vielfach gesagt – unseren Schülern individuelle Fördermöglichkeiten geben. Neben einer Unterstützung in konkreten Krisensituationen wird die frühzeitige Prävention immer wichtiger.

Schüler, die innerhalb der Schule auf Hilfe angewiesen sind, brauchen sie meist auch außerhalb. Deshalb sollte die Schulsozialarbeit keinesfalls in der Schule ganz allein stehen. Es ist richtig, dass die Sozialarbeit der Schulen ganz eng mit dem Schulträger der jeweiligen Gemeinde verzahnt wird. Deshalb ist es sehr richtig, wenn die Jugendpflege auf gemeindlicher Ebene eng mit der Präventionsarbeit in der Schule kooperiert, vielleicht sogar innerhalb und außerhalb der Schule miteinander zusammenarbeitet.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Meine Damen und Herren, das haben wir in unserem Antrag dokumentiert. Einige Punkte möchte ich noch einmal klar und deutlich ansprechen.

Auch wenn die SPD immer wieder die Frage stellt, so ist die Schulsozialarbeit doch die Aufgabe der Sozial-

und Jugendhilfeträger und damit der Kommunen; das haben wir eben noch einmal ganz klar gehört.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Warum haben Sie es dann letztes Jahr anders gesehen?)

Es geht gar nicht darum, dass das Land sich nicht zu seiner Verantwortung bekennen könnte. Ich möchte noch einmal die zehn Modellprojekte erwähnen – vorwiegend in hessischen Großstädten –, die gar nicht in der Debatte stehen.

(Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel und Heike Habermann (SPD))

Diese zehn Projekte werden unverändert von uns übernommen und weiterhin mit 400.000 € im Landeshaushalt gefördert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, damit es auch darüber keine Irritationen gibt, stellen wir fest: Die bestehenden Projekte mit einer Drittfinanzierung von Schulämtern, Landkreisen und Kommunen, wie z. B. im Landkreis Waldeck-Frankenberg, werden in diesem Schuljahr fortgesetzt. Unser Antrag soll auch die Zukunft sichern. CDU und FDP sind der Auffassung, dass die Entwicklung der Schulen hin zu Ganztagschulen heißt, dass die Schule mehr und mehr zum Lebensraum unserer Schüler wird. Das erfordert eine Neuausrichtung. Wir brauchen deshalb natürlich die stärkere Betonung der Schulsozialarbeit, aber wir brauchen auch eine Verlagerung der Entscheidung in die Schule hinein. Deshalb wollen wir die Schulen zu mehr Selbstverantwortung, zu mehr Selbstständigkeit bringen. Wir wollen den einzelnen Schulen künftig mit einer besseren Lehrerversorgung Entscheidungsfreiheit eröffnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, dieser Weg zu mehr Selbstverantwortung ist der richtige Schritt zu einer Verbesserung der Qualität der Schule.

Denn jede Schule befindet sich in einem anderen Umfeld. Sie soll ihr eigenes Profil entwickeln können. Sie sollte sich an die Gegebenheiten vor Ort anpassen können. Deshalb wollen wir nicht mit der Gießkanne argumentieren. Wir brauchen Entscheidungsfreiheit für das Budget und das Personal.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren von der SPD, Ihr Antrag hat deshalb aus unserer Sicht einen völlig falschen Ansatz. Sie haben das Konzept der selbstständigen Schule vielleicht völlig falsch verstanden, oder Sie wollen es nicht verstehen. Denn Sie bezeichnen die Verlagerung von Entscheidungen auf die Schulebene als Abwälzen von Verantwortlichkeit, damit also auch die Übertragung der Schulsozialarbeit auf die Schulen. Richtig ist vielmehr, dass die einzelne Schule der Ort ist, wo eine solche Entscheidung in Abstimmung mit den ehrenamtlichen, mit den kirchlichen und den kommunalen Kräften der Jugendarbeit nach den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort getroffen werden sollte. Wir begrüßen, dass die Schulen künftig mehr Entscheidungsfreiheit bekommen und dass sie auch Entscheidungsfreiheit über die Verwendung der Mittel bekommen.

Frau Habermann, jetzt habe ich es wieder gehört: Sie fangen wieder mit Ihren Bedenken an: Die Schulen haben keine 105 %, und alles geht nicht.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wer hat es denn versprochen? Wer regiert hier?)

Fakt ist jedoch, dass wir in Hessen eine bei rot-grünen Regierungen nie da gewesene 100-prozentige Unterrichtsabdeckung haben

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– und das trotz all der zusätzlichen Aufgaben, die die Schulen sonst noch übernommen haben,

(Zuruf der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

trotz zusätzlicher Ganztagsangebote, trotz Verkleinerung der Klassengrößen, trotz zusätzlichen Lehrerbearbeitung durch G 8 und trotz verlässlicher Schule. Bildung bleibt unser Schwerpunkt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das merkt man!)

Deshalb werden wir den Schulen schrittweise auch weitere Mittel zur Verfügung stellen.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Meine Damen und Herren, die Schulen sind viel weiter. Sie finden pragmatische Wege. Das können Sie an den Projekten in Nordhessen sehen. Deshalb bleiben wir auch bei der Überzeugung, dass der Weg der Drittelfinanzierung der richtige Weg ist. Denn ich bin davon überzeugt, dass Kreise und Kommunen zu ihrer Verantwortung stehen werden und sich weiter an dem Finanzierungsmodell im Rahmen der Drittelfinanzierung beteiligen werden.

(Zuruf des Abg. Manfred Görig (SPD))

Herr Wagner, es geht gar nicht darum, dass die Mittel zurückgezogen werden, wie Sie es gerade eben über Frankfurt gesagt haben.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich nicht gesagt! Sie müssen die Rede ein bisschen an das anpassen, was gesagt wurde! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das Ministerium hat wahrscheinlich geglaubt, dass er das sagen würde!)

– Sie haben das so gesagt. – Das sichert nämlich auch die Bereitschaft in der örtlichen Jugendarbeit, sich in die schulische Sozialarbeit einzubringen. Das wollen wir. Wir wollen ein kommunales Netzwerk der Jugendhilfe. Meine Damen und Herren, wir wollen nicht, dass nur einige wenige Landkreise oder wenige Modellschulen von der Schulsozialarbeit profitieren,

(Heike Habermann (SPD): Sehr gut!)

sondern wir wollen die bestehenden Schulsozialarbeitsmodelle der Kreise und der Städte durch unseren Ansatz stärken und landesweit dort, wo es notwendig ist, gemeinsame Wege mit den Schulen und ihrem Umfeld gehen. – Danke sehr.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Ravensburg. – Zur Kurzintervention habe ich zwei Meldungen: Herrn Merz für die SPD-Fraktion und Herrn Frömmrich für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Merz, bitte.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Ravensburg, jetzt haben Sie mich mit Ihren Äußerungen wirklich vollends in Verwirrung gestürzt. Denn ich habe die ganze Zeit in den Wortbeiträgen der Kollegen von der Koalition gehört, dass die 105-prozentige Lehrerabdeckung – egal, ob wir sie haben oder nicht haben –, wenn wir sie vielleicht irgendwann einmal haben werden, die Lösung all unserer Schulsozialarbeitsprobleme sei. Am Schluss haben Sie gesagt, der Weg der Drittelfinanzierung bleibe richtig. Was ist nun die Position der CDU-Fraktion in dieser Frage? Drittelfinanzierung oder die 105-prozentige Lehrerabdeckung? Das ist die eine Frage.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Florian Rentsch (FDP): Lesen bildet!)

Ich komme zu der anderen Frage. Sie sollten endlich einmal in Ihren eigenen Reihen klarstellen, in welcher ihrer zahlreichen Eigenschaften die Kommunen zuständig sind. Meiner bescheidenen Kenntnis nach fußt die Schulsozialarbeit gesetzlich auf § 13 Kinder- und Jugendhilfegesetz, mittlerweile SGB VIII.

(Beifall des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD))

Das ist eine besondere Form der Jugendsozialarbeit. Dafür sind fachlich – das ist auch völlig in Ordnung – die Jugendhilfeträger, also die Kreise, die kreisfreien Städte und die Sonderstatusstädte, verantwortlich. Das heißt über ihre Fähigkeit zur tatsächlichen Darstellung eines flächendeckenden, eines bedarfsdeckenden Angebots für Jugendsozialarbeit und Schulsozialarbeit aber gar nichts. Sie alle kennen die finanzielle Situation der Kommunen und wissen oder können wissen,

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

dass die Regierungspräsidien als Kommunalaufsicht – da könnte ich Ihnen als Gießener ein Lied rauf- und runtersingen – bei jeder zusätzlichen Stelle im Stellenplan, um die wir nicht herumkommen, ein Veto einlegen. Daher ist es überhaupt nicht damit getan, zu sagen: Wir wollen das in der Verantwortung der Jugendhilfeträger machen. – Ich bleibe allerdings dabei, dass das fachlich korrekt ist. Deswegen ist auch der Weg über die Drittelfinanzierung der richtige. Denn es muss dargestellt werden, dass es eine Kooperation zwischen der Jugendhilfe, dem Jugendhilfeträger, gegebenenfalls einem freien Träger der Jugendsozialarbeit einerseits, der Schule andererseits und dem Land Hessen als für den Gesamtschulbetrieb Verantwortlichem geben muss. Das halte ich für fachlich vernünftig. Aber die fachliche Verantwortung muss aus meiner Sicht, wie in den vernünftigen Projekten, z. B. in der Landeshauptstadt Wiesbaden, eigentlich in der Regie der Jugendhilfe

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Merz, Sie müssen zum Schluss kommen.

Gerhard Merz (SPD):

– Herr Präsident, ich bin am Ende – in enger Kooperation mit der Schule bleiben. Deswegen gehört aus meiner Sicht das Ganze auch nicht in den Schuletat, egal in welchen. In der 105-prozentigen Lehrerruhestellung hat das jedenfalls nichts zu suchen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank. – Zur Kurzintervention, Herr Kollege Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Kollege, Sie haben zwei Minuten Redezeit.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich etwas verwundert über die Kollegin Ravensburg war, die hier mit Verve das verteidigt, was die Kultusministerin in der Schulsozialarbeit unternimmt. Frau Kollegin Ravensburg, da muss ich mich als Kollege im Kreistag Waldeck-Frankenberg sehr wundern. Ich will einmal aus einem Brief vorlesen, den der Landrat des Landkreises Waldeck-Frankenberg, Helmut Eichenlaub, CDU-Landrat mit einer Koalitionsmehrheit von FDP und FWG, geschrieben hat. Er schreibt an Frau Staatsministerin Henzler:

Der Kreistag des Landkreises Waldeck-Frankenberg hat in seiner zuletzt stattgefundenen Sitzung am 21. September einen Resolutionsantrag der Kreistagsfraktion der SPD behandelt und durch einstimmigen Beschluss

(Zurufe von der SPD: Oh!)

den Kreisausschuss beauftragt, alles Notwendige zu tun, dass die erfolgreich angelaufene Schulsozialarbeit als Gemeinschaftsaufgabe von Land und Kommunen fortgeführt und weiter ausgebaut wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Zitat des Landrats des Landkreises Waldeck-Frankenberg. Frau Kollegin Ravensburg, da wundert es mich dann schon, dass Sie im Landtag genau das Gegenteil von dem machen, wie Sie im Kreistag Waldeck-Frankenberg abgestimmt haben. So funktioniert das nicht: dass Sie in Waldeck-Frankenberg links blinken und in Wiesbaden rechts überholen. So funktioniert die Sache bei der Schulsozialarbeit nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Es besteht die Möglichkeit zur Gegenrede. Frau Kollegin Ravensburg, da es zwei Kurzinterventionen waren, werden wir wie bei Herrn Wagner bei der Redezeit großzügig sein.

Claudia Ravensburg (CDU):

Herr Präsident, die werde ich nicht ausschöpfen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das wäre aber interessant!)

Herr Merz, es geht gar nicht um die Alternative Drittfiananzierung oder 105 %,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Genau, beides!)

sondern es geht hier um ein gemeinsames Konzept. Das heißt, die Schulen sollen in die Lage versetzt werden, aus ihrem Budget Mittel zu investieren und zu sagan:

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was denn nun?)

Wir machen Schulsozialarbeit. – Die Kommunen und die Landkreise sind aufgerufen, ihr Drittel dazu beizutragen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was denn nun?)

Damit haben wir die Drittfiananzierung, auch wenn Sie etwas anderes behaupten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir stehen nach wie vor zu dieser Drittfiananzierung. Es ist eine Entscheidung der Landkreise und der Kommunen,

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

wenn sie sich dafür entscheiden, es bereits jetzt zu machen, auch wenn die Schulen in einigen Landkreisen bisher keine Mittel haben.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Herr Merz, einen Satz noch. Ich möchte Ihnen noch ein Beispiel nennen, weil Sie den RP angeführt haben. Ich möchte Ihnen den Landkreis Groß-Gerau nennen, der nicht von der CDU regiert wird. Dort gibt es flächendeckend im 7. und 8. Schuljahr Schulsozialarbeit,

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

finanziert vom Landkreis, ohne dass der RP dort einschreitet.

(Unruhe)

Herr Frömmrich, ich freue mich, dass Sie sich geäußert haben, denn damit hatte ich eigentlich fest gerechnet. Aber das ermöglicht mir, auch hier ganz klar zur Drittfiananzierung zu stehen. Das ist genau das, was wir im Landkreis beschlossen haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist das, was die Ministerin ablehnt!)

Wir möchten die Drittfiananzierung. Das genau ermöglicht unser Antrag, der heute auf der Tagesordnung steht. Die Schulen, die es möchten, können dort, wo es notwendig ist, aus ihrem Budget die Mittel aufbringen. Das ist genau das, was wir heute mit unserem Antrag bringen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist schlichtweg falsch, Frau Kollegin Ravensburg!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Ravensburg. – Wir fahren in der Rednerliste fort. Für die Fraktion DIE LINKE spricht Frau Cárdenas. Bitte schön.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu den „prickelnden“ Vorgängen um das bisherige Durcheinander von Zusage und Absage von Übergangsmiister und amtierender Kultusministerin haben Frau Habermann und Herr Wagner schon alles Wichtige ausgeführt. Ich denke, dass auch Frau Ravensburg dieses Durcheinander nicht wirklich beseitigt hat.

Als bildungspolitische Sprecherin meiner Fraktion, aber auch als Psychologin und Pädagogin halte ich es für unbedingt nötig und nicht nur für wünschenswert, dass Schul-

sozialarbeit zumindest mittelfristig flächendeckend den Schulen zur Verfügung steht, und zwar allen Schulen, allen Schulformen und allen Stufen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Denn wir wissen in allen Fraktionen – es bestehen auch keine großen Unterschiede, wenn ich die Debatte heute richtig verfolgt habe –, dass die Anforderungen an Schule beständig gestiegen sind. Mit der alleinigen Wahrnehmung des Erziehungsauftrags stoßen die Lehrerinnen und Lehrer an ihre Grenzen, und zwar sowohl was ihre Rolle im Verhältnis zu den Schülerinnen und Schülern anbelangt, die einmal bewertend und dann wieder von persönlichem Vertrauen geprägt sein soll, als auch was die zeitliche Möglichkeit zu individuellen Kontakten und Gesprächen mit Kindern und Eltern angeht.

Wenn wir ernst nehmen, dass Schule sich in mindestens fünf Punkten ändern muss, um den Anforderungen besser zu begegnen, wenn wir z. B. individuelle Bereitschaft zur Inklusion aufseiten der behinderten Kinder, aber auch der Kinder ohne Behinderung fördern wollen, wenn die Ganztagschule ein Lebensort werden soll, in dem Schülerinnen und Schüler einen großen Teil des Tages gemeinsam verbringen und dort ihre vielfältigen Entwicklungsbedürfnisse zum Ausdruck bringen, wenn Schule auf Beruf und Studium vorbereiten und den Übergang begleiten soll, wenn Schule ein Ort sein soll, wo soziales Zusammenleben und demokratisches Aushandeln von Interessen gefördert werden, wenn wir in Schulen Amokläufen, Gewaltausbrüchen und Mobbing den Boden entziehen wollen, wenn Gewaltprävention nicht nur ein Wort bleiben soll, sondern mit vielfältigen Mediationsprogrammen umgesetzt wird und damit eine Feuerwehrfunktion der pädagogischen Kräfte in Schule nicht negiert, aber der präventiven Funktion untergeordnet wird, dann geht kein Weg daran vorbei, mehr Sozialarbeit in allen Schulformen, Schultypen und Stufen zu etablieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich meine, dann sollten Sie das Angebot von Herrn Wagner tatsächlich annehmen, mit ihm auf die Suche nach den 3 Millionen € zu gehen. Das kann ich nur unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber noch etwas: In der Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit wurde immer wieder deutlich, wie vielfältig Schulsozialarbeit von den unterschiedlichsten Trägern eingesetzt wird. Es wäre meines Erachtens nötig, angesichts der dargestellten Herausforderungen ein übergreifendes Konzept zur Schulsozialarbeit zu entwickeln. Wir meinen, auch dort könnte und sollte das Land den Hut aufhaben. Aber dies widerspricht wahrscheinlich wieder Ihren Vorstellungen von der Rolle des Landes bzw. des Kultusministeriums, das sich gegenüber der sich selbst überlassenen Schule mit Vorgaben zurückhält. – Armes Hessen, kann ich da nur sagen.

Wir bewerten als LINKE das Thema Schulsozialarbeit und seine Wichtigkeit ebenso wie SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vor allem wenn es um die Drittelfinanzierung und die Ablehnung geht, das aus den 20 % Lehrerzuweisung zu finanzieren. Wir unterstützen den Antrag der SPD voll und ganz und im Prinzip auch den von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Allerdings halten wir die Formulierung:

Durch Schulsozialarbeit können sowohl Schülerinnen und Schüler individueller gefördert werden als auch Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Arbeit unterstützt und entlastet werden

für, vorsichtig gesagt, zumindest vieldeutig. Wie wir immer wieder betonen, will DIE LINKE nicht, dass Personen ohne Lehrerausbildung – wie in diesem Fall Sozialpädagogen – den Job der Lehrerinnen und Lehrer machen und damit sowohl der Lehrerberuf wie auch die Profession des Schulsozialarbeiters entwertet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Schulsozialarbeit hat in der Regel einen Jugendhilfeauftrag. Das ist hier schon öfter und richtig gesagt worden. Sie kann natürlich individuell im Bereich des Sozialverhaltens und der Persönlichkeitsentwicklung fördern. Ebenso kann sie Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Arbeit, aber nicht in ihrer unterrichtlichen Arbeit, sondern soweit sie den Erziehungsauftrag betrifft, unterstützen und entlasten. Angesichts dieser Uneindeutigkeit im Antragstext würden wir bei einer heutigen Abstimmung den ersten Abschnitt gesondert abstimmen wollen. Den Rest des Antrags können wir mittragen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum nachgelegten Dringlichen Antrag von CDU und FDP will ich nur anmerken, dass hierin in mehreren Punkten Formulierungen enthalten sind, über die wir noch ausführlicher sprechen sollten. Nur kurz dazu: Nr. 1 ist unseres Erachtens völlig unzureichend, weil lediglich eine Absichtserklärung, Nr. 2, 3 und 5 sind unstrittig. Bei Nr. 4 ist die Frage, wer über diesen Bedarf bestimmt, bei Nr. 6, welche Projekte das sind. Nr. 7 geht natürlich gar nicht. Sie wissen, dass wir ganz stark dagegen votieren. – Ich danke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Leif Blum (FDP): Wir tragen es mit Fassung!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Frau Kollegin Cárdenas. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Greilich das Wort.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Rudolph, es freut mich, dass Sie schon nervös werden, wenn ich hier nur nach vorne gehe.

(Günter Rudolph (SPD): Da müssen Sie mehr bieten!)

Aber es gibt einen Grund dafür. Wenn sich in dieser Debatte eines gezeigt hat, dann dass es Ihnen überhaupt nicht um das Thema Schulsozialarbeit geht, sondern darum, eine erfolgreiche Bildungspolitik dieser Koalition, dieser Regierung schlechtzureden. Sie haben das Thema Schulsozialarbeit vorgeschoben, was sich allein schon daran zeigt, dass Sie sich offensichtlich mit unserem Antrag, der alle Fragen aufwirft und richtig beantwortet, überhaupt nicht auseinandergesetzt haben. Sie haben überhaupt nicht versucht, den Inhalt auch nur aufzunehmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Landesregierung und die sie tragende Koalition haben – davon wollen Sie ablenken, weil es Ihnen wehtut – schon jetzt für das laufende Schuljahr 1.000 neue Lehrerstellen geschaffen, haben 1.000 zusätzliche Lehrer an die Schule gebracht.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Diese Regierung wird im nächsten Jahre weitere 650 Lehrerstellen schaffen und wiederum besetzen. Wir werden bis zum Ende der Wahlperiode 2.500 Lehrerstellen zusätzlich geschaffen und besetzt haben. Das ist etwas, was es in diesem Land noch nie gegeben hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben mit diesem ersten Schritt dafür gesorgt, dass wir eine 100-prozentige Unterrichtsabdeckung haben – etwas, was es seit Jahrzehnten in Hessen nicht gegeben hat, insbesondere nicht zu Zeiten, als Sozialdemokraten Verantwortung für das Kultusressort getragen haben. Mit Verlaub, auch das wird einer der Gründe sein, dass die Bürger sich dagegen entschieden haben, eine Frau Priska Hinz oder sonst jemanden aus diesem Lager im Kultusministerium sehen zu wollen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum nennen Sie sich eigentlich bürgerlich, wenn Sie hier so flegelhaft daherkommen? – Gegenruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU): Das sagt der Richtige!)

– Herr Al-Wazir, ganz ruhig und an der Sache bleiben. Nutzen Sie die Zeit, um unseren Antrag zu lesen. Das wird zu besseren Erkenntnissen führen.

Wir werden den Schulen die Möglichkeit geben, künftig 20 % ihres Budgets selbst zu verwalten und zu entscheiden, was, wenn die Unterrichtsabdeckung gewährleistet ist, mit diesen Geldern geschieht. Wir werden den Schulen dann nicht zwangsweise vorschreiben, dass sie 105 % Lehrer beschäftigen müssen, sondern wir werden ihnen die Möglichkeit geben, eigenverantwortlich zu entscheiden, was an der jeweiligen Schule erforderlich ist, um dann die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir reden hier – das ist aus dem deutlich geworden, was der Kollege Merz gesagt hat – in der Tat nicht über einfache Sozialarbeit. Die Sozialarbeit ist und bleibt Sache der Kreise. Daran werden wir nicht rütteln.

(Günter Rudolph (SPD): Genau darum geht es nicht!)

Es gibt aber zusätzliche Probleme an den Schulen, die mit Sozialarbeit im eigentlichen Sinne nicht in den Griff zu bekommen sind. Wir haben z. B. das Problem, dass die Lehrer – deshalb bleiben wir bei der 105-prozentigen Lehrerruweisung und dem Ansatz, den Schulen entsprechende Freiräume zu schaffen, auf dem richtigen Weg – daran gehindert werden, ihren eigentlichen Aufgaben nachzukommen, nämlich mit all ihrer Kraft Unterricht zu geben, weil sie sich quasi als Sozialarbeiter betätigen müssen. An der Stelle die Kreise und die Schulträger mit in die Pflicht zu nehmen, ist in der Tat ein Weg, den man gehen kann. Allerdings sagen wir – das ist der grundlegende Unterschied –: Nicht wir im Hessischen Landtag, nicht Sie von der SPD-Fraktion, nicht Sie von der Fraktion der

GRÜNEN können beurteilen, was in welcher Schule erforderlich ist.

(Günter Rudolph (SPD): Sie auch nicht! – Janine Wissler (DIE LINKE): Sie schon gar nicht!)

Deswegen geben wir den Schulen die Freiheit, eigenverantwortlich zu entscheiden, was passieren soll. Wir geben den Schulen Eigenverantwortung. Wir befreien die Schulen von Bevormundung und geben ihnen die nötigen Geldmittel, um die Probleme zu lösen. Das gefällt Ihnen nicht. Ihnen passt es nicht, dass Sie vorgeführt bekommen, dass es auch erfolgreiche Schulpolitik gibt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Frau Staatsministerin Henzler, bitte sehr.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Zeiten wie diesen, in denen Eltern einer zunehmenden Komplexität unserer Gesellschaft gegenüberstehen, wird Erziehung immer mehr zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe.

In Zeiten wie diesen, wo Gewalt bei Jugendlichen Ausmaße angenommen hat, die man sich früher nicht hätte vorstellen können, wo es keine Hemmschwellen mehr gibt, gewinnen Präventionsmaßnahmen, wie die Einführung von Streitschlichtern und Konfliktmediatoren an Schulen, immer mehr an Bedeutung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich erinnere nur an den umfangreichen Berichtsantrag zu diesem Thema, der bewiesen hat, wie vielfältig die bereits vorhandenen Projekte in Hessen in diesem Bereich an unseren Schulen sind.

In Zeiten wie diesen benötigen Schulen für ihre Erziehungsarbeit Sozialpädagogen

(Zurufe von der SPD)

– wenn ich es öfter sage, dann verstehen es auch alle richtig –, Schulpsychologen, Seelsorger, Krankenschwestern und viele Menschen mit anderen Berufen, die die Lehrer bei ihrer schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe unterstützen. Das ist unbestritten, und daran hat sich auch in der Haltung der Fraktionen in diesem Hause nichts geändert.

In Zeiten wie diesen mit einem Einbruch der Steuereinnahmen auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene, wie er noch nie da gewesen ist, bedarf es aber auch klarer, nachvollziehbarer Strukturen bei den Verantwortlichkeiten für diese Präventionsmaßnahmen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer ist „in Zeiten wie diesen“ eigentlich verantwortlich?)

Hier ist in der Öffentlichkeit ein verzerrtes Bild entstanden. Es nützt allen Beteiligten auf allen staatlichen Ebenen – von der Landesebene über die Kreisebene bis hin zur Ebene der Städte und Gemeinden – wenig, wenn man sich politisch, vor allen Dingen parteipolitisch, in der Öffentlichkeit über Zuständigkeiten für den Einsatz von Sozialpädagogen an den Schulen streitet, über Zuständigkeiten, die gesetzlich klar geregelt sind. Diesen Streit kann in Zeiten knapper öffentlicher Kassen keiner der

Beteiligten gewinnen. Dieser Streit hilft vor allen Dingen denjenigen nicht, um die es geht, nämlich den Kindern und Jugendlichen in Hessen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

In der öffentlichen Debatte werden diese verschiedenen Verantwortungsebenen und damit finanziellen Zuständigkeiten derzeit ziemlich durcheinandergebracht. Das will ich mit meinen Ausführungen richtigstellen. Schulsozialarbeit ist ein Teilbereich der Jugendhilfe und liegt somit ausschließlich im Zuständigkeitsbereich der Kinder- und Jugendhilfeträger, also der Kreise, der kreisfreien Städte und der Schulträger. Es ist schön, dass die SPD-Fraktion das jetzt auch hier bestätigt hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Betrachtet man landesweit die Angebote der Kreise und kreisfreien Städte für die Schulsozialarbeit, dann kann man feststellen, dass es nahezu in ganz Hessen Schulträger gibt, die sich ihrer diesbezüglichen Verantwortung bewusst sind. Ich kann Ihnen gerade aus der letzten Woche berichten: Die Schulsozialarbeit im Rheingau-Taunus-Kreis ist auf fünf weitere Schulen ausgedehnt worden, wie Landrat Burkhard Albers berichtet. Damit seien im Kreis 14,5 Planstellen mit Sozialarbeitern und Sozialpädagogen besetzt worden. – Herr Wagner, die Schulträger geben also Geld für die Schulsozialarbeit aus und warten nicht auf uns.

(Zurufe von der SPD)

Es gibt gute Konzepte für die Schulsozialarbeit in Kooperation mit den Schulen, die überwiegend von den Kreisen und Kommunen in einer Mischfinanzierung gemeinsam getragen werden. Das ist eine große Unterstützung für die Schulen, für die ich sehr dankbar bin. Ich wünsche mir, dass diese Kooperation zwischen den Schulträgern und jeder einzelnen Schule noch enger wird, je selbstständiger die Schulen arbeiten.

Diese Maßnahmen der Schulträger sind nicht zu verwechseln mit den Maßnahmen des Landes. Das Hessische Kultusministerium finanziert zehn spezifische Projekte an stets denselben Schulen. Grundlage dafür sind vertragliche Vereinbarungen, die seit rund drei Jahrzehnten gelten. Dafür stehen 400.000 € im Haushalt. Daran haben wir nichts geändert.

(Günter Rudolph (SPD): Wie großzügig!)

Diese Förderung wird an die Magistrate der Städte Kassel, Offenbach und Wiesbaden, die Landkreise Kassel und Darmstadt-Dieburg sowie an die Arbeiterwohlfahrt in Frankfurt gezahlt. Es gibt darüber hinaus viele Maßnahmen des Landes Hessen im Rahmen verschiedener anderer Projekte, etwa zur Gewaltprävention, zur individuellen Förderung und zur Berufsvorbereitung von Jugendlichen in den Bildungsgängen. Dafür haben wir im Kultushaushalt 63 Stellen zur Verfügung gestellt. Das sind immerhin 2,8 Millionen €. Auch mit den erst zu Beginn dieses Schuljahres deutlich erhöhten Mitteln für Ganztagsangebote ist es den Schulen ermöglicht worden, zusätzliche Sozialpädagogen einzustellen. Wir haben in diesem Bereich 176 neue Stellen geschaffen. Das entspricht einem Betrag von 8,2 Millionen €. Es gibt also an Hessens Schulen eine Vielzahl von Projekten sozialpädagogischer Arbeit, und sie bleiben im gleichen Umfang erhalten.

(Manfred Görig (SPD): Das ist das Mindeste! Sie haben aber geringe Ansprüche, Frau Ministerin!)

Ich möchte daran erinnern, dass das Land bereits große Anstrengungen unternimmt, um trotz der angespannten wirtschaftlichen Lage die Schulen so gut auszustatten, wie es möglich ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dafür geben wir in diesem Jahr mehr als 3 Milliarden € aus. Den Haushalt jetzt noch stärker zu belasten wäre verantwortungslos. Wir können nicht immer mehr Schulden machen, die wir dann unseren Kindern hinterlassen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Im Rahmen der Ausweitung der Ganztagsangebote ist es wichtig, dass die Jugendhilfe des Kreises ihre Angebote nicht mehr nur bei freien Jugendtreffpunkten einrichtet, sondern zunehmend in die Schulen verlagert. Angebote für alle Jugendlichen, ob in den Bereichen Bildung, Kultur, Sport, Musik, Sozialverhalten und Kommunikation, müssen da gemacht sein, wo sich die Zielgruppe aufhält. Das ist die Schule heute – an einem Teil des Tages –, und es wird die Schule von morgen an einem ganzen Tag sein. Die Verzahnung der Schulen mit den örtlichen Trägern der Jugendhilfe, mit den Vereinen und mit engagierten Bürgern nimmt daher bei allen Schulen eine zentrale Bedeutung ein. All das ist sozialpädagogische Arbeit zum Wohl der Schülerinnen und Schüler.

Natürlich meint man immer, es sei nie genug. Im letzten Jahr gab es den Vorschlag einer Drittfinanzierung der Schulsozialarbeit durch die Schulträger, die Kommunen und das Land, der so von der letzten geschäftsführenden Landesregierung nie beschlossen wurde. Ich kann nachvollziehen, dass dieser Finanzierungsvorschlag bei den Schulträgern, Kommunen und Schulen große Erwartungen geweckt hat. Die heutige Landesregierung hat sich deshalb intensiv mit diesem Vorschlag befasst. Um landesweit sicherzustellen – das wäre unsere Aufgabe –, dass sich je drei Schulen eine Sozialarbeiterstelle teilen können, wären von der Landesregierung 12 Millionen € aufzubringen. Herr Wagner, ich weiß nicht, mit welchen Gehältern Sie bei Sozialpädagogen rechnen. Das ist finanziell aber einfach nicht vertretbar.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals betonen: Das Hessische Kultusministerium hat die Mittel für die Schulsozialarbeit nicht gekürzt. Die vertragliche Gestaltung der Rahmenverträge in den Kreisen Waldeck-Frankenberg und Schwalm-Eder entbehrt einer rechtlichen Grundlage. Daher sind sie zum 1. Oktober 2010 bzw. zum 31. Dezember 2010 gekündigt worden – also mit sehr langen Übergangszeiten. Ich erkläre es noch einmal: Die Schulsozialarbeit in diesen beiden Kreisen wird aus Mitteln der „verlässlichen Schule“ finanziert. Die sind ausschließlich für Unterrichtsvertretungen gedacht – und eben nicht für die Schulsozialarbeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Herr Wagner, wenn Sie aus der „HNA“ zitieren, sollten Sie sie schon genauer lesen. Es gibt nämlich noch Schulsozialarbeitsverträge mit dem Staatlichen Schulamt in Bebra. Die sind allerdings anders angelegt als die mit dem Staatlichen Schulamt in Fritzlar. Sie basieren nicht auf Vertretungsmitteln. Wir prüfen sie zurzeit. Wir sind guter Dinge, dass diese Verträge weiterlaufen dürfen; denn sie haben eine andere rechtliche Grundlage als die in Fritzlar.

Der Einsatz von sozialpädagogischem Personal verschiedener Berufe – es müssen nicht nur Sozialpädagogen sein – an den Schulen ist wichtig und richtig. Wir wollen ihn im Zuge des Ausbaus der Selbstständigkeit von Schulen ermöglichen. Dafür werden wir die Schulen noch besser ausstatten, indem wir den Koalitionsvertrag schrittweise abarbeiten.

Jede Schule soll für ihre Bedürfnisse eine individuelle Lösung erarbeiten. Die Schulen in Hessen arbeiten bereits jetzt mit einer guten Ausstattung. Sie erhalten im Laufe der Legislaturperiode noch bessere Rahmenbedingungen mit mehr Eigenverantwortung und mehr Freiräumen.

Die Schulen in Hessen stehen mit der Einführung von Bildungsstandards, mit der Neuorientierung hin zu kompetenzorientiertem Unterricht, mit der Entwicklung von Schulcurricula und auf dem Weg zu mehr Eigenverantwortung vor großen Herausforderungen. Auf dem Weg in diese Zukunft wird die Landesregierung sie nicht überfordern, sondern sie wird sie in Ruhe finanziell und inhaltlich unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Frau Staatsministerin Henzler. – Das Wort hat Herr Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

(Zurufe von der FDP)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Greilich, zu dem Thema „elitäre Arroganz“ liefern Sie, wenn Sie hier vorn ankommen, gelegentlich Beispiele.

Worum geht es? Frau Ministerin Henzler, Sie haben nicht begründet, warum das, was Herr Banzer gemacht hat, als er geschäftsführender Kultusminister war, inhaltlich falsch gewesen sein soll. Sie haben versucht, mit formalrechtlichen Argumenten etwas darzustellen. Schulsozialarbeit war, ist und bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der sich alle Ebenen zu beteiligen haben.

(Beifall bei der SPD)

Sie können sich doch nicht ernsthaft hierhin stellen und sagen – das war ein Trauerspiel –, das sei ausschließlich Sache der Schulträger. Natürlich, formalrechtlich ist das eine zentrale Aufgabe der Schulträger und der Landkreise, aber auch der kreisangehörigen Städte und Gemeinden; denn das muss logischerweise vernetzt werden. Darüber brauchen wir gar nicht zu reden.

Die Schulsozialarbeit ist eine klassische Präventionspolitik und -arbeit. Jeder Euro, den wir in die Schulsozialarbeit investieren, bringt insofern eine vielfache Rendite, als wir später nicht nachsorgen müssen. Frau Henzler, an der Stelle müssen doch selbst Sie das erkennen.

(Beifall bei der SPD)

Zu dem Argument, das Land habe kein Geld. Wir könnten darüber reden, dass Sie mehrere Hundert Millionen Euro in SAP investiert haben – um ein großes Beispiel zu nennen. Sie haben nie gefragt, ob das sinnvoll ist. Jetzt stellen Sie sich ernsthaft hierhin und sagen, 2 oder 3 Millionen € seien das Problem.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist aber ein ganz schlechtes Beispiel!)

Wissen Sie, vor Ort sieht das ganz anders aus. Ich empfehle, dass wir gemeinsam in die Schulen gehen, die betroffen sind. Es gibt Protestaktionen der Schülervertretungen, der Elternvertretungen, der Lehrer und der Schulleiter. Sie alle sagen, sie könnten Ihre Position nicht nachvollziehen.

Zu Herrn Banzer. Nun können Sie sagen, er müsse ein bisschen mehr aushalten – was er vielleicht auch kann. Aber Sie haben Herrn Banzer heute mehrere Tritte in mehrere Körperteile verpasst.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was für ein Blödsinn!)

Dazu sage ich Ihnen ausdrücklich: Das hat Herr Banzer an dieser Stelle nicht verdient.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

– Nein; denn er hat im Gegensatz zu der amtierenden Kultusministerin erkannt, dass sich die Gesellschaft und alles, was damit zusammenhängt – die Familie –, verändern und dass wir in der Schule neben dem pädagogischen Angebot Schulsozialarbeiter und mehr Schulpsychologen brauchen.

Was machen wir denn alle? Wenn so etwas wie in Winnenden oder in Ansbach wieder passiert, sagen wir, es müsse etwas geschehen. Frau Henzler, hier gibt es konkrete Handlungsmöglichkeiten, bei denen Sie versagt haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich will gar nichts zu dem Umgang mit dem Schwalm-Eder-Kreis oder mit dem Kreis Waldeck-Frankenberg sagen. Erst heißt es, das sei nicht vertragstreu, und dann sagen Sie, es könne noch ein Jahr weitergehen. Sie haben offensichtlich nicht erkannt, was Schulsozialarbeit wirklich bedeutet, und das ist das Erschreckende an der heutigen Diskussion. Erschreckend ist auch, was Sie damit bei den Initiativen vor Ort kaputt machen.

Das, was CDU und FDP im Kreistag Schwalm-Eder geliefert haben, war peinlich. Im Kreistag Schwalm-Eder hat der Fraktionsvorsitzende der CDU, Mitglied der Landesregierung, den Antrag eingebracht, der Kreistag solle die Landesregierung auffordern, die gesetzlichen Voraussetzungen für die Finanzierung der Schulsozialarbeit zu schaffen. Das ist an Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten.

Wir haben das als Haushaltsgesetzgeber in der Hand; die Kollegin Habermann hat das zu Recht gesagt. Wir haben 2 Millionen € beantragt – 2 Millionen € für die allmähliche Umsetzung eines richtigen Konzepts, weil wir das dringend brauchen.

Sie haben zu erkennen gegeben, dass Sie das, was Ihr Vorgänger gemacht hat, inhaltlich für falsch halten, und Sie verschanzen sich hinter Haushaltszahlen. Wenn wir im gesamten Land Hessen keine zusätzlichen 2 Millionen € für Schulsozialarbeit haben, stimmt mit der Arithmetik und dem Einsetzen von finanziellen Ressourcen etwas nicht. Frau Ministerin, Ihr Beitrag war ein Beleg dafür, dass Sie das offensichtlich nicht einsehen und es offensichtlich nicht können.

(Minister Stefan Grüttner: Na, na, na!)

Das Schlimme ist, dass die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrer vor Ort es ausbaden müssen. Das ist das ei-

gentlich Tragische. Sie sind jedenfalls mit Ihrer Konzeption gescheitert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Minister Stefan Grüttner: Na, na, na!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil es in der Debatte einiges Bemerkenswertes gab. Das soll noch einmal herausgearbeitet werden. Bemerkenswert ist, dass für die Fraktion der FDP gleich drei Redner ans Rednerpult gegangen sind: der bildungspolitische Sprecher, der Fraktionsvorsitzende und der stellvertretende Fraktionsvorsitzende. Meine Herren von der FDP, dazu kann ich nur feststellen, dass es anscheinend viel zu erklären gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Wolfgang Greilich (FDP): Ihr versteht es trotzdem nicht!)

Wenn es so einfach wäre, dass Ihr Wort gilt, müssten Sie nicht so viel über das reden, was jetzt dort gemacht wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem ist es bemerkenswert, dass die Frau Kultusministerin in ihrer Rede zwar mehrmals den Wahlkampfslogan der CDU „In Zeiten wie diesen“ zitiert hat, aber an ihren eigenen offenkundig nicht mehr erinnert werden will. Er hieß – FDP –: „Unser Wort gilt nichts“. Die Menschen wissen mittlerweile, dass das Wort „nichts“, das ich eben hinzugefügt habe, auf Ihren Plakaten noch gefehlt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bemerkenswert ist auch, dass die Kollegin Ravensburg uns erzählt hat, die Drittelfinanzierung komme. Das haben Sie gesagt, Frau Ravensburg. Die Frau Ministerin hat sich aber ans Rednerpult gestellt und gesagt, die Schulsozialarbeit sei die originäre Aufgabe der Kommunen. Liebe Mitglieder der Koalition aus CDU und FDP, ich frage Sie: Was denn nun? Beides passt nicht zusammen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es zeigt, dass Sie in dieser Frage ein ganz schlechtes Gewissen haben, weil Sie das, was Sie den Schulen zum Amtsantritt dieser Regierung versprochen haben, nicht halten können, sondern Schritt für Schritt zurückrudern. Eine 105-prozentige Lehrerversorgung war versprochen. In diesem Schuljahr gibt es keinen Schritt dorthin, und im nächsten Schuljahr wird es keinen Schritt dorthin geben.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

– Herr Greilich, Sie wissen das nicht: Ihre Ministerin hat in der kursorischen Lesung gesagt, im Schuljahr 2010/2011 werde es erneut keinen Schritt in Richtung einer 105-prozentigen Lehrerversorgung geben.

(Wolfgang Greilich (FDP): Jeder Lehrer mehr ist ein Schritt dorthin!)

Herr Kollege Greilich, damit bin ich beim Antrag von CDU und FDP. Erinnern wir uns noch einmal: Die Frau

Ministerin hat gesagt, das sei eine originäre Aufgabe der Kommunen. Im Antrag von CDU und FDP steht – so hat es Frau Ravensburg interpretiert –, es gebe eine Drittelfinanzierung.

Jetzt nehmen wir einmal einen Moment lang an, Frau Ravensburg habe recht, nicht aber die zuständige Ministerin. Woher soll das Geld laut dieses Antrags kommen? Dort steht, das Geld soll aus der über 100 % hinausgehenden Lehrerversorgung kommen, die den Schulen zugesagt worden ist. Frau Kollegin Ravensburg, ich glaube, so weit habe ich Sie richtig verstanden.

Jetzt hat aber wiederum die Frau Ministerin gesagt, der Einstieg in die über 100 % hinausreichende Lehrerversorgung komme überhaupt nicht. Frau Ravensburg, mit welchem Geld soll denn dann die Drittelfinanzierung erfolgen? Aus nichts kann man nichts machen – auch wenn man wie Sie versucht, das Geld zweimal auszugeben. Das wird nicht funktionieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, gestatten Sie mir noch einen schulpraktischen Hinweis darauf, warum man aufgrund Ihres Modells, das von einer 105-prozentigen Zuweisung ausgeht – die es nicht gibt –, die Schulsozialarbeit nicht finanzieren können. Die Verträge, die aufgrund der Umwandlung von Mitteln geschlossen werden, sind an das Halbjahr gebunden. Erkundigen Sie sich einmal bei Ihrer Ministerin. Wenn Schulen Gelder umwandeln, dürfen sie nur Halbjahresverträge abschließen.

Jetzt müssen Sie mir einmal erklären, wie die Schulen ein vernünftiges Konzept zur Sozialarbeit entwickeln sollen, wenn sie dem Schulsozialarbeiter oder der Schulsozialarbeiterin nicht sagen können, ob er oder sie die Arbeit im nächsten Halbjahr überhaupt noch fortsetzen kann. Wie sollen sie da kontinuierlich mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten?

Die Wahrheit ist: CDU und FDP haben heute das Projekt der Drittelfinanzierung der Schulsozialarbeit beerdigt. Sie haben von der guten und richtigen Idee des Herrn Staatsministers Banzer Abstand genommen. Das ist sehr bedauerlich.

Einmal mehr gilt: FDP, unser Wort gilt nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Frau Kollegin Ravensburg, bitte schön.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Wagner, ich finde es schade, dass Sie unserem Dringlichen Antrag so wenig Aufmerksamkeit schenken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sie benutzen Ihr Halbwissen und versuchen, einen Keil zwischen die Ministerin und uns und die Mitglieder der FDP-Fraktion zu treiben. Das wird Ihnen nicht gelingen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Herr Wagner, lesen Sie unseren Dringlichen Antrag bitte vom Anfang bis zum Ende. Dann werden Sie auch zu Punkt 2 kommen. Er lautet:

Der Landtag stellt fest, dass Schulsozialarbeit als besondere Form der Sozialarbeit originär in die Zuständigkeit der Landkreise als Träger der Sozial- und Jugendhilfe fällt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also kein Landesanteil!)

So viel wollte ich zu diesem Thema sagen.

Ich bitte auch, Punkt 7 zu beachten. Sie haben gefragt: Wie wollen Sie das finanzieren? – Da steht ganz genau, wie wir es machen wollen. Die Schulen sollen 20 % der nicht für die Unterrichtsabdeckung benötigten Stellen in Form von Mitteln verwenden können.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben keine Stellen!)

Jetzt kommen Sie zum fünften, sechsten, siebten oder achten Mal auf die 105 % zurück.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Diese 105 % wollen wir bis zum Ende der Legislaturperiode dargestellt haben.

Das möchte ich als Letztes noch ergänzen. Das ist auch ganz wichtig, weil es mich persönlich ein wenig oder vielleicht sogar sehr getroffen hat.

(Günter Rudolph (SPD): Oh!)

Das betrifft die halbjährigen Verträge. Herr Wagner, Sie wissen ganz genau – ich traue Ihnen zumindest zu, das ganz genau zu wissen –, woher es kommt, dass wir nur halbjährige Verträge abschließen können. Das geht nämlich auf eine Entscheidung des Hauptpersonalrats zurück.

(Zuruf von der FDP: Hört, hört!)

Wir hätten es uns anders gewünscht. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Nun spricht Herr Kollege Döweling für die FDP-Fraktion. Bitte schön.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wagner, ich muss sagen: Das ist schon sehr bedauerlich. Es ist schon sehr bedauerlich, dass Sie offensichtlich keine Zeit hatten, im Vorfeld der Debatte unseren Dringlichen Antrag zu lesen. Das finde ich höchst bedauerlich.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Sie haben auch jetzt die Zeit, die Sie vielleicht während der Debatte hatten, nicht genutzt, den Dringlichen Antrag zu lesen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

Frau Ravensburg hat es schon gesagt: Wie ein Gockel picken Sie in dem Dringlichen Antrag herum und suchen sich einzelne Wörtchen heraus, die Sie dann mit anderen

Halbwahrheiten zusammenfügen. Das kann man so nicht stehen lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wir als FDP haben immer, auch vor der Wahl, gesagt: Wir werden mit der Lehrerversorgung von 105 % vor Ort die Schulen in die Lage versetzen, zu schauen, ob sie möglicherweise einen Schulpsychologen oder einen Schulsozialarbeiter brauchen. Genau das werden wir noch umsetzen. Sie werden aus diesem Kontingent genau das vor Ort regeln können.

(Günter Rudolph (SPD): Das gibt es doch gar nicht!)

Dabei ist es völlig egal, ob wir das mit einer Drittel-, mit einer Halb- oder mit einer Vollfinanzierung machen. Wir weisen in unserem Dringlichen Antrag explizit darauf hin, dass diese Drittelfinanzierung eine gute Möglichkeit wäre. Aber sie können das durchaus auch mit einer Vollfinanzierung machen, also wie sie wollen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit einer Vollfinanzierung!)

– Die Schulen können das auch mit einer Vollfinanzierung machen. Sie können es machen, wie sie wollen. Sie sollen das vor Ort entscheiden können. Das haben wir immer gesagt. Wir werden die Schulen dazu in die Lage versetzen. Herr Wagner, es ist ganz sicher, dass wir Ihnen das Erreichen der 105 % noch vorrechnen werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Habermann hat noch.

Heike Habermann (SPD):

Ich habe noch? – Gut. Ich mache es auch ganz kurz.

Herr Döweling, wir haben eine Frage, die wir gerne beantwortet hätten: Was passiert bis zum Jahr 2014?

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Selbst wenn wir an das Erreichen der 105 % glauben würden und die Schulen das auch tun würden, dann ist es immer noch so, dass Sie in Ihrem Koalitionsvertrag festgelegt haben, dass es diese 105 % ab 2014 gibt. Dann wird es den Spielraum zur Finanzierung der Schulsozialarbeit geben, von dem Sie reden.

Was passiert bis dahin? Was passiert mit den Verträgen, die nächstes Jahr auslaufen und für die vom Land dann keine Gelder mehr zur Verfügung stehen?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Diese Frage müssen Sie beantworten, wenn Sie nicht in Kauf nehmen wollen, dass man Ihnen zu Recht unterstellt, dass Sie die Projekte, bei denen sich Schulträger, Kommunen und das Land gemeinsam auf den Weg gemacht haben, bis zum Jahre 2014 kaputt gemacht haben werden. Den Landkreisen und Kommunen wird es nicht möglich sein, das bis dahin vollständig zu finanzieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist die Krux. Deswegen sind Sie auch immer so darauf bedacht, den Inhalt Ihres Dringlichen Antrags zu erklären. Nur macht der nichts klarer. Er trägt mehr zur Verwirrung bei. Das ist auch gewollt. Denn offensichtlich wissen Sie selbst nicht, was für eine Position Sie vertreten. Denn wenn die Jugendhilfeträger zuständig sind und Sie sagen, das Land will sich finanziell nicht beteiligen, gleichzeitig aber hinsichtlich der Mittel und der Budgets für die Schulen wiederum erklären, darüber könne sich das Land doch beteiligen, falls die Schulen das Geld dafür nehmen wollten, dann muss ich sagen, dass das eine Position ist, die nicht durchdacht ist, die nicht weiterführt und die nur zu Stillstand in diesem Land führen wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Habermann, vielen Dank. – Die Debatte ist beendet.

(Zurufe)

– Meine Damen und Herren, es ist noch Redezeit vorhanden. Wenn keiner dagegen ist, dann lassen wir ihn antworten.

(Zuruf)

– Es ist keiner dagegen. Dann machen wir das so.

Mario Döweling (FDP):

Frau Habermann, ich sage das noch einmal für das Protokoll. Vielleicht werden Sie dann da nachlesen, was in unserem Dringlichen Antrag steht.

Wir sagen: Die Schulen können über 20 % der Geldmittel für den Stellenbedarf frei verfügen. Sofern diese Mittel nicht zur Unterrichtsabdeckung benötigt werden, sollen die Schulen einen Teil davon schon ab dem Schuljahr 2010/2011 für außerunterrichtliche Zwecke wie beispielsweise die Schulsozialarbeit verwenden können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Dabei wird der Hessische Landtag explizit auf die Möglichkeit hinweisen, dass die genannte Drittelregelung mit dem Schulträger getroffen werden kann. Ab dem Schuljahr 2010/2011 wird diese Möglichkeit bestehen. – So viel wollte ich zu Ihrer Frage sagen, wie das bis zum Jahr 2014 sein wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber es gibt doch gar keine Mittel!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, damit wurde das mit der Redezeit für alle Seiten sehr liberal gehandhabt. Ich stelle fest, dass die Debatte beendet ist. Es langt jetzt auch einmal.

(Heiterkeit)

Wir haben drei Initiativen. Der Antrag der SPD-Fraktion, Drucks. 18/1059, soll den Ausschüssen überwiesen werden.

(Zuruf von der SPD: Jawohl!)

Es erhebt sich kein Widerspruch.

Damit kommen wir zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/1157. Darüber soll sofort abgestimmt werden.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN. Wer stimmt dagegen? – Dagegen gestimmt haben die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen dann zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/1198. Er soll ebenfalls abgestimmt werden.

Wer ist dafür? – Das sind die Abgeordneten der CDU und der FDP. Wer ist dagegen? – Dagegen sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist der Dringliche Antrag angenommen.

Damit haben wir diese Thematik abgehakt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Große Anfrage der Abg. Faeser, Franz, Rudolph (SPD) und Fraktion betreffend Stellenwegfall bei den Polizeipräsidien – Drucks. 18/1002 zu Drucks. 18/269 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Frau Kollegin Nancy Faeser beginnt. – Nancy, bitte sei so lieb.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist ein Tagesordnungspunkt, zu dem ich mir sehr gewünscht hätte, dass der Innenminister anwesend ist,

(Beifall bei der SPD)

weil es um ein großes Problem der inneren Sicherheit geht, nämlich um viel zu wenige Polizeistellen in Hessen. Da wäre er sicher besser in Hessen als in Berlin aufgehoben.

(Beifall bei der SPD – Horst Klee (CDU): Na ja!)

Herr Bellino, Ihr Zutrauen in die Lösungskompetenz Ihres Ministers ist offensichtlich nicht sehr groß. Gestern hat in Heppenheim im Restaurant „Am Stadtgraben“ – die FDP könnte es kennen, nämlich unweit der Gründungsstätte der deutschen FDP gelegen – die Gewerkschaft der Polizei des Kreises Bergstraße getagt und sich mit den aktuellen Problemen auseinandergesetzt. Wie ich meine, hat es der Vorsitzende dort auf den Punkt gebracht, indem er gesagt hat: Die hessische Polizei hat ein Problem – weniger Personal und damit zusammenhängend mehr Leistungsdruck. – Besser kann man es nicht auf den Punkt bringen, worum es bei dieser Großen Anfrage geht.

(Beifall bei der SPD)

Sie werden gleich sehen, dass die Zahlen der Landesregierung sehr eindrucksvoll das belegen, was wir seit Jahren predigen, dass es nämlich viel zu wenig Polizei in Hessen gibt.

Eine kritische Anmerkung zur Vorbemerkung, Herr Staatssekretär Rhein. Es ist schon ziemlich frech, wenn im dritten Absatz begründet wird, dass „derzeit“ frei werdende Stellen nicht zu 100 % besetzt werden können, weil sich eine Vielzahl von Anwärterinnen und Anwärtern für

den gehobenen Polizeivollzugsdienst noch in der Ausbildung an der Fachhochschule befinden. Warum ist das denn so?

In Wahrheit können die Stellen von den derzeit ausscheidenden Polizeibeamten deshalb nicht besetzt werden, weil die Landesregierung entgegen allen Warnungen in den letzten fünf Jahren schlicht darauf verzichtet hat, genügend Polizeianwärter einzustellen und auszubilden.

(Beifall bei der SPD)

Fakt ist, dass allein Ende 2008 rund 400 neu einzustellende Polizeibeamte in Hessen fehlten. Das versuchen Sie mit der verharmlosenden Formulierung, dass „derzeit“ nicht 100 % eingestellt werden können, zu kaschieren. Auch der folgende Verweis auf die Neueinstellung von 150 Wachpolizistinnen und Wachpolizisten ist wenig hilfreich.

Die Landesregierung führt aus, dass nunmehr stolze 530 Wachpolizisten zur Verfügung stünden. Durch die Beschäftigung der Wachpolizei solle der Polizeivollzugsdienst nahezu im Verhältnis 1 : 1 entlastet werden.

(Holger Bellino (CDU): Das ist doch so!)

– Herr Kollege Bellino, natürlich können Wachpolizisten Polizeivollzugsbedienstete von manchen Arbeiten entlasten. Aber sie können gerade nicht Polizeivollzugsbedienstete im Schicht- und Wachdienst oder bei der stattfindenden Tätigkeit vor Ort entlasten.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings entlarvt diese Aussage, auf welche Weise Sie sich auf Kosten der Polizeivollzugsbeamten und der inneren Sicherheit vordergründig zu entlasten suchen. Sie sparen nämlich an der Stelle etwas ein, was Sie eigentlich in Polizeivollzugsbedienstete umsetzen müssten. – So weit nur zur Vorbemerkung.

Zur Frage 1, zur Entwicklung der Planstellen, führt die Landesregierung aus, dass sie zur wissenschaftlichen und intensiven Prüfung der Arbeitsbelastung eine Arbeitsgruppe gebildet hat, die sogenannte Arbeitsgruppe „AG Personal“. Im Folgenden werden zwar die Deliktgruppen als Kriterium genannt, aber nicht – darauf kommt es eigentlich an –, wie belastet die einzelnen Präsidien eigentlich sind. Immerhin sind die Planstellen im Ergebnis aufgeführt, und daraus folgt zunächst nur für Nordhessen: Allein von 2005 bis 2008 wurden 32,5 Planstellen abgebaut.

Von wegen „Hier kam es nicht zur Neueinstellung“, sondern es wurden Planstellen abgebaut. Hinzu kommen allein zwölf unbesetzte Stellen im Jahr 2008. Das bedeutet in der Praxis, es fehlen dauerhaft 45 Polizeivollzugsbeamte, von denen 63 % überhaupt nicht wieder ersetzt werden sollen – im Gegenteil, die Stellen werden abgebaut. Ich rede nicht nur von vorübergehenden Engpässen, wie Sie am Anfang der Anfrage, sondern vom Abbau von Polizeivollzugsdienststellen in Hessen.

Wir reden nicht davon, dass wir kurzfristige Engpässe wegen Ausbildung haben, sondern wir reden davon, dass allein im PP Nordhessen Stellen abgebaut werden sollen. Seit dem Wahlkampf 2008, als Roland Koch die Jugendgewalt auf wirklich unsägliche Weise diskutiert hat, steht eindeutig fest, dass durch Stellenabbau und nicht erfolgten Ersatz der ausscheidenden Beamten rund 1.186 Polizeibeamte in Hessen fehlen.

(Peter Beuth (CDU): Das ist heute genauso wie damals!)

– Herr Kollege Beuth, die Zahlen für Nordhessen gehen weiter. Hören Sie doch zu.

Von den genannten vermeintlichen Polizeivollzugsplanstellen – wir sind immer noch in Nordhessen – wurden 2005 auch noch drei Stellen für den Angestelltenbereich zur Verfügung gestellt. Hinzu kommen noch 13 Stellen von Polizeibeamten, die für Wachpolizei gebraucht werden, also auch abgezogen werden müssen. Des Weiteren geht eine weitere Stelle an den Ausländerbeauftragten.

Wir waren eben noch bei 45 fehlenden einzusetzenden Polizeibeamten in Nordhessen. Jetzt haben wir einen Fehlbedarf von 59 Polizeivollzugsbeamten in Nordhessen, allein im Polizeipräsidium Nordhessen, deren Stellen abgebaut werden. Es geht nicht um den fehlenden Ersatz. Es geht um den zusätzlichen Abbau.

Dann erfolgt noch eine weitere interessante Antwort auf Frage 3 d, dass nämlich die Verringerung der Stellenzahl zwischen 2006 und 2008 aus den Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung resultieren. Sie geben also zu, dass Sie in diesen Jahren Polizeivollzugsplanstellen abgebaut haben.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Erstmals steht dieses schwarz auf weiß von der Landesregierung beantwortet.

(Günter Rudolph (SPD): Hat der Minister gemacht!)

Erschwert wird die Gesamtsituation dadurch,

(Holger Bellino (CDU): Nehmen Sie doch einmal die Zahl von 1999!)

dass es sehr viele eingeschränkt dienstfähige Bedienstete gibt, die in der Regel keinen Wach- und Schichtdienst mehr verrichten können. – Herr Staatssekretär, weil Sie so brummeln, bin ich gespannt, wie Sie nachher Ihre eigenen Zahlen erklären werden.

(Staatssekretär Boris Rhein: Ich brumme gar nicht! – Günter Rudolph (SPD): Da fällt ihm schon etwas ein, das traue ich ihm zu! – Peter Beuth (CDU): Der Staatssekretär brummelt doch nicht!)

– Vielleicht sollten Sie sich die Wahrheit einfach anhören.

Es geht um die eingeschränkt Dienstfähigen, die nicht für den Wach- und Schichtdienst einzusetzen sind. Davon gibt es allein in Nordhessen 202 Stellen, die dadurch besetzt werden und eben nicht durch Polizeivollzugsbeamte, die Wach- und Schichtdienst machen können, ersetzt werden. Meine Damen und Herren, das kann natürlich in den Polizeidienststellen vor Ort tatsächlich nicht reichen. Also stimmt all das, was in den letzten Wochen geschrieben wurde und was vor Ort auch gesagt wird.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hinzu kommen weitere 48 Beamte – meine Damen und Herren, ich bin immer noch im PP Nordhessen –, die in den Stäben und Führungsgruppen eingesetzt werden. Auch diese fehlen vor Ort. Also noch nochmals minus 48 Beamte, die fehlen, um auf der Straße die innere Sicherheit zu gewährleisten.

Gehen wir ein bisschen weiter nach Mittelhessen. Dort ist es zwar nicht ganz so extrem wie in Nordhessen, aber auch sehr beeinträchtigt. Zwar haben dort die Polizeistellen

zwischen 2005 und 2008 nominell um 15 Stellen zugenommen,

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

aber hier waren nur zwei Drittel besetzt. Es mussten auch für die Wachpolizei 39 Polizeibeamtenstellen abgezogen und zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus gilt zwischen 2006 und 2007 eine Stellenreduzierung – auch hier die Begründung: im Wege der Haushaltskonsolidierung.

Eingeschränkt dienstfähig waren in Mittelhessen immerhin 126 Beamte. Also gilt auch hier eine schwache Besetzung der Polizei. In Abzug müssen weitere zwei Stellen gebracht werden, die wiederum für den Verwaltungsdienst genommen wurden, und 34 Beamte, die in Führungsaufgaben tätig sind.

(Minister Karlheinz Weimar: Ich finde, das ist ja ziemlich skandalös!)

Meine Damen und Herren, bemerkenswert ist an der Großen Anfrage auch die Tatsache, dass die Frage nach den eingeschränkt Dienstfähigen zunächst damit beantwortet wird, dass sich die Zahl der Beamten, die aufgrund von Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt werden mussten,

(Holger Bellino (CDU): Das ist doch weniger geworden!)

reduziert habe. Passen Sie auf, ich erkläre Ihnen gleich, warum Sie das gemacht haben. – Erst danach wird die Frage nach den eingeschränkt Dienstfähigen beantwortet. Das zeigt aber nur eines: Aus Kostengründen erfolgten keine frühzeitigen Versetzungen in den vorzeitigen Ruhestand mehr, sondern Polizeibeamte werden eingeschränkt dienstfähig geschrieben, damit sie weiterhin auf den Stellen sitzen, die somit nicht mehr besetzt werden können. So einfach ist das Rechenbeispiel an der Stelle.

(Beifall bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Welch ein Buchhaltertrick!)

Ich sage Ihnen nochmals: Eingeschränkt Dienstfähige sind nicht im Schichtdienst einzusetzen.

(Günter Rudolph (SPD): Fast 10 %!)

Also keine positive Entwicklung für die örtlichen Polizeidienststellen, denn so können sie die Stellen nicht wieder neu besetzen.

Auch im PP Westhessen fehlen Stellen und – viel wichtiger – Köpfe. Sieben Planstellen wurden hier gekürzt, 53 Stellen für die Wachpolizei entzogen, hinzu kommen 182,5 Stellen eingeschränkt Dienstfähige plus fünf Stellen im Verwaltungsdienst und 33,5 Stellen in Führungsaufgaben.

Auch in Osthessen ist die Welt nicht in Ordnung. Beim PP Osthessen wurden zwischen 2005 und 2008 16 Planstellen gestrichen. Eine unbesetzte Stelle und weitere 25 für die Wachpolizei kommen hinzu. Also bleibt vor Ort wiederum weniger.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Faeser, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr bedauerlich!)

Nancy Faeser (SPD):

Auch hier zeigt sich – wir kommen nochmals zum Anfang zurück –, dass es nicht um etwas Vorübergehendes geht, sondern hier geht es um eine systematische Einsparung von Stellen aus Gründen der Haushaltskonsolidierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Beantwortung unserer Großen Anfrage hat also äußerst eindrucksvoll bewiesen, dass sogar noch seit 2005 weitere Planstellen abgeschafft wurden.

Wenn man nun die aus Alters- oder anderen Gründen seit 2005 ausgeschiedenen Polizeibeamten hinzunimmt, ergibt dies einen erheblichen Fehlbedarf an Polizei in Hessen. Meine Damen und Herren, dieser Entwicklung hätte man rechtzeitig mit der Einstellung von Polizeianwärtern begegnen müssen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Dies mahnen wir heute ebenso an wie in den letzten Jahren. Leider haben Sie nicht auf uns gehört. Aber es kommen noch schlimme Zeiten auf uns zu, denn wir müssen noch mindestens die nächsten zwei Jahre überbrücken.

Ich hoffe, die Beantwortung dieser Großen Anfrage hat zumindest dazu geführt, dass Sie nun wissen, was Sie in den letzten Jahren versäumt und falsch gemacht haben, und es in den nächsten Jahren anders machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Bellino, CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Große Anfrage der SPD zur personellen Ausstattung der Polizeipräsidien wurde beantwortet und ist nun zu besprechen.

Zunächst einmal aber darf ich all denen danken, die bei der Erarbeitung dieser Antwort mitgearbeitet haben. Denn auch das bedeutet Arbeit, und dafür gilt es, ein Wort des Dankes zu sagen.

(Günter Rudolph (SPD): Stimmen denn wenigstens die Zahlen?)

Wenn Sie von der Opposition das anders sehen, dann spricht das für Ihre „Mitarbeiterorientierung“, dient aber der Sache nicht.

Meine Damen und Herren, anders, als es die Vorrednerin und die Vorbemerkung der Antragsteller vermuten lassen, ist die hessische Polizei gut aufgestellt. Das ist in sächlicher und personeller Hinsicht festzustellen. Auch was die rechtlichen Rahmenbedingungen anbelangt – das wird häufig vergessen –, ist die Polizei bestens versorgt. Was das hessische Polizeigesetz anbelangt, sind wir zurzeit an einer Überarbeitung, um dieses Gesetz den Anforderungen der Zeit anzupassen.

Auch 2009 und 2010 wurden und werden – das wurde in der Diskussion hier irgendwie vergessen – 550 zusätzliche Polizeianwärterstellen geschaffen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele waren es in den Jahren davor? – Nancy Faeser (SPD): Die Zahlen davor?)

Im nächsten Jahr kommen noch einmal 150 zusätzliche Wachpolizisten dazu. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Anzahl der Stellen für Wachpolizisten beträgt mittlerweile 530. Es ist doch klar, auch die führen zu einer Entlastung bei der Polizei. Natürlich machen die keinen Schichtdienst und fahren keine Streife. Das wollen wir nicht, und das dürfen die auch gar nicht. Aber sie entlasten doch die Polizei, damit diese an anderer Stelle tätig sein kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Hessen zu den sichersten Bundesländern zählt, dann ist dies auch kein Zufall.

(Beifall des Abg. Peter Beuth (CDU))

Das ist Ergebnis einer konsequenten und am Sicherheitsempfinden der Bürger orientierten Polizeiarbeit und Innenpolitik.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Frau Kollegin Faeser, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn die Straftaten in Hessen kontinuierlich sinken, wenn darüber hinaus die Aufklärungsquote kontinuierlich steigt, dann ist dies doch auch kein Zufall,

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

sondern das Ergebnis einer motivierten Polizeiarbeit und motivierter Polizeibeamtinnen und -beamten, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Faeser?

Holger Bellino (CDU):

Nein.

(Nancy Faeser (SPD): War die Polizeiliche Kriminalstatistik Bestandteil dieser Großen Anfrage, ja oder nein?)

– Was hat das jetzt mit der Sache zu tun, wenn wir uns über die Polizei in Gänze unterhalten? Sie kommen hier mit innenpolitischen Themen. Sie äußern sich zur Polizei, und ich mache dasselbe. Das gehört doch nun einmal dazu. Die Polizeistatistik ist doch das Ergebnis dessen, was wir in der Innenpolitik beschließen und was die Polizei draußen im Lande tut, und das gehört doch zu diesem Thema dazu.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Deshalb erlaube ich mir auch, noch zwei Zahlen zu nennen, die aus dieser Statistik kommen: Von einer Aufklärungsquote von 57,1 % haben Sie doch früher nur geträumt.

(Minister Karlheinz Weimar: Das kann man sagen!)

Eine Reduzierung der Zahl der Straftaten um 13.000 im vergangenen Jahr ist doch etwas, was wirklich nicht dem Zufall geschuldet ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Hessen liegt an zehnter Stelle! – Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zusammenfassend für die verschiedenen Polizeipräsidien: Die detaillierte Beantwortung, auf die ich bereits hingewiesen habe, zeigt, dass die Dienstunfähigkeit – darauf wurde eben hingewiesen – reduziert wurde. Das hat doch auch etwas mit der Motivation zu tun – ob man sagt, ich mache weiter, oder ob man versucht, auszusteigen.

Diese Betrachtung zeigt natürlich, dass es zu einer temporären Verminderung der Stellen auf einem hohen Niveau – das vergessen Sie allerdings immer wieder, zu sagen – gekommen ist. Das war tatsächlich der Haushaltslage geschuldet. Aber hier sind wir korrigierend unterwegs. Das wissen Sie ganz genau. Ich habe bereits auf die zusätzlichen Stellen hingewiesen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist Gesundheitsbetrie bester Art!)

– Herr Kollege Frömmrich, Sie kommen ja noch zu Wort. – Meine Damen und Herren, wenn wir in Zeiten wie diesen keine Kürzungen vornehmen, sondern Aufstockungen, dann zeigt dies doch eine ganz klare Prioritätensetzung für die Polizei und für die Sicherheit in unserem Land.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Es gehört doch auch zur Wahrheit dazu, dass wir heute 18.165 Mitarbeiter in der Polizei haben.

(Nancy Faeser (SPD): Mitarbeiter!)

Im Polizeivollzugsdienst sind es 14.900. Meine Damen und Herren, wenn Sie sich so intensiv mit diesem Thema befassen, dann gehen Sie doch einmal in die Statistik. Dann werden Sie sehen, dass es in Zeiten Ihrer rot-grünen Regierungsverantwortung gerade einmal 12.746 Stellen waren – im Verhältnis zu unseren 14.900. Das sind Zahlen, die ganz deutlich zeigen, wie die verschiedenen Parteien ihre Prioritäten hier setzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ein anderer Vergleich zeigt dies genauso deutlich: Im Jahr 1998 haben Sie gerade einmal 149 Millionen € in die Ausstattung der Polizei investiert. Im Jahr 2007 sind es 276 Millionen €, also fast das Doppelte. Insofern sind Ihre Krokodilstränen hier mit Sicherheit nicht angemessen.

Seit 2007 haben wir 1.500 Neueinstellungen. Aber nicht nur die quantitative Seite wird von uns in der erforderlichen Weise betrachtet und gepflegt, sondern auch die qualitative Komponente. Ich nenne hier nur die vergleichsweise neue dreijährige Fachausbildung in einer Fachhochschule.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn die zweigeteilte Laufbahn eingeführt?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sahen und lasen in der Antwort auch, dass die Zuweisung auf die einzelnen Polizeipräsidien, die Personalverteilung, nicht nach Gutdünken gemacht wird

(Günter Rudolph (SPD): Nein?)

oder danach, wer die besseren Beziehungen hat oder am lautesten schreit, sondern dass eine Arbeitsgruppe Personal dies aufgrund harter Fakten errechnet und schlüsselt und dann die sachadäquate Zuweisung vornimmt. Dies wird nicht einfach am grünen Tisch gemacht, sondern mit

einer wissenschaftlichen – Klammer auf: unabhängigen, Klammer zu – Begleitung, in diesem Fall durch die Universität Wuppertal.

Wenn ich von harten Fakten spreche, dann sind dies valide Zahlen. Es geht nämlich um die Straftaten in der PKS, um den Anteil der Verkehrsunfälle, Haftbefehle, Vermisstenfälle – alles Dinge, die eine Belastung der Polizeibeamten bedeuten, und aufgrund dieser Belastung findet die Zuteilung statt.

Deshalb sind wir sicher, dass im Ergebnis eine ausgewogene, an der Arbeitsbelastung orientierte Ausstattung erfolgt. Wenn es Unterschiede zwischen einzelnen Polizeipräsidien gibt, dann hat das eben mit dieser Arbeitsbelastung zu tun.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Aufklärungsquote steigt, die Kriminalität sinkt weiter. Durch eine motivierte Polizei werden neue Felder konsequent bearbeitet – ich nenne die Internetkriminalität, die Internetstreifen, die Onlinewache. Aber auch – darüber streiten wir hin und wieder an anderer Stelle – die Schleierfahndung und andere Themen gehören dazu, dass die Polizei so arbeiten kann, wie sie in unserer Zeit heute arbeiten muss.

Für diese Erfolge danken wir denjenigen, die auf der Straße und in den Amtszimmern für diese Arbeit zuständig sind. Wir werden den eingeschlagenen Weg in der Innenpolitik fortsetzen.

(Günter Rudolph (SPD): Das nehmen wir als Drohung!)

Denn dieser Weg ist gut. Er ist gut für die Polizei, und er ist gut für die Sicherheit in unserem Lande. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Es gibt eine Kurzintervention. Nancy Faeser, bitte sehr.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Bellino, ich hätte mir schon gewünscht, dass Sie etwas mehr auf die Große Anfrage eingehen. Es sind schließlich die Antworten Ihrer Landesregierung. Das habe ich sehr vermisst.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Das ist peinlich!)

Ich muss Ihnen eines sagen: Ihre letzte Bemerkung – dass Sie den eingeschlagenen Weg weitergehen werden – macht mir große Sorge. Ich habe Ihnen hier aufgezeigt, was in der Antwort steht – nämlich dass systematisch Planstellen in allen Polizeipräsidien abgebaut wurden.

(Horst Klee (CDU): Der Staatssekretär kommt noch! Der wird es Ihnen schon erzählen!)

Meine Damen und Herren, wenn das der Kurs der CDU ist, der hier weitergefahren werden soll – dass auch künftig weitere Planstellen bei der Polizei abgebaut werden sollen –, dann sage ich wirklich: Gute Nacht für die innere Sicherheit in Hessen.

(Beifall bei der SPD – Horst Klee (CDU): Das entspricht überhaupt nicht den Realitäten!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Bellino, bitte sehr.

Holger Bellino (CDU):

Frau Kollegin Faeser, Sie können gern noch einmal im Protokoll nachlesen, was ich alles zur Beantwortung der Großen Anfrage gesagt habe.

(Günter Rudolph (SPD): Gar nichts!)

Ich darf aber noch einmal sicherstellen, dass Sie das mit dem Weg, dem Vergleich mit dem Jahr 1999, richtig verstanden haben. Das ist zwar das letzte Jahrhundert, aber das ist die Zeit, in der Sie für die Innenpolitik dieses Landes verantwortlich waren. Da hat sich einiges geändert, weil wir nämlich einen anderen Weg gehen und andere Prioritäten setzen. Wenn ich darauf hingewiesen habe, dass wir in diesem und im nächsten Jahr – das wird sich fortsetzen – 550 zusätzliche Stellen schaffen, und wenn wir im Vergleich zu Ihnen die sächliche Ausstattung verdoppelt haben, dann ist das der Weg, den wir weitergehen wollen. Dieser ist gut für unser Land.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Frömmrich hat das Wort. Bitte sehr.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es freut einen schon, wenn man hier nach vorne tritt und dann von der Regierung so viel Jubel kommt. Da kann es nur noch schöner werden.

Für einen Innenpolitiker ist es ein schöner Tag, heute zu diesem Punkt zu reden. Ich muss mich bei der SPD ausdrücklich für das Einreichen dieser Großen Anfrage bedanken. Wir mussten uns über Jahre in den Debatten, die wir mit der Regierung, dem Innenminister geführt haben – leider muss der Staatssekretär jetzt dafür herhalten, das tut mir sehr leid, aber vielleicht kann der Innenminister dies nachlesen –, zu dem, was die Opposition zu den Bereichen Polizei, Abbau von Stellen, nicht besetzte Stellen und Dienstunfähigkeit von Beamten gesagt hat, immer anhören – Herr Kollege Greilich, ich kann mich auch noch an Veranstaltungen mit Ihnen erinnern, und zwar bei der Gewerkschaft der Polizei, wo uns das gesagt worden ist –: Das ist alles Quatsch, was ihr da erzählt. Das ist alles Unsinn. Das stimmt nicht. Das sind alles falsche Zahlen. Es ist vollkommen am Thema vorbei, was Sie erklären.

Herr Kollege Greilich, da ist es schon wirklich richtig schön, dass man jetzt die Zahlen in der Antwort auf eine Große Anfrage nachlesen kann – verfasst von der Hessischen Landesregierung und vom zuständigen Innenminister unterschrieben. Sie mussten zugeben, dass das, was wir als Opposition Ihnen über Jahre vorgeworfen haben, stimmt, dass Sie die hessische Polizei ausdünnen, Stellen abbauen und mit dem Personal so umgehen, wie Sie es eben tun. Das haben wir Ihnen immer vorgeworfen; und Sie haben es im-

mer bestritten. Jetzt können Sie es nachlesen, sogar vom hessischen Innenminister unterschrieben. Das freut einen in dieser Debatte, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Peter Beuth (CDU): Da gibt es ein Generalverlangen!)

Ich will vielleicht doch am Anfang zwei, drei Dinge aufgreifen, die Herr Kollege Bellino in die Debatte eingeführt hat. Ich glaube schon, dass Frau Kollegin Faeser recht hat. Sie haben ein bisschen am Thema und an der Anfrage vorbeigeredet und versucht, sich ein bisschen herumzumogeln. Das hat man daran gemerkt, dass Sie sich nicht nur im letzten Jahrhundert, sondern im letzten Jahrtausend bewegt haben, indem Sie Zahlen aus dem Jahr 1999 angeführt haben.

Der erste Punkt. Herr Kollege Bellino, ich sage Ihnen einmal eines: Selbst wenn diese Zahlen richtig sind

(Holger Bellino (CDU): Sie sind richtig!)

– Herr Bellino, darüber brauchen wir gar nicht zu streiten –, ist die CDU nun im elften Jahr an der Regierung. Sie können sich nicht mehr auf die Zahlen von 1999 zurückziehen. Wir sind hier in der Realität; und wir setzen uns mit den aktuellen Zahlen auseinander. Die sind katastrophal, Herr Kollege Bellino.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Der zweite Punkt. Sie haben gesagt, die Polizei sei bestens versorgt. Ich wünsche mir, dass die Kolleginnen und Kollegen von Polizei und Gewerkschaften alles nachlesen, was Sie hier vortragen. Wir haben die verschiedensten Debatten geführt. Wir haben hier Debatten über Polizeistationen, die geschlossen werden sollten, geführt. Wir haben die Situation im Werra-Meißner-Kreis und in Waldeck-Frankenberg diskutiert. Herr Kollege Bellino, das haben wir alles diskutiert, und es spottet wirklich jeder Beschreibung, dass Sie die Probleme einfach nicht erkennen und den Leuten sagen, sie seien bestens versorgt. Das stimmt nicht mit der Realität überein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Sie haben gesagt: Wir haben jetzt bei der hessischen Polizei 550 neue Stellen geschaffen, die Anwärterstellen. – Das ist vollkommen richtig. Seit 2008 steht das im Haushaltsplan; für 2009 ist es meines Wissens auch vorgesehen.

Herr Kollege Bellino, das Problem ist doch, dass Sie diese erst einmal drei Jahre lang ausbilden müssen und dass wir jetzt die Probleme haben, weil Sie nämlich in den Jahren davor – 2007, 2006 und 2005 – weniger Anwärter eingestellt haben, als Beamte in den Ruhestand gegangen sind. Daher kommt es zu diesen Zahlen und dazu, dass wir bei der Vollzugspolizei real Verluste haben. Das ist die Realität, die Sie endlich einmal wahrnehmen müssten, Herr Kollege Bellino.

Ich will vielleicht doch auf das eine oder andere der Großen Anfrage eingehen. Frau Kollegin Faeser hat das schon getan. Es ist aber erstaunlich, dass Sie einfach so argumentieren, als läge die Große Anfrage nicht vor. Wir haben es fast in allen Polizeipräsidien mit einem Stellenabbau zu tun. Wenn Sie sich das anschauen, werden Sie feststellen, dass wir in Nordhessen minus 33 Stellen haben, und zwar immer ausgehend von den Jahren 2005 bis 2008, also auch Ihrer Regierungszeit. Wir haben in Westhessen

sieben Stellen weniger. Wir haben in Osthessen 16 Stellen weniger. In Südhessen sind es 22 Stellen weniger. Im PP Frankfurt sind es 55 Stellen weniger. Herr Kollege Bellino, dann können Sie sich doch nicht allen Ernstes hierhin stellen und behaupten, die Polizei sei in Hessen bestens versorgt. Das geht an der Realität vorbei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diese Antwort ist, wenn man sie liest, auch ein kleiner Grund zur Freude, denn das kommt schließlich aus dem Hause des Innenministers. Dort steht der folgende Satz – den finde ich ganz grandios; ich habe ihn mehrere Male gelesen –: „Die Verringerung der Stellenanzahl zwischen 2006 und 2007 resultiert aus den Maßnahmen zur Konsolidierung des Haushaltes“, also der „Operation düstere Zukunft“.

(Holger Bellino (CDU): „Sichere Zukunft“ heißt das!)

– „Operation düstere Zukunft“ heißt es bei uns, weil es für die Leute, deren Stellen abgebaut worden sind, und die sozialen Initiativen, die kein Geld mehr bekommen haben, keine „sichere“, sondern eine „düstere Zukunft“ gewesen ist, Herr Kollege Bellino.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das haben Sie über die ganzen Jahre hinweg bestritten. In den Debatten, die wir miteinander geführt haben, haben Sie immer gesagt, die Polizei sei von der „Operation düstere Zukunft“ ausgenommen. Das können Sie nachlesen. Sie können Ihre eigenen Zahlen anschauen. Wir haben in den Debatten also mit den richtigen Zahlen operiert. Wenn man noch einmal auf die „Operation düstere Zukunft“ zurückkommt – Herr Kollege Bellino, Sie waren mit uns gemeinsam bei der kursorischen Lesung im Innenministerium –, dann stellt man fest, dass es noch immer 100 Stellen bei der Polizei gibt, die in die PVS wandern sollen. Es sind also noch einmal 100 Stellen, die zumindest in diesem oder im nächsten Jahr abgebaut werden müssen.

Eine weitere Geschichte, die ich noch einmal gern erwähne, weil ich glaube, dass man immer mal wieder das eine oder andere herauskramen muss – es ist ja das Schöne am Parlament, dass es nichts vergisst, weil die Stenografinnen und Stenografen immer alles schön mitschreiben –: Als wir gesagt haben, dass Sie Stellen abbauen, ist uns von Ihnen immer gesagt worden – Zitat des Innenministers –, das sei „typisches Oppositionsgenörgel und teilweise schlicht falsch“. Der Minister stellte klar, dass innere Sicherheit ein Schwerpunkt der Landesregierung bleibe und deshalb weiter in Personal und Ausstattung investiert werde. Das sagte der Minister am 10. Oktober 2003.

(Nancy Faeser (SPD): Aha!)

Wenn wir die Antwort lesen, stellen wir fest, dass der Minister unrecht gehabt hat.

Nun ein weiteres Zitat des Ministers – gleiche Pressemitteilung –:

Innenminister Volker Bouffier macht deutlich, dass sein gesamter Ressortbereich selbstverständlich seinen Beitrag zur „Operation sichere Zukunft“ liefern werde, bei der Vollzugspolizei allerdings keine Stelle gestrichen werde.

(Nancy Faeser (SPD): Aha!)

Herr Kollege Bellino, ich würde mir wünschen, Sie kämen hier vorne hin und entschuldigten sich bei der Opposition dafür, dass Sie sie über Jahre diffamiert haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Die CDU stimmt in diesen Chor natürlich ein. Die damalige innenpolitische Sprecherin der CDU-Landtagsfraktion, Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, sagte dazu: „Der Brandstifter ruft nach der Feuerwehr.“ Sie meinte damals die Opposition.

(Minister Karlheinz Weimar: Bravo!)

– Herr Finanzminister, ich weiß, dass Sie zurzeit sehr viel mit dem Haushalt zu tun haben und dass dies auch ein anstrengender Job ist. Aber vielleicht sollten Sie, wenn Sie dazwischenrufen, einmal die Antwort aus dem Hause des Innenministers lesen, denn dann sind Sie vielleicht auf der Höhe der Debatte, die wir hier führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Frau Kollegin Zeimetz-Lorz sagte weiter: „Die Panikmache der rot-grünen Opposition ist unbegründet.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir die Antwort auf die Anfrage nachlesen, werden wir sehen, dass die Argumente, die wir seinerzeit vorgetragen haben, richtig sind.

Ein weiterer Punkt, den ich ansprechen will und der uns auch wirklich Sorgen machen muss – das sage ich der Regierung und der Opposition –, ist, dass viele Beamtinnen und Beamte nur noch eingeschränkt dienstfähig sind.

Herr Bellino, wenn Sie sich die Zahlen anschauen, muss es Ihnen doch zu denken geben, dass bei uns immer mehr Beamtinnen und Beamte Dienst leisten, die eigentlich nicht mehr 100-prozentig dienstfähig sind. Das macht nicht nur für die Menschen etwas aus, die diesen Dienst leisten, sondern es macht auch für diejenigen etwas aus, die mit ihnen zusammenarbeiten, weil diese Menschen nicht mehr im Schichtdienst einsatzfähig sind und gewisse Aufgaben, z. B. bei Großlagen, nicht mehr wahrnehmen können. Von daher sind wir alle gut beraten, wenn wir uns diesen Punkt einmal vornehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der weitere Punkt, den ich ansprechen möchte, ist die Frage, die Sie aufgeworfen haben. Sie haben gesagt, Hessen sei das sicherste Land und in der Kriminalstatistik ganz weit vorne. Wenn Sie sich die aktuelle Kriminalstatistik des Bundes anschauen – der Bundesinnenminister gibt die heraus –, dann werden Sie feststellen, dass das Land Hessen mitnichten vorne ist; es sei denn, wenn Sie Platz 7 als vorne bezeichnen würden. Wir haben eine Aufklärungsquote von 57,1 %. Baden-Württemberg hat 58,8 %, Bayern 64,7 %, Niedersachsen 58,5 %,

(Holger Bellino (CDU): Alles CDU-Länder! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was hat Berlin?)

Mecklenburg-Vorpommern 58,3 % und Rheinland-Pfalz 62,3 %. Dann antworten Sie auf die Große Anfrage, dass wir im vorderen Feld bei der Aufklärungsquote seien. Das ist mitnichten so; es sei denn, die CDU meint mittlerweile, dass Platz 7 im vorderen Feld einer Statistik sei.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Frömmrich, Sie müssten zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dieser Großen Anfrage haben wir endlich ein Datenmaterial, mit dem auch diese Landesregierung einmal arbeiten sollte. Sie sollte sich das einmal ganz genau anschauen. Wir haben ein Problem in der inneren Sicherheit, wir haben ein Problem im Personalbereich. Die 550, die jetzt eingestellt worden sind, kommen erst in drei Jahren in den Dienst. Das heißt, wir werden noch drei Jahre überbrücken müssen. Herr Kollege Bellino, Sie können einfach nicht damit, dass Sie auf das vorige Jahrhundert – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Frömmrich, ich bitte Sie, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Mein letzter Satz. – Sie können sich nicht, indem Sie auf das letzte Jahrhundert verweisen, aus der Verantwortung stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Holger Bellino (CDU): Es gibt Dinge, die verjähren nie, Herr Frömmrich!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Schaus für die Fraktion die LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Interessant an der Beantwortung der Großen Anfrage der SPD-Fraktion ist, welche Fragen konkret beantwortet und welche umschrieben wurden.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, das ist sehr spannend!)

Diesem Thema will ich mich nach den Vorreden eher widmen, weil ich finde, dass hier noch Nachfragen notwendig sind, dass hier noch Aufklärung erforderlich ist und dass hier eine ganze Menge von Zweifeln, die von SPD und GRÜNEN zum Ausdruck gebracht worden sind, zu unterstützen sind.

Durch den Beitrag des Kollegen Frömmrich bin ich etwas unsicher geworden, weil viele Aussagen des Herrn Innenministers – das kennen wir ja – zur Beantwortung Großer Anfragen mit dem Satz beginnen: Hessen gehört zu den vier sichersten Bundesländern.

(Nancy Faeser (SPD): Das steht hier aber nicht!)

Diese Aussage suggeriert: Es gibt keine Probleme, wir haben alles im Griff, die Aufklärungsquote erhöht sich, die entsprechenden Zahlen gehen zurück. – Herr Frömmrich, Sie haben jetzt von Platz 7 in der Statistik gesprochen. Das wäre eher gutes Mittelfeld oder die Mitte, wohin so viele streben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht vorn!)

Gut, lassen wir das einmal sein, Platz 4 oder 7.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Entweder oben oder unten!)

Auf jeden Fall ist es kein herausragender Platz; darin sind wir uns sicherlich einig.

In der Beantwortung wird gesagt: „Derzeit können frei werdende Stellen nicht zu 100 % wiederbesetzt werden“. Dann stellt sich doch die Frage – Herr Staatssekretär, vielleicht können Sie die heute beantworten –: Zu wie viel Prozent können sie denn besetzt werden? Denn das bleibt in der Beantwortung offen. Zu 99 %, zu 98 %, zu 97 %? Das ist auch nicht aus den einzelnen Daten erkennbar, selbst wenn wir uns die Mühe machen. Herr Kollege Frömmrich hat das vorgetragen. Bei den Planstellen in den einzelnen Polizeipräsidien gibt es eine Reduzierung, das ist klar, selbst wenn man alles zusammenrechnet.

Aber es gibt noch mehr, es gibt auch die Bereitschaftspolizei. Wie haben sich denn da die Stellenpläne entwickelt? Wird möglicherweise etwas von der einen Seite auf die andere Seite geschoben? Wie entwickelt sich das insgesamt? – All diese Fragen sind offengeblieben, trotz der Beantwortung der Großen Anfrage der SPD.

Meine Damen und Herren, besonders interessant und auch dramatisch empfinde ich allerdings die sehr konkret genannten Zahlen der eingeschränkt polizeidiensttauglichen und deren Entwicklung. Da haben wir durchgängig durch alle Polizeipräsidien einen Anstieg in den Jahren von 2005 bis 2008, in Nordhessen um 35 Personen, in Mittelhessen von 24, in Westhessen von 28, in Osthessen von 19, in Südosthessen von 9, in Südhessen von 37 und in Frankfurt von 43. Das sind zusammen 195 zusätzliche Personen, die eingeschränkt polizeidiensttauglich sind. Das ist eine Steigerung von 700 auf rund 900 Personen, mithin um 25 %, in diesem kurzen Zeitraum von vier Jahren. Diese Zahl ist zu hinterfragen. Die Frage muss doch gestellt und beantwortet werden: Ist das ein Ausdruck von zusätzlicher Belastung der Polizeibeamtinnen und -beamten, die dazu führt, dass in einem so kurzen Zeitraum eine relativ hohe prozentuale Steigerung der Zahl eingeschränkt polizeidiensttauglicher Beamtinnen und Beamten erfolgt ist?

Wiederum unkonkret bleiben Sie bei der Zahl der tatsächlich dienstunfähigen vorzeitig Ausscheidenden. Da heißt es in der Beantwortung:

Zuletzt

– wohlgemerkt: „Zuletzt“, was auch immer das ist, 2008 oder 2009, oder was auch immer –

hat sich die Zahl der Beamten, die aufgrund von Dienstunfähigkeit vorzeitig in den Ruhestand versetzt werden mussten, reduziert.

Herr Staatssekretär, um wie viele hat es sich denn reduziert, von welcher auf welche Zahl? All das sind wichtige offene Fragen, die beantwortet werden müssen. Ich hoffe, dass Sie in der Lage sind, die heute hier im Parlament zu beantworten.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss kommen. Ich denke, das Ergebnis der Beantwortung dieser Großen Anfrage beinhaltet mehrere Forderungen, die schon klar auf dem Tisch liegen. Das ist zum einen die Untersuchung der individuellen physischen und psychi-

schen Belastungen der Polizeibeamtinnen und -beamten. Das ist ferner eine weitere Erhöhung der Zahl der Anwärter. Da reichen 550 nicht aus, wenn man weiß – das sind Zahlen, die der Herr Minister nicht bestreitet, sondern selbst bestätigt hat –, dass zwischen 7 und 10 % der eingestellten Anwärterinnen und Anwärter abbrechen. Das heißt, bei 550 Eingestellten kommen nach drei Jahren gar keine 550 heraus,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, es gehen aber 400 in den Ruhestand!)

sondern nur rund 500. Also muss ich doch bei der Einstellungsquote darauf achten, wenn ich als Zielgröße 550 Anwärterinnen und Anwärtern habe, dass ich die auch herausbekomme.

Der dritte Punkt ist, und auch das ist in diesem Zusammenhang wichtig: Der Erhalt der Polizeidienststellen insbesondere in den ländlichen Räumen muss gewährleistet sein, und auch die Ausstattung muss entsprechend gewährleistet sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Nächster Redner ist Herr Kollege Greilich für die FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Faeser, Sie haben mit Ihrer Anfrage eine hervorragende Fleißarbeit präsentiert. Sie haben damit eine noch größere Fleißarbeit der Landesregierung bei der Beantwortung dieser Anfrage verursacht.

(Nancy Faeser (SPD): Das war es wert!)

Die Zahlen sind jetzt schon von vielen im Einzelnen hin und her diskutiert worden, sodass ich mich nicht mit diesem Klein-Klein aufhalten will, sondern zum eigentlichen Thema kommen will, nämlich zu der Frage, um die es wirklich geht.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr nett zu Ihrer Landesregierung! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht um die Frage, wie wir durch eine vernünftige Polizeiarbeit Sicherheit für unsere Bürger gewährleisten. Die Koalition aus CDU und FDP in Hessen nimmt die Sicherheit ihrer Bürger sehr ernst.

(Nancy Faeser (SPD): Offenbar nicht!)

Wir nehmen die Polizeiarbeit sehr ernst. Deshalb heißt es in unserem Koalitionsvertrag dazu wörtlich – ich darf das einmal zitieren –:

Sicherheit bedeutet Lebensqualität. Sie ist ein zentraler Wert für das Miteinander einer freiheitlichen Gesellschaft. Deshalb ist uns der Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Gewalt und Verbrechen, vor Extremismus und terroristischer Bedrohung ein besonderes Anliegen.

(Nancy Faeser (SPD): Der Koalitionsvertrag war nicht Bestandteil der Anfrage!)

Wir setzen auf konsequente Kriminalitätsbekämpfung genauso wie auf eine konsequente Prävention.

Zur Umsetzung, Gewährleistung und Verbesserung ist ein breites Paket an Maßnahmen erforderlich. Dazu zählt auch und ganz besonders – Frau Kollegin Faeser, da sind wir uns sicher einig – Personal.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Deshalb setzen wir hier sichtbare Prioritäten. Es sollte auch der Opposition, die über ihre Zuschauerrolle verständlicherweise frustriert ist, nicht entgangen sein: Herr Kollege Frömmrich, neben den vereinbarten Stellenzuwächsen an Lehrern für unsere Schulen ist der Bereich der Polizei und der inneren Sicherheit der, den wir bei allen Bemühungen zur Haushaltskonsolidierung ausgenommen, ja sogar ganz klar privilegiert haben.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie den Haushalt schon einmal angeschaut? – Nancy Faeser (SPD): Haben Sie den Haushalt schon einmal gelesen?)

In allen anderen Bereichen kommt es zu äußerst schwierigen Einsparmaßnahmen. Aber die Polizei bekommt unter dieser Regierung von FDP und CDU netto Stellenzuwächse.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie den Haushaltsplan lesen, können Sie das dort auch herauslesen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Greilich, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Faeser?

Wolfgang Greilich (FDP):

Ich möchte das jetzt im Zusammenhang vortragen. Aber wir können das gerne bei anderer Gelegenheit noch vertiefen.

Meine Damen und Herren, dementsprechend haben wir beim Personal einige verstärkende Maßnahmen beschlossen. Einige davon sind bereits umgesetzt. Wie Sie wissen, konnten wir im Jahre 2009 erneut 550 neue Polizeianwärter einstellen, die ihre Ausbildung an der Fachhochschule der Polizei aufnehmen werden, zum großen Teil schon aufgenommen haben. Schon bald nach Beendigung ihres Studiums werden diese Anwärter freie Stellen besetzen können.

Zudem werden 150 Wachpolizisten neu eingestellt. Wir sind also schon heute personell gut aufgestellt. Wir machen weiter. Auch im Haushalt 2010, den wir in dieser Woche das erste Mal besprochen haben, werden wieder 550 Anwärter eingestellt. Wir setzen die Personalverstärkung der hessischen Polizei fort. Darüber hinaus werden wir zusätzliche Spezialisten für Wirtschaftskriminalität, Kriminaltechnik sowie Informations- und Telekommunikationstechnik einstellen. Damit schaffen wir mehr personelle Verstärkung in vielen wichtigen Bereichen der Polizeiarbeit.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben aber die Antwort gelesen?)

– Ich habe sie sehr genau gelesen und würde mir wünschen, Herr Kollege Frömmrich – die letzten Stunden haben das gezeigt –, dass Sie von der Opposition auch ab und

zu einmal das lesen, was Ihnen von der Mehrheit in diesem Hause zur Verfügung gestellt wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, auch bei der Frage der personellen Ausstattung der Polizei werden Sie zur Kenntnis nehmen müssen: Die Gelegenheit zur Kritikasterei ist vorbei. Sie werden sich neue Themen suchen müssen. Die Menschen in Hessen und in Deutschland haben Ihnen gezeigt: Sie wollen Fortschritt, sie wollen Freiheit. Sie wollen keine kleinkarierten und rückwärtsgerichteten Diskussionen.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das spricht nicht für die FDP! Dann wäre die nicht hier!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wissen aber auch, dass die Haushaltslage mehr als angespannt ist. Nachdem wir in der Umsetzung der Tariffrunden 2009 seit dem 1. April 2009 eine Erhöhung der Vergütungen bzw. der Löhne um 3 % beschlossen haben und ab dem 1. März 2010 eine weitere Erhöhung um zusätzliche 1,2 % folgen wird, gibt es keinen Spielraum für zusätzliche Maßnahmen.

An dieser Stelle ist aber auch wichtig, zu betonen, dass eine verlässliche Sicherheitspolitik nicht nur durch eine möglichst hohe Anzahl an Polizisten gewährleistet werden kann. Zusätzlich muss es vor allem darauf ankommen, dass die Leute, die wir haben, hervorragend ausgebildet sind. Das wird durch das hessische Polizeiausbildungssystem, durch unsere Fachhochschule geleistet. Neben der hervorragenden Ausbildung gilt es, technisch erstklassig ausgestattet zu sein. Auch das ist in Hessen der Fall, wie Sie hoffentlich zur Kenntnis nehmen.

Dies alles führt schlussendlich dazu – das ist schon betont worden –, dass Hessen zu den sichersten Bundesländern in Deutschland zählt. Die Zahl der Straftaten ist seit Jahren rückläufig, während die Aufklärungsquote immer besser wird. Herr Kollege Frömmrich, das haben Sie nicht bestritten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist auch in Ordnung!)

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, dass eine gute Statistik nie ein Grund sein kann und darf, sich zurückzulehnen und sich auf den Erfolgen auszuruhen.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Deswegen arbeiten wir sehr sorgfältig und nachdrücklich an der konsequenten Fortsetzung unserer stabilen Innenpolitik als einer Voraussetzung für die Freiheit unserer Bürger und gleichzeitig am Schutz der Bürgerrechte, die in Hessen garantiert werden.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Frömmrich, meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Bundesgesetzgebung hat es unter Mitwirkung der Sozialdemokraten und zu Zeiten des Innenministers Schily, insbesondere auch und gerade unter Mitwirkung der GRÜNEN, die die Kunst des großen Wortes und der kleinen Taten perfekt beherrschen, für die Sicherheit unnötige und deshalb unvermeidbare Einschränkungen der Freiheitsrechte gegeben. Wenn Sie hier lautstark, insbesondere Sie aus der SPD, die Präsenz der Mitglieder der

Hessischen Landesregierung bei den Koalitionsverhandlungen in Berlin beklagen, hat dies gerade damit zu tun.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hat das mit der Anfrage zu tun? – Nancy Faeser (SPD): Was hat das mit der hessischen inneren Sicherheit zu tun?)

Die hessischen Minister Jörg-Uwe Hahn und Volker Bouffier verhandeln in vorderster Linie darüber, wie und in welchem Umfang der Bund auch in diesem Bereich von der Liberalität der Sicherheitspolitik in Hessen lernen kann. Das ist gut so.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, durch das neue Polizeirecht, welches wir noch in diesem Jahr gemeinsam in diesem Hause verabschieden werden, werden wir die Polizeiarbeit in vielen Bereichen erleichtern, verbessern und effektiver gestalten. Damit schaffen wir gute Voraussetzungen, die erfolgreiche Polizeiarbeit in Hessen mit noch stärkerer Intensität fortzusetzen. Gleichzeitig – das versuchen Sie immer wieder, aber auch immer wieder vergeblich, wegzudiskutieren – geben wir Hessen das liberalste Polizeigesetz, das es je gehabt hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Außer Ihnen glaubt das aber niemand!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Dann haben sich Frau Kollegin Faeser und danach Herr Kollege Frömmrich zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet.

(Holger Bellino (CDU): Sie haben die Zahlen von 1999 geholt?)

Nancy Faeser (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! – Nein, Herr Bellino, ich habe die Beantwortung der Großen Anfrage in der Hand.

Herr Kollege Greilich, eines geht nicht: dass Sie sich hierher stellen und sagen, wir haben die Polizei bei der Haushaltskonsolidierung ausgelassen. In der Antwort auf die Große Anfrage steht wörtlich – Frau Präsidentin, ich darf zitieren –: „Die Verringerung der Stellenanzahl zwischen 2006 und 2008 resultiert aus den Maßnahmen zur Konsolidierung des Haushaltes.“

Das Gegenteil ist der Fall, und das hat diese Landesregierung in der Beantwortung dieser Großen Anfrage auch zugegeben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Greilich, Sie reden über etwas völlig anderes. Es ist absolut falsch, was Sie hier gesagt haben. Ich bitte Sie, das zu korrigieren. Denn in dieser Großen Anfrage steht etwas anderes. Vielleicht hätten Sie sie lesen sollen. Lesen hilft manchmal weiter.

Ein Weiteres. Sie haben von tollen Statistiken gesprochen. Leider haben Sie aber die Statistiken völlig unerwähnt gelassen, die sich aus der Beantwortung der Großen Anfrage ergeben. Daraus ergibt sich nämlich eine Reduzierung der Zahl der Planstellen im PP Nordhessen um 33, in

Osthessen um 16 und in Südhessen um 22. Herr Greilich, warum haben Sie darüber nicht geredet? Ich hätte mir gewünscht, dass die FDP den Inhalt der Großen Anfrage auch erwähnt hätte.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, eines zum Abschluss. Wenn Sie sich hierhin stellen und sagen, es sei wichtiger, dass Herr Hahn und Herr Bouffier die innere Sicherheit im Bund verhandeln: Mir macht das große Sorge, was die Bürger- und Freiheitsrechte in diesem Land anbelangt.

(Holger Bellino (CDU): Ach du lieber Gott! – Horst Klee (CDU): Es gibt überhaupt keinen Grund, hier solches Getue zu machen!)

Soweit ich weiß, gab es kurz vor der Wahl noch Bemerkungen vom Innenminister auf Bundesebene, der darüber nachgedacht hat, die Bundeswehr im Innern einzusetzen. Herr Greilich, ich hoffe, dass Ihr Minister Hahn gut verhandelt. Aber er hätte es außerhalb der Plenarsitzung verhandeln sollen. Denn hier geht es heute um die innere Sicherheit in Hessen. Da hätte der Innenminister auch anwesend sein müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Peter Beuth (CDU): Hoffentlich werden die Gesetze beibehalten, die wir gemeinsam in der Großen Koalition verabschiedet haben, Frau Kollegin! Das BKA-Gesetz haben wir, Sozialdemokraten und CDU, gemeinsam gemacht!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank. – Herr Frömmrich, bitte.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich finde es schön, dass der Staatssekretär da ist. Mir tut er ein bisschen leid, weil er jetzt alles abkriegt, was der Innenminister in den letzten Jahren zu verantworten hatte. Das ist ein bisschen schade. Von daher wird der Verkehrte geprügelt.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Herr Kollege Greilich, ich habe mich wegen zwei Punkten gemeldet. Über den einen Punkt sollten wir uns zumindest alle einig sein. Ich habe die Kriminalitätsverteilung und die Aufklärungsquote angesprochen, weil in der Beantwortung der Großen Anfrage steht, dass Hessen zu den vier sichersten Bundesländern gehört. Wenn Sie die Statistik des Bundesinnenministers lesen, wo alle Länder im Vergleich aufgeführt sind, stellen Sie fest, wir sind an siebter Stelle. Das stimmt also nicht mit dem überein, was in der Antwort auf die Große Anfrage steht.

(Horst Klee (CDU): Das haben Sie doch schon einmal gesagt!)

Gleichwohl will ich attestieren – ich glaube, darüber sind wir uns alle einig –, dass wir alle froh darüber sein können, wenn die Aufklärungsquote hoch ist und möglichst wenige Menschen in Hessen mit Kriminalität belastet sind. Ich glaube, da brauchen wir hier keinen Streit, sondern da sollten wir Einigkeit herstellen.

Zu der zweiten Frage, zu der ich mich gemeldet habe, hätte eigentlich die Kollegin Henzler als Kultusministerin einschreiten müssen. Denn Schülerinnen und Schüler be-

kommen dann unter den Aufsatz geschrieben: „Thema verfehlt. Sechs“.

Was Sie hier gemacht haben, war sozusagen: „Thema verfehlt. Sechs“, weil Sie auf die Beantwortung der Großen Anfrage nicht eingegangen sind. Ich finde es schon erstaunlich, dass Sie hier vorne – ich weiß nicht, ob Sie die Redezeit ausgenutzt hatten – zehn Minuten Zeit hatten, sich mit dem Thema zu beschäftigen, aber nicht auf die Probleme eingegangen sind.

Ich will durchaus attestieren, dass die Haushaltslage schwierig ist. Das weiß ich. Aber Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir in den letzten Jahren im PP Nordhessen 33 Stellen weniger haben, im PP Westhessen 7 Stellen, im PP Osthessen 16 Stellen, in Südhessen 22 Stellen und in Frankfurt – bedeutend, weil die Metropole – 55 Stellen.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Herr Kollege Greilich, das muss man zur Kenntnis nehmen. Wenn man das in den Kontext dessen stellt, was die ganze Zeit von der Mehrheit, der CDU-Mehrheit, aber auch von dieser Regierungsmehrheit –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Frömmrich, die Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Wenn man das in den Kontext dessen stellt, was die CDU-Alleinregierung gesagt hat und was Sie jetzt in der Regierung von CDU und FDP sagen, dann sollten Sie die Zahlen zur Kenntnis nehmen und in die Realität in diesem Lande zurückkommen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Greilich hat Gelegenheit zur Antwort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Wenn ich es richtig gesehen habe, waren es jetzt zwei Kurzinterventionen. Ich werde mich trotzdem bemühen, entgegen der hier einreißenden Angewohnheit, mich an die Zeit zu halten.

Herr Kollege Frömmrich, die Anfrage bezog sich auf die Jahre 2006 bis 2008. Sie haben genau wie Kollegin Faeser über die Vergangenheit gesprochen. Sie haben viel über die Vergangenheit gesprochen. Ich habe vorhin schon gesagt, dieses Klein-Klein der Vergangenheit interessiert mich relativ wenig.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Tatsache ist, wir haben Stellenprobleme an der einen oder anderen Stelle im Lande Hessen. Das stelle ich unstrittig. Wir haben aber auch unstrittig keine Polizisten auf der Straße stehen, die wir einstellen könnten, um dieses Problem zu lösen.

(Nancy Faeser (SPD): Weil Sie in den letzten Jahren keine eingestellt haben! Sie haben doch keine ausgebildet!)

Vielmehr müssen wir sie ausbilden, und das tun wir.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir bilden 1.650 Polizeianwärter in drei Einstellungsjahrgängen aus. Wenn die im Jahr 2013 ausgebildet sind – hier reden wir über die Zukunft –, werden wir in Hessen einen Nettozuwachs an besetzten Polizeistellen haben.

(Holger Bellino (CDU): Hört, hört!)

Wenn es Ihnen um die Sache geht, dann sollte das doch das Thema sein, mit dem wir uns beschäftigen: Wie sorgen wir dafür, dass in Hessen Sicherheit gewährleistet wird, dass unsere Polizei arbeitsfähig bleibt?

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie erzählen hier die Unwahrheit!)

Darüber habe ich geredet. Ich habe schon zu Anfang meines Redebeitrags angekündigt, dass ich nicht nach hinten, sondern nach vorne schauen werde. Daran werden Sie mich auch nicht hindern.

Ich will noch eines abschließend sagen. Frau Kollegin Faeser, Sie haben Beschwerde geführt, dass die Herren Minister Hahn und Bouffier in der Zeit, in der es darauf ankommt – jetzt waren Bundestagswahlen, jetzt sind die Koalitionsvereinbarungen –, dort die hessischen Interessen vertreten und dafür sorgen werden, dass wir auch in den Bereichen Justiz und Inneres eine tragfähige und liberal geprägte Einigung bekommen werden.

Ich wundere mich etwas, wenn Sie parallel zu dieser Debatte selbst eine Presseerklärung abgeben, in der Sie diese Verhandlungen in der Sache kommentieren. Offensichtlich wollen Sie sich auch in der Sache damit auseinandersetzen. Dann sollten wir in der Sache diskutieren und uns darüber freuen, dass diese wichtigen Minister für diese wichtige Landesregierung die Interessen dieses wichtigen Landes in Berlin vertreten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Nun hat Herr Staatssekretär Rhein für die Landesregierung das Wort.

(René Rock (FDP): Jetzt geht es los!)

Boris Rhein, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will eines vorwegnehmen. Frau Abg. Faeser, Sie brauchen keine Sorge zu haben. Ich glaube, dass die innere Sicherheit wie kaum in einem anderen Bundesland in Deutschland so gesichert ist wie hier in Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Ich freue mich natürlich, dass Sie sich über die Beantwortung Ihrer Großen Anfrage so freuen. Das zeigt, in welcher qualitativ hohem Maße das hessische Innenministerium arbeitet, nicht nur bei der Beantwortung von Großen Anfragen, sondern natürlich auch insgesamt bei der inneren Sicherheit.

(Nancy Faeser (SPD): Trotzdem baut es Stellen ab!)

Frau Abg. Faeser, Sie werden nicht von mir erwarten, dass ich jetzt mit Ihnen gemeinsam die Zahlen wälze, wie Sie es getan haben. Wir haben hier oben so viele interessierte

Menschen sitzen. Die wollen von mir nicht hören, was eins plus eins oder zwei plus zwei ist, ob das 33 % sind oder wie auch immer.

(Nancy Faeser (SPD): Doch! Die mögen das gerne hören!)

Die Menschen wollen ganz andere Dinge hören. Ich glaube, dazu gehört, dass man ein bisschen den Nebel, den Sie hier geworfen haben,

(Widerspruch der Abg. Nancy Faeser (SPD))

oder die Welt, die Sie in Moll gezeichnet haben, beiseite schiebt. Sie wissen auch, dass alles das, was Sie heute erzählt haben, nicht der Realität entspricht.

(Nancy Faeser (SPD): Die Anfrage hat Ihr Haus beantwortet, Herr Staatssekretär!)

Das wissen sie sehr genau. Deswegen stelle ich hier ganz deutlich und klar fest: Hessen ist und bleibt eines der sichersten Bundesländer in Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Nancy Faeser (SPD), zur CDU gewandt: Ich hoffe, Sie lesen auch einmal die Antwort auf die Große Anfrage!)

Herr Abg. Greilich, ich bin Ihnen unendlich dankbar, dass Sie es so betont und so deutlich gesagt haben. Natürlich ist ein Zeichen, wie gut unsere Polizei aufgestellt ist und wie anerkannt deutschlandweit unsere Polizeiarbeit, unsere Arbeit in der inneren Sicherheit ist, die Tatsache, dass unser Innenminister heute nicht hier, sondern in Berlin ist und sich dort darum kümmert, dass wir es bundesweit schaffen, so gut aufgestellt zu sein, wie wir in Hessen aufgestellt sind.

(Florian Rentsch (FDP): Mit wem ist er da?)

– Mit Jörg-Uwe Hahn.

(Lebhafter Beifall bei der FDP – Beifall bei der CDU)

Die werden sich natürlich für die innere Sicherheit und all die Dinge, die dort eine Rolle spielen, gemeinsam einsetzen, wie wir das als Landesregierung hier auch tun, Hand in Hand und in guter Freundschaft.

Meine Damen und Herren, Fakt ist natürlich – deswegen muss ich es immer wieder in Erinnerung rufen –, dass die Aufklärungsquote mit 57,1 % so hoch ist wie nie zuvor in Hessen. Jürgen Frömmrich ist darauf eingegangen, ob das jetzt der vierte, der siebte oder der wievielte Platz auch immer ist. Das ist eine theoretisch-akademisch-freundliche Diskussion. Die können Sie in irgendwelchen esoterischen Zirkeln machen. Das interessiert auch niemanden.

Die Leute interessiert, wie die Aufklärungsquote vor zehn Jahren gewesen ist und wie sie heute ist und dass Gerhard Bökel davon geträumt hätte, eine solche Aufklärungsquote zu haben. Das interessiert die Leute.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Fakt ist auch, dass die Häufigkeitszahl in Hessen so niedrig ist wie nie zuvor. Dazu gehört auch, dass der Rückgang der registrierten Gesamtkriminalität um 3,2 % in Hessen eine deutliche Sprache spricht für das, was wir bei der inneren Sicherheit hier machen und wie Polizeiarbeit gestaltet wird.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir kümmern uns noch einmal um die Kontrolldelikte!)

Natürlich ist das nicht vom Himmel gefallen, sondern das ist Resultat einer gemeinsamen Anstrengung seit unserer ersten Koalition ab 1999, dann in der Zeit, in der wir alleine regiert haben, und jetzt wieder in dieser gemeinsamen Koalition. Wir haben alle gesagt: Innere Sicherheit ist ein ganz bedeutender Schwerpunkt unserer gemeinsamen Politik von FDP und CDU in Hessen.

Wir haben in diesem Jahr Wort gehalten. Wir haben Wort gehalten bei dem, was wir alles ins Regierungsprogramm hineingeschrieben haben. Wir haben 150 Wachpolizisten eingestellt. Wir haben 200 Angestelltenstellen für die Umschichtung von Wachpolizisten, die auf Beamtenstellen sind, um diese wieder frei zu machen. Wir haben unser Wahlversprechen gehalten und 2008 bereits 550 neue Polizeianwärter eingestellt. Das Gleiche haben wir 2009 getan, und wir werden es, so wir es schaffen, auch 2010 wieder machen. Das sind doch klare Ansagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, zur Wahrheit gehört auch – –

(Wortmeldung der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Jetzt kommt Frau Faeser schon wieder mit einem blauen Zettel. Das ist die dritte Intervention.

(Günter Rudolph (SPD): Dann sollten Sie sich Gedanken machen, was Sie hier erzählen!)

Das ist mir lieber als eine Zwischenfrage; denn dann muss Nancy Faeser nach vorne kommen. Dann ist sie in der Nähe, und das ist auch ganz gut.

Im Übrigen stellen Sie die Fragen, wir geben die Antworten. Aber mich hätte schon ein Vergleich zwischen 1998/1999, 2005 und 2009 interessiert. Ein Zehnjahresvergleich wäre interessant gewesen, aber nicht der jetzige Vergleich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Wahrheit gehört auch – jetzt kommt ein gelber Zettel; das sind fast schon Drohungen –, dass im betrachteten Zeitraum, in der Zeit, in der Volker Bouffier Innenminister ist, mit Ausnahme der „Operation sichere Zukunft“ keine einzige Stelle bei der hessischen Polizei abgebaut worden ist.

(Günter Rudolph (SPD): „Düstere Zukunft“!)

Das ist die Wahrheit, wenn Sie die „Operation sichere Zukunft“ außen vor nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme gleich noch zu den Einsparungen, die selbstverständlich notwendig geworden sind, weil wir bei der Finanzpolitik Verantwortung auch für die nachfolgenden Generationen übernehmen. Es ist uns trotz der erforderlichen Einsparungen gelungen, durch sehr gezielte Maßnahmen, durch Prioritätensetzungen, im organisatorischen Bereich dafür Sorge zu tragen, dass wir heute in einem Umfang, wie wir ihn in Hessen noch nie hatten, eine polizeiliche Präsenz haben. Dazu zähle ich ausdrücklich auch die Wachpolizisten, die eine tolle Arbeit leisten, die eine wichtige Säule der inneren Sicherheit in Hessen geworden sind. Das ist ein Fakt, und darum kann man nicht herumdiskutieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Fakt ist natürlich auch, dass trotz der sehr schwierigen Lage der Finanzmärkte, die sich auf die öffentlichen Haushalte niederschlägt, die hessische Polizei heute besser aufgestellt ist als jemals zuvor. Auch das gehört zu der Diskussion, weil Frau Abg. Faeser immer sagt, wir sollten hier

Zahlen nennen. Ich will nur eines hinzufügen – ich habe das heute Mittag schon einmal gesagt –: Mir kommen die Diskussionen hier wirklich vor wie eine Sequenz aus dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das geht mir auch so!)

Es sind immer die gleichen Diskussionen. Es geht um das, worüber wir jetzt diskutieren, es geht um die Lehre, es geht um den Flughafen. Sie sollten sich einmal etwas Neues einfallen lassen. Sie sollten aufhören, die Leute zu langweilen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Günter Rudolph (SPD): Dito!)

Ich war drei Jahre nicht im Landtag. Trotzdem kann ich jetzt nahtlos an das anknüpfen, was wir damals diskutiert haben. Meine Güte, lieber Günter Rudolph, besitze doch einmal die Grandezza, den Leuten zu sagen: Das ist Klasse, was die da machen, das ist gut, was die da machen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Erkenne doch einfach einmal an, lieber Günter Rudolph, dass das, was hier gemacht wird, eine ganz enorme Leistung für die innere Sicherheit in Hessen ist. Gaukelt den Leuten doch nichts anderes vor.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lachen bei der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Norbert Schmitt ist wieder da. Ich freue mich, dass ich mich von diesem Pult aus wieder mit Norbert Schmitt unterhalten darf. Das ist mir eine große Freude. Es ist ein gutes Gefühl, wieder hier zu Hause zu sein

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Tatsache ist auch, lieber Norbert Schmitt, dass Polizei und Verfassungsschutz von der Regierung, die Sie stellten, von der Regierung, die hier bis 1999 die Verantwortung getragen hat, stiefmütterlich behandelt worden ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Mit Ihnen bin ich immer noch per Sie!)

Lieber Norbert Schmitt, das gilt in der Frage der Quantität von Polizei, und das gilt insbesondere in der Frage der Qualität der Ausstattung der Polizei. Dazu will ich ein paar Fakten nennen, denn noch nie zuvor hatte die Polizei so viele freiheitliche, rechtsstaatliche und gesetzliche Instrumentarien, um Kriminalitätsbekämpfung zu betreiben, wie sie sie heute hat.

(Beifall bei der CDU)

Noch nie zuvor ist in die Ausstattung – seien es Uniformen, sei es Schutzkleidung, seien es Fahrzeuge, sei es die IT-Ausstattung, sei es die DNA-Technik, seien es Waffen, seien es die Arbeitsplätze in den Revieren – so intensiv investiert worden wie heute. Wenn man 1999 in ein Revier gegangen ist – das habe ich als Abgeordneter getan – und sich die Polizeiautos angeschaut hat, und das Gleiche heute macht, dann stellt man fest, es liegt eine Galaxie zwischen der Ausstattung im Jahre 1999 und heute. Das muss man anerkennen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Zum Thema gehört natürlich noch etwas ganz anderes. Wir haben heute Morgen auch darüber gesprochen, dass wir seit 1999 die arbeitnehmerfreundlichste Regierung sind, die man sich denken kann.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zum Thema gehört nämlich auch, dass wir Hessen Vorreiter in Fragen der zweigeteilten Laufbahn sind. Wer hat denn die zweigeteilte Laufbahn hier in Hessen umgesetzt? Es war die CDU/FDP-Regierung ab 1999.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Eine glatte Lüge!)

Es gehört noch ein weiterer Punkt dazu. Es gehört der Direkteinstieg in die Kripo dazu, es gehören Fragen der Aus- und Fortbildung dazu, die noch nie so gut aufgestellt war, wie sie es heute ist. Hören Sie doch auf, mit Ihren Zahlenspielchen, mit Ihren Taschenspielertricks die Leute an der Nase herumzuführen. Es nützt doch nichts. Die Tatsachen und Fakten sprechen exakt gegen Sie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will nicht leugnen, dass aus Verantwortung gegenüber den nachfolgenden Generationen im Rahmen der „Operation sichere Zukunft“ Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte ergriffen worden sind und dass das im Polizeibereich dazu geführt hat, dass für eine kurze Übergangsfrist nicht alle frei werdenden Stellen zu 100 % besetzt werden konnten. Das kann man nicht leugnen, das ist Fakt, das geht aus den Zahlen hervor. Darüber will ich überhaupt nicht diskutieren. Wenn wir darüber reden, dann muss man aber hinzufügen: Wir haben das erkannt, und wir arbeiten jetzt mit neuen Einstellungszahlen massiv und konsequent dagegen. Wir steuern gegen diesen Trend, was dazu führen wird, dass wir bald wieder mehr Zugänge als Abgänge haben.

Damit bin ich bei der Beantwortung dessen, was Herr Schaus gefragt hat. Er hat gefragt, wann denn die 100-%-Quote erfüllt sei. Wann diese mehr als 100 % erfüllt sind, kann man errechnen, wenn man die Zahlen für drei Jahre – von 2008 an – heranzieht. Das hat auch Frau Kollegin Faeser schon getan. Wie viele es sind, errechnet sich auch ganz einfach. Wir werden, nachdem wir diese gegensteuernden Maßnahmen ergriffen haben, am Ende mehr Zugänge als Abgänge bei der Polizei haben. Das ist Fakt. Das wird am Ende so sein. Dafür steht diese Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Staatssekretär Rhein, ich möchte Sie freundlich darauf hinweisen, dass die Redezeit für die Fraktionen abgelaufen ist.

Boris Rhein, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Verehrte Frau Präsidentin, erlauben Sie mir einen letzten Satz. Ich will wirklich einen Strich darunter machen. – Auf den Punkt Dienstunfähigkeit wäre ich gerne noch eingegangen, denn darüber zerbrechen wir uns selbstverständlich den Kopf. Das treibt uns um. Wir werden Maßnahmen in dieser Frage ergreifen, weil das eine ganz wichtige Sache ist.

Strich darunter: Bei allen Spielchen zwischen Opposition und Regierung wissen Sie ganz genau, wie es wirklich ist. In Sachen Polizei steht Hessen so gut da wie noch nie zuvor. Das ist ein Resultat der zehn Jahre, in denen wir regiert haben. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Rhein. – Frau Kollegin Faeser hat sich noch einmal zu Wort gemeldet.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Staatssekretär, ich bin maßlos enttäuscht. Ich meine das ganz ernst, denn das Thema ist nicht geeignet, hier eine lustige Vorstellung daraus zu machen. Wir haben ein ernstes Problem. Sie reden davon, wir hätten dieses Thema aus Langeweile aufgebracht. Nein, wir reden über ein ernst zu nehmendes Sicherheitsproblem in Hessen.

(Peter Beuth (CDU): Wir haben kein Sicherheitsproblem in Hessen! Das ist Unsinn! Erzählen Sie doch nicht so etwas!)

Wir reden hier davon, dass Polizeistationen geschlossen und Stellen abgebaut wurden. Dass Stellen abgebaut wurden, steht in der Antwort Ihrer Landesregierung auf unsere Anfrage, Herr Beuth. Da gibt es überhaupt nichts zu diskutieren.

(Peter Beuth (CDU): Das ist doch Unsinn! Es gibt kein Sicherheitsproblem! – Weitere Zurufe von der CDU)

Der Herr Staatssekretär hätte ja erwähnen können, wie der Stellenabbau zustande gekommen ist und ob in Zukunft weitere Stellen abgebaut werden sollen. Das ist am heutigen Tag das Thema. Dazu habe ich wenig gehört, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Es ist angesichts der Sicherheitsbelange der Bevölkerung eine Unverschämtheit, in diesem Zusammenhang von Langeweile zu reden.

(Beifall bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Ja, eine Unverschämtheit!)

Eines geht gar nicht – da haben Sie ausnutzen wollen, dass hier viele Zuschauer sind, an die ich mich jetzt auch gerne wende –, nämlich zu negieren, dass die zweigeteilte Laufbahn bei den Polizeivollzugsbeamten in Hessen von einer sozialdemokratischen Landesregierung, unter Innenminister Herbert Günther, eingeführt wurde.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch des Staatssekretärs Boris Rhein – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

– Doch, Herr Staatssekretär. Lesen Sie es nach. Es wurde unter Herbert Günther eingeführt und unter Gerhard Bökel umgesetzt. Herr Kanther hat das damals verhindert. Das können Sie gerne nachlesen. Diese Geschichtsklitterung lassen wir hier und heute nicht zu.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Herr Staatssekretär, wir hätten uns wirklich gewünscht, dass Sie sich diesem Thema ernsthaft zuwenden und es

ebenso machen wie der Innenminister, der in der letzten Plenarsitzung, als es um dieses Thema ging, hier eingestanden hat, dass es ein Problem bei den Polizeistellen gibt und dass man sich darum kümmern muss. Das wäre eine seriöse Antwort der Landesregierung gewesen. Aber das, was Sie hier gemacht haben, meine Damen und Herren, waren Spielchen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Faeser. – Nun hat sich Herr Bellino noch einmal zu Wort gemeldet.

Holger Bellino (CDU):

Frau amtierende Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Faeser, es geht hier überhaupt nicht um Langeweile. Wenn jemand bewiesen hat, dass er das Thema innere Sicherheit in Hessen nicht langweilig findet, wenn jemand bewiesen hat, dass er das Thema innere Sicherheit ernst nimmt, dann sind das diese Landesregierung und diese parlamentarische Mehrheit.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

In der Tat langweilig ist aber, dass Sie immer wieder mit denselben Argumenten kommen und dass Sie schlicht und ergreifend ausblenden, was in Hessen auf dem Felde der inneren Sicherheit passiert ist. Zu Ihrer Zeit mussten die Polizisten Namensschilder tragen, damit sie identifiziert werden konnten und man sich über sie beschweren konnte. Zu Ihrer Zeit sind die Polizisten mit Autos ausgerückt, von denen man nicht wusste, ob sie am Einsatzort ankommen würden. Zu Ihrer Zeit hatte die hessische Polizei zwei – in Worten: zwei – Internetanschlüsse. Heute haben wir in jeder Polizeistation an jedem Arbeitsplatz eine entsprechende EDV-technische Ausstattung. Wir haben inzwischen – das hatte ich Ihnen schon dargelegt – die Investitionen in die innere Sicherheit im Verhältnis zu 1999 verdoppelt. Das hat nichts mit Inflation oder mit Kostensteigerungen zu tun, sondern das ist eine bewusste Investition in die Sicherheit der Bürger.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben – da können Sie die Antwort auf die Große Anfrage hin- und herwenden, wie Sie wollen – heute weitaus mehr Polizisten auf der Straße, als es zu rot-grünen Zeiten je der Fall war.

(Zurufe von der SPD)

Das werden wir fortsetzen. Wir sorgen dafür, dass Hessen ein sicheres Bundesland bleibt. Wir sorgen dafür, dass die Polizeibeamten entsprechend ausgestattet werden, übrigens auch, wenn es um die rechtlichen Rahmenbedingungen geht. Dazu gehört z. B. auch die Videoüberwachung. Wir wollen uns einmal darüber unterhalten, wie Sie zu diesem Thema stehen.

Die Polizeibeamten nur zu zählen, sie aber nicht entsprechend auszustatten ist scheinheilig. Das machen wir nicht. Wir gehen auf unserem Weg weiter.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Bellino. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die Aussprache über die Große Anfrage hat somit stattgefunden.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 19:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte – Drucks. 18/992 –

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucks. 18/1190 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Als erste Rednerin hat Frau Faeser für die SPD-Fraktion das Wort.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bei meinen Besuchen in den Polizeistationen vor Ort – die viele Kolleginnen und Kollegen ebenfalls machen – wird mir leider zunehmend berichtet, dass der Respekt gegenüber den Polizeibeamtinnen und -beamten rapide abnimmt. Leider ist darüber hinaus festzustellen, dass sich Polizeibeamte und Rettungskräfte im Rahmen ihrer Dienstausübung zunehmend Anfeindungen und sogar gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt sehen.

Ein Beispiel, das exemplarisch für viele steht: Vor Kurzem haben im Kurpark in Bad Schwalbach nachts junge Männer viel Alkohol getrunken. Als die Polizisten kommen, werden sie körperlich bedrängt und belästigt. Die Beamten haben einen Diensthund dabei. Dieser wird von den böbelnden Menschen getreten und misshandelt.

Dies ist leider nur ein Beispiel für die wachsende Gewaltbereitschaft, derer wir uns annehmen müssen. Beispiele wie – ich zitiere; Frau Präsidentin, ich bitte um Verzeihung für die Ausdrücke – „Scheißpolizei“ und „Du asoziale Schlampe“ sind leider inzwischen an der Tagesordnung.

Die Entwicklung ist offenbar auch bei den Rettungsdiensten mittlerweile so dramatisch, dass der 17. Landes-Notärztetag in Greifswald das Thema aufgegriffen, die Übergriffe problematisiert und damit bundesweit Aufmerksamkeit erlangt hat.

Meine Damen und Herren, solche Fälle sind nicht hinnehmbar. Es ist unerträglich, dass Polizeibeamte, Feuerwehrleute und Rettungskräfte, die sich unter Einsatz ihres Lebens für die innere Sicherheit einsetzen, solche Respektlosigkeiten, Beleidigungen und gewalttätige Übergriffe erdulden müssen. Das muss gestoppt werden.

(Beifall bei der SPD)

Die Gewerkschaft der Polizei geht davon aus, dass sich die Zahl der Angriffe in den letzten fünf Jahren um 35 % erhöht hat. Die Deutsche Polizeigewerkschaft hat bereits darauf hingewiesen, dass die Zahl der Widerstandshandlungen in den Jahren 2007 und 2008 bundesweit um 6 % angestiegen ist.

Diese Erkenntnisse werden auch vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen belegt, das für den Zeitraum von 1985 bis 2000 eine ernst zu nehmende Entwicklung und Gefährdung von Polizeibeamten aufzeigt. Vor diesem Hintergrund – das war der Anlass dieses Antrags – ist die Initiative der Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder zu begrüßen, die sich des Themas

„Gewalt gegen die Polizei“ angenommen und in diesem Jahr einen Beschluss dazu gefasst haben – erster Punkt –:

Die Innenminister und -senatoren der Länder halten es für erforderlich, Empfehlungen für präventive Maßnahmen zu erarbeiten und zu prüfen, ob und inwieweit die vorhandenen Sanktionsnormen angemessen angewendet oder zu ergänzen bzw. zu erweitern sind.

So weit, so gut. Als zweiter Punkt wurde beschlossen:

Die Innenminister und -senatoren der Länder beauftragen den AK II, bis zur Herbstsitzung der IMK 2009 auf der Basis eines aktuellen Lagebildes einen Bericht und Umsetzungsvorschläge vorzulegen. Dabei wird der AK II gebeten, die entsprechenden KFN-Studien

– die Studien des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen –

einzu beziehen.

Obwohl dieser Beschluss im Sommer dieses Jahres gefasst worden ist

(Unruhe bei der CDU)

– meine Damen und Herren von der CDU, Sie sollten zuhören –, sind Hessen und Hamburg von dieser gemeinsamen Position zwischenzeitlich abgewichen. Das war der Anlass für den heutigen Antrag.

(Günter Rudolph (SPD): Interessanter Vortrag!)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, es ging nicht um eine Erweiterung und um Inhalte. Natürlich sind umfangreiche Maßnahmen erforderlich, um Gewalt gegen Polizeibeamte zu verhindern. Darum geht es aber nicht. Es geht hier darum, dass von der Innenministerkonferenz ein gemeinsamer Beschluss gefasst wurde, von dem ausgerechnet Hessen und Hamburg abgewichen sind.

(Günter Rudolph (SPD): Unerhört!)

Jetzt schauen wir einmal, warum sie ausgestiegen sind.

(Zurufe von der Regierungsbank)

Meine Damen und Herren – auch Herr Staatssekretär –, dieses Thema eignet sich nicht für Parteipolitik.

(Beifall des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Aber Sie sind ausgestiegen, weil das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen von einem Sozialdemokraten geleitet wird.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Das ist dem Thema überhaupt nicht angemessen. Wir fordern Sie heute auf, sich der Position wieder anzuschließen und diesen Beschluss umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Hier geht es um ein viel zu ernstes Problem, nämlich um die Gewalt gegen Polizeibeamte, Feuerwehrleute und auch Rettungskräfte. Dieser Beschluss muss daher unbedingt umgesetzt werden.

Der Beschluss der Innenministerkonferenz wird auch nicht dadurch ersetzt, dass es in Hessen seit dem 1. März 2009 an der Polizeischule in Wiesbaden eine Koordinierungsstelle gibt, die alle Angriffe auf Polizeibedienstete erfasst. Die hierbei zu erwartenden Ergebnisse und deren

Einbeziehung in die polizeiliche Fortbildung lösen das Gesamtproblem nicht und greifen daher letztlich zu kurz, wenn das nur – wie angekündigt – dazu führt, dass Angriffe besser abgewehrt werden können. Vielmehr bedarf es darüber hinaus umfangreicher Maßnahmen insbesondere auf dem Gebiet der Prävention, um diese gewalttätigen Übergriffe zu verhindern.

(Beifall bei der SPD)

Ich darf noch einmal daran erinnern, worum es geht. Sicherheits- und Rettungskräfte leisten oftmals eine schwierige Arbeit: am Rande von Demonstrationen, bei Großveranstaltungen, bei Ausschreitungen, bei Fällen häuslicher Gewalt oder bei scheinbar harmlos wirkenden Alltagseinsätzen, die dann eskalieren. Dem muss mit einer Vielzahl von Maßnahmen möglichst wirkungsvoll begegnet werden. Ein Ansatz dabei ist auch die Wertschätzung, die man insbesondere der Arbeit der Polizei entgegenbringt.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, anders als in allen anderen Fällen geht es auch hier darum – darüber muss diskutiert werden –, ob der Strafrahmens des § 113 StGB, in dem es um Widerstandshandlungen gegen Polizeibeamte geht, heraufgesetzt werden muss. Es ist nämlich nicht vermittelbar, dass jemand für einen einfachen Diebstahl zu einer Haftstrafe bis zu fünf Jahren verurteilt werden kann, während ein tätlicher Angriff auf einen Beamten – Widerstandshandlung – lediglich mit zwei Jahren Haft bestraft wird.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Faeser, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Nancy Faeser (SPD):

Das hat etwas mit der gesamten Normwertung im Kontext der Gesellschaft zu tun. Deswegen muss man auch darüber reden.

Aber natürlich muss es darüber hinaus präventive Maßnahmen geben. Ich hätte mir gewünscht, dass heute ein Antrag durchgekommen wäre, der einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet hätte: der Antrag der Fraktion der SPD zu einem Konzept für die Schulsozialarbeit. Das ist ein sehr probates Mittel, mit dem auch bei Jugendlichen die Gewaltbereitschaft frühzeitig verhindert werden kann. Deshalb muss dieses Haus seine Anstrengungen verstärken.

Meine Damen und Herren von der Landesregierung, ich fordere Sie auf: Kehren Sie zu dem Beschluss der Innenministerkonferenz zurück. Tragen Sie die Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen mit. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Faeser. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Um es vorweg zu sagen: DIE LINKE lehnt Gewalt

gegen jede Frau, jeden Mann und jedes Kind ab. Also verurteilen wir auch Gewalt gegen Polizeibeamte, Feuerwehrleute und Rettungskräfte.

Wir bestreiten nicht, dass es bei der Gewalt gegen Polizisten eine Zunahme gibt. Wir fragen uns aber, was die Ursachen für diese Zunahme physischer Gewalt in unserer Gesellschaft sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Steigende Kinderarmut, steigende Jugendarbeitslosigkeit, die Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse, Löhne, die oft nicht zum Leben reichen und keine Perspektive bieten, eine Hartz-IV-Perspektive nach zwölf Monaten Arbeitslosigkeit gerade in der jetzigen Wirtschaftskrise: Dies ist ein kleiner Ausschnitt der Themen, über die hier in diesem Zusammenhang geredet werden muss.

Um richtig verstanden zu werden: Wir wenden uns nicht gegen die systematische Erfassung von Angriffen auf Polizeibedienstete, wie es im SPD-Antrag gefordert und angesprochen worden ist. An diesem Punkt darf die Debatte jedoch nicht enden.

Die richtigen Fragen befinden sich unserer Ansicht nach im Antrag der GRÜNEN, den wir ausdrücklich begrüßen, weil er auch den Diskussionsstand unserer Fraktion wiedergibt: nach dem allgemeinen Anstieg der Gewaltbereitschaft in der Gesellschaft – gern würde ich hinzufügen: und der Ursachen hierfür – und bei der Weiterentwicklung der Gewaltprävention.

(Beifall bei der LINKEN)

Das steht in dem Änderungsantrag der GRÜNEN. Auch wir wollen unterstreichen – das sehen die Gewerkschaften auch so –, dass mit einer Erhöhung des Strafrahmens die zunehmende Gewalt in der Gesellschaft nicht beseitigt werden kann.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

Lassen Sie mich zum Schluss einen Ausspruch von Rita Süßmuth zitieren. Sie sagte:

Gewalt ist der Analphabetismus der Seele.

Analphabetismus beseitigt man am besten mit guter Bildung und guten Lebensperspektiven. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Schaus, vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Frömmrich. Er spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, vielen Dank. – Ich glaube, dass es ganz gut ist, dass man, nachdem jetzt der Pulverdampf weg ist, der dadurch entstanden ist, dass es um die Stellenzahl gegangen ist, einmal ganz ernsthaft über ein Thema redet, bei dem wir uns in diesem Hause eigentlich alle einig sein müssten. Deshalb haben wir auch nur einen Änderungsantrag zu dem Antrag der Fraktion der SPD gestellt. Denn es ist natürlich wichtig, über dieses Thema zu reden. Dabei darf man nicht den alten Erklärungsmustern teilweise verhaftet bleiben. Vielmehr sollte man sich einmal über die grundsätzlichen Tendenzen in unserer Gesell-

schaft unterhalten. Das betrifft insbesondere die Frage der Gewalt.

Am Anfang meiner Rede möchte ich aber sagen, dass wir uns natürlich bei einem einig sein müssen. Ich glaube, das betrifft das gesamte Haus. Solche Gewalttaten gegen Polizisten, gegen die Feuerwehrleute und gegen die Leute des Rettungsdienstes müssen natürlich verurteilt werden. Das ist schlimm. Solche Angriffe auf die Beamtinnen und Beamten, auf die Feuerwehrleute und die Rettungssanitäter können nicht hingegenommen werden. Natürlich verurteilen wir das.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Nancy Faeser (SPD) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Insbesondere ist das natürlich für diejenigen schlimm, die sich ehrenamtlich engagieren, also für die Feuerwehrleute und die Rettungsdienstsanitäter, die ihre Freizeit opfern und sich im besten Geiste für den Mitmenschen zur Verfügung stellen und sich dann auch noch solchen Angriffen auf ihre Person ausgesetzt sehen.

Ich glaube, das sind ganz schlimme Tendenzen, über die wir uns alle Gedanken machen müssen. Daran müssen wir arbeiten. Ich glaube, da müssen wir auch einmal aus den einfachen Erklärungsmustern herausgehen.

Frau Kollegin Faeser, das Nächste sage ich in Ihre Richtung. Ich glaube, der Reflex, der sich da zum Teil einstellt, dass man sagt: „Wir haben es mit einem Problem zu tun, dann schauen wir einmal, ob der Strafrahmens ausreicht“, reicht in dieser Situation nicht aus. Ich glaube, Sie werden mit der Erhöhung des Strafrahmens keinen derjenigen, die, aus welchen Gründen auch immer, solche Gewalttaten begehen, davon abhalten, diese Gewalttaten zu begehen.

Das Nächste sage ich in Richtung des Herrn Kollegen Schaus. Ich glaube, auch der andere Reflex, all das mit den sozialen Verwerfungen und Hartz IV und solchen Dingen zu begründen, greift nicht zu 100 %. Da müssen alle einmal aus ihren Schützengräben herauskommen und wirklich inhaltlich darüber diskutieren, wo sich die Gesellschaft befindet. Wir müssen über die Ursachen der Gewalt diskutieren. Wir müssen über die Präventionsmaßnahmen diskutieren. Da sehe ich für uns als Mitglieder dieses Parlamentes und für uns als Mitglieder des Innenausschusses eine Aufgabe.

Ich glaube, dass wir am heutigen Tag etwas Wichtiges nicht gemacht haben. Eines kann nicht sein. Wir unterhalten uns heute über die Verrohung und über die Gewalt, über die Gewalt der jungen Menschen, aber auch der Erwachsenen. Wir haben uns heute Vormittag über die Schulsozialarbeit unterhalten. Heute Nachmittag unterhalten wir uns über Gewalt. Wir hätten der Debatte heute Vormittag einen guten Dienst erwiesen, wenn wir etwas für die Weiterführung der Schulsozialarbeit getan hätten. Ich glaube, dann hätten wir etwas gegen Gewalt und für die Gewaltprävention geleistet. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, da haben Sie heute eine wichtige Chance vertan.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, dass wir in unserem Änderungsantrag ein paar Dinge angesprochen haben. Frau Kollegin Faeser, da werbe ich einfach für unseren Änderungsantrag. Wir werden das im Innenausschuss besprechen.

In Nr. 3 unseres Änderungsantrags steht, dass wir einmal prüfen wollen, ob der Eindruck, der sich verfestigt, richtig ist. Ich weiß das nicht. Ich habe dafür keine Belege. Deswegen wollen wir einmal schauen, ob das richtig ist.

Wir wollen auch schauen, ob die Maßnahmen, die wir zurzeit schon im Bereich der Gewaltprävention machen, wirklich greifen. Wir wollen wissen, wie sie greifen und ob wir da nicht mehr machen müssten. Das betrifft sowohl die Schule als auch die außerschulische Arbeit. Das betrifft aber auch die Arbeit mit Erwachsenen. Denn es geht hier nicht nur um die Jugendlichen. Das muss man sich also ganz genau anschauen.

Ich glaube, wir müssen auch eine Debatte führen, die man in diesem Haus ruhig einmal führen sollte. Dabei geht es um die Frage, wie gewalttätig unsere Gesellschaft eigentlich geworden ist. Dabei geht es um die Verrohung der Menschen.

Wenn man sich die Bilder anguckt, wie z. B. in München – ich glaube, da war es – dieser ältere Mann zusammengeschoßen wurde, dann stellt sich die Frage: Was geht in einem Menschen vor, der mehrfach gegen den Kopf eines Menschen tritt, weggeht, wieder zurückkommt und wieder zutritt? Was geht in dem Kopf eines solchen Menschen vor? Dafür würde ich gerne eine Erklärung haben, wenn es die gibt. Da würde ich nicht gerne mit den einfachen Antworten arbeiten. Vielmehr würde ich mich damit gerne intensiver beschäftigen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte mich noch mit einem anderen Thema beschäftigen. Da sind wir von der Frage der jugendlichen Gewalt ganz weit entfernt. Was geht eigentlich in dem Kopf eines Polizeibeamten vor, der bei der Bundespolizei arbeitet, am Wochenende seine Uniform auszieht, nach Berlin fährt, sich dort an der Randalie beteiligt und gegen die eigenen Kolleginnen und Kollegen vorgeht? Er hat dort mit Steinen auf seine Kollegen geworfen. Es handelt sich um einen Polizeibeamten. Er wurde zum Bundespolizisten ausgebildet. Da frage ich mich auch: Was geht in dem Kopf eines solchen Menschen vor?

Wenn man sich nur diese beiden Fragestellungen vergegenwärtigt, komme ich zu der Auffassung, dass man mit den Erklärungsmustern von gestern keine Antworten für die Problemlagen von heute findet. Darüber würde ich gerne einmal einen breiteren Diskurs führen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Frömmrich, vielen Dank. – Nächster Redner ist für die CDU-Fraktion Herr Kollege Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Frau amtierende Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Mitglieder der CDU-Fraktion werden dem Antrag der SPD-Fraktion zustimmen. Wir verzichten auch bewusst darauf, einen Änderungsantrag zu stellen und kleinere redaktionelle Änderungen vorzunehmen, um zu sagen: Wir können das besser.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, wie war das mit der Anrede?)

– Herr Wagner, haben Sie ein Problem?

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus)
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau amtierende Präsidentin, das ist die richtige Anrede.

(Jürgen Frömmrich und Mathias Wagner (Taunus)
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin!)

– Nehmen Sie da noch einmal einen Kurs. Dann können wir uns darüber unterhalten. Ich möchte zu dem Tagesordnungspunkt reden. Ich gehe davon aus – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Bellino, so geht das nicht. Wenn ich hier oben sitze, bin ich die Präsidentin. Nachdem die Kollegen darauf hingewiesen haben, kann ich das nur unterstützen. Jetzt können Sie aber in Ihrer Rede fortfahren.

Holger Bellino (CDU):

Das können wir gerne klären. Es gibt einen Präsidenten. Der ist gewählt. Es gibt Vizepräsidenten. Ich sehe es so, dass derjenige, der hier als Vizepräsident tätig ist, der amtierende Präsident ist. Das können wir aber gerne klären.

Darf ich zum Thema zurückkehren, oder möchte noch jemand dazu etwas sagen?

Wir werden diesem Antrag zustimmen, weil wir bewusst verdeutlichen wollen, dass sich dieser Antrag, der von der SPD-Fraktion eingebracht und von Frau Kollegin Faeser begründet wurde, unseres Erachtens nicht dazu eignet, parteipolitische Spielchen zu machen, zu taktieren, oder zu Ähnlichem. Vielmehr sehen wir das in diesem Fall genauso. Deswegen stimmen wir dem auch zu. Hinzu kommt – darauf haben Sie freundlicherweise hingewiesen –, dass dieser Antrag auf einem einstimmigen Beschluss der Innenministerkonferenz vom Juni 2009 basiert. Unser hessischer Innenminister ist da zurzeit der Sprecher.

(Zuruf)

– Frau Kollegin, darauf komme ich gleich noch einmal zurück. – Polizeibeamte, Rettungskräfte und Feuerwehrleute, und zwar unabhängig davon, ob sie haupt- oder ehrenamtlich ihre wichtige Tätigkeit für uns tun, sollen spüren, dass, so hoffe ich, der ganze Landtag zu ihnen steht. Die Menschen, die in der polizeilichen, aber auch in der nicht polizeilichen Gefahrenabwehr tätig sind, verdienen unseren Respekt, unseren Respekt als Landesgesetzgeber, aber auch den aller. Ich hoffe, dass wir uns auch darin einig sind.

Im Umkehrschluss heißt das auch, dass das Ausüben der Gewalt verurteilt werden muss, gegen wen sie auch immer ausgeübt wird und wie brutal sie auch immer ausgeübt wird. Herr Kollege Frömmrich hat dazu eben das eine oder andere geschildert.

Ich sage auch ganz deutlich: Deshalb habe ich kein Verständnis für den Wortbeitrag der Fraktion der LINKEN. Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit und anderes anzuführen, um die dann hier angesprochene Gewalt zu relativieren, ist meines Erachtens unerträglich.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Es geht nicht um Relativieren! Es geht um Ursachenforschung!)

Diese Verharmlosung passt nicht in die Welt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Diese Verharmlosung ist nicht angemessen. Bei Ihnen sind immer die anderen schuld. Es hätte nur noch gefehlt, dass Sie darauf hingewiesen hätten, dass der eine oder andere Täter eine schlechte Kindheit gehabt habe und dass man das deshalb verstehen müsse. Das akzeptieren wir nicht.

Lesen Sie nach, was Sie gesagt haben. Was Sie gesagt haben, kommt einer Relativierung dieser zu verurteilenden Straftaten gleich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Unterstützung, von der ich eben sprach, als ich auf den Landtag hinwies, gehört auch – das passt zu dem vorherigen Tagesordnungspunkt, und ich hoffe, dass wir uns da einig sind – die personelle und materielle Ausstattung. Ich sage auch: 30 Millionen € für die freiwilligen Feuerwehren oder die Feuerwehren allgemein, 550 neue Polizeianwärter, weitere Spezialisten, neue Fahrzeuge, Schutzwesten in ausreichender Zahl, eine entsprechende Bewaffnung gehören genauso dazu wie entsprechende gesetzliche Regelungen.

Denken Sie bitte daran, dass wir unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten schützen und entsprechend ausstatten, wenn wir uns über das HSOG oder das HBKG und vieles mehr unterhalten. Ich mache das bewusst an dieser Stelle zum Schutz der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Aber auch zum Schutz der Rettungskräfte und der Feuerwehrleute gehören der vernünftige Einsatz von Videoüberwachung, automatischen Kennzeichenlesegeräten und vielem mehr.

Wenn es um die Ausgestaltung der Paragrafen geht – darauf habe ich bereits hingewiesen –, sollten wir dies entsprechend berücksichtigen und uns darüber unterhalten, wahrscheinlich an anderer Stelle, ob man den Strafraumen bei entsprechenden Gewaltdelikten hochsetzt. Das sollten wir in der Tat diskutieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Unterstützung heißt auch, dass jegliche Gewalt gegen diejenigen, die anderen helfen, zu verurteilen ist. Die begeben sich in Gefahr, um uns zu schützen, und das muss entsprechend honoriert werden. Wir wissen – das müssen wir leider zur Kenntnis nehmen –, dass die Hemmschwelle, Gewalt einzusetzen, kontinuierlich gesunken ist. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir bundesweit steigende Fallzahlen bei Angriffen gegen Polizeibeamte haben. Man rechnet, dass seit 2001 diese Zahlen um 32 % gestiegen sind.

Wir kennen keinen anderen Berufszweig, in dem die Gefahr so groß ist, selbst Opfer einer Gewalttat zu werden, wie dies bei der Polizei der Fall ist – dies im Übrigen nicht nur bei Großlagen, bei Terroranschlägen oder Ähnlichem

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Bellino, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Schluss Ihrer Rede zu kommen.

Holger Bellino (CDU):

– ich komme zum Schluss –, sondern auch bei dem sogenannten normalen Tagesgeschäft genauso wie bei häuslicher Gewalt oder bei dem Einsatz gegen Rechts- und Linksextreme.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb stimmen wir dem Antrag, wie ich bereits sagte, zu. Ich gehe davon aus, dass wir im Innenausschuss darüber diskutieren. Dort darf ich das anführen, was ich jetzt der Zeit opfern werde. Aber ich freue mich auf eine sehr intensive Diskussion im innenpolitischen Ausschuss. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Bellino. – Nächster Redner ist Herr Kollege Greilich für FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben eben schon eine ganze Weile über Polizei und Polizeiarbeit debattiert. Ich denke, wir haben fraktionsübergreifend in diesem Hause, zumindest in dessen demokratischem Sektor, festgestellt, Polizeiarbeit zählt zu den obersten Prioritäten einer Landesregierung.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Demokratischer Sektor? – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wo ist der undemokratische Sektor?)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Greilich, ich denke, das ist doch einfach eine Form, die wir hier im Parlament nicht haben wollen. In diesem Parlament sind alle Sektoren demokratisch und demokratisch gewählt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Widerspruch bei der CDU)

Wolfgang Greilich (FDP):

Ich nehme diesen Hinweis zur Kenntnis und stelle fest, dass dieses Haus in der Tat demokratisch gewählt ist. Ich will jetzt eigentlich nicht darüber diskutieren. Was wir an demokratischen Grundsatzdebatten zu führen haben, sollten wir vielleicht an anderer Stelle tun.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir sind der SPD sehr dankbar dafür, dass sie diesen Antrag eingebracht hat, weil er uns die Möglichkeit gibt, im Landtag einmal etwas ausführlicher darüber zu reden, auf welcher Ebene sich die ganz normale ureigenste Polizeialltagsarbeit abspielt und welcher Klientel unsere Polizistinnen und Polizisten an vorderster Front tagtäglich ausgesetzt sind. Wenn wir in den letzten Wochen von aufsehenerregenden Straftaten gehört haben, wie z. B. dem Münchener S-Bahn-Mord oder einem Angriff auf eine U-Bahn-Fahrerin in Frankfurt-Bonames, dann stellen wir mit Erschrecken ein Maß an Verrohung fest, welches kaum vorstellbar ist. Selbst hier, vor unserer Tür in Wiesbaden, hat es in den letzten Wochen Übergriffe mit zum Teil schwersten Verletzungen gegeben.

Meine Damen und Herren, es ist nicht im Ansatz nachvollziehbar, wie vor allem junge Menschen einen derartigen Hass, eine derartige Gleichgültigkeit und ein derartiges Maß an Gewalt in sich aufstauen können. Es ist erschreckend, dass wir heute eine Art von Gewalt feststellen, die erbarmungslos ist, eine Gewalt, bei der Messer

und Schlagringe im Spiel sind. Wenn Opfer bereits am Boden liegen, wird noch weitergetreten. Teilweise braucht es noch nicht einmal einen Anlass.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch mehr geschockt sind wir, wenn wir feststellen müssen, dass diese Straftäter noch nicht einmal vor der Staatsgewalt zurückschrecken. Früher und heute noch würden wir persönlich – Sie und ich – doch davon ausgehen, dass Polizei eine gewisse Autorität ausstrahlt. Sie erheischt einen bestimmten Respekt vor der Staatsgewalt. Dieser Respekt ist heute bei einem großen Teil von Tätern abhanden gekommen. Das stellt sich dar, wie in dem Antrag beschrieben – angefangen mit bloßen Respektlosigkeiten, Ignoranz vor Anforderungen oder Anweisungen seitens der Polizei, Beleidigungen, Kraftausdrücken, Schimpfwörtern, ja tätlichen Angriffen.

Bisher kannten wir Angriffe gegen Polizistinnen und Polizisten zum ersten Mal von Krawallen in Berlin-Kreuzberg oder aus der Hamburger Hafenstraße, also aus der linken Chaotenszene. Dabei entwickelte sich aus der Masse heraus eine gewisse Dynamik. Heute braucht es dazu gar keine große Masse an Leuten mehr. Schon einzelne kleine Gruppen randalieren und prügeln sofort los.

Meine Damen und Herren, das ist eine Art der Auflehnung gegen die Staatsgewalt, die wir nicht dulden dürfen. Wir dürfen nicht dabei zusehen und mit erschreckten Gesichtern fragend den Kopf schütteln, sondern wir müssen dafür sorgen, dass diese Verrohung endet. Wir müssen dafür sorgen, dass die Hemmschwelle wieder steigt.

Es gibt dazu viele Maßnahmen, die wir in diesem Hause schon diskutiert haben und diskutieren werden. Die müssen wir umsetzen. Abgesehen davon sind wir froh über die engen und guten Kontakte, die wir auf allen Ebenen pflegen – zum einen mit den Polizeipräsidien direkt, mit der Gewerkschaft der Polizei, mit der Deutschen Polizeigewerkschaft, Brand- und Katastrophenschutzorganisationen, Feuerwehr und Rettungskräften. So können wir am besten und am schnellsten Anregungen aufgreifen und unbürokratische Hilfe leisten, wo das kurzfristig möglich ist.

Meine Damen und Herren, der Antrag der SPD greift dieses Anliegen umfassend auf und deckt sich mit der Sichtweise der Koalitionsfraktionen; Herr Kollege Bellino hat schon darauf hingewiesen. Wir werden diesem Antrag deshalb zustimmen und sind auch froh, dass es bei dem wichtigen Thema Polizeiarbeit doch in weiten Teilen dieses Hauses – so will ich es denn jetzt formulieren, um mir eine erneute Rüge zu ersparen – eine sehr sachliche und einheitliche Linie gibt, an der wir festhalten wollen.

Was den Änderungsantrag der GRÜNEN betrifft, nennt er einen sinnvollen Punkt. Auch wir sind der Meinung, dass eine pauschale Erhöhung der Strafraumen das hier angesprochene Problem nicht löst. Herr Kollege Frömmrich, allerdings habe ich davon in dem SPD-Antrag nichts gelesen.

(Nancy Faeser (SPD): So ist es!)

Vielleicht kann man das dort hineininterpretieren. Frau Kollegin Faeser, aber das ist das Schicksal, dem ich vorhin auch schon mehrfach erlegen bin. Es gibt viele auf dieser Seite des Hauses, die nicht genau lesen, was ihnen vorgelegt wird, sondern nur das Eigene vortragen wollen. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, wir sehen deshalb keine Notwendigkeit, den gesamten Antrag der

SPD zu ersetzen, und werden Ihren Änderungsantrag ablehnen.

Ich erlaube mir zum Schluss eine ganz persönliche Bemerkung. Auch Sie als GRÜNE sollten einem guten und richtigen Antrag einfach in der Form, in der er gestellt ist, so zustimmen, wie wir das machen, ohne jedes Mal nur einfach eine Kleinigkeit ändern zu wollen oder, auf Deutsch, Ihre Schau abzuziehen.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Fortgesetzte Zurufe des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrte Damen und Herren von den GRÜNEN – das ist mein letzter Satz –, Ihre Duftmarken braucht auch bei diesem Thema kein Mensch. Den Polizistinnen und Polizisten in Hessen leisten Sie einen Bärendienst, Herr Al-Wazir. Das ist – ich darf Ihren Zwischenruf aufnehmen – in der Tat Ihre Verantwortung. Das entscheiden Sie. Aber gut wird es dadurch noch lange nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Greilich. – Nun hat sich Herr Kollege Schaus noch einmal zu Wort gemeldet. Er hat noch zwei Minuten und 23 Sekunden Redezeit.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich noch einmal auf den Beitrag des Herrn Bellino beziehen, weil es mir und auch unserer Fraktion wichtig ist, dass es uns nicht darum geht, Angriffe auf Polizisten, auf Helfer, auf Mandatsträger, auf Feuerwehrleute, wie es im Antrag auch angesprochen wurde, in irgendeiner Weise zu relativieren.

Wir sind nur der Meinung, dass es nicht ausreicht, an den Symptomen zu diskutieren und dabei stehen zu bleiben, sondern dass es auch notwendig ist, hinzuschauen, die Ursachen mit einzubeziehen – ich betone: mit einzubeziehen – in eine entsprechende Diskussion. Und das ist keine Relativierung. Den Schuh lassen wir uns auch nicht anziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Nun hat für die Landesregierung Herr Staatssekretär Rhein das Wort.

Boris Rhein, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Abg. Faeser, ich war eigentlich sehr zuversichtlich, dass bei diesem Thema hätte Harmonie herrschen können. Deswegen wollte ich auch ganz harmonisch beginnen. Jetzt haben Sie aber behauptet, dass wir aus irgendetwas wieder ausgestiegen wären.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, sind Sie!)

Das ist alles falsch. Ich werde es Ihnen gleich belegen.

(Nancy Faeser (SPD): Ich kann es Ihnen auch belegen!)

Das ist alles falsch, was Sie da sagen. Deswegen hat meine Harmoniebedürftigkeit jetzt ein bisschen gelitten.

Ich will nur darauf hinweisen: Jetzt ist auch die SPD auf dieses Thema gekommen, vier Monate, nachdem wir in der Innenministerkonferenz – natürlich unter der Führung Hessens – dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt haben.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Jetzt vollziehen Sie das nach.

(Günter Rudolph (SPD): Nicht so überheblich!)

– Nein, Herr Kollege Rudolph, das ist nicht überheblich.

(Günter Rudolph (SPD): Aber hallo!)

Das entspricht in weiten Teilen dem, was wir auf der Innenministerkonferenz beschlossen haben.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Ohne aus dem Nähkästchen zu plaudern, will ich nur ganz bescheiden auf Folgendes hinweisen: Es waren wirklich nicht die SPD-Innenminister, die mit wehenden Fahnen gerufen haben: „Das ist unser Thema.“ Ich will das noch einmal sagen: Das waren nicht die SPD-Innenminister. Bei der Innenministerkonferenz sind es zwar nicht mehr viele SPD-Minister, das sind nur ein paar Leute. Aber die waren es jedenfalls nicht. Das will ich nur hinzufügen.

Jetzt zu der Sache, die Sie angesprochen haben. Man kann über Herrn Pfeiffer und sein KFN diskutieren. Er hat eine sehr starke Beziehung zur Öffentlichkeit. Ob das alles immer so richtig ist, was er aufschreibt, das weiß ich nicht. Er beansprucht ein Monopol bei Fragen, bei denen ich finde, dass er keines hat. Aber sei es drum, in dieser Frage will ich gar nicht darüber streiten.

In dieser Mappe ist das vom Minister unterschriebene und unter uns abgestimmte Papier. In dem steht: Selbstverständlich machen wir das mit, was Herr Pfeiffer da machen will. Wir unterstützen es. – Hier steht es, ich habe alle Papiere da. Ich kann sie Ihnen zeigen. Gewalt gegen Polizei, KFN, eine E-Mail von Herrn Prof. Dr. Christian Pfeiffer – es ist alles da. Wir haben alles gemacht. Keine Sorge. Seien Sie unbesorgt. Wir sind dabei. Wir stehen mit an Bord. Wir machen das selbstverständlich. Das ist doch gar keine Frage.

Was Sie unter Punkt 1 aufgeschrieben haben, das findet uneingeschränkt unsere Zustimmung.

Bei Punkt 2 gilt das Gleiche.

Zu Punkt 3 habe ich das eben im Zusammenhang mit Herrn Prof. Pfeiffer gesagt. Ich glaube nicht, dass wir auf das Gutachten von Prof. Pfeiffer angewiesen sind.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Aber wir machen das selbstverständlich mit. Wir werden uns an diesen Beratungen intensiv beteiligen.

(Nancy Faeser (SPD): Aha!)

Wir haben aber schon unsere eigenen Untersuchungen angefangen. Wir sind doch schon lange vor Ihnen auf diesen Trichter gekommen, lange, bevor Herr Pfeiffer darauf gekommen ist.

Deshalb ist Punkt 4 Ihres Antrags eine Selbstverständlichkeit. Auch das ist gar keine Frage.

Punkt 5 ist auch klar – dass wir den Landtag entsprechend unterrichten.

Abschließend will ich nur eines sagen – darin ist unsere Einigkeit sehr groß, und darüber bin ich wirklich sehr glücklich und freue mich darüber –: Unsere Polizistinnen und Polizisten halten im wahrsten Sinne des Wortes ihren Kopf für diesen Staat hin. Die müssen immer dann ran, wenn es brenzlig wird, egal, ob es ihnen gefällt oder nicht. Sie sind immer dann unterwegs, wenn die Kruden von rechts und die Kruden von links unter dem Deckmäntelchen der Meinungsfreiheit ihre Demonstrationen abhalten.

Was die Polizisten dabei denken – Jürgen Frömmrich –, das würde ich manchmal auch gerne wissen. Als Ordnungsdezernent in Frankfurt habe ich das erlebt – dort waren wirklich beide Blöcke ganz nah aneinander, und jüngste Polizisten haben das mit einer außergewöhnlichen Besonnenheit und Professionalität ertragen und geregelt. Das ist eine gute Frage, die man sich wirklich manchmal stellt: was sich Polizisten dabei denken.

Ich finde, deswegen muss man ganz klar sagen: Wir können uns auf die verlassen wie auf niemand anderen. Wenn es darauf ankommt, müssen die sich auch auf uns verlassen können. Wenn es darauf ankommt, muss dieser Staat vor und hinter seinen Polizisten und Polizistinnen stehen. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen will ich auch das noch einmal sagen, auch vor dem Hintergrund dessen, was Herr Schaus gesagt hat, mit Berlin und mit dem Schanzenviertel: Das hat doch nichts mit Kinderarmut zu tun, die Menschen, die dort auftreten. Das hat nun doch wirklich nichts mit Kinderarmut zu tun – die 500 Leute, die da auftreten, die wie die Irren auf die Polizisten eingeprengelt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Stellen Sie das nicht in einen falschen Zusammenhang!)

Das ist doch eine irre Vorstellung. Hören Sie doch auf, die Welt so einfach darzustellen.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Die Welt ist so einfach nicht.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist ein sachlicher Zusammenhang!)

Ich sage auch das noch einmal sehr deutlich: Herr Schaus, in dieser Frage gibt es definitiv nichts zu relativieren. Das will ich Ihnen sehr deutlich sagen. Wer Polizisten und Polizistinnen bei Demonstrationen angreift, egal aus welcher Motivation heraus, Herr Schaus, der greift die Gesellschaft in ihrer Gänze an. Herr Schaus, das wäre wichtig gewesen, das hätte ich in diesem Zusammenhang von Ihnen erwartet.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist lächerlich, was Sie hier machen!)

– Frau Wissler, Sie finden das lächerlich, was ich hier mache? Sie finden das also lächerlich? Dann erzählen Sie das doch den Polizisten und Polizistinnen, und nehmen Sie doch einmal die Maske ab, mit der Sie hier auftreten – entschuldigen Sie bitte.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Luft holen!)

Ich sage auch das, und dabei bin ich Frau Abg. Faeser ausdrücklich dankbar: Wer Polizistinnen und Polizisten angreift, der muss wissen, dass er mit besonderen Konsequenzen zu rechnen hat. Ich bin auch der festen Überzeugung, dass in dieser Frage deswegen ein abschreckendes Signal wichtig ist, dass Ächtung von Gewalt gegen Polizisten jetzt angesagt ist, dass in dieser Frage null Toleranz gelten muss.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Deswegen will ich auch sehr deutlich sagen: Wir werden es in dieser Diskussion in aller Ruhe und Besonnenheit im Ausschuss sagen können – ich freue mich auf diese Diskussion –, dass natürlich auch die Diskussion über Strafrahmen und Mindeststrafen dazugehört. Das muss man sich anschauen. Das muss man in aller Ruhe diskutieren. Das ist nicht das Allheilmittel, das ist uns allen, glaube ich, klar. Das sagt auch niemand. Das ist aber möglicherweise ein Baustein einer Gesamtstrategie. Diese Gesamtstrategie werden wir auf der Innenministerkonferenz diskutieren.

Deswegen noch einmal: Herzlichen Dank für diesen Antrag. Ich glaube, es ist ein sehr guter Antrag. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Rhein. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit hat diese Aussprache stattgefunden.

Es ist vorgeschlagen, den Antrag und auch den Änderungsantrag zur weiteren Beratung dem Innenausschuss zu überweisen. – Das machen wir so.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich frage jetzt in die Runde der Geschäftsführer, ob wir den nächsten Tagesordnungspunkt noch aufrufen oder ob wir noch die Abstimmungen zu den Beschlussempfehlungen zu den Petitionen und zu den Beschlussempfehlungen ohne Aussprache machen. Das würde ich vorschlagen.

Dann kommen wir zunächst zu **Tagesordnungspunkt 57:**

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/1115 –

Hier wurde mir signalisiert, dass über die Petition 432/18 getrennt abgestimmt werden, sie also aus der Gesamtheit herausgenommen werden soll.

Dann stimmen wir zunächst über diese Beschlussempfehlung ab. Wer dieser die Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Gegenstimmen? – Enthaltungen? Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Nun kommen wir zu den restlichen Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu den Petitionen. Wer diesen die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit sind diese Beschlussempfehlungen angenommen.

Jetzt kommen wir noch zu den Beschlussempfehlungen ohne Aussprache, zunächst **Tagesordnungspunkt 29:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der

SPD betreffend studentischen Wohnraum sanieren – Drucks. 18/1087 zu Drucks. 18/727 –

Berichterstatterin ist hier Frau Kollegin Sorge. – Ich nehme an, wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich möchte aber noch mitteilen, dass in der Formulierung dieser Beschlussempfehlung ein Fehler unterlaufen ist. Fälschlicherweise heißt es dort, SPD und FDP hätten zugestimmt. Das muss natürlich durch „CDU und FDP“ ersetzt werden.

Nun lasse ich über diese Beschlussempfehlung abstimmen. Wer ihr die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 53:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend ein Europa des sozialen Fortschritts – Drucks. 18/1133 zu Drucks. 18/432 –

Berichterstatter ist hier Herr Kollege van Ooyen. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer der Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP und DIE LINKE. Gegenstimmen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 54:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Chancen des Vertrages von Lissabon – Drucks. 18/1134 zu Drucks. 18/1077 –

Auch hier ist Herr Kollege van Ooyen Berichterstatter. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Enthaltungen? – SPD. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zum **Tagesordnungspunkt 55:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Umsetzung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum Lissabon-Vertrag – Drucks. 18/1135 zu Drucks. 18/1065 –

Berichterstatter ist hier Herr Kollege Franz. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 56:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Kontrollpflicht des Parlamentes zur Wirtschaftlichkeit und Finanzierbarkeit der Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main – Drucks. 18/1147 zu Drucks. 18/390 –

Berichterstatterin ist hier Frau Kollegin Wissler. – Wir verzichten auf die Berichterstattung und stimmen ab.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Die Fraktion DIE LINKE. Enthaltungen? – Die SPD-Fraktion. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Dann kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 61:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Berechnung und Bewertung der monetären Risiken für die öffentlichen Anteilseigner durch die Flughafenerweiterung Frankfurt Rhein-Main – Drucks. 18/1174 zu Drucks. 18/389 –

Berichterstatter ist hier Herr Kollege Caspar. – Wir verzichten auch hier auf die Berichterstattung und kommen zur Abstimmung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Die Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 63:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend mittelfristige Finanzplanung wegen Verfassungsverstößen nicht beratungsfähig – Drucks. 18/1176 zu Drucks. 18/1103 –

Berichterstatter ist hier Herr Kollege Schork. – Auch hier verzichten wir auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 64:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Programm „Gute Bildung braucht Chancengleichheit“ – das „Haus der Bildung“ bauen – Drucks. 18/1178 zu Drucks. 18/1058 –

Der Berichterstatter fehlt mir hier. Aber da wir ohnehin verzichten, ist das eigentlich egal.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist Herr Bauer!)

– Herr Bauer, höre ich gerade. – Herr Bauer, wir verzichten trotzdem und kommen zur Abstimmung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Enthaltungen? – Die Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Wir sind am Ende der Tagesordnung angelangt. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen allen einen schönen Abend.

(Schluss: 18:23 Uhr)